

Aus dem Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität zu Köln
Direktor: Universitätsprofessor Dr. med. Dr. phil. K. Bergdolt

**Die Spanische Grippe von 1918/1919 in Köln:
Darstellung durch die Kölner Presse und die Kölner Behörden**

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Medizinischen Fakultät
der Universität zu Köln

vorgelegt von
Victoria Daniella Lorenz
aus Köln

Promoviert am 20.04.2011

Dekan: Universitätsprofessor Dr. med. J. Klosterkötter

1. Berichterstatter: Universitätsprofessor Dr. med. Dr. phil. K. Bergdolt

2. Berichterstatter: Universitätsprofessor Dr. rer. nat. Dr. h.c. H. Pfister

Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Bei der Auswahl und Auswertung des Materials sowie bei der Herstellung des Manuskriptes habe ich Unterstützungsleistungen von folgenden Personen erhalten:

Herrn Univ.-Prof. Dr. med. Dr. phil. Bergdolt

Herrn Thomas Deres

Herrn Prof. Dr. med. Dr. phil. Schäfer

Frau Monika Frank

Weitere Personen waren an der geistigen Herstellung der vorliegenden Arbeit nicht beteiligt. Insbesondere habe ich nicht die Hilfe eines Promotionsberaters in Anspruch genommen. Dritte haben von mir weder unmittelbar noch mittelbar geldwerte Leistungen für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit der vorgelegten Dissertation stehen.

Die Arbeit wurde von mir bisher weder im Inland noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und ist auch noch nicht veröffentlicht.

Köln, den 31.10.2008

Victoria Lorenz

Unterschrift der Doktorandin

Herrn Univ.-Prof. Dr. med. Dr. phil. K. Bergdolt danke ich herzlich für die Überlassung des Themas und seinen hilfreichen Rat bei der Erstellung der Arbeit.

Herrn Prof. Dr. med. Dr. phil. Schäfer und Frau Frank danke ich für die Ratschläge zur Literaturrecherche.

Den Mitarbeitern des Historischen Stadtarchivs Köln und besonders Herrn Deres möchte ich für die Geduld und Hilfe bei der Einführung in die Literaturrecherche im Archiv danken.

Meinem Freund Sebastian Frechen danke ich für die EDV-Beratung.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Methodik	1
1.1. Das Influenzavirus.....	9
1.2. Entstehung von Pandemien	11
1.3. Das Influenzavirus von 1918	12
1.4. Die Grippe: Symptomatik, Krankheitsverlauf.....	13
2. Ergebnisse	14
2.1. Kölner Zeitungen:.....	14
2.1.a. <i>Kölner Lokalanzeiger: 19.5.1918 - 26.9. 1918</i>	14
2.1.b. <i>Kölner Lokalanzeiger: 27.9.1918 - 31.12.1918</i>	27
2.1.c. <i>Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt: 15.4.1918 - 23.9.1918</i>	32
2.1.d. <i>Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt: 24.9.1918 - 31.12.1918</i>	38
2.1.e. <i>Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt: 1.1.1919 - 22.7.1919</i>	43
2.1.f. <i>Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung: 1.3.1918 - 31.12.1918</i>	44
2.1.g. <i>Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung: 1.1.1919 - 16.5.1919</i>	60
2.1.h. <i>Kölner Tageblatt: 2.4.1918 - 30.4. 1918</i>	61
2.1.i. <i>Kölner Tageblatt: 1.1.1919 - 22.6.1919</i>	67
2.1.j. <i>Rheinische Zeitung: 2.1. 1918 - 31.12.1918</i>	69
2.2. Pressemappe der Kölner Stadtverwaltung	77
2.3. Grippeakte: Zeitungsartikelsammlung	83
2.4. Material/Chroniken der Kölner Behörden	90
2.4.a. <i>Grippeakte</i>	90
2.4.b. <i>Statistische Monatsberichte der Stadt Köln: Sterbetafeln</i>	117
2.4.c. <i>Chroniken und Darstellungen: Köln im Weltkriege</i>	123
2.5. Briefe und Mitteilungen der Kölner Bürger	126

2.6.	Wissenschaft: Oberstabsarzt Dr. Otto Peiper: Bericht über die Grippe-Epidemie in Preußen im Jahre 1918/19.....	130
3.	Diskussion	133
4.	Zusammenfassung.....	185
5.	Literaturverzeichnis	193
6.	Anhang	198
6.1.	Kölner Zeitungen	198
6.1.a.	<i>Kölner Lokalanzeiger: 19.5. - 26.9. 1918</i>	<i>198</i>
6.1.b.	<i>Kölner Lokalanzeiger: 27.9.1918 - 31.12.1918.....</i>	<i>209</i>
6.1.c.	<i>Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt: 15.4. - 23.9. 1918.....</i>	<i>217</i>
6.1.d.	<i>Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt: 24.9. - 31.12. 1918.....</i>	<i>225</i>
6.1.e.	<i>Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt: 1.1.1919 - 22.7.1919.....</i>	<i>235</i>
6.1.f.	<i>Stadt- Anzeiger zur Kölnischen Zeitung: 1.3. - 31. 12. 1918</i>	<i>237</i>
6.1.g.	<i>Stadtanzeiger zur Kölnischen Zeitung: 1.1. - 16.5.1919.....</i>	<i>256</i>
6.1.h.	<i>Kölner Tageblatt: 2.4. --30.9. 1918</i>	<i>257</i>
6.1.i.	<i>Kölner Tageblatt: 1.1.- 22.6.1919.....</i>	<i>267</i>
6.1.j.	<i>Rheinische Zeitung: 2.1. 1918 - 31.12. 1918; 2.1.1918 - 8.9. 1918.....</i>	<i>269</i>
6.2.	Tabellen	280
6.2.a.	<i>Auswertung der Statistischen Monatsberichte der Stadt Köln: 1917</i>	<i>280</i>
6.2.b.	<i>Auswertung der Statistischen Monatsberichte der Stadt Köln: 1918</i>	<i>281</i>
6.2.c.	<i>Auswertung der Statistischen Monatsberichte der Stadt Köln: 1919</i>	<i>282</i>
7.	Lebenslauf	283

1. EINLEITUNG UND METHODIK

Die Grippe ist in jeder Form besonders - ihr hängt nicht das Bild von Millionen von Toten an wie zum Beispiel der Pest, die als Seuche der Menschheit immer noch gefürchtet ist. Sie gilt landläufig als harmlose Erkältungskrankheit, die jedes Jahr in der kalten Jahreszeit wiederkehrt und in der Mehrzahl der Fälle ohne weitere Folgen wieder verschwindet. So werden die meisten harmlosen Erkrankungen des Respirationstraktes als „Grippe“ bezeichnet.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die gesamte Welt von einer Grippepandemie erfasst, für die es, was das Ausmaß an Verwüstung und Pathogenität betrifft, in den vorherigen Jahrhunderten kein Beispiel gab. Diese Pandemie, die von 1918 bis 1919 in drei Wellen über die Erde fegte, ging unter dem Namen „*Spanische Grippe*“ in die Geschichte ein.

Die Spanische Grippe war eine Influenzapandemie vom Typ A (H1N1), die von 1918 bis 1919 beinahe die ganze Erde umfasste und nach heutigen Schätzungen etwa ein Drittel der damaligen Weltbevölkerung das Leben kostete. Solch verheerende Spuren hatte keine Krankheit mehr hinterlassen seit der großen Pestepidemie des 14. Jahrhunderts, womit die Spanische Grippe zu den verheerendsten und gefährlichsten Seuchen der Neuzeit zählt.

Um 1918 herrschte in Europa ein Ausnahmezustand - die Welt wurde vom ersten Krieg der industriellen Ära erschüttert, bisher ungeahntes Zerstörungspotential der Industrienationen zeigte sich und Hunger und Zukunftsängste beschäftigten die Menschen. Mit diesem Krieg, in dem erstmalig Wissenschaft und Maschinen die Hauptrolle spielten, wurde der Weg zur modernen Kriegsführung beschritten und das gesamte aufgestaute Konfliktpotential des Rüstungswettstreits der Bismarckschen Ära entladen. Durch die Produktion von neuen Maschinen und neuen Waffen schien der Mensch auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung zu sein. Über große Entfernungen konnte der Feind erreicht und in kürzester Zeit überwältigt werden. Die Eisenbahn als Inbegriff der industriellen Revolution lieferte unaufhörlich Nachschub an die Front und ermöglichte die Vernetzung der Nationen. Noch nie zuvor hatte die Menschheit einen solchen

Krieg gesehen und noch nie waren die einzelnen Länder der Erde so nah miteinander verknüpft. Eine neue Art des Krieges war entstanden. Dank der Errungenschaften der Medizin und der Wissenschaft starben die Soldaten nicht mehr an Krankheiten wie der Cholera, sondern sie starben durch die Kriegshandlungen selbst und zwar ungefähr 10 Millionen Menschen.

Zum ersten Mal waren auch die Bürger in die Kriegshandlungen eingebunden, sie spürten die Nahrungsknappheit am eigenen Leib und bekamen über die Zeitungen vielfältige Informationen über die Lage an der Front. Nicht zu bremsen schien der Mensch der industriellen Ära, unbesiegbar und unverletzbar. Beides jedoch sollte sich wenig später als Trugschluss erweisen, als die Grippe todbringend über Europa kam und das Deutsche Reich den ersten Weltkrieg verlor.

Entscheidend für die Verbreitung der Grippe nach Europa war der Beitritt der Amerikaner in den ersten Weltkrieg im April 1917 an der Seite der Briten.¹

Die Grippe bemerkten die Menschen erst, als es für Eindämmungsmaßnahmen schon lange zu spät war. Auch Ärzte und Fachleute erkannten in den Erkältungskrankheiten und Lungenentzündungen, die zunächst nur vereinzelt auftraten, nicht die Influenza. Die „*geheimnisvolle Massenerkrankung*“², wie sie in den Zügen der ersten Grippewelle von der Presse vielfach genannt wurde, hielt man vielerorts aufgrund ihrer massiven pulmonalen Komplikationen für die Lungenpest.

In dramatischer Weise raffte die Influenza ihre Opfer in zum Teil weniger als fünf Tagen dahin. Wie Teufelswerk kam es den Menschen vor, als Erkrankte qualvoll an Lungenödem und Lungenblutungen mit daraus resultierender respiratorischer Insuffizienz verstarben.

Gerüchte und Spekulationen verbreiteten sich und die Zivilbevölkerung fühlte sich allein gelassen und bedroht, da auch Ärzte der Krankheit wegen mangelnder medizinischer Möglichkeiten und wissenschaftlicher Entwicklung weitgehend ohnmächtig gegenüber standen. Auf der gesamten Erde erlagen der

¹ Rice, S.42-65

² Kölner Lokalanzeiger 31.5.1918

Grippe 50 bis 100 Millionen Menschen, die dieser Erkrankung ohne Antibiotika zur Behandlung von bakteriellen Komplikationen, schutzlos ausgeliefert waren. Auch prominente Opfer forderte die Grippe, wie zum Beispiel den Wiener Künstler Egon Schiele, der 1918 im Alter von nur 28 Jahren der Influenza erlag. Auch Sophie Freud, die Tochter des Psychoanalytikers Sigmund Freud und der französische Dichter Edmund Rostand³ verstarben an der Grippe. Die Gewalt und Schnelligkeit, mit der die Grippe jegliche geographischen Grenzen missachtend über die Länder der Erde hinwegfegte und Elend und Verzweiflung zurückließ, war bis dahin außerhalb jeder menschlichen Vorstellung gewesen.

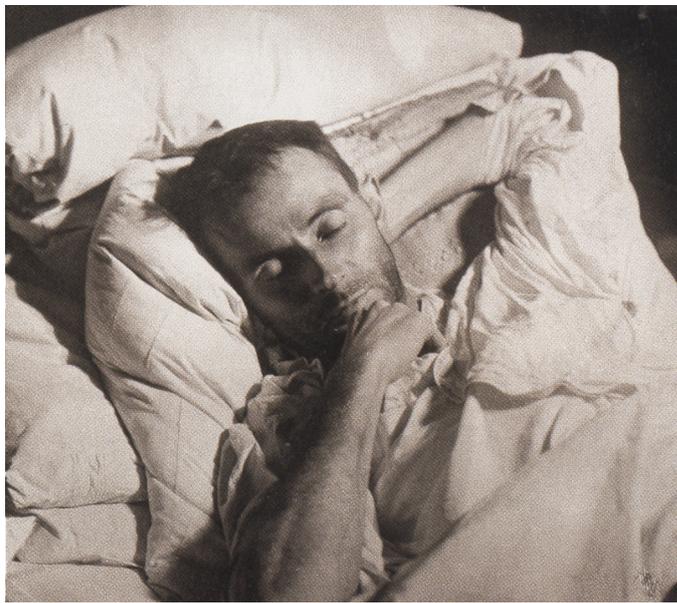


Abbildung 1
1918, Egon Schiele auf dem Sterbebett

In einem weiteren Punkt unterschied sich die Spanische Grippe von den bisherigen Pandemien - ihre Hauptopfer waren junge, gesunde Menschen im Alter von 20-40 Jahren. Die Kurve der Todesraten war nicht wie bei den bisherigen Grippepandemien U-förmig, mit den meisten Opfern unter den Kindern und älteren Menschen, sondern W-förmig, mit einem deutlichen Höhepunkt im Bereich zwischen 20-40 Jahren.

³ Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt 13.12.1918

Diese Influenzapandemie war äußerst virulent, verbreitete sich rasant und führte durch bakterielle Superinfektion in 2,5 bis 5% der Fälle durch schwerste Formen der Pneumonie zum Tode. Damit wurde die Todesrate einer normalen Grippepandemie um das Fünfundzwanzigfache übertroffen.

Etwa zeitgleich mit der Märzoffensive des Deutschen Heeres gegen die französisch-englische Front gelangte im März 1918 die Grippe in das Deutsche Reich und brach in drei Wellen unterschiedlicher Stärke ein. Die ersten Grippeopfer gab es im Frühjahr 1918, woran sich eine kurze Pause bis zum Herbst anschloss. Es folgte eine zweite wesentlich schwerere Grippewelle, kurz nach Ludendorffs Offenbarungseid am 27. September, in dem er eingestand, dass der Krieg verloren war⁴. Die dritte, schwächste Welle, erfasste das Deutsche Reich im Frühjahr 1919. Nie zuvor hatte es eine Grippepandemie gegeben, die in solch aggressiver Form sämtliche Teile der Erde erreichte und in drei Wellen in einem einzigen Jahr auftrat.

Im Deutschen Reich war die Krankheitsbekämpfung zusätzlich dadurch erschwert, dass es keine Meldepflicht für die Grippe gab und die Erkrankung durch ihre vielfältigen Ausprägungen wie z.B. Lungenentzündung, gastrointestinale Symptome oder nervale Symptome durch das ärztliche Personal nicht immer eindeutig als Influenza erkannt werden konnte.⁵

Die Influenzapandemie von 1918-1919 hatte viele Namen: *Spanische Grippe*, *La Grippe* in Frankreich oder auch *Great Influenza* im englischen Sprachraum, in Analogie zum Great War, wie der erste Weltkrieg verherrlichend genannt wurde.

Trotz ihres Namens „Spanische Grippe“, der auf einen spanischen Ursprung der Krankheit schließen lässt, ist nicht von einem ersten Auftauchen des Virus in Spanien auszugehen. Vielmehr wurde als erstes aus Kasernen der amerikanischen Ostküste von Grippefällen berichtet, sodass die Grippe durch Truppentransporte der Amerikaner nach Westfrankreich das europäische Festland erreichte.

⁴ Kordes, S.136

⁵ van Hartesveldt, S.12-31

Ihren Namen erhielt die Grippe, weil das neutrale Spanien den Pandemieausbruch im eigenen Land -im Gegensatz zu den am Krieg beteiligten Nationen- nicht durch rigorose Pressezensur verheimlichte. So entstand international bei der Zivilbevölkerung der Eindruck, die Seuche sei in Spanien entstanden und man sprach bald überall selbstverständlich vom Morbus ibericus.⁶

Die Grippe wütete unter der Zivilbevölkerung und legte in manchen deutschen Städten das öffentliche Leben völlig lahm. Schulen wurden geschlossen, im ganzen Reich fuhren die Züge nicht mehr, Theater wurden gesperrt, öffentliche Versammlungen wurden verboten und die Krankenhäuser waren überfüllt.⁷

Auch in der Stadt Köln forderte die Grippe zahlreiche Opfer. In einem Zeitungsartikel wurde den Bürgern geraten, sie sollten „*das Küssen möglichst vermeiden und sich nicht anhusten*“⁸. Täglich trafen beim Oberbürgermeister der Stadt Köln neue Meldungen über steigende Erkrankungsfälle und Todesfälle ein und die Bürger der Stadt fühlten sich angesichts von Lebensmittelrationierung, steigenden Todesraten und Ärztemangel allein gelassen. So schrieb ein Bürger an den Oberbürgermeister: „*Nur hier in Cöln geschieht natürlich wieder nichts*“⁹.

Heute noch ist die Grippepandemie von 1918-1919 für Forscher und Wissenschaftler ein großes Rätsel, vor allem da sie sowohl im kollektiven Gedächtnis der Menschen als auch in historischen Aufzeichnungen im Gegensatz zu anderen Plagen der Menschheit wie der Pest oder der Cholera kaum Spuren hinterlassen hat. Zusammen mit der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg scheint diese Epidemie aus dem Gedächtnis der Menschen verschwunden.

In der heutigen Zeit, in der die meisten Seuchen der Menschheit ihren Schrecken verloren haben, da sie durch die fast grenzenlosen Möglichkeiten der modernen Medizin behandelbar geworden sind, stellt die Influenza durch ihre Wandelbarkeit und Unberechenbarkeit immer noch eine große Gefahr für die Menschen dar.

⁶ Kordes, S.125

⁷ Taubenberger, Morens, S.15-22

⁸ Kölnische Zeitung , 21. Juli 1918, HASTK Best.424, Nr.399

⁹ HASTK Best.424, Nr.399, S.141

Angesichts aktueller Gefahren durch die Grippe - z.B. die Ausbrüche der Vogelgrippe auf Bauernhöfen in England und die Gefahr einer neuen Pandemie in naher Zukunft, ist es interessant und wissenschaftlich hilfreich, sich mit der Grippe von 1918-1919 auseinanderzusetzen, da sie aufgrund ihrer Einzigartigkeit wichtige Informationen liefern kann, welche Gefahren zukünftig noch auf uns zukommen werden und wie man ihnen adäquat begegnen kann.

Als Primärquelle für meine Untersuchungen dienen mir die fünf Kölner Zeitungen - der *Kölner Lokal-Anzeiger*, die *Kölnische Volkszeitung* und *Handelsblatt*, der *Kölner Stadtanzeiger*, die *Rheinische Zeitung Köln* und das *Kölner Tageblatt*.

Zugang zu diesen Quellen bekam ich in der Universitäts- und Stadtbibliothek der Universität zu Köln in Form von Mikrofilmen. Nachdem ich mich in Sekundärquellen informiert hatte, dass die Spanische Grippe das Deutsche Reich im Zeitraum von Mai 1918 bis März 1919 erfasste, untersuchte ich die Zeitungen nach assoziierten Artikeln in diesem Zeitraum und tippte sie ab oder kopierte sie. Entgegen meiner Erwartung stieß ich auf eine sehr große Zahl von Artikeln, die sich vielseitig mit diesem Thema auseinandersetzten.

Schon während der Recherche fiel mir auf, dass sich während des Verlaufs der Grippewellen im Deutschen Reich der Duktus und besonders die Rhetorik änderten.

Um Informationen von behördlicher Seite über die Grippe zu erlangen, wurde das Historische Archiv der Stadt Köln aufgesucht. Zwei Akten, die sich ausschließlich mit der Grippe beschäftigten - die Grippeakte Best.424, Nr.99 und die Zeitungsartikelsammlung zur Grippe Best.405, Nr. 384 dienten als Quelle.

Die Grippeakte lieferte mir ein buntes Bild an Informationen - Briefe, Anordnungen von politischer Seite, Mitschriften von Stadtverordnetenversammlungen und Berichte von Krankenhäusern. Teils handschriftlich verfasst, erforderte diese Quelle das Lesen verschiedenster Handschriften und der altdeutschen Schrift. In der Zeitungsartikelsammlung fand ich eine Vielzahl von Artikeln, die in den untersuchten Zeitungen nicht vorzufinden waren.

Mit dieser Arbeit soll die Spanische Grippe von 1918/1919 in der Stadt Köln auf sozialhistorischer und epidemiologischer Ebene untersucht werden. Folgende Fragen dienen dabei als Leitfaden:

1.) Wie wird über die Spanische Grippe berichtet in

- a. den Kölner Zeitungen
- b. dem Material/den Chroniken der Kölner Behörden
- c. den Briefen und Mitteilungen der Kölner Bürger
- d. der Wissenschaft (Ärzte)

2.) Gibt es Diskrepanzen in den Darstellungen?

1.1. Das Influenzavirus

Das Influenzavirus - *Myxovirus influenzae* aus der Familie der Orthomyxoviridae - ist ein behülltes RNA-Virus von 80 bis 120 nm Größe. Das virale Genom besteht aus 8 Segmenten.

Schon 1918 bemühte man sich um die Identifikation des Virus, doch das von Pfeiffer vermeintlich entdeckte Influenzabazillus war das Bakterium *Haemophilus influenzae*, das bei vielen Patienten für eine bakterielle Superinfektion der Atemwege verantwortlich war.¹⁰ 1933 wurde das Influenzavirus zum ersten Mal erfolgreich aus humanem Lungengewebe isoliert.

Auf der sphärischen Gestalt des Virus sind Spikes, das Hämagglutinin (Antigen H), das die Anheftung des Virus an die Wirtszelle ermöglicht und die Neuraminidase (Antigen N), die zur Freisetzung des Virus aus der infizierten Zelle führt. Durch die Antigenität des Nukleoproteins lässt sich eine Einteilung in die Influenzotypen A, B und C vornehmen.

Die Influenza Typ A besitzt die höchste Pathogenität für den Menschen und ist für die meisten Epidemien und Pandemien der Welt verantwortlich. Als Reservoir für die Influenzaviren Typ A dienen wilde Wasservögel. Die verschiedenen Subtypen ergeben sich dadurch, dass es 16 unterschiedliche Hämagglutinintypen und 9 Neuraminidasetypen gibt.¹¹

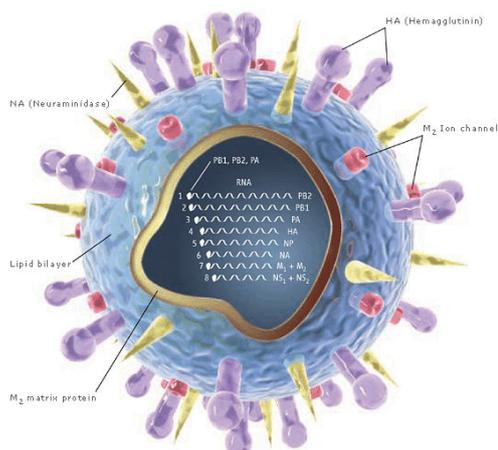


Abbildung 2
Das Influenzavirus

¹⁰ Kilbourne, S. 9-14

¹¹ Smola, Influenza. Vorlesung für Mediziner 2007

Influenza A-Viren zirkulieren in menschlichen Populationen in jährlichen Epidemien. In ihrem Antigen veränderte Virusstränge entstehen sporadisch und führen dann zu Pandemien. In regelmäßigen Abständen kommt es zu größeren Influenzaepidemien, bei denen ungefähr 10 bis 15 000 mehr Menschen sterben als sonst. Unvorhersehbar entstehen die Pandemien meistens in der kalten Jahreszeit und infizieren 20 bis 40 % der Bevölkerung. Allein im 20. Jahrhundert hat die Influenza Typ A vier Pandemien verursacht, 1918/1919 die Spanische Grippe mit H1N1, 1957 die Asien-Pandemie mit H2N2, 1968 die Hong Kong-Pandemie mit H3N2 und seit 1997 zahlreiche Todesfälle durch die Verbreitung von H5N1 in Asien.

Zwei Mechanismen bedingen, dass es zu einer kontinuierlichen Veränderung der Influenzaviren Typ A kommt. Beim *Antigen-Drift* (quantitativ) kommt es zu einer laufenden Änderung des genetischen Codes durch Punktmutationen. Dies zeigt sich in kleineren Grippeepidemien, die regulär in Wellen von 2 bis 3 Jahren auftreten. Der *Antigen-Shift* (qualitativ) führt zu einer Neukombination von N- und H- Antigen - einem Reassortment. Dies geschieht in periodischen Abständen mit Vogelvirusstämmen und für Menschen infektiöse Virusstämme. Dadurch wird es möglich, bei der Infektion Speziesgrenzen zu überspringen. In Kombination mit einer fehlenden Bevölkerungsimmunität führt der Antigen-Shift zu den großen Pandemien, die im Abstand von 10 bis 20 Jahren stattfinden.¹²

Die Aufnahme der Influenzaviren erfolgt durch die Atemwege. Dort heftet das Virus mit den Hämagglutinin-Spikes an der Oberfläche des respiratorischen Epithels und es kommt zur Fusion. Durch das anschließende Uncoating wird das Genom in der Wirtszelle freigesetzt und kann sich dort vermehren. Schließlich entsteht aus 8 RNA-Molekülen wieder ein neues Virus und wird freigesetzt. So kommt es in kürzester Zeit zu einer rasanten Vermehrung des Virusgenoms.¹³

¹² Knipe, Howley, P., S. 1694-1701

¹³ Hof, Dörries, S. 211-214

1.2. Entstehung von Pandemien

Zum Verständnis der folgenden Schilderungen sollen nun einige Definitionen angebracht werden:

Epidemie(griech. *epidemia nosos demos*: im ganzen Volk verbreitete Krankheit): zeitlich und örtlich in besonders starkem Maße auftretende Infektionskrankheit; Seuche, ansteckende Massenerkrankung in einem begrenzten Gebiet¹⁴

Pandemie(griech. *Pan demos*: alles Volk betreffend): sich weit verbreitende, ganze Länder oder Landstriche erfassende Seuche; Epidemie großen Ausmaßes¹⁵

Seuche(griech. *loimos*): eine ansteckende Massenerkrankung, die schwer verläuft (hohe Letalität) oder bei leichtem Verlauf durch die hohe Anzahl der Erkrankungen zur starker Beeinträchtigung alle Lebensbereiche der Bevölkerung führt.¹⁶

Zur Entstehung von Pandemien müssen drei Faktoren zusammentreffen--Wirtsfaktoren, Virusfaktoren und Umweltfaktoren. Erstens der Wirt darf keine spezifische Immunität gegenüber dem Virus besitzen, die Populationsdichte muss hoch sein, der Wirt muss ein bestimmtes Alter haben, geschwächt oder erkrankt sein. Zweitens das Virus muss eine Antigenveränderung aufweisen, übertragbar und genügend virulent sein. Drittens müssen bestimmte Umweltfaktoren gegeben sein - tierisches Reservoir, saisonale Faktoren wie Kälte und schlechtes Wetter und viele Menschen an einem Ort.¹⁷

Treffen diese drei Faktoren zusammen, kann es durch ein Influenzavirus zum Auftreten einer Pandemie kommen.

¹⁴ Duden: Das große Fremdwörterbuch, 2003, S. 405

¹⁵ Duden: Das große Fremdwörterbuch, 2003, S. 985

¹⁶ Riha, S. 109-110

¹⁷ Kilbourne, S. 9-14

1.3. Das Influenzavirus von 1918

Analysen der Antikörpertiter von Überlebenden der Grippe in den 30er Jahren haben ergeben, dass es sich bei dem Virus um ein Influenzavirus Typ A des Subtyps H1N1 gehandelt hat. Sehr nahe verwandt ist dieses Virus zu dem heute als klassisches Schweineinfluenzavirus bekannte Virus. Man geht davon aus, dass das Virus von 1918 der gemeinsame Vorgänger des humanen und klassischen Schweineinfluenzavirus ist. Dies spiegelt sich auch darin wieder, dass während der Pandemie Schweine an der Grippe erkrankten. Die genetische Charakterisierung des Virus ist 1995 aus fixiertem Lungengewebe von 1918 verstorbenen amerikanischen Soldaten gelungen. 78 Autopsiefälle sind zu diesem Zweck von Jeffrey Taubenberger und seinen Mitarbeitern untersucht worden, die meisten dieser Soldaten sind an einer durch bakterielle Superinfektion komplizierten Lungenentzündung verstorben. Zwei Proben konnten von Soldaten entnommen werden, eine Probe entstammt dem Körper einer Inuit- Frau aus Alaska.

Die derzeitigen Untersuchungen befassen sich mit der Frage der Virulenz und dem Ursprung des Virus.¹⁸

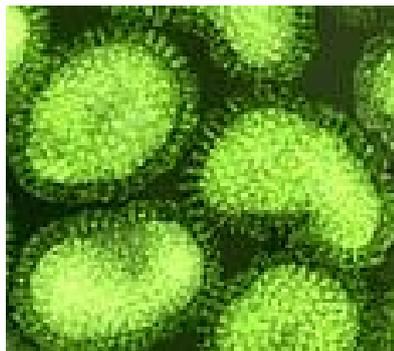


Abbildung 3
Influenzaviren im Elektronenmikroskop

¹⁸ Taubenberger, Palese, S. 299-315

1.4. Die Grippe: Symptomatik, Krankheitsverlauf

Die schnelle Verbreitung der Grippe rührt daher, dass sie durch Tröpfcheninfektion übertragen wird. Nach einer Inkubationszeit von ca. ein bis drei Tagen, in der sich die Viren in der Schleimhaut des Nasopharynx replizieren können, beginnt die Erkrankung plötzlich mit hohem Fieber von 38 bis 40°C, Frösteln, starkem subjektivem Krankheitsgefühl und Muskel-, Kopf-, und Gliederschmerzen. Gelegentlich kommt es auch zu gastrointestinalen Beschwerden wie Erbrechen und Appetitlosigkeit.

In 80 % der Fälle verläuft eine Influenzaerkrankung komplikationslos oder als relativ leichte Erkältungskrankheit, doch es kann zu schwerwiegenden respiratorischen Komplikationen im Verlauf kommen. Häufig kommt es zu einer bakteriellen Superinfektion auf der geschädigten Mucosa durch *Staphylococcus aureus*, Pneumokokken oder *Haemophilus influenzae*, die zu einer schweren Pneumonie führt. Weiterhin kann es zu Sinusitiden, Otitis media und Pseudokrupp bei Kindern kommen. Besonders gefährdet sind Risikopatienten mit Grunderkrankungen, Kinder und Patienten mit einer Immunschwäche.¹⁹



Abbildung 4

Grippekranke in einem US-Krankenhaus

¹⁹ Herold, S. 780-782

2. ERGEBNISSE

2.1. Kölner Zeitungen:

2.1.a. *Kölner Lokalanzeiger:*

19.5.1918 - 26.9. 1918

Erstmalig über die Grippe berichtet wurde am 31. Mai 1918 unter dem Titel *„Die geheimnisvolle Massenerkrankung“* auf Seite 2 des Kölner Lokalanzeigers. Eine Epidemie sei in Spanien ausgebrochen, dessen Ursache bisher völlig *„rätselhaft“* sei. Es seien über 120 000 Menschen in Madrid erkrankt, Tote gebe es nicht und auch die Provinz verzeichne ein *„Umsichgreifen der Seuche“*.

Mit dem Titel *„Die große Sterbeziffer im Amerikanerheer“* berichtete der nächste Artikel am 3. Juni, wie auffällig hoch die krankheitsbedingte Sterbeziffer im feindlichen Amerikanerheer sei. Influenza und Lungenentzündung seien unter den Erkrankten besonders häufig. Dreimal so hoch wie die Zahl der an der Front gefallenen Soldaten sei die Ziffer der durch Krankheit Verstorbenen.

Im folgenden Artikel, der am 4.6. 1918 erschien, erhielt die Influenza bereits mit dem Titel *„Das Umsichgreifen der Epidemie“* einen bedrohlichen, fast menschlichen Charakter. Die *„unbekannte Epidemie“*, die sich mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit bis nach Marokko ausgebreitet habe, habe bereits 700 Menschenleben gefordert. Geradezu beschwichtigend wurde im Anschluss betont, dass es sich bei diesen Fällen ausschließlich um Komplikationen gehandelt habe. Lebensbedrohlich sei die Krankheit nur für *„Menschen mit schwacher Gesundheit, vor allem für Kehlkopf - und Lungenleidende“*.

Schon in den ersten drei Artikeln, in denen die Influenza Erwähnung fand, bekam sie vier Bezeichnungen - *„Massenerkrankung“*, *„Seuche“*, *„Epidemie“*, *„Krankheit“*. Ihr geheimnisvoller und furchteinflößender Charakter wurde deutlich - sie war förmlich nicht zu *„begreifen“*, da sie ungebremst über die Länder hinweg zog und nichts als Verwüstung zurückließ. Ihre Vielgestaltigkeit wurde in ihren verschiedenen Namen deutlich. Die ihr zugehörigen Attribute wurden in den Zeitungsartikeln sehr präzise mit einigen Adjektiven verbildlicht: *„unbekannt“*, *„rätselhaft“*, *„geheimnisvoll“*, *„gefährlich“*. Es wird klar, dass diese Er-

krankung, die zahlreiche Todesopfer forderte, den Menschen sowohl in ihrem Ursprung als auch in ihrer Ausbreitung und Virulenz ein völliges Rätsel war.

Fast einen ganzen Monat später konnte man wieder einen Artikel über die Krankheit lesen, diesmal mit einem definierten Namen - „*spanische Krankheit*“ wurde sie am 30. Juni 1918 genannt und der Artikel erschien auf Seite 1 der Zeitung. „*Überraschenderweise*“ sei diese Krankheit, von der man glaube, es handle sich um Influenza, nach Nürnberg gekommen und es litten zahlreiche Menschen unter vermehrter Müdigkeit und Fiebererscheinungen. An dieser Stelle kam der königliche Bezirksarzt Medizinalrat D. Wetzel zu Wort, der versicherte, dass „*kein Grund zu ernster Besorgnis vorhanden sei*“.

Erstmals kam hier die Vermutung auf, es handle sich bei der unbekanntem Krankheit um Influenza. Wie zuvor erhielt die Grippe ihre Attribute: „*plötzlich*“ und „*überraschend*“. Erwähnenswert ist hier, dass von der Grippefällen zum ersten Mal aus dem Inneren des Deutschen Reiches berichtet wurde.

Am 1. Juli 1918 las man, dass die Grippe in München mit „Schwindel, Brechfall, Fieber und Mattigkeit“ umgehe. Es habe Vorfälle gegeben, bei denen Reisende am Bahnhof „*plötzlich*“ von der Grippe erfasst worden seien und ihre Reise nicht mehr haben fortsetzen können. Sechs Beamtinnen seien auf dem Fernsprechamt erkrankt.

Am 3. Juli berichtete der Lokalanzeiger, dass die „*Spanische Grippe*“ Berlin erreicht habe. Alle „*bisher gemeldeten Fälle seien durchweg glücklich verlaufen*“. Todesfälle habe es keine gegeben und somit sehe man keinen Anlass zur Besorgnis.

Am gleichen Tag wurde zum ersten Mal über das Auftreten der Grippe in Köln geschrieben.

» *Aus dem städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben: infektiöse Erkrankungen treten auch in Köln in den letzten Tagen in gehäufte Weise auf. Teils verlaufen sie unter dem Krankheitsbild von Katarrhen der oberen Luftwege, teils gehen sie aber auch mit Kopfschmerzen, Brechreiz und nervösen Erscheinungen einher. Die Allgemeinerscheinungen sind oft die einer schweren Erkrankung. Bisher aber ist die Krankheit meistens in wenigen Tagen ohne schwere Komplikationen und ohne ernstere Folgeerscheinungen abgelaufen. Es scheint sich hier um dieselbe Erkrankung zu handeln, die auch aus anderen*

Städten als Influenza gemeldet wird. Es liegt angesichts des bisherigen Verlaufs der Erkrankung kein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung vor. Krankenhausaufnahme wird wohl nur in wenigen Fällen notwendig sein. Es genügt im allgemeinen dasselbe Verhalten und dieselbe Vorsicht wie bei Erkältungskrankheiten.«

Das städtische Nachrichtenamt habe „uns“ gemeldet, dass in Köln in letzter Zeit vermehrt „infektiöse Erkrankungen“ aufgetreten seien. Durch die Anwendung des Pronomens „uns“ wurde ein Kollektiv geschaffen, in das sich der Leser mit einbezogen fühlte. Das Unwissen bezüglich der Symptomatik und die Vielgestaltigkeit werden in einer Anapher deutlich - „teils verlaufen sie unter dem Krankheitsbild von Katarrhen der oberen Luftwege, teils gehen sie aber auch mit Kopfschmerzen, Brechreiz und nervösen Erscheinungen einher“. Es ist apparent, dass niemand genau wusste, welche Symptomatik der Grippe zuzuordnen war. Die allgemeinen Krankheitserscheinungen seien „oft die einer schweren Erkrankung“. Sofort wurde in einem antithetischen Satzbau diese Aussage abgewiegelt - die Krankheit sei meist „ohne schwere Komplikationen“ verlaufen und es liege „kein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung vor“. Anscheinend sei die vorliegende Erkrankung Influenza, wie es sie auch in anderen Städten schon gebe. Der Artikel schloss mit einer Prognose ohne jegliche Beweisführung mit dem Satz, die „Krankenhausaufnahme wird wohl nur in wenigen Fällen notwendig sein“ und es genüge „dasselbe Verhalten und dieselbe Vorsicht wie bei Erkältungskrankheiten“. Der Artikel hinterließ ein konfuse Bild von der Grippe, sie sei einerseits gefährlich, andererseits nicht und die Symptomatik sei vielfältig. Als erster Artikel über die Influenza in Köln hatte er eine Schlüsselrolle mit durchaus beunruhigendem Charakter. Vor allem die Prognose des Artikels entbehrte jedoch jeder wissenschaftlichen Grundlage und Beweisführung.

In diesem Zusammenhang druckte der Kölner Lokalanzeiger einen Artikel, der der Kölner Bevölkerung den Krankheitsverlauf erläutern sollte:

»Über die gegenwärtig an vielen Orten Deutschlands beobachtete angebliche „spanische Krankheit“ geht der KV von sachkundiger Seite folgende Mitteilung zu:

Die Erkrankung beginnt meist plötzlich, ohne alle Vorboten, mit stärkerem Frösteln oder direktem Schüttelfrost und oft schwerstem subjektivem Krankheitsgefühl. Die Betroffenen fühlen sich außerordentlich elend und klagen neben den starken Kopfschmerzen, die oft besonders in der Stirngegend lokalisiert sind, besonders über heftige Nacken- und Rückenschmerzen. Daneben können noch Gelenkschmerzen bestehen. Weitere Anfangssymptome sind mäßige katarrhalische Erscheinungen der oberen Luftwege (Nase, Rachen, Kehlkopf, größere Luftröhre). Bezeichnenderweise ist auch Brennen oder Stechen in den Augen vorhanden, als Ausdruck katarrhalischer Entzündung der Augenbindehaut. Die Temperatur ist in vielen Fällen gleich zu Anfang sehr hoch und kann mehrere Tage auf diese Höhe bleiben, oder nach kurzem Temperaturabfall wieder aufs Neue ansteigen. Etwas Auswurf kann vorhanden sein, jedenfalls besteht oft ein quälender, sogenannter trockener Husten. (...)

Die Ansteckungszeit scheint eher kurz bemessen zu sein, wenige Tage, die Ansteckungsfähigkeit fast allgemein junge und alte Personen. Natürlich sind vorher erheblich Geschwächte immerhin stärker gefährdet, wenn auch bei diesen schlimme Wendungen nicht berichtet sind. Im Ganzen ist somit, trotz der teilweise recht alarmierenden Berichte über angebliches Umfallen auf Bahnhöfen usw., ein Grund zur Beunruhigung nicht gegeben, die Krankheit hat einen durchaus harmlosen Charakter. «

Erkennbar ist hier wieder die Vielgestaltigkeit der Grippe. Der medizinische Sachverhalt, der von nicht näher erläuteter „sachkundiger Seite“ stammt, wurde breit ausgeführt. Dem Bürger wurde erläutert, wie die Grippe auftrete und welche Symptomatik er zu erwarten habe. Mit der Beschwichtigung, die Krankheit habe einen „harmlosen Charakter“ endete der Artikel. Der scheinbar den Bürger aufklärende Artikel war verwirrend und wirkte nicht überzeugend in seinen Erklärungen. Jede Art von Symptomatik konnte demnach ein Zeichen für die Grippe sein. „Teilweise recht alarmierende[n] Berichte“ sollte der Kölner also nicht ernst nehmen, es wurde jedoch eingestanden, dass geschwächte Personen „stärker gefährdet“ seien.

Im folgenden Artikel setzte sich der Kölner Humor mit der Grippe auseinander:

»Flegende Grip un Fulenzia,

su woodt em Winter 1889/90 die „neu“ Krankheit - we mer domols em eezten Augenbleck meinte - em Volksmungk genannt, un vill woodt üvver die gespötteit, die vun ehr befallte woodte. „Dä lick och am Fuulfeber“ un wie all die Name heesche, die mer för die Influenza domols abraht! Dobei hat mer noch nit doran gedaach, dat die Krankheit esu en gewaldige Usbreidung finge wöödt, dat keen Haus dovun verschont blevv.

Allmählich eez kom ahl Lückcher dä Gedanke, dat mer och en fröhere Zigge ähnliche plötzliche Krankheite erläv hat, die unger dem Name „Gripp“ bekannt wore woode, ävver mit en esu e'nem großen Ömfang bahl Minsch för Minsch ergreffe hatte. Dä neue Modename „Influenza“, dä mer der Krankheit gegeven hat un dä natörllich en der kölsche Mungkaat en Fulenzia ömgedäuf woodt, hat zoesch de gesamte Minschheit arg ängstlich gemaht. Et wor ävver och geradezo zom Dollwäde domols met der Gripp gewoode. Bani alles woodt dervun gepack, un de mihtste Geschäfte, Fabrike, Verwaldunge kunnte kaum ehre Bedrevv em Gang halde. Et wor gar nix neues, dat mih wie de Hälfte vun allen Angestellten ov Arbeider fühle mohte, weil de Gripp se derarte gepack hat, dat se nit mih op de Bein ston kunnte. En de Dröckereie kunte kaum noch de Zeidunge fähdig gemaht wäde: Maschinenmeister, Setzer un wat alles em Deens Gutenbergs steiht, hat de Gripp öm de Wett. Domols eß mänche Zeidung mat Ach un Krach üvver de Walze gelaufe, un wenn nit heh ov do de Inhaber selver met engegreffen hätte, wär mänche Leser ohne sie Blättche geblevve.

Domols hätt de Gripp sich wochenlang gehalde - et wor jo och en der kahl Winterzick - , hoffentlich geiht se dismol schneller vorüvver, wenn wärm Summerwedder sich einstellt.«

Ein alter Bekannter sei die Grippe, man kenne ihr Verwüstungspotential, kein Mensch bliebe von ihr verschont und das öffentliche Leben werde bei ihrem Auftreten völlig lahmgelegt. Hoffnung bestehe, wenn das Wetter wieder sommerlicher werde. Zwar beschäftigte sich der Text in humoristischer Weise mit der Grippe, doch kann man Formulierungen wie „*keen Haus dovun verschont blevv*“ entnehmen, dass die Grippe in ihrem Gefahrenpotential als deutliche Bedrohung respektiert wurde.

Am 4. Juli 1918 wurde auf Seite 3 der Zeitung über das „*Auftreten der Spanischen Grippe in England*“ geschrieben. „*Stark*“ sei die Krankheit ausgebrochen, der Charakter sei jedoch „*gutartig*“. Die Gefahr von Komplikationen in Form von Bronchopneumonie und Meningitis bestünde bei Unachtsamkeit. In Dudley seien 4000 Kinder erkrankt, in Birmingham bestünde ein Mangel an Arbeitskräften. Die Zahl der Todesfälle habe weiterhin zugenommen. Hin- und hergerissen schien der Autor dieses Artikels zwischen dem Wunsch, zu beschwichtigen und sein Entsetzen auszudrücken, als er die Grippe als „*gutartig*“ titulierte und dann von steigenden Todesziffern und Komplikationen berichtete. Auch wurde die Meldung am Ende des Artikels wie zufällig noch hinterher geschoben „*Die Zahl der Todesfälle infolge der neuen Krankheit hat gestern zugenommen*“, wo er dem Auge des die Zeitung überfliegenden Lesers leicht entgehen konnte.

Einen Tag später fand sich ein Artikel zur Geschichte der Influenza auf Seite 2 der Zeitung. Hier wurde der Versuch unternommen, den Lesern den historischen Hintergrund der Grippe zu erläutern.

»Zur Geschichte der Influenza.

Von W. Widmann.

Die tückische Seuche mit dem melodischen Namen, jetzt wegen ihrer diesmaligen Herkunft auch „Spanische Grippe“ genannt, tritt seit kurzem epidemisch in allen Weltteilen auf. Doch selten hat sie so große, allgemeine Ausbreitung gefunden wie diesmal; dagegen ist ihr Verlauf durchschnittlich weniger bösartig und folgenschwer als in den Influenzajahren 1898, 1901 und 1903.

Ihrem Wesen nach ist die jetzt wieder „modische“ Seuche alt. Schon der berühmteste Arzt des Altertums, Hippokrates, berichtete von einer verheerenden Krankheit, die ums Jahr 415 v. Chr. in Griechenland und Italien hauste und deren Symptome mit denen der Influenza identisch zu sein scheinen. Nach den Forschungen des Berliner Klinikers Professor Dr. August Hirsch datiert die erste verlässliche Mitteilung über diese Krankheit aus dem Jahre 1173, in welchem die Influenza in Deutschland, England und Italien geherrscht hat. Dann folgen vereinzelte Mitteilungen über Influenza-Epidemien aus dem 14. und 15. Jahrhundert; aus dem 16. werden Berichte der Jahre (1549, 1557, 1580 und 1593) namhaft gemacht, in welchen die Krankheit weite Verbreitung über Europa er-

langt hat. Von da an steigt die Zahl der Mitteilungen in dem Verhältnisse, in dem das Interesse der Aerzte für die Beseitigung von Volkskrankheiten zunahm und zugleich die Veröffentlichung wissenschaftlicher Zeitschriften die Gelegenheit zur Berichterstattung in reicherm Maße bot.

Den Namen Influenza erhielt die Krankheit von dem Professor der Medizin an der Universität Greifswald Christian Kale (Calenus, 1529- 1617) . In dem Bericht, den er über seine Amtseinführung als Rektor im Jahre 1579/89 erstattete, führte er die Epidemie, die damals in Greifswald heftig aufgetreten war, auf den „Einfluss“ des Himmels (Influentia coeli), nämlich des himmlischen Körpers in Gestalt eines im Oktober entdeckten Kometen, zurück. „Ohne Zweifel“, heißt es in seinem Bericht, „ wird die Luft durch einen geheimen Einfluss des Himmels verschlechtert und daher rührt die Seuche.“ Weitere Verbreitung fand die Bezeichnung Influenza erst im Laufe des 18. Jahrhunderts. In einem Briefe des Lord Blackfield aus Blackheath an seinen Sohn finden wir die Influenza unterm 9. Juli 1767 erwähnt: „ Du schreibst, daß es in Dresden viele Kranke gebe; ich bin sicher, daß es deren ebensoviele in London gibt.

Hier herrscht augenblicklich eine ansteckende Krankheit, der man den hübschen Namen Influenza gegeben hat. Es ist ein kleines Fieber, woran niemand stirbt und das ein leichter Durchfall gewöhnlich mit wegnimmt. Ich bin derselben entgangen, glaube ich, indem ich hier geblieben bin. Der Herrgott möge dich vor aller Krankheit bewahren und dich segnen.“

Bemerkenswert ist folgende Erwähnung in dem 1792 erschienenen Medizinischen- praktischen Handbuch von M. A. Weikard, Hofarzt der Kaiserin Katharina: „ Ich habe schon anderwärts zu zeigen gesucht, wie Katarrh auch durch Einwirkung scharfer Teilchen aus der Luft entstehen kann. Ich leite aus dieser Quelle vorzüglich jene allgemeine Katarrhe her, welche ganz Deutschland, oder ganz Europa, in gewissen Jahren durchwandert haben. Am wichtigsten ist jener von 1782, welcher unter dem Titel Influenza ausgezeichnet und von vielen Ärzten auf manche Weise beschrieben wurde. Ich trug einstens die Lehre vor, daß nicht unterdrückte Ausdünstung die die Ursache der sogenannten Verkältungen, des Hustens usw. wäre, sondern daß gewisse schädliche Teilchen der Luft sie verursachten. Ich hielt diese für mein Eigentum, finde aber nun mit größtem Vergnügen, daß sie schon Jakob Kei vorgetragen, mit Versuchen und Gründen bestätigt hat.“

Aus dem 18. Jahrhundert werden bereits 19 Influenza- Epidemien gemeldet; in Deutschland herrschte die Krankheit namentlich in den Jahren 1780 bis 1782 sehr stark. In einem Briefe vom 15. März an J. H. Merk hebt Chr. M. Wieland hervor, daß auch er von der Seuche geplagt worden ist. Er schreibt: „ Ich bin diese drei Wochen über immer zu Hause gesteckt und habe mich mit der garsigen Schnuppenseuche herumgebalgt, die über ganz Europa gekommen ist, und die so zäh ist, daß man sie gar nicht wieder los werden kann. In Paris heißt man sie la Grippe und bei Damen la Coquette; bei uns hat sie zwar keinen Namen, aber sie ist kein Haar besser darum. Mein ganzes Haus ist diese vier Wochen davon angesteckt geworden, sogar der kleine Junge, der alle Mühe von der Welt gehabt hat, sich durchzuarbeiten, aber doch dermalen wieder ganz brav ist.“

Wie der Dichter des „Oberon“, so ist auch der Dichter der „Räuber“ von der Krankheit nicht verschont geblieben. Bei der Rückkehr von seiner zweiten Reise nach Manhattan am 28./29. Mai 1782 wurde Schiller von der Influenza heimgesucht, die ihn bis in den Juni hinein zu aller Arbeit unfähig machte. In Andreas Streichers Buch „Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim“ heißt es Seite 49: „ Schiller kam äußerst mißmutig und niedergeschlagen zurück, ebenso verstimmt durch die Betrachtungen über sein Verhältnis als leidend durch die Krankheit, die er mitbrachte. Diese Krankheit, welche durch ganz Europa wanderte, bestand in einem außerordentlich heftigen Schnupfen oder Katarrh, den man russische Grippe oder Influenza nannte und der so schnell ansteckend war, daß der Verfasser Dieses, als er Schiller einige Stunden nach dessen Ankunft umarmt hatte, nach wenigen Minuten schon von Fieberschauern befallen wurde, die so stark waren, daß er sogleich nach Hause eilen musste.“

Daß auch Goethe die Influenza kannte, beweist das elfte seiner in den Jahren 1807 und 1808 entstandenen Sonette, das Nemesis betitelt ist und beginnt:

*„Wenn durch das Volk die grimme Seuche wütet,
Soll man vorsichtig die Gesellschaft lassen.
Auch ich hab' oft mit Zaudern und Verpassen
Vor manchen Influenzen mich gehütet.“*

Zu außerordentlicher Verbreitung gelangte die Influenza in den Jahren 1830- 32 und 1836-37. Der berühmte englische Romanschriftsteller Charles Dickens gab damals in seiner Zeitschrift Household words eine interessante Beschreibung von der Influenza.

Inzwischen hat die ärztliche Wissenschaft große Fortschritte gemacht, hat auch den Influenzabazillus glücklich entdeckt, aber trotzdem setzt die Seuche mit ungeschwächten Kräften ihre unheimlichen Züge durch alle Länder fort. Heutzutage bekämpft man sie hauptsächlich mit Pyramidon, Antipyrin, Chini, Salipyrin, Salol, Jodkali und dergleichen, oder mit den einfacheren Mitteln der Naturheilkunde, während man ihr früher mit Aderlässen, Abführ- und Brechmitteln beizukommen suchte. Nach Versicherung der Bakteriologen ist der Influenzabazillus von schwacher Leibeskonstitution und entartet leicht; gegen Wärme soll er sehr empfindlich sein, weshalb es sich empfiehlt, ihm tüchtig einzuheizen. Wer in kürzester Frist mit dem gefährlichen Kommader fertig wird, ist— Frau Sonne. Leider versteckte sie sich bis vor kurzem noch immer die meiste Zeit des Tages hinter Wolkenschleiern, statt dem Feinde der Menschheit mit ihren wärmsten Strahlen zu Leibe zu gehen.

Die gegenwärtige Influenza- Epidemie ist allem Anschein nach noch nicht im Abnehmen begriffen. Besonders werden die Schulen in Mitleidenschaft gezogen, und es fragt sich, ob nicht gerade hier ein Herd für die Verbreitung der Seuche besteht. In einer Klasse in einer Mädchenschule erschienen heute von 46 Schülerinnen 12, in einer anderen von 44 13. Auch Lehrerinnen werden häufiger von der Krankheit ergriffen, und wenn dies auch bisher gutartig verlief, so daß häufig schon nach 3 Tagen die Kranken nicht mehr das Bett zu hüten brauchten, so leidet doch auch der Schulbetrieb sehr unter dem unregelmäßigen Besuch. Es erhebt sich daher aus beiden Gründen die Frage, ob es nicht zweckmäßig wäre, schon jetzt Ferien eintreten zu lassen.«

„Tückische Seuche“ nannte der Autor die Grippe und verlieh ihr wie andere Autoren zuvor einen hinterhältigen, böswilligen Charakter. Er zeigte auf, dass die Grippe schon im Altertum aufgetreten sei und sich ein roter Faden in der Geschichte finden lasse. Er erwähnte, dass die Grippe zwar häufiger aufgetreten sei, aber nie zuvor in dieser Ausdehnung und Form.

Schiller und Goethe hätten die „Seuche“ erlebt. Heute habe die Wissenschaft große Fortschritte gemacht, doch trotzdem setze *„die Seuche mit ungeschwächten Kräften ihre unheimlichen Züge durch alle Länder fort“*.

Die Ohnmacht der Menschen wird in diesen wenigen Worten apparent - niemand war in der Lage, die Grippe aufzuhalten oder sich ihr in den Weg stellen. So wie der Autor den Namen der Influenza erläuterte, *„influentia coeli“*, hoffte er nun anscheinend auch auf Hilfe von *„oben“*, nämlich vermehrtem Sonnenschein, der den Bazillus zerstören sollte.

Die Zeitung bot ihren Lesern hier eine sehr breite geschichtliche Erläuterung der Grippe, die zwar aufzeigte, dass die Menschheit die Grippe schon lange kannte, aber nicht, wie man sie heilen konnte. Trotz der Erwähnung der wissenschaftlichen Fortschritte hoffte der Autor auf *„Frau Sonne“* und gestand ein, dass man der Grippe völlig ausgeliefert sei.

Am 10. Juli verkündete der Lokalanzeiger, die Grippe sei durch wärmeres Wetter zurückgegangen. Der Autor wünschte, dass das *„Katarrhwetter“* der letzten Monate aufhöre und somit auch die Grippeerkrankungen. Nur das Wetter und keineswegs der Krieg seien an der Grippe schuld. So habe es doch auch 1890 schlechtes Wetter zur Zeit der Epidemie gegeben. Wiederholt wurde nun als Erklärungsversuch das Wetter herangezogen. In diesem Artikel wurde ausgesprochen, was in den vorherigen Berichten unausgesprochen blieb - es herrschte in einigen Kreisen der Glaube, der Krieg habe das Unheil der Grippe über die Menschen gebracht. Dies wurde hier als *„Aberglaube“* harsch abgetan.

Am 12. Juli ließ die Redaktion einen Erfahrungsbericht einer spanischen Erzieherin abdrucken:

»(...)Der Winter des Jahres 1888/89 war außerordentlich streng, sogar in Spanien, in dessen Hauptstadt ich seit einer Reihe von Jahren in einer herzoglichen Familie als Erzieherin tätig war. Im Dezember und Januar erkrankten unzählige Personen am sogenannten Dengue unter ähnlichen Erscheinungen, wie sie bei unserer Influenza auftreten. Auch ich blieb nicht davon verschont; eines Morgens verspürte ich beim Erwachen arge Gliederschmerzen und eine unbeschreibliche Mattigkeit, stand aber trotzdem auf und versuchte meinen Berufspflichten wie gewöhnlich nachzukommen. Im Laufe des Tages verschlimmerte

sich aber mein Befinden immer mehr, so daß ich mich gegen Abend zu Bett legen mußte.

Am anderen Morgen wurde mir der Hausarzt, ein Homöopath, geschickt, der täglich bei uns vorfuhr und sich bei dem Pförtner erkundigte, ob er von jemand im Hause gewünscht würde. Ich hatte hohes Fieber und unerträgliche Gliederschmerzen, was mich befürchten ließ, ernstlich krank zu werden. Kaum aber hat der Arzt mich untersucht, als er gleich zu meiner großen Beruhigung feststellte: es ist nichts gefährliches, es ist „el dengue“. Im Wörterbuch wird dieses Wort übersetzt mit „Ziererei, erheucheltes Kranksein“. Meiner Ansicht nach ist das Wort damals zur Bezeichnung der vorher unbekanntten Krankheit geprägt worden, weil man bei den ersten Anzeichen nicht gleich an eine wirkliche Krankheit glauben wollte, wie man ja auch bei uns früher spöttisch von der „Influenza“ sprach. Natürlich bekam ich homöopathische Medikamente - wenn ich nicht irre, Aconit. Nach drei bis vier Tagen ließen die heftigen Gliederschmerzen nach, das Fieber war beinahe geschwunden, auch der Appetit stellte sich allmählich wieder ein, während ich bis dahin nur etwas Fleischbrühe zu mir genommen hatte.

In Spanien gibt man den Genesenden zunächst Fischspeisen. Als ich auf der Besserung war, durfte ich während der ersten Tage nur Kabeljau, der dort vorzüglich ist, und Kartoffelbrei genießen. Nach etwa acht Tagen war ich vollständig wieder hergestellt, natürlich noch etwas schwach und matt infolge des Fiebers und der nicht gerade kräftigenden Diät, aber ohne daß die Krankheit irgendwelche schädlichen Folgen hinterlassen hätte. Bei manchen Patienten verlief sie indessen nicht so harmlos; eine meiner Bekannten blieb den ganzen Winter hindurch magenleidend, eine andere litt nachher oft an heftigen Kopfschmerzen, und noch von manchen ähnlichen Fällen hörte ich seiner Zeit. Ein Rückfall war immer viel bedenklicher, daher wurde stets dringend angeraten, sich vor Erkältungen und Diätfehlern zu hüten. Die Krankheit war übrigens sehr ansteckend; im herzoglichen Palast wurden nicht weniger als dreizehn Personen davon ergriffen, so daß man zeitweise auswärtige Hilfe für die Bedienung in Anspruch nehmen mußte.

Oft trat Lungenentzündung zu der Krankheit hinzu, die dann häufig einen tödlichen Ausgang nahm. In unserem Hause starb die Mutter des Kutschers infolge der hinzugetretenen Lungenentzündung. Als sie mit den heiligen Sterbesakra-

menten versehen wurde, gaben die herzogliche Familie und die übrigen Hausbewohner mit brennenden Kerzen dem Priester das Geleite bis zu der Türe des Krankenzimmers. In jenem Winter starben täglich fünf- bis sechsmal so viele Personen, als zu gewöhnlichen Zeiten. Hoffentlich wird die Epidemie in diesem Jahre, wie sie während des Sommers auftritt, keine Menschenleben als Opfer fordern, und besonders wollen wir hoffen, daß sie lokalisiert bleibt und nicht, wie damals, die Runde durch viele andere Länder macht.«

Katharina Moormann

Die Erzieherin erzählte von ihrer eigenen Krankheit, wobei sie angab, „*hohes Fieber und unerträgliche Gliederschmerzen*“ gehabt zu haben. Ihr eigener Verlauf sei gut gewesen, aber sie erwähnte auch andere schwerwiegendere Verläufe und warnte vor der Komplikation einer Lungenentzündung und der hohen Ansteckungsfähigkeit. Durch die persönliche Schilderung der Erzieherin fühlte der Leser sich besonders angesprochen und auch beruhigt, da er lesen konnte, welche Symptome die Autorin hatte und dass sie sich davon erholt hatte. Durch diese authentische Schilderung gelang eine gewisse Identifikation mit der Autorin und auch der Krankheit. Die Erkrankung verlor etwas von ihrem bedrohlichen Charakter und erfüllte den Wunsch des Kölner Bürgers nach Informationen über diese neue, unbekannte Erkrankung.

Am 21. Juli war auf Seite 2 des Lokalanzeigers zu lesen, die Influenza habe ihren Höhepunkt überschritten. Zwar verliefen die meisten Fälle „*leicht und schnell*“, „*aber auch in Köln [sei] die Erfahrung gemacht, daß neben der Zahl der leichten Erkrankungen, einige Fälle gefährlicher und schlimmer [verliefen]*“. Man solle sich wie bei anderen Erkältungskrankheiten verhalten, sich warm kleiden und sich zu Bett begeben. Nachdrücklich wurde die Inanspruchnahme eines Arztes empfohlen, falls Anzeichen für eine Grippe vorliegen sollten. Diese nachdrückliche Empfehlung, einen Arzt aufzusuchen, ist bemerkenswert. Der Ton des Artikels war nun ganz anders als der beschwichtigend erläuternde Ton der vorherigen Artikel.

Am 4. August wurde ein Appell an die Bevölkerung gerichtet, von dem Irrglauben Abstand zu nehmen, starker Alkoholkonsum helfe bei der Influenza. An-

scheinend hatten die Kölner Bürger sich aufgrund des Mangels an behördlicher Hilfe selbst mit der Heilung der Grippe auseinander gesetzt.²⁰

²⁰ Kölner Lokalanzeiger: 19. 5.1918 - 26. 9.1918

2.1.b. Kölner Lokalanzeiger:

27.9.1918 - 31.12.1918

Der Bericht über die zweite Grippewelle begann am 11. Oktober 1918. Seit 14 Tagen trete die Grippe zum zweiten Male und teils „*sehr stark*“ auf, wurde berichtet.

Wieder personifiziert erschien die Grippe wie ein menschliches Wesen, ein Schauspieler zu Beginn seines Auftritts. Das schlechte Wetter wurde wie in vorherigen Artikeln mit dem Auftreten der Grippe in Verbindung gebracht.

Am 15. Oktober schien die Lage gravierender zu sein. Die Krankenhäuser seien voll, es gebe „*schwere Fälle*“ und die Lage sei „*ernst*“. So wurde bisher noch nicht über die Grippe berichtet. In wenigen Worten wurde schon zu Beginn des zweiten Grippeausbruchs klar, dass die Lage in der zweiten Grippewelle nicht mit der ersten zu vergleichen war.

Auch aus der Provinz Pommern werde gemeldet, dass die Erkrankung so „*massenhaft*“ auftrete, dass das öffentliche Leben empfindlich gestört sei. Schwere Fälle mit Todesfolge seien bereits zu verzeichnen.

In Köln trat der Vorschlag auf, die Schulen für eine gewisse Zeit zu schließen, um der weiteren Ansteckung vorzubeugen.

» *Die Grippe und die Schulen.*

Die auch in Köln zunehmende Ausbreitung der Grippe legt erneut den Gedanken nahe, ob nicht die Schulen als Ansteckungsherde für einige Zeit geschlossen werden sollten. In Berlin hat man bereits zehn Schulen geschlossen, in Aachen, Charlottenburg und Heidelberg alle.«

Eine Reaktion Stadtverwaltung gab es zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht.

Am 18. 10. druckte die Zeitung eine Empfehlung von Professor Oskar Loew ab, der behauptete, die Grippe sei auf Kalkmangel in der Nahrung zurückzuführen. Er erläuterte, dass man sich durch die Substitution von Kalk vor einer Infektion schützen könne.

Weitere ärztliche Empfehlungen erschienen am 19.10.:

»*Krankheitserscheinungen sind Müdigkeit, Frösteln, Kopfschmerzen*

1. *Beim ersten Auftreten dieser Erscheinungen soll man sich sofort legen und zum Schwitzen bringen (heißen Tee trinken usw.)*
2. *Nicht warten! Die ersten Stunden der Erkrankung sind entscheidend, weil verhütet werden muss, daß die Krankheitserreger sich vermehren.*
3. *Sorgfältig hüten vor geringster Erkältung! Luftzug vermeiden, er birgt die Gefahr der Lungenentzündung!*
4. *Das Krankenzimmer soll täglich gut gelüftet werden.*
5. *Zu frühes Aufstehen des Kranken ist gefährlich.»*

In den Verhaltensregeln wurde das Wort „*gefährlich*“ benutzt, was bisher in keiner Aufforderung der Bürger Erwähnung gefunden hat. Dies Lage schien in der Tat ernster zu sein, was man in den veränderten Rhetorik gespiegelt sieht.

Auf Seite 1 erschien am 24.10. ein Artikel mit dem Titel „*Die Grippe in Österreich*“. Ein „*erschreckendes Bild*“ fände man in Österreich mit zahlreichen „*Opfern*“, die der Komplikation einer Lungenentzündung erlügen. Die 20-30 jährigen würden der Grippe am häufigsten zum Opfer fallen. Wieder wird die Grippe personifiziert - ihr fielen Menschen zum Opfer. Dies ist eine enorme Veränderung zu den vorhergehenden Artikeln. Die Menschen scheinen hier völlig wehr- und hilflos geworden, der Grippe geradezu ausgeliefert.

Am 25.10. wurde erläutert, dass auch in Köln eine Anzahl von Todesfällen zu verzeichnen sei, die „*nicht unerheblich*“ sei. Zum ersten Mal wurde von Toten in Köln berichtet.

Bisher bezogen sich derartige Beschreibungen immer auf andere Städte oder das Ausland. Im ersten Drittel des Monats habe sich die Zahl aller im linksrheinischen Köln Verstorbenen auf 30 belaufen, jetzt seien es 69. Durch die auf das Doppelte gesteigerten Sterbefälle kämen Begräbnis- und Friedhofsverwaltung in Bedrängnis. „*Mit Rücksicht auf die Bösartigkeit der Seuche*“ könne man jedoch sagen, dass die Anzahl der Todesfälle nicht groß sei.

»Die Grippe hält, wie in allen großen Orten des In- und Auslandes, auch in unserer Stadt noch immer ihren Umzug. Die Zahl der Todesfälle ist, wie bereits wiederholt mitgeteilt, nicht unerheblich. Während im linksrheinischen Köln im ersten Drittel des Monats die Zahl aller an den verschiedensten Krankheiten Gestorbenen auf täglich rund 30 sich belief, stieg sie seitdem auf allmählich bis 69 (am 19. Oktober), um dann wieder etwas zu sinken. Man kann also sagen, daß von den Verstorbenen die Hälfte der Grippe und deren Folgen zum Opfer fielen. Mit Rücksicht auf die Bösartigkeit der Seuche kann man sagen, daß die durch sie hervorgerufenen Todesfälle nicht zahlreich sind. Da man aber bezüglich der Beerdigungen auf eine Durchschnittszahl der Sterbefälle eingerichtet ist und diese nunmehr auf das doppelte gestiegen ist, geriet die Begräbnis- und Friedhofsverwaltung in eine vorübergehende Schwierigkeit insofern, als es sich als unmöglich herausgestellt hat, die Begräbnisse in der bisherigen Weise von den Wohnungen der Verstorbenen aus vorzunehmen. Die Leichen werden deshalb nach einem Beschluss der Friedhofkommission bis auf weiteres mittels Totenwagen vom Sterbehaus abgeholt und zu den einzelnen Friedhöfen gebracht, um in den dortigen Leichenhallen aufgebahrt zu werden. Die Beerdigung geschieht also einstweilen nur von den Leichenhallen der linksrheinischen Friedhöfe aus, je nach Wunsch unter Teilnahme der Pfarr- oder Friedhofsgeistlichkeit. Im Bezirk des rechtsrheinischen Köln tritt eine Änderung in der bisherigen Begräbnisordnung nicht ein.«

Erkennbar wird an diesem Artikel, dass Köln rein organisatorisch kurz vor einer Krise stand. Es gab so viele Tote, dass die Kapazitäten der Beerdigungsinstitute ausgelastet waren und die Toten in Hallen aufgebahrt werden mussten, bevor man sie beisetzen konnte.

Am selben Tag ließ der Beigeordnete Professor Krautwig verkünden:

»Die Grippe fällt als schlimme Massenerkrankung über die Bevölkerung her, verschont kein Alter und keinen Stand. Immerhin bleibt zugunsten des vorschulpflichtigen und schulpflichtigen Kindesalters festzustellen, daß diese Altersgruppen in geringerem Maße als der Durchschnitt befallen und auch weniger schlimm mitgenommen werden, als die Erwachsenen. Unter den Erwachsenen sind es besonders Frauen und Mädchen im Alter von 20- 30 Jahren, die

vorzugsweise erkranken und deren Erkrankung durch Lungenentzündung leider sehr oft zum Tode geführt hat.«

Von offizieller Seite kam es hier zu einer Mitteilung an die Kölner Bevölkerung. Als „schlimme Massenerkrankung“ erkannte Professor Krautwig die Grippe an und gestand ein, dass sie „leider sehr oft zum Tode geführt“ habe.

Ohne jede Beschönigung wurde hier zur Kölner Bevölkerung gesprochen. Angesichts der desolaten Situation war dies auch nicht mehr möglich. Es starben so viele Menschen auf einmal, dass sie nicht schnell genug beerdigt werden konnten. Zu diesem Zeitpunkt konnte keiner dieses Drama mehr aufhalten. Die Stadtverwaltung sah sich dem Chaos machtlos gegenüber.

Wieder wurde am 27.10. mit Nachdruck daraufhin gewiesen, dass Alkohol kein Heilmittel für die Grippe sei. Vom Lande käme jedoch die Kunde, man solle den Geruch von Zwiebeln inhalieren. In den Ideen der Bevölkerung war erkennbar, dass sie sich von der Stadtverwaltung allein gelassen fühlten. Es wurde ihnen nicht erklärt, was sie tun sollten, um sich zu schützen. Also entwickelten sie eigene Ideen und es blieb viel Raum für Gerüchte.

Durch zahlreiche Erkrankte im öffentlichen Dienst - 45 000 Bedienstete im Betrieb der Preußisch-Hessischen Staatseisenbahn seien durch die Grippe arbeitsunfähig - sei der Zugverkehr empfindlich gestört. Dies verkündete der Lokalanzeiger am 28.10. und appellierte an die Bevölkerung, nur im äußersten Notfall, die Bahn in Anspruch zu nehmen. Es zeigt sich, dass das öffentliche Leben durch die Grippe starke Einschränkungen erfahren hat, die kaum noch kompensiert werden konnten. Gerade die Eisenbahn als modernes Fortbewegungsmittel und Rohstoffgarant für die Soldaten an der Front litt stark unter den Folgen der Erkrankung.

Anfang November schrieb der Lokalanzeiger, dass die Zahl der an Grippe Erkrankten nicht mehr weiter zunehme. Trotzdem sei weiterhin Vorsicht geboten, besonders im Hinblick auf Komplikationen. Deshalb seien die Schulen, wie der Oberbürgermeister am 2.11. bekannt machte, noch für weitere 10 Tage geschlossen.

Daraufhin wurde ein Leserbrief in der Zeitung abgedruckt. Der Leser beschwerte sich darüber, dass die „Grippeferien“ zu früh enden würden, da die Grippe

noch nicht überstanden sei und die Ansteckungsgefahr besonders in einer Schule groß sei.

Hier zeigte sich ansatzweise die Unzufriedenheit der Kölner Bürger angesichts der mangelnden Maßnahmen der Behörden.

Entgegen den Meldungen aus Köln kam die Nachricht aus Paris, dass dort täglich 400 Leichen beerdigt würden, in Lyon seien Schulen, Theater und Kinos behördlich geschlossen. Die Grippe nehme dort „großen Umfang an“.

Am 6.11. 1918 erging die Nachricht aus der Stadt Köln, die Grippe habe nachgelassen. Am 8.11. 1918 wurde die Wiedereröffnung der Schulen in Köln verkündet. Dies war der letzte Eintrag zur Grippe im Kölner Lokalanzeiger.²¹

²¹ Kölner Lokalanzeiger: 27. 9.1918 - 31.12.1918

2.1.c. *Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt:*

15.4.1918 - 23.9.1918

Die Berichterstattung über die Grippe begann am 28.5.1918 unter dem Titel „*Spanien. Auftreten einer rätselhaften Krankheit*“ auf Seite 1 der Volkszeitung. Dreißig Prozent der Bevölkerung seien unter „*rätselhaften Erscheinungen*“ erkrankt, die Erkrankung werde jedoch „*nicht als ernst angesehen*“.

Zahlreiche Meldungen reihten sich aneinander, die von einer Erkrankung in Spanien berichteten, dessen Ursprung völlig unklar sei. Im nächsten Artikel war der Ton schon anders. Aus Madrid werde gemeldet, dass Theater und Straßenbahndienst durch die „*Krankheit*“ eingeschränkt seien und die Ärzte die Empfehlung gäben, „*ernste Fürsorge zu treffen, weil im Jahre 1889 die Pest in gleicher Weise als Seuche angefangen habe*“. Die Bürger sollten sich nicht zu lange in geschlossenen Räumen aufhalten. Hier war aus der „*rätselhaften Krankheit*“ bereits eine reale Gefahr geworden, vor der es sich zu hüten galt. Am 31.5. sprach man von der „*geheimnisvolle[n] Massenerkrankung*“, die in Madrid 80 000 und in Barcelona 20-30 000 Kranke gefordert habe. Zum ersten Mal fiel in diesem Artikel der Begriff „*Epidemie*“. Die Grippe schien sich immer weiter auszubreiten. Am gleichen Tag wurde in der Mittagsausgabe der Zeitung ein weiteres Fortschreiten der Grippe gemeldet. In Madrid seien jetzt schon „*über 120 000 Personen erkrankt*“ und auch Tiere seien befallen. Ein „*Umsichgreifen der Seuche*“ werde auch aus der Provinz gemeldet. Die Grippe, die hier mit der negativ konnotierten Begrifflichkeit „*Seuche*“ titulierte wurde, schien rein sprachlich an Größe und Gefahrenpotential zuzunehmen. Der Leser spürte die nahende Gefahr dieser unbekannteren Krankheit. Die Zahl der Erkrankten erreichte in einem Artikel vom 1. Juni ihren Höhepunkt - „*acht Millionen Menschen*“ seien nun in Spanien an der „*geheimnisvolle[n] Epidemie*“ erkrankt. Eine scheinbare Entwarnung trat am 2. Juni, einer Sonntagsausgabe der Zeitung, ein. Das „*Geheimnis der Epidemie*“ sei enthüllt, es handle sich um die Grippe, die zwar plötzlich auftauche, aber ebenso schnell wieder verschwinde. Demnach sei sie also „*gänzlich gefahrlos*“.

Trotz der Entwarnung erschien am 4. Juni ein Artikel, der auch im Kölner Lokalanzeiger gedruckt wurde, der vom „*Umsichgreifen der Epidemie*“ berichtete. Sie breite sich mit „*riesiger Schnelligkeit*“ aus und sei bereits von Madrid nach Ma-

rokko gelangt. In den vorangegangenen Tagen seien 700 Menschen gestorben, doch es habe sich dabei nicht um den Regelfall, sondern um Komplikationen gehandelt.

Zu bemerken ist hier, dass zum ersten Mal Todesfälle erwähnt wurden. Es lässt sich eine sprachliche Gegenüberstellung zwischen der Grippe und ihren Opfern erkennen. Die Grippe wurde als „*unbekannt*“, „*schnell*“, „*rasch*“ und „*gefährlich*“ beschrieben, ihre Opfer als von „*schwacher Gesundheit*“. Die zusammengesetzten Verben und Nomen, die im Zusammenhang mit der Grippe benutzt wurden, beinhalteten mehrfach das Verb „*greifen*“. Die Krankheit wurde durch diese Personifikation und die Aneinanderreihung von Adjektiven zu einer Bedrohung, die den Menschen ohne Handlungsmöglichkeiten ließ. Der Mensch wurde „*ergriffen*“ und zwar ohne Vorwarnung und ohne Möglichkeit der Gegenwehr.

Am 30. Juni wurde auf Seite 2 der Einzug der Erkrankung in das Deutsche Reich verkündet. In Nürnberg sei die die Erkrankung „*plötzlich*“ und „*überraschenderweise*“ aufgetreten. Zum ersten Mal wurde hier erwähnt, dass man den Verdacht habe, die „*spanische Krankheit*“ sei die Influenza. Der Bezirksarzt, Medizinalrat Dr. Wetzel, äußerte, dass es keinen Anlass „*zu ernster Besorgnis*“ gebe, erläuterte jedoch nicht, worum es sich bei der Grippe handelte und wie man sich effektiv davor schützen könnte.

In den folgenden Tagen wurde über das Ausbrechen der Grippe auch in anderen großen deutschen Städten berichtet. München, Berlin und auch Köln meldeten Grippekranken. Wie selbstverständlich bekam die Grippe den Namen „*spanische Krankheit*“.

Am 1. Juli wurde aus München gemeldet, dass die Erkrankung mit „*Schwindel, Brechfall, Fieber und Mattigkeit*“ umgehe und Reisende am Bahnhof plötzlich erkrankten. Am 2. Juli sei die „*Epidemie*“ in Berlin ausgebrochen, alle bisherigen Fälle seien jedoch „*durchweg glücklich verlaufen*“. In der Mittagsausgabe erschien die Meldung, die Grippe sei auch in Bern aufgetreten.

Am 3. Juli wurde vom ersten Auftreten der Grippe in der Stadt Köln erzählt. Der gleiche Artikel wie im Kölner Lokalanzeiger erschien hier. Das städtische Nach-

richtenamt habe „uns“ gemeldet, dass in Köln in letzter Zeit vermehrt „infektiöse Erkrankungen“ aufgetreten seien.

Wie der Kölner Lokalanzeiger druckte die Kölnische Volkszeitung im Anschluss daran einen Artikel mit Informationen von „*sachkundiger Seite*“, die nicht näher definiert wurde, zur Symptomatik und dem Verlauf der Grippe.

Der Text war wieder durchzogen von zahlreichen Beschwichtigungen und Abwiegungen, in die diese scheinbar wissenschaftliche Symptomschilderung eingebettet war. Es handle sich hier „*angeblich*“ um die Spanische Krankheit, es sei aber fraglich, ob es die „*echte Influenza*“ sei, da die Symptomatik sich doch stark in ihrer Schwere unterschiede. „*Durchaus harmlos*“ seien die Fälle bisher gewesen und Todesfälle habe es in Deutschland noch keine gegeben. Die Krankheit habe einen „*durchaus harmlosen Charakter*“ und ein „*Grund zur Beunruhigung [sei] nicht gegeben*“. In den nächsten Tagen reihten sich die Berichte aus verschiedenen Städten aneinander.

Aus München wurde gemeldet, dass die Influenza „*immer mehr an Ausdehnung*“ gewinne und man nun von einer „*Epidemie*“ sprechen könne. Die Ausbreitung der Krankheit sei mittlerweile „*bedeutend*“, und es seien etwa „*1500 Personen*“ betroffen. Die höchste Erkrankungsziffer sei bei den Menschen zu finden, die auf engem Raum zusammenarbeiteten, den Mitarbeitern von Industriebetrieben. Andere Bereiche des Dienstleistungssektors wie Straßenbahn und Telefondienst seien ebenfalls betroffen.

Unter dem Titel „*die Spanische Grippe auch in Wien*“ fand sich ein Artikel mit der Nachricht, dass in der österreichischen Hauptstadt „*Fälle mit influenzaartigen Erscheinungen*“ aufgetreten seien.

Am 4. Juli wurde über Grippefälle in England berichtet. „*Stark*“ sei die Erkrankung ausgebrochen, der Charakter bleibe aber „*gutartig*“. „*Gefahr*“ bestünde bei Unachtsamkeit in Hinblick auf Komplikationen. Wie in vorherigen Artikeln fällt der antithetische Aufbau der Aussagen auf. Der Beschreibung einer Bedrohung folgten sofort eine Abwiegung und Abschwächung des Gesagten. Auffällig ist die Ähnlichkeit der Wörter „*gutartig*“ und „*Gefahr*“ sowohl im Klang als auch in der Wiederholung des Buchstaben „*g*“.

Im industriellen Gewerbe bestünde die „*Gefahr eines ernstlichen Mangels an Arbeitskräften*“. Die beiden negativ konnotierten Wörter „*Mangel*“ und „*Gefahr*“ wurden durch die Beifügung „*Arbeitskräfte*“ relativiert. Es fehlte nicht an Men-

schen oder Arbeitern, sondern an „Arbeitskräften“. Diese Bezeichnung schaffte ein wenig Distanz zu den Kranken und Sterbenden, denn der Autor bezog den Mangel auf „Kraft“ und nicht auf den Menschen an sich.

Im Anschluss an die Beschreibung der Situation - in London litten die City-Häuser unter der großen Anzahl der Grippekranken und in Dudley seien 4000 Kinder erkrankt - endete der Artikel wie beiläufig mit dem Satz „*Die Zahl der Todesfälle infolge der neuen Krankheit hat gestern zugenommen*“. Fast als sollte er nicht gelesen werden, wirkte dieser Satz. Kurz und ohne weitere Erläuterung befand er sich am Ende des Artikels, dem der Zeitungsleser meist wenig Aufmerksamkeit beimisst.

Am 7. Juli wurde erneut eine Meldung aus Berlin abgedruckt. Hier wurde ein „*Rückgang*“ der Grippe beschrieben. Die Krankheit ändere ihren Charakter, je näher sie ihrem Ende komme. Im Gegensatz dazu stand die Schilderung, es gebe schwere Fälle von Lungenentzündung, von denen einige bereits tödlich verlaufen seien. Wieder stand der Satz mit der Nachricht, es habe einige Todesfälle gegeben, am Schluss des Artikels. Von „*amtlicher Stelle*“ wurde am 19. Juli aus der Schweiz berichtet. In der Schweizer Armee habe es bereits 6800 Erkrankungsfälle und 100 Tote gegeben. Die Ursache habe in den „*mangelhaften sanitären Einrichtungen in den Grenzorten*“ gesehen. Militärische Ausbildungen seien unterbrochen und Urlaube würden verlängert. Die Bevölkerung sei sehr besorgt über die „*Gefährlichkeit*“ der Erkrankung und die Zeitungen sprächen von einem „*wahren Lebensunglück*“. Durch den Bundesrat sei der Beschluss gefasst worden, öffentliche „*Massenansammlungen*“ zu untersagen. In diesem Artikel tauchten gehäuft negative Konnotationen auf wie z.B. „*mangelhaft*“, „*Gefährlichkeit*“, die sich steigerten bis zu der pathetischen Beschreibung „*wahres Lebensunglück*“. Dagegen klingt der Satz, Massenansammlungen seien verboten, relativ harmlos, doch wenn man sich die Bedeutung dessen vor Augen führt, zeigt sich, dass die Einwohner durch diesen Beschluss völlig in ihrem Leben eingeschränkt waren. Der Mensch wurde durch diesen Beschluss zum Einzelkämpfer, die Gemeinschaft - die anderen Menschen - wurden zur Gefahr stilisiert, zur Gefahr, eine tödliche Krankheit zu übertragen. Zum ersten Mal las man hier von von öffentlicher Seite ergriffenen Maßnahmen, die Grippe zu bekämpfen - der Bundesrat habe den Beschluss gefasst, Massenansammlungen zu verbieten.

Am 8. August 1918 wurden Informationen von amtlicher Seite präsentiert:

»Der Reichsgesundheitsrat über die Grippe.

Man schreibt von unterrichteter Seite: Die gegenwärtig in Deutschland ziemlich weitverbreitete, sogenannte „spanische Grippe“ war am 11. d. M. Gegenstand einer Besprechung auch im Reichs- Gesundheitsrat. Die übereinstimmende Anschauung ging dahin, daß es sich nicht um eine neue, sondern um die unter dem Namen „Influenza“ wohlbekannte Krankheit handelt, die bei uns im Winter 1889/90 und einige Jahre darauf recht heftig aufgetreten war. Im Gegensatz zu damals ist ihr Verlauf bisher milde. Nur dann nimmt die Krankheit zuweilen einen ernsteren Charakter an, wenn die Lunge mit ergriffen wird. Der Reichs-Gesundheitsrat war der Ansicht, daß bei der überaus leichten Übertragbarkeit der Krankheit persönliche Schutzmaßnahmen kaum Erfolg gegen Ansteckung versprechen. Sofort beim Auftreten der ersten Krankheitsmerkmale empfiehlt es sich aber, Bettruhe aufzusuchen; man versäume namentlich bei ernsteren Krankheitserscheinungen nicht, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Schädlich ist es, die Krankheit hinzuschleppen oder die völlige Wiedergenesung nicht abzuwarten. Die Dauer der früheren Epidemien betrug 6-8 Wochen. Es darf deshalb damit gerechnet werden, daß die Krankheit, die mittlerweile in allen europäischen Staaten eingekehrt ist, ihren Höhepunkt bei uns bereits erreicht hat und bei günstiger warmer Witterung mit Sonnenschein rasch wieder abnehmen wird. Jedenfalls liegt zur Beunruhigung kein Anlass vor.«

In wissenschaftlichem und den Leser beschwichtigendem Ton wurde erläutert, dass es sich bei der Erkrankung um die Influenza handle und der Verlauf bisher „milde“ gewesen sei. Es wurde jedoch eingeräumt, dass die Grippe durchaus gefährlich sein könnte, wenn die Lunge mit betroffen sei. Bisher war im Deutschen Reich Schutzmaßnahmen betreffend wenig geschehen, hier rechtfertigte man sich damit, dass dies durch die starke Übertragbarkeit kaum möglich sei. Es wurde zu Bettruhe geraten und bei ernsteren Problemen, zum Aufsuchen eines Arztes. Durch die Erklärungen und Erläuterungen, die einen medizinisch ungebildeten Leser voraussetzten, entstand der Eindruck, die Situation sei unter Kontrolle und die Bürger müssten sich nicht sorgen. Die gehäufte Verwen-

dung von medizinischen Termini schaffte eine wissenschaftliche Distanz zum Leser.

Eine Meldung über den neuen Ausbruch der Grippe kam am 8. August aus Indien, wo eine „*geheimnisvolle Krankheit*“ aufgetreten sei, die Ähnlichkeit mit der Grippe habe.²²

²² Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt: 15. 4.1918 - 23. 9.1918

2.1.d. *Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt:*

24.9.1918 - 31.12.1918

Der Bericht über die Grippe setzte sich mit Nachrichten aus Madrid fort.

Am 4. Oktober erschien in der Morgenausgabe der Volkszeitung auf Seite 1 ein amtliches Schreiben mit dem Inhalt, König Alphons leide an der Grippe. Sämtliche Details über sein Befinden wurden medienwirksam präsentiert und dargelegt.

Kurz darauf, am 10. Oktober, wurde auch aus dem Deutschen Reich wieder von der Grippe berichtet. Diesmal zuerst aus der Stadt Hamburg, wo bereits „über 200 Personen“ des Fernsprechamtes erkrankt seien. Die Bürger wurden aufgefordert, „in allen nicht notwendigen Fällen auf die Benutzung des Fernsprechamtes zu verzichten“. Bei dieser zweiten Grippewelle wurde nun schon selbstverständlich der Terminus „Grippe“ für die Erkrankung verwendet.

Am 11. Oktober seien in Wien und Linz alle Schulen geschlossen worden, um einer weiteren Verbreitung der „spanischen Grippe“ vorzubeugen. Gleichzeitig kam aus Kapstadt eine Schreckensmeldung - das „ganze öffentliche Leben [sei] aus den Fugen gegangen“. Es herrsche ein „gewaltiges Chaos“. An einem Tag seien „105 Personen begraben“ worden. „Viele Tausende“ seien krank und „alle Industrien seien vollständig lahmgelegt“. In bildreicher Sprache wurde hier das Ausmaß der Verwüstung dargestellt. Man konnte förmlich sehen, wie hilflos und machtlos die Menschen dieser Gefahr gegenüber standen und welche Qualen sie erleiden mussten.

Die Meldungen über die Grippe nahmen im Verlauf an Dramatik zu. Am 12. Oktober erschien unter dem Titel „verheerendes Umsichgreifen der Grippe“ eine Nachricht aus Berlin. „Ungünstig“ seien die Nachrichten aus dem Reich wurde euphemisierend geschrieben. Die Situation war dramatisch. Die Lage sei allgemein schlimmer geworden und die Grippe habe sich weiter ausgebreitet. Bei der Ortskrankenkasse in Breslau würden täglich „1000 Neuerkrankungen gemeldet“ und es habe schon einige Todesfälle gegeben. „Weit bedenklicher“ sei die Lage in Frankreich, Spanien und Südafrika. Wieder wurde hier im Vergleich zu anderen Ländern euphemisiert - in Deutschland wurde von der „Grippe“ gesprochen, in Frankreich war es die „Seuche“, die Opfer fordernd umherzog.

Am 15. Oktober konnte noch keine Besserung aus Berlin gemeldet werden. Die Krankenhäuser seien überfüllt und viele schwerwiegende Fälle seien zu melden. „*Recht ernst*“ sei die Situation wurde erneut euphemisierend formuliert.

Aus Schwinemünde wurde berichtet, dass es zu einer starken Ausbreitung der Grippe in Pommern gekommen sei. Durch das teilweise „*massenhaft[e]*“ Auftreten komme es zu Störungen in Post- und Eisenbahnbetrieben und in den Schulen. Wieder endete ein Artikel mit einer fast beiläufigen Schreckensmeldung - „*Zahlreiche Fälle haben bereits einen tödlichen Verlauf genommen*“.

Die nächste Meldung kam aus Lugano - die Zahl der Todesopfer sei in „*erschrecklichem Zunehmen*“ . Zur Einschränkung der Ansteckungsgefahr würden weniger Eisenbahntickets verkauft. In Mailand sei die Zahl der Grippekranken ebenfalls in Zunahme begriffen - am 10. diesen Monats habe man 1337 Neuerkrankungen und 111 Todesfälle melden können.

Täglich reihten sich nun die Meldungen von neuen Erkrankungen und Todesopfern aneinander aus ganz Deutschland und auch aus dem Ausland. Aus Bonn wurde am 16. Oktober gemeldet, die Grippe nehme auch dort immer weiter zu und bei der allgemeinen Ortskrankenkasse würden „*täglich durchschnittlich 100 Krankheitsfälle*“ gemeldet und die Schulen seien vollständig außer Betrieb. Die Lungenentzündung sei eine zum Tode führende Komplikation der Grippe. In Aachen habe die Grippe an „*Ausbreitung und Bösartigkeit zugenommen*“. Deshalb seien die Schulen alle geschlossen worden.

In den zeitlich dicht aufeinanderfolgenden Artikeln des Oktobers 1918 ist deutlich zu erkennen, dass sich die Lage geändert hatte. Die Situation war im ganzen Deutschen Reich ernster und unkontrollierbarer geworden. In wenigen Sätzen wurden Krankenzahlen aufgezählt und es wurde von Maßnahmen berichtet, die die Ansteckungsgefahr eindämmen sollten. Die Artikel waren durchweg kürzer und prägnanter, die Syntax einfacher. Es handelte sich vielfach lediglich um Aneinanderreihungen von einfachen Aussagen. Schreckensmeldungen wurden durch eine kaum elaborierte Satzstruktur wie z.B. „*in vielen Fällen führt die Grippe zur Lungenentzündung und somit zum Tode*“ verharmlost. Die pathetische Darstellung der vorherigen Artikel war völlig verschwunden und einer Sprache gewichen, die wie auch die Menschen vor der Grippe zu kapitulieren schien.

Am 18. Oktober erschien der schon aus dem Lokalanzeiger bekannte Artikel mit der Empfehlung von Professor Oskar Loew aus München, mehr Kalk zu sich zu nehmen, um einer Ansteckung vorzubeugen. Hingewiesen wurde in einem weiteren Artikel auf die Kalkdiät von Dr. Ernst Franck.

Besondere Verbreitung der Grippe „unter der Schuljugend“ wurde aus München berichtet. Drei bis vier Menschen seien in den letzten Wochen pro Tag gestorben. 26 Menschen seien im Oktober durch eine Lungenentzündung gestorben und auch in der Provinz sei ein „*Umsichgreifen der Seuche*“ zu verzeichnen. Die Schulen seien geschlossen worden.

In der Abendausgabe der Zeitung tauchte die Nachricht auf, dass in Mannheim alle Schulen und Theater geschlossen seien. Öffentliche Menschenansammlungen seien untersagt. Aus Madrid sei berichtet worden, dass in Barcelona in der vergangenen Woche 1597 Menschen gestorben seien. Diese Aufzählungen von weiteren Schließungen von öffentlichen Einrichtungen und steigenden Sterbeziffern zeigen, dass sich die Städte sich förmlich in Geisterstädte verwandelten. Öffentliche Zusammenkünfte waren untersagt, es herrschten Angst und Unsicherheit.

Chaosartige Zustände ließen sich in Frankreich erahnen - die Grippe nehme in „*ganz Frankreich außerordentlich zu*“, 700 Menschen seien in der vergangenen Woche verstorben und in den Krankenhäusern müssten aufgrund der zunehmenden Krankenzahlen neue Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Die Bestattungsfrist für Grippetote sei herabgesetzt und Leichenbegräbnisse untersagt worden. Öffentliche Institutionen seien weitgehend geschlossen und öffentliche Ansammlungen verboten. „*Umfassende Desinfektionsmaßnahmen*“ seien in Planung. Diese Erklärungen suggerierten eine Beherrschung der Situation, doch an einigen Stellen war zu erahnen, dass die Situation kurz davor war, zu eskalieren. Es schien nicht genügend Plätze in den Krankenhäusern zu geben, die Beerdigungsinstitute kamen bei den steigenden Sterbezahlen mit den Begräbnissen nicht nach und die Bürger versteckten sich in ihren Häusern aus Angst vor Ansteckung. Die Behörden waren überfordert und die Öffentlichkeit hilflos.

Am 21. Oktober erschien eine amtliche Auseinandersetzung mit der Grippe, die wesentlich länger als alle bisherigen Mitteilungen zur zweiten Grippewelle war. Der Sitzungsinhalt des Reichs - und Gesundheitsrats wurde öffentlich präsentiert. Es wurde zunächst erläutert, dass die Grippe stärker als im Frühjahr ausgebrochen sei und besonders junge Menschen in erheblichem Maße betroffen seien. Abgewiegelt wurden die durch Komplikationen verursachten Todesfälle durch geschickte sprachliche Anwendung von doppelten Verneinungen, z.B. *„endet sie nicht selten tödlich“*. Der direkte Vergleich zur Epidemie von 1889/90 wurde gezogen, bei der auch *„böartige Fälle nicht selten gezählt worden“* seien. Das Gerücht, dass die Lungenpest der Grund für die Erkrankungen sei, wurde heftig dementiert und mit der Erwähnung von bakteriologischen Untersuchungen, die dies bewiesen hätten, begründet. Mit dem Einschub *„übrigens“* wurde eingeworfen, dass die Erkrankung nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa ein Problem sei. Schulen würden nur nach eingehender Prüfung der Lage geschlossen, der Bürger könne jedoch auch selbst etwas zu seinem Schutze tun - auf Reinlichkeit und häufiges Gurgeln sollte geachtet werden. Dies werde von *„erfahrenen Ärzten“* geraten. Zugestanden wurde, dass bei *„Herzschwachen und bei Lungenleidenden“* die Erkrankung *„nicht selten einen schweren Verlauf“* nehme. Hier ist die angewandte Litotes auffällig, die ihre beschwichtigende Funktion nicht verfehlt. Der Geschwächte solle *„den Massenverkehr meiden“* und sich bei ersten Krankheitszeichen direkt ins Bett legen. In Acht nehmen solle man sich vor einem angeblichen *„Heilserum“*, das bei der Grippe Wunder wirken solle.

Wieder mit *„übrigens“* eingeleitet wurde noch eine letzte Mitteilung hinterher geschoben - die Grippe habe ihren Höhepunkt überschritten. Zwar diene dieser Artikel der Aufklärung und Erläuterung, doch in einigen Teilen schien durch, dass die Behörden sich nicht zu helfen wussten. Die Angaben, wie man sich vor einer Ansteckung schützen sollte, waren vage und die Erklärung, Schulen könnten nur nach eingehender Prüfung geschlossen werden, klingt ausweichend.

Ein Artikel mit dem Titel *„Aus der Geschichte der Spanischen Krankheit“* versuchte sich mit Erklärungsversuchen bezüglich der Herkunft der Grippe, die sich *„von Spanien aus über die Welt verbreitet“* habe. Spanien sei schon seit Hunderten von Jahren ein *„Herd für Epidemien“* und seit Mitte des 16. Jahrhun-

derts hätten sich immer wieder Krankheitswellen von Spanien aus über die Welt verbreitet. Es sei möglich, dass es sich dabei auch um die Influenza gehandelt habe. Der Spanier nenne die Influenza Tabardillo, dessen Erreger angeblich das Schaf in sich trage. Hier wurde eine ganz klare Schuldzuweisung an Spanien als Ursprung der Pandemie vorgenommen. Im Deutschen Reich wurde der Name „Spanische Grippe“ ebenfalls ohne zu Zögern aufgegriffen.

In den nächsten Oktobertagen las man von weiteren Schulschließungen und Todesfällen. Am 27. Oktober erschien in der Sonntagsausgabe die Empfehlung eines Schweizer Lesers, Heublumenwickel zur Vorbeugung der Grippe zu verwenden.

Am 2. November wurde aus Frankreich berichtet, dass die Grippe dort in großem Maße herrsche und in Paris *„an einem Tage 400 Leichen“* bestattet würden.

In Köln habe der Oberbürgermeister beschlossen, die Schulen bis zum 10. November geschlossen zu lassen. Aus Südafrika kam am 5. Dezember die Nachricht, dass bereits über 50 000 Menschen an der Grippe gestorben seien.²³

²³ Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt: 24. 9.1918 - 31.12.1918

2.1.e. *Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt:*

1.1.1919 - 22.7.1919

Im neuen Jahr fand sich der erste Artikel über die Grippe am 3. Februar unter der Rubrik „Vermischtes“ und war so unscheinbar, dass man ihn fast übersah. In Frankreich herrsche die Grippe immer noch und habe allein in Paris 6357 Opfer gefordert.

Am 4. März wurde aus Kalifornien berichtet, dass dort *„jeder Bürger in der Öffentlichkeit eine Schutzmarke gegen die Grippe“* tragen müsse. Am 17. März gelangte eine Meldung aus Indien in die Zeitung - 6 Millionen Menschen seien in Folge der Grippe verstorben.²⁴

²⁴ Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt: 1.1.1919 - 22. 7.1919

2.1.f. *Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung:*

1.3.1918 - 31.12.1918

Der erste Artikel zur Grippe erschien am 28. Mai in der Abendausgabe des Stadtanzeigers auf Seite 1 mit dem provokanten Titel „*Die Pest in Spanien?*“.

Aus Madrid werde telegraphisch von der Krankheit berichtet.

Von „*rätselfhaften Erscheinungen*“ werde gesprochen, die über ganz Spanien hinweg ziehen würden und 30 Prozent der Bevölkerung erfasst hätten. Die Erkrankung werde jedoch „*nicht als ernst angesehen*“. In dieser apparenten Antithese erkennt man den Konflikt zwischen Unwissenheit und Angst auf der einen und Mitteilungsdrang auf der anderen Seite. Völlig inkohärent wirkt die Aussage, etwas „*rätselfhaftes*“ sei nicht beunruhigend, da es wohl eine der ursprünglichsten Eigenschaften des Menschen ist, Dinge, die ihm unverständlich erscheinen, zunächst als Bedrohung zu empfinden. Der Artikel berichtete, das öffentliche Leben sei weitgehend stillgelegt und zahlreiche Menschen litten unter dieser „*unerklärlichen Krankheit*“. Hier wurde der Bezug zum Titel eingebracht - Ärzte rieten zu „*Vorsichtsmaßnahmen*“, da die Pest 1889 in gleicher Weise begonnen habe. Dies dürfte bei den Lesern der Zeitung geradezu Panik ausgelöst haben, denn die Pest ist sowohl als Begriff als auch als Metapher für Unheil und Untergang in den Köpfen der Menschen auch heute noch verwurzelt. Der spanischen Bevölkerung werde angeraten, auf gut gelüftete Zimmer zu achten und Menschenmengen zu meiden.

Der nächste Artikel folgte am 31.5.1918 mit dem Titel „*Die rätsselfhaften Erkrankungen in Spanien*“. Aus schweizerischen „*Blättern*“ entnehme man, dass es sich bei den „*Massenerkrankungen*“ um „*eine Art Schnupffieber*“ handle. In Barcelona seien über 20 000 Menschen erkrankt. Ein kurzer eingeschobener Satz gab Informationen über den Zustand der Marine - „*auch viele Matrosen der Kriegsflotte sind von der Seuche befallen*“.

Bereits in zwei Artikeln zur Grippe wurden mehrere verschiedene Namen benutzt. Zunächst „*Pest*“ als provokanter Einstieg, dann „*unerklärliche Krankheit*“, „*Massenerkrankung*“, „*Schnupffieber*“ und „*Seuche*“. Wieder offenbarten sich die Unwissenheit der Wissenschaft und Öffentlichkeit und die Angst, die in Betracht des Unbegreiflichen unweigerlich mitschwang.

In Madrid mache die „Epidemie“ weitere Fortschritte, es seien über 120 000 Personen erkrankt. Aus der Provinz werde ebenfalls ein „Umsichgreifen der Seuche gemeldet“.

Am 4. Juni fand sich auf Seite 1 der Morgen-Ausgabe der schon aus den bereits zitierten Zeitungen bekannte Artikel jedoch unter anderem Titel: „Die Seuche in Spanien“, der vom Übergriff der „Seuche“ nach Marokko berichtete. Hier wurden zum ersten Mal Todesfälle durch die Grippe erwähnt.

Am 10. Juni tauchte unter dem Titel „Die Epidemie in Spanien“ eine Warnung auf, die sich wiederum auf die Pest bezog. Die „geheimnisvolle Krankheit“ breite sich in Spanien weiter aus und die Ärzte mahnten „zur größten Vorsicht“, da der Pest im Jahre 1889 eine solche Epidemie vorausgegangen sei. Nachdem die Ärzte also zu „ernsten Vorsichtsmaßnahmen“ im ersten Artikel geraten hatten, riefen sie nun zur „größten Vorsicht“ auf. Nachdruck erhielten diese Appelle sowohl durch das Zitieren von Ärzten als qualifizierte Berater als auch durch den Gebrauch des Superlativs.

Anfang Juli wurde auch aus dem Deutschen Reich über die Grippe berichtet, zunächst aus Magdeburg und Stuttgart, der Verlauf sei jedoch „gutartig“. Auffällig war hier der Kontrast zwischen Ausland und Inland - im Ausland schien die Grippe Vorbote für die Pest, im Inland beschrieb man sie als „gutartig“.

Am 3. Juli wurde auf Seite 3 der Abendausgabe erstmalig ein Artikel zu den Grippeerkrankungen in Köln abgedruckt. Der aus den anderen beiden Zeitungen bekannte Artikel aus dem städtischen Nachrichtenamt wurde ebenfalls zitiert.

»Die Influenza-Erkrankungen, über deren Auftreten wir in Köln bereits wiederholt berichteten, haben in den letzten Tagen erheblich zugenommen. Wie uns mitgeteilt wird, fehlt in verschiedenen größeren Unternehmungen zahlreiches Personal, da es von der Krankheit befallen ist. Es scheint sich bei dem Auftreten der Krankheit demnach doch nicht nur um eine Folgeerscheinung der kühlen Witterung zu handeln, zumal auch die Nachrichten, die aus anderen Städten kommen, von einer immer stärkeren Ausbreitung der sogenannten „spanischen Krankheit“ berichten. Begünstigt ist die Verbreitung der Seuche aber wohl ohne Zweifel durch das kühle Wetter im vergangenen Monat, wie es heißt, dem käl-

testen Juni seit 1871. Leider hat uns nun ja heute auch der Juli, der so warm und sonnig begann, einen neuen Kälterückschlag gebracht. Eine amtliche Mitteilung aus dem städtischen Nachrichtenamt sagt über Die Krankheitsfälle in Köln folgendes: Auch in Köln treten in den letzten Tagen in gehäufte Weise infektiöse Erkrankungen auf, die teils unter dem Krankheitsbild von Katarrhen der oberen Luftwege verlaufen, teils aber auch von Kopfschmerzen, Brechreiz und nervösen Reizerscheinungen begleitet sind. Die Allgemeinerscheinungen sind oft die einer schweren Erkrankung. Bisher aber ist die Krankheit meistens in wenigen Tagen ohne schwere Komplikationen und ohne ernstere Folgeerscheinungen abgelaufen. Es scheint sich hier um dieselbe Erkrankung zu handeln, die auch aus anderen Städten als Influenza gemeldet wird. Es liegt angesichts des bisherigen Verlaufs der Erkrankung kein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung vor. Krankenhausaufnahme wird wohl nur in wenigen Fällen notwendig sein. Es genügt im allgemeinen dasselbe Verhalten und dieselbe Vorsicht wie bei Erkältungskrankheiten.

Aus Anlaß der zahlreichen Erkrankungen in Berlin weist die Berliner Morgenpost darauf hin, daß die Seuche schon im Jahre 1889/90 Berlin heimgesucht hat. Zu derselben Zeit verbreitete sich übrigens, wie wir bereits dieser Tage erwähnten, die Influenza, wie ja anscheinend auch jetzt wieder, über ganz Europa. Über Die Krankheit selbst sagt das genannte Blatt folgendes: Es handelt sich nach den Ärzten um eine Infektion, und zwar um eine durch einen bestimmten Bazillus, den 1892 von Pfeiffer entdeckten Influenzabazillus, hervorgerufene kontagiöse Infektion. Die Krankheit setzt mit Frost, häufig sogar mit Schüttelfrost ein, mit dem eine erhebliche Steigerung der Körpertemperatur Hand in Hand geht. Diese Temperatursteigerung ist, so schnell sie auch wieder verschwindet, gewöhnlich verbunden mit heftigen Kopfschmerzen, mit Rücken- und Gliederschmerzen, mit Hinfälligkeit und mit daniederliegender Brust.

Die Krankheitsdauer der einfachen, ohne Komplikationen ablaufenden Influenza ist kurz. Einen immerhin beachtenswerten Spielraum nehmen die Komplikationen und von diesen in erster Linie die Lungenentzündungen ein, die auf den Verlauf ungünstigen Einfluß haben können. Doch können die Komplikationen auch auf dem Gebiete der Verdauungsorgane oder des Nervensystems liegen, und auch diese können den Verlauf der Krankheit ungünstig beeinflussen. Angebracht ist jedenfalls bei eintretendem Übelbefinden sofortige Bettruhe, sie ist

vielleicht das beste Abwehrmittel. Bettruhe und Diät! Werden dann keine Fehler gemacht, so is mit viel Wahrscheinlichkeit auf schnelle Heilung zu rechnen, nur lasse man die Krankheit dann auch richtig ausheilen, stehe nicht zu früh auf, gehe nicht zu früh aus! Erwähnt sei noch, daß ein englischer Arzt die Ausbreitung der Krankheit in England mit auf die gegenwärtige Ernährungsweise zurückführt.«

Die „Influenza-Erkrankungen“ hätten „in den letzten Tagen erheblich zugenommen“. Eingeleitet wurden die Erklärungen mit der Schaffung eines Kollektivs durch die Formulierung „wie uns mitgeteilt wird“. Wer diese Mitteilung gemacht hatte, wurde nicht beantwortet, doch auch ohne diese Information wurde der Eindruck von Exklusivität und Wichtigkeit erweckt.

In größeren Unternehmen fehle Personal und auch aus anderen Städten werde von einer „immer stärkeren Ausbreitung“ der Grippe berichtet. Positiven Einfluss auf die Verbreitung der Erkrankung habe das schlechte Wetter. Zu den Erkrankungen in Köln kam nun das städtische Nachrichtenamt zu Wort. Hingewiesen sei noch einmal auf die antithetische Darstellung des Artikels, die Allgemeinsymptomatik sei „oft die einer schweren Erkrankung“ und die Erkrankung sei jedoch meist „ohne schwere Komplikationen und ohne ernstere Folgeerscheinungen“ verlaufen. Signifikant ist die Prognose, die ohne Beweisführung in beschwichtigender Weise versprach, dass „Krankenhausaufnahme (...) nur in wenigen Fällen notwendig sein“ würde.

Die Berliner Morgenpost wurde nun zitiert - Berlin habe schon 1889/90 unter der „Seuche“ gelitten. Zur selben Zeit habe sich die Krankheit wie nun auch wieder über ganz Europa ausgebreitet. Die Krankheit sei verursacht durch den im Jahre 1892 durch Pfeiffer entdeckten Influenzabazillus. Weiterhin folgte eine Beschreibung des Krankheitsverlaufs.

Wissenschaftlich wirkte diese Erläuterung durch Angabe der Quelle „Ärzte“ und den erläuternden, ermahnenden Stil. Durch die Aussage „Werden dann keine Fehler gemacht“ wurde die Verantwortung geschickt an den Einzelnen abgegeben. Es entstand der Eindruck, man habe alles selbst in der Hand. Wie der einzelne Bürger sich jedoch richtig verhalten sollte, wurde nicht gesagt. „Sofortige Bettruhe“ sei „vielleicht“ die beste Möglichkeit, die Grippe abzuwenden. Dem

Kölner Bürger wurde nicht mitgeteilt, wie er sich vor der Grippe schützen konnte.

Am 4. Juli wurde aus Hamburg gemeldet, dass dort im Fernsprechat die Grippe ausgebrochen sei und aus London, dass die Grippe in starkem Maße herrsche. Der Artikel ist bereits aus den anderen beiden Zeitungen bekannt. „*Gutartig*“ sei der Charakter der Erkrankung, doch bei „*anfänglicher Vernachlässigung*“ könne es zu Komplikationen kommen. Die Anwendung der medizinischen Fachtermini „*Bronchopneumonie*“ und „*Meningitis*“, die nur für den Leser mit medizinischer Vorbildung klar verständlich gewesen sein dürften, schaffte Distanz zum Leser und umging gleichzeitig eine weitere Erklärung, denn den Begriffen war nicht zu entnehmen, dass beide Erkrankungen ohne Antibiotika immer in kürzester Zeit tödlich verlaufen würden. Die Distanz zum Leser wurde also auf doppeltem Wege geschaffen – die Fachtermini schafften den Eindruck einer gewissen Kontrolle der Situation, zeigten aber auch gleichzeitig, dass es auf Seiten der Behörden keine Intention gab, die Genese und die Folgen der Grippe verständlich darzulegen.

Zu diesem Zeitpunkt seien die Schulen in London geschlossen worden, erläuterte der Artikel.

Am 6. Juli wurde die Kölnische Zeitung zitiert, die Meldung von der Nationalversammlung aus Berlin bringe. Durch den Nachweis des Influenzabazillus habe man zweifelsfrei zeigen können, dass es sich bei der jetzt grassierenden Erkrankung um die Influenza handle, die man von 1889/90 kenne. „*Wesentlich harmloser*“ als früher sei die jetzt herrschende Erkrankungswelle, die veröffentlichte Krankenziffern seien „*bei weitem übertrieben*“ und „*Todesfälle fast ganz ausgeschlossen*“. „*Wenn nicht Verwicklungen eintreten, ist der Verlauf der Krankheit ganz unbedenklich*“. In diesem Satz wird erkennbar, dass die Erkrankung doch nicht so harmlos war, wie sie hier dargestellt wurde. Der Begriff „*Verwicklungen*“ wurde nicht näher definiert und wirkt stark verallgemeinernd. Man hoffe auf besseres Wetter, was einen positiven Einfluss auf die Krankheitsentwicklung haben sollte und wies jeglichen Zusammenhang mit schlechter Ernährung von der Hand.

Der nächste Artikel vom 9. Juli beschäftigte sich ebenfalls mit Ernährung. Es ging um die Zuweisung von zusätzlichen Nahrungsmitteln für Influenzakranke. Das städtische Nachrichtenamt verkündete, die meisten Influenzaerkrankungen

seien „leicht und rasch vorüber“, deshalb könnten nur Kranke mit Komplikationen weitere Nahrungsmittel erhalten.

»Zusatznahrungsmittel bei Influenza. Wir hatten vor kurzem die Frage im Stadt-Anzeiger aufgeworfen, was die städtische Verwaltung in dieser Beziehung zu tun gedenke. Das städtische Nachrichtenamt teilt nun folgendes mit: die jetzt sehr zahlreich beobachteten Erkrankungen von dem Charakter der Influenza sind in den meisten Fällen leicht und rasch vorüber. Sie bedingen im Allgemeinen nach sachverständigem ärztlichem Gutachten keine besondere Zuweisung an Zusatznahrungsmitteln. Bei der Knappheit der zur Verfügung stehenden Vorräte können daher nur solche Fälle Berücksichtigung finden, in denen Komplikationen eintreten, oder die eine nachhaltige Beeinträchtigung des Kräftezustandes verursachen.«

An dieser Stelle zeigte sich also schon während der ersten Grippewelle, dass es nicht genügend Nahrungsmittel gab.

„Zum Aerztemangel“ lautete der kurze Titel des folgenden Artikels. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion habe Anträge an den Oberbürgermeister gerichtet, da Ärztemangel und Mangel an Krankenhausbetten in Köln zu „ganz bedauerlichen Zuständen“ geführt hätten. Erstens sollten mehr Ärzte des Militärs die Zivilbevölkerung versorgen, zweitens sollten weniger Militärzugehörige die Plätze in den städtischen Krankenhäusern besetzen, drittens sollten mehr Militärärzte die Krankenhausmitglieder versorgen. Hier wurde zum ersten Mal deutlich, dass die Versorgung der vielen Kranken kaum noch gewährleistet werden konnte. Die Krankenhäuser waren überfüllt und die Versorgung des Militärs zu Zeiten den Krieges vorrangig.

»Zum Aerztemangel. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat folgende Anträge an den Herrn Oberbürgermeister gerichtet: Nachdem der Aerztemangel und der Mangel an Betten in den Krankenhäusern der Stadt Köln zu ganz bedauerlichen Zuständen geführt hat, stellen die unterzeichneten Stadtverordneten nachfolgende Anträge und bitten den Herrn Oberbürgermeister, diese möglichst der nächsten Stadtverordneten-Versammlung vorzulegen: Die

Stadtverordneten- Versammlung möchte die Stadtverwaltung beauftragen, bei den militärischem Stellen vorstellig zu werden, um 1. mehr Ärzte vom Militär für die Behandlung der Zivilbevölkerung freizubekommen, 2. den Vertrag mit der Militärbehörde über die Benutzung der städtischen Krankenanstalten aufzuheben, damit für die Zivilbevölkerung mehr Raum in den Krankenhäusern geschaffen werden kann. 3. die Verwaltung zu beauftragen, sie möge sofort Verhandlungen zwischen dem Krankenkassenverband, den hiesigen Ärzten und dem Chefarzt der hiesigen Garnisonlazarette Dr. Lambertz über die vorläufige Mithilfe von Militärärzten zur Behandlung der Krankenhausmitglieder einreichen.«

Ein Artikel vom 22.Juli zitierte den Kölner Bakteriologen Professor Czaplewski zur Grippe. Es sei ihm gelungen, „*in fast allen untersuchten Proben Bazillen nachzuweisen*“, die sich ganz eindeutig als Influenzabazillen identifizieren ließen. Normalerweise sei der Ausgang der Erkrankung die „*glatte Genesung*“, „*doch nicht ganz selten*“ komme es zu „*Todesfälle[n] bei blühenden, gesunden Menschen*“. Wie auch andere Autoren zuvor, bediente der Autor sich einer doppelten Verneinung, um die Angabe der Todeshäufigkeit abzuschwächen. Der Bakteriologe gestand jedoch ein, dass „*von überall Todesfälle*“ gemeldet würden, die durch die Grippe verursacht seien und dass er bei zwei Obduktionen den Erreger aus dem Ohr und dem Gehirn habe nachweisen können. Als „*besonders gefährdet*“ beschrieb er „*tuberkulöse und schwache Personen*“. Im Kindesalter verlaufe die Grippe „*oft auffallend leicht*“. „*Sehr unangenehm*“ seien die „*Nachkrankheiten und Komplikationen*“. Lungenentzündung und Rippenfellentzündung seien hier als solche anzuführen. „*Nicht zu leicht*“ solle man die Influenza nehmen und eher länger im Bett bleiben. Genau erläuterte er die Übertragungswege der Influenza.

»Durch die krankhaften Ausscheidungen, namentlich dem Auswurf, kommen die Influenzabazillen in die Außenwelt und können bei geeigneter Übertragung gesunde Menschen anstecken. Die Übertragung erfolgt so gut wie stets nur von Person zu Person. Zur Übertragung sind besonders geeignet der Kuß, Berührung von Mund und Nase, mit infizierten Händen, gemeinsame Benutzung oder Berührung von mit Influenzaauswurf infizierten Taschentüchern oder Handtü-

chern, Eß- und Trinkgeschirr usw. Aber schon die bloße Nähe des Influenza-kranken ist gefährlich bezüglich der Ansteckung. Es genügt bereits Einatmung der feinsten Tröpfchen, welche von den Influenzakranken beim Husten, Niesen, ja beim Sprechen verspritzt werden. Sie vermögen unter günstigen Umständen immerhin auf zwei bis drei Meter Entfernung fortzufliegen und die Ansteckung zu übertragen.»

Im Anschluss erklärte er, wie man sich vor Ansteckung schützen könne.

»Für die Übertragung kommt also eigentlich nur in Betracht der influenzage-tränkte Mensch selbst, solange er die Influenzabazillen ausscheidet, ausnahms-weise nur seine Sachen, namentlich infizierte Wäsche, die desinfiziert werden sollte. Angesteckte sollen sich also von Gesunden und Gesunde von Ange-steckten möglichst fernhalten und jede innige Berührung meiden, nicht in einem Bette schlafen, nicht gemeinsame Taschentücher, Eß- und Trinkgeschirre be-nutzen! Zur Zeit der Epidemie soll man jedenfalls das Küssen möglichst ver-meiden und sich nicht anhusten, annießen und ansprechen lassen. Hat man Influenzakranken die Hand gegeben oder deren gebrauchte Taschentücher an-gefaßt, tut man gut, sich die Hände zu waschen, ehe man an Mund und Nase kommt. Außerdem soll man jede Schwächung und Schädigung des Körpers (Erkältungen!) zu Epidemiezeiten vermeiden.«

Genau beschrieb er, wie man sich „zu Epidemiezeiten“ verhalten solle. „*Innige Berührung*“ solle man vermeiden und sich oft die Hände waschen. Er gab den Bürgern Verhaltensregeln an die Hand, die einerseits durch ihren Autor mit wis-senschaftlichem Hintergrund seriös wirkten, andererseits auch beängstigend, da klar wurde, dass man sich zum Schutz von jedem menschlichen Wesen hät-te isolieren müssen. Die Aussage „*Schon die bloße Nähe des Influenzakranken ist gefährlich*“ zeigt, dass das von Professor Czaplewski verlangte Verhalten praktisch unmöglich war.

Der Artikel schloss mit einem mahnenden Beispiel, das von dem Tod einer 49jährigen Frau und ihrem Sohn in Ehrenfeld berichtete.

Darauf folgte eine kürzere Mitteilung am 8. August, in Niederländisch-Ostindien sei eine „*geheimnisvolle Krankheit*“ ausgebrochen, die in ihrer Symptomatik der „*Spanischen Krankheit*“ gliche.

Ein zeitlicher Sprung ist an dieser Stelle zu sehen bis von der zweiten Grippe-
welle im Oktober 1918 berichtet wurde.

Der erste Artikel mit dem Titel „*Die Grippe-Epidemie*“ nahm schon im Titel eine Zuordnung vor. Nachdem nun drei Monate nicht über die Grippe berichtet worden war, war sie wieder aktuell. „*Eine recht starke Zunahme*“ hätte es bei den Influenzaerkrankungen in den letzten Tagen gegeben. Da die Krankentransporte „*auf mehr als das Doppelte der normalen Ziffer gestiegen*“ seien, könnten diese kaum noch ausreichend ausgeführt werden. Zum größten Teil handle es sich bei den Erkrankungen um „*Lungenerkrankungen*“, die mit der Grippe in Verbindung gebracht würden. Der Artikel endete mit dem Wunsch, das Wetter solle besser werden und der Grippeepidemie ein Ende bereiten.

Am 14. Oktober schrieb der Stadtanzeiger, die Grippe sei in Köln weiterhin in Zunahme begriffen. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse sei die Krankenziffer auf 5,1 Prozent erhöht. In anderen Teilen Deutschlands sei die Grippe „*noch weit heftiger*“ und „*außerordentlich stark*“ ausgebrochen.

»*Die Krankenhäuser sind überfüllt, die Todesfälle häufen sich, die Schulen werden geschlossen, die Theater sagen ab, der Verkehr leidet.*«

Dieser Satz fasste knapp zusammen, wie die Situation sich in Deutschland darstellte. Stilistisch ist hier zu beachten, dass der Satz keinerlei Konjunktionen enthält, es handelt sich um ein Asyndeton. Durch diese anscheinend zusammengewürfelte Aufzählung und die Abgehacktheit, die durch die fehlenden Konjunktionen entsteht, erlangt der Satz an Härte und Schlagkraft. Jeder hinzukommende Teilsatz wirkt wie ein weiterer Schlag.

Aus Kapstadt komme die Mitteilung, dass die Grippe epidemisch auftrete, in Frankreich trete sie „*immer bedenklicher*“ auf und „*besonders heftig*“ in Paris und Lyon. Strenge Vorkehrungen seien getroffen worden, um die Epidemie von militärischen Zentren fernzuhalten. Aus Italien werde berichtet, dass auch dort

die Grippe sich immer weiter verbreite und das Geschäftsleben überall lahmlege. 101 Menschen seien allein an einem Tag in Mailand verstorben.

Am 17. Oktober wurde eine Steigerung der Grippeerkrankungen in Köln und Gesamtdeutschland gemeldet. In Berlin könne der Straßenbahnverkehr kaum noch aufrechterhalten werden, da von 9000 Mitarbeitern 1000 erkrankt seien. Bei der Post könne der Betrieb nur mit größter Schwierigkeit fortgeführt werden. Aus Thüringen komme die Nachricht, dass die Grippe dort in Verbindung mit Lungenentzündung auftrete und in vielen Fällen „*einen tödlichen Verlauf*“ nehme. „*Viele Todesfälle*“ gebe es im Herzogtum Hoburg - Gotha und die Schulferien seien um acht Tage verlängert worden. In Heidelberg und Umgebung habe die Grippe eine „*beängstigende Ausdehnung*“ angenommen. Die Schulen seien geschlossen und es sei auch eine „*Zunahme der schweren Fälle mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen*“. Am Niederrhein nehme die Grippe vermehrt zu, in Niederbayern zeige sie eine „*große Verbreitung*“ und in der Rheinpfalz nehme „*die Grippe bedenkliche Ausmaße an*“.

Am 18. Oktober wurde über „*Die Grippe in Köln*“ Bericht erstattet. Täglich „*etwa 400 Neuerkrankungen*“ seien bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse gemeldet. Die Krankenziffer sei auf 6,5 Prozent gestiegen. Bei den Behörden gebe es ebenfalls zahlreiche Erkrankungsfälle, was den Betrieb erheblich einschränke. Aus Bayern komme die Nachricht, dass sich die Erkrankungen verstärkt unter der Jugend ausgebreitet hätten und bald alle Schulen geschlossen werden müssten. 322 Schüler seien in München bisher erkrankt. In der letzten Woche habe es ca. 4 Todesfälle pro Tag gegeben. Aus der Umgebung werde ein weiteres „*Umsichgreifen der Seuche*“ gemeldet. In Zweifel sei die Grippe sehr dramatisch, dort stürben täglich mehrere Personen.

In Straßburg würden die Theater, Kinos und Konzertsäle geschlossen, um einer weiteren Ausbreitung der Grippe vorzubeugen. In Madrid seien allein in der vergangenen Woche 1597 Menschen verstorben.

„*Außerordentlich*“ nehme die Grippe in Frankreich zu - 1445 Tote habe es in der vergangenen Woche in Paris gegeben. Schulen, Theater, Kinos und Konzertsäle seien bereits geschlossen worden. Öffentliche Versammlungen und Zusammenkünfte seien strengstens untersagt worden.

Am 19. Oktober berichtete der Stadtanzeiger, dass Köln nun dem Beispiel anderer deutscher Städte und Länder aufgrund der zunehmenden Neuerkrankungen folge und die Schulen schließen lasse. *„Mit Rücksicht auf das weitere Umsichgreifen der Grippe“* seien die Schule vom 21. Oktober bis zum 3. November geschlossen. Da 10-15 Prozent der Schüler erkrankt seien, handle es sich bei dem Beschluss um eine *„rein vorbeugende Maßregel, die zu größerer Beunruhigung keine Veranlassung“* biete. In letzter Zeit habe es einige Todesfälle durch Lungenentzündung gegeben, die Krankenhäuser seien jedoch noch immer sehr gut in der Lage, alle Kranken aufzunehmen.

» *Die Grippe in Köln.*

Die Zahl der Neuerkrankungen an Grippe bewegt sich in aufsteigender Linie, so daß die städtische Verwaltung nunmehr dem Beispiel anderer Städte gefolgt ist und die Schulen schließen läßt. Aus dem städtischen Nachrichtenamt wird dazu berichtet: Mit Rücksicht auf das weitere Umsichgreifen der Grippe hat der Oberbürgermeister nach Anhörung der Gesundheitskommission und im Einverständnis mit den Kreisärzten die sämtliche Schulen des Stadtbezirks auf 14 Tage, vom 21. Oktober bis einschließlich 3. November, geschlossen. Die Krankheitsziffer in den Schulen beträgt durchschnittlich 10 bis 15 Prozent des Schülerbestandes, dazu sind viele Lehrer erkrankt, so daß der Schulunterricht heute schon an manchen Stellen nur mit größeren Schwierigkeiten durchzuführen ist. Es handelt sich bei dem Schluß um eine rein vorbeugende Maßregel, die zu größerer Beunruhigung keine Veranlassung bietet.

Die Krankheit hat in den letzten Tagen zugenommen. Auch eine Reihe von Todesfällen an Lungenentzündung ist leider zu beklagen. Bei den Ortskrankenkassen liegen zahlreiche Krankheitsmeldungen vor; dagegen ist die Verbreitung in manchen Werken und Betrieben verhältnismäßig gering. Die städtischen Hospitäler haben bis jetzt den großen Andrang an Kranken noch aufnehmen können und werden auch weiter dazu in der Lage sein, wenn, was erhofft werden kann, in den nächsten Tagen die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hat, so daß in den Hospitälern der Zu- und Abgang an Grippekranken sich ausgleicht.«

Hier hat die Stadt Köln auf die Grippeerkrankungen zum ersten Mal durch eine restriktive Handlung reagiert. Die Schulen sind geschlossen worden. Dies geschah jedoch viel später als in anderen deutschen Städten.

Der erwünschte Rückgang der Grippe konnte auch am 21. Oktober noch nicht festgestellt werden. Allein an diesem Samstag hätte die Allgemeine Ortskrankenkasse 300 Neuanmeldungen von Krankheitsfällen erhalten, was für einen Samstag sehr ungewöhnlich sei. Die Auswirkungen der „Seuche“ auf das öffentliche Leben seien auch in Köln nicht mehr von der Hand zu weisen. Einschränkungen seien im Verkehr und bei den Gerichten als „*recht störend*“ zu sehen. Euphemisierend wurde dargestellt, dass es organisatorische Probleme gebe - im Verkehr und im Gericht. Der Hintergrund, dass zahlreiche Menschen einfach „*wegstarben*“ und so ihre Beruf nicht mehr ausüben können, wurde hier nicht erwähnt. Jedoch zeigt gerade die Erwähnung der Bereiche „*Verkehr*“ und „*Gerichte*“, dass die Ordnungspunkte der Stadt auseinanderbrachen. Der Verkehr als Hauptbestandteil einer modernen Stadt bedeutet die Verbindung zur Außenwelt. Die Gerichte stehen für Ordnung, Freiheit und Rechte des Menschen.

Von dem Verbot von Massenansammlungen und der Schließung von Kinos, Theatern etc. werde im Moment noch Abstand genommen. Die Kölner Stadtverwaltung schob die notwendigen Schritte zur Eindämmung der Grippe weit von sich.

Die Krankenziffer der Allgemeinen Ortskrankenkasse stieg stetig weiter. Am 22. Oktober wurde geschrieben, sie sei auf sieben Prozent gestiegen, von 664 Neuanmeldungen bei der Ortskrankenkasse, seien 492 Grippeerkrankungen gewesen. „*Aus ärztlichen Kreisen*“ werde man gebeten, auszurichten, dass ärztliche Bestellungen möglichst frühmorgens auszurichten seien.

Ein Fachmann teile der Zeitung mit, dass „*phosphorsaure[n]r Kalk*“ eine geeignetes Vorbeugemittel gegen die Grippe sei. Es wirke sich „*vorteilhaft auf die geistige und körperliche Spannkraft*“ aus.

Am 23. Oktober betrage die Krankenziffer der Allgemeinen Ortskrankenkasse 7,2, Prozent.

Am 25. Oktober gab ein ausführlicher Artikel über die Ergebnisse der Stadtverordnetenversammlung Auskunft:

»Das schlimme Bild, das Sie sich auf Grund der Zeitungsnachrichten und der eigenen Erfahrungen von der Grippe hier in Köln haben machen können, kann ich auf Grund der uns bekannten Tatsachen leider nur bestätigen. Die Grippe fällt als schlimme Massenerkrankung über die Bevölkerung her, verschont kein Alter und keinen Stand. Immerhin bleibt zugunsten des vorschulpflichtigen und schulpflichtigen Kindesalters festzustellen, daß diese Altersgruppen in geringem Maße als der Durchschnitt befallen und auch weniger schlimm mitgenommen werden, als die Erwachsenen. Unter den Erwachsenen sind es besonders Frauen und Mädchen im Alter von 20 bis 30 Jahren, die vorzugsweise erkranken und deren Erkrankung durch komplizierte Lungenentzündung leider sehr oft zum Tode geführt hat. Auf Grund der uns mitgeteilten Zahlen ist festzustellen, daß die Grippe bis in die letzten Tage hinein erheblich zugenommen hat. In der Lindenburg allen hatten wir am 17. des Monats 115 Kranke (darunter 39 Grippe) aufzunehmen. Am 21. des Monats 112 Gesamtaufnahmen, darunter 33 Grippe. Zur Zeit ist der Bestand an Grippekranken in der Lindenburg 304. Das Augustahospital hat in den letzten zehn Tagen eine durchschnittliche Aufnahme von 25 bis 30 Grippekranken täglich gehabt. Zurzeit ist dort ein Bestand von 159 Grippekranken. Im städtischen Krankenhaus Mühlheim sind 58 Grippekranken zurzeit untergebracht. Aus einer vorläufigen Mitteilung der Standesämter ergibt sich für die Zeit vom 14. bis 23. Oktober eine Gesamttodesziffer an Grippe von 324. Die höchsten täglichen Verlustziffern in dieser Zeit betragen 44, 45, 49. Aus den Hospitalaufnahmezahlen und einer Reihe von Mitteilungen beschäftigter Aerzte kann man vielleicht den vorsichtigen Schluß ziehen, daß die Erkrankung seit etwa zwei Tagen ihre Höhe erreicht hat, um jetzt noch für einige Tage unter kleinen Schwankungen ungefähr auf gleicher Höhe zu bleiben und dann hoffentlich deutlich abzusinken. In der städtischen Verwaltung stieg die Zahl der fehlenden Beamten, Angestellten und Hilfskräfte seit dem 14. bis 23. Oktober von 340 auf 557. Bei der Oberpostdirektion werden als an Grippe erkrankt geführt: am 18. Oktober 327; am 23. Oktober 566 Personen. Bei der Eisenbahndirektion betrug die Zahl der an Grippe erkrankten Kölner Eisenbahnbeamten usw: am 14. Oktober 300; am 23. Oktober 1000. Bei der städti-

schen Straßenbahn fehlten am 17. Oktober 360, am 24. Oktober 473 Personen. Bei der unheimlich schnellen Ausbreitung, die die Grippe genommen, ist es nicht verwunderlich und leider auch nicht vermeidbar, daß die ärztliche Versorgung der Grippekranken namentlich in den Vororten zu allergrößten Schwierigkeiten geführt hat. Wiederholte Versuche gerade für Bayenthal und Sülz durch Reklamation von Militärärzten weitere ärztliche Hilfe zu gewinnen, sind bisher fehlgeschlagen. Heute erhielt ich die Nachricht, daß ein neuer Arzt nach Sülz überwiesen werden soll. Auch für die nächsten Tage sind die Aussichten, weitere ärztliche Hilfe zu gewinnen, ungünstig.

Die städtischen Hospitäler haben bisher den Ansturm der Kranken noch aufnehmen können, freilich nur unter mühevoller Bereitstellung neuer Krankenzimmer und neuer Krankbetten. Auch jetzt sind die städtischen Hospitäler noch weiter aufnahmefähig. Die übermenschliche Arbeit, welche die Ärzte, Schwestern und insbesondere unsere Hospitalärzte zu leisten haben, ist ganz enorm und verdient unsern herzlichsten Dank. Öffentliche Vorbeugungsmaßnahmen versprechen wenig Erfolg. Wie Sie wissen, sind die Schulen auf 14 Tage geschlossen worden. Auch hiervon kann man sich wenig eine große vorbeugende Wirkung versprechen. Wollte man energische Absperrungsmaßnahmen treffen, so müßte man den gesamten Verkehr auf der Eisenbahn, auf der Straßenbahn, in Straßen und Geschäften und schließlich auch in Fabriken und Werkstätten lahmlegen. Damit, daß man Theater und Vergnügenslokale schließt, würde man nur einen kleinen Teil des Verkehrs treffen, der zur weiteren Verbreitung der Krankheit führen kann. Stadtv. Thonissen klagte über die mangelnde ärztliche Versorgung in Bayenthal, wo eine große Anzahl Personen sterbe, ohne daß ihnen ärztliche Hilfe zuteil werde. Die gleiche Klage brachte Stadv. Feinhals für Dünwald vor.

Stadtv. Sollmann gab dem Wunsch Ausdruck, daß den Ärzten in dieser Zeit besondere Zusatznahrung gewährt und daß weiter geprüft werde, ob genügend Krankennahrung vorhanden sei. Stadtv. Rings empfahl, die Beförderung der Ärzte auf der Straßenbahn allen anderen Personen vorgehen zu lassen. Er hielt den Stand der Krankheit nicht für so schlimm, daß eine allgemeine Niedergeschlagenheit und Unruhe am Platze sei; Die Zahlen seien nicht danach ange-
tan.

Beigeordneter Krautwig betonte, daß er mit seinen Ausführungen die Bevölkerung zur größten Vorsicht habe ermahnen wollen, die in allen Stadien der Krankheit nötig sei. Zur Beförderung der Ärzte habe er bei den zuständigen Stellen in Berlin sechs Autos beantragt; ob der Antrag Erfolg haben werde, wisse er nicht.

Stadtv. Eich war der Ansicht, daß es noch zahlreiche Autos und Pferdefuhrwerke von Privaten und Geschäften in Köln gebe, die den Ärzten zur Verfügung gestellt werden könnten und müßten.

Beig. Mazerath versprach, den Anregungen nachzugehen.«

Hier richtete sich der Beigeordnete Matzerath stellvertretend für den Oberbürgermeister an die Kölner Bürger und erläuterte ihnen die Situation. Der Inhalt der Stadtverordnetenversammlung war somit öffentlich. Er konstatierte zunächst das Unausweichliche - er gab zu, dass man von der Grippeepidemie in die Knie gezwungen worden sei. Die großen Erkrankungszahlen und steigenden Todesziffern ließen sich einfach nicht mehr verheimlichen.

Seine Schilderung wirkt zwar auf den ersten Blick sachlich, doch sie ist stark metaphorisch gefärbt und paternalisierend. Hier prallten die wissenschaftliche Welt mit ihrer Schilderung von Krankheitszahlen, die den einzelnen Bürger wenig interessieren dürften mit der bürgerlichen Welt zusammen. Mit pathetischen Formulierung wie *„Die Grippe fällt als schlimme Massenerkrankung über die Bevölkerung her“* gab er seinen Ausführungen Substanz und Ausdruckskraft. Der *„Ansturm der Kranken“* habe von den Krankenhäusern und Ärzten nur durch *„übermenschliche Arbeit“* bewältigt werden können. Diese mit Hyperbeln und Metaphern arbeitende Sprache erzielte einen wirkungsvollen Effekt - es entstand der Eindruck, dass die Kölner Behörden und Ärzte Alles ihnen mögliche getan hätten, um den Kölnern zu helfen. Weiterhin belehrte er die Bürger, dass es wenig Sinn hätte, Lokale und Theater zu schließen, auch die Schließung der Schulen sei wenig nützlich. Dies sollte wohl das späte Handeln der Kölner Behörden rechtfertigen und suggerieren, die Situation sei unter Kontrolle.

Schließlich fasste Prof. Matzerath zusammen, dass er *„mit seinen Ausführungen die Bevölkerung zur größten Vorsicht habe ermahnen wollen“*.

Der Kreis schloss sich hier mit der offenen Erwähnung dessen, was er mit dieser Verkündung bezweckte - eine Mahnung der Bevölkerung, weniger eine Aufklärung.

Am 27. Oktober meldete die Allgemeine Ortskrankenkasse eine Krankenziffer von 7,9 Prozent. Der Minister der öffentlichen Arbeiten kam zu Wort und verkündete, dass momentan 45 000 Bedienstete im Betrieb der preußisch- hessischen Staatseisenbahnen durch die Grippe dienstunfähig seien und sofort Züge aufgehoben werden müssten, damit der für den Krieg und für den Nahrungsmitteltransport wichtige Verkehr aufrechterhalten werden könne. Durch diese ernste Lage sehe man sich genötigt, den Personenfahrverkehr weiter einzuschränken.

Am 31. Oktober konnte die Allgemeine Ortskrankenkasse von einer Senkung der Krankenziffer auf 7,7 Prozent berichten. Die Schulferien würden bis zum 10. November verlängert, wurde in der Abendausgabe der Stadtanzeigers vom 2.11. verkündet. Die Grippe sei „*zwar im Ersticken*“, habe aber noch eine starke Verbreitung.

Der schweizerische Pressetelegraph wurde zitiert - an der italienischen Front habe man positive Erfahrungen bei dem Kampf gegen die Grippe durch „Einspritzung von antidiphtherischem Serum“ gemacht.²⁵

²⁵ Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung Köln: 1.3.1918 - 31.12.1918

2.1.g. *Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung:*

1.1.1919 - 16.5.1919

Am 16.1.1919 wurde die Belastung der Krankenkassen beschrieben. Die *„lange Dauer des Krieges“* und die *„Grippe-Epidemie, [die] in einer früher nicht beobachteten Größe und Gefährlichkeit auftrat“*, hätten die Krankenkassen stark belastet.. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse habe sich die Krankenziffer von 1915 bis 1918 von 3,1 Prozent auf 5,1 Prozent erhöht.

Der letzte Artikel zur Grippe befasste sich mit der Grippe in Indien. Hier habe die *„Grippeseuche“* den Tod von *„sechs Millionen Personen“* zur Folge gehabt.²⁶

²⁶ Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung Köln: 1.1.1919 - 16. 5. 1919

2.1.h. Kölner Tageblatt:

2.4.1918 - 30.4. 1918

Der erste Artikel, der sich mit der Grippe beschäftigte, erschien am 2. Juli und die „neue Krankheit“ wurde direkt mit einem Namen versehen. Der „Influenzaabazillus“ sei im Robert-Koch-Institut zweifelsfrei identifiziert worden. Ältere Menschen würden seltener als Jüngere an der Erkrankung leiden, die zwar mit „heftigem Fieber“ einhergehe, aber ansonsten „harmlos“ verlaufe. Einen Todesfall habe es noch nicht gegeben. In Berlin sei die Krankheit auch schon verbreitet.

Hier wurde die Influenzaepidemie direkt zu Anfang der Berichterstattung mit einem wissenschaftlichen Beweis und einer seriösen Erklärung eingeführt.

Am gleichen Tag wurde in der Abendausgabe vom Auftreten der „grippeartige[n] Krankheit“ in Köln gesprochen. In einem Mädchenheim seien mehr als 20 Mädchen erkrankt. Die Krankheit trete „plötzlich auf und zwar sofort mit Fieber, Kopfschmerz und starkem Müdigkeitsgefühl“. Sie dauere jedoch nur wenige Tage an und sei nicht gefährlich. „Ernste Fälle“ seien „nicht bekannt“ und es handle sich vermutlich um eine einfache witterungsbedingte Erkältungskrankheit.

» Die grippeartige Krankheit

Macht sich nun auch in Köln bemerkbar. So wird uns berichtet, daß in einem hiesigen Mädchenheim über 20 Mädchen erkrankt sind. Die Krankheit tritt plötzlich auf und zwar sofort mit Fieber, Kopfschmerz und starkem Müdigkeitsgefühl. Meist ist die neue Krankheit schon nach einigen Tagen vorüber. Ernste Fälle waren einem Arzt, den ein Berichterstatter hiernach fragte, überhaupt nicht bekannt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Erkältungskrankheit, hervorgerufen durch den seit einigen Tagen üblichen Wechsel von kalter und warmer Witterung.«

Der nächste Artikel begann mit der Bezeichnung „die geheimnisvolle Krankheit“ und setzte pathetisch fort, habe die „ganze Kulturwelt“ erschüttert. Mit dem stilisierenden Begriff „Kulturwelt“ war, wie sich aus dem Kontext ergab, die westliche Welt gemeint - Großbritannien, Frankreich, Deutschland. „Kultur“ könnte als

Kontrast zum Krieg gesehen werden, der zu unmenschlichem Verhalten führte und die Menschen vor allem in ihrer Versorgung erschütterte, während Krankheiten den Menschen in seinem Innersten erfassen, denn sein Körper wird direkt in Mitleidenschaft gezogen.

In „*beträchtlichem Umfange*“ habe sich die Krankheit ausgebreitet. Wissenschaftler schlossen aufgrund der „*Art und Schnelligkeit der Ausbreitung*“ und den „*Fiebererscheinungen*“ auf die Influenza als Ursache. Andere Ärzte glaubten jedoch an eine „*pestartige Krankheit*“ aufgrund des manchmal in Mitleidenschaft gezogenen Gastrointestinaltraktes. Die Influenza, die schon 1889/90 durch das Deutsche Reich gezogen sei, habe man früher als „*harmloses Leiden*“ angesehen, man habe jedoch bald feststellen müssen, dass „*sie auch höchst unangenehme, ja sogar gefährliche Erscheinungen*“ verursachen könnte. Die Wissenschaft habe leider noch „*kein spezifisches Heilmittel gegen die Krankheit*“ entwickelt. Die Bevölkerung sei meistens geneigt, alle Infektionskrankheiten als Influenza zu bezeichnen, man solle jedoch davon absehen, es sei denn der Bazillus werde nachgewiesen.

Dies suggerierte, es gebe weit weniger Influenzafälle als behauptet und berücksichtigte nicht, dass es Fälle gab, in denen ein Keimnachweis nicht möglich war. Auch handelte es sich bei dem vermeintlichen „*Influenzabazillus*“, das Pfeiffer nachgewiesen hatte, um das Bakterium *Haemophilus influenzae*, das nicht die Grippe auslöst, sondern bei einem durch die Influenza vorgeschädigtem respiratorischen Epithel zu einer bakteriellen Superinfektion führt. „Beim Husten, Nießen oder Schnauben“ werde die Influenza übertragen, erläutert der Autor und riet, sich von Kranken fernzuhalten. Wenn die „*Erreger des Eiters*“ hinzukämen, komme es zu „*bösartigen Komplikationen*“. Auch Menschen, die bereits auf dem Wege der Besserung seien, könnten noch ansteckend sein. Hier offenbart sich der wissenschaftliche Stand der damaligen Zeit, man wusste von der Übertragung durch Lufttröpfchen und dass es zu Komplikationen kam, wenn Bakterien zu der bereits vorhandenen Infektion hinzukamen. Den Auslöser der Influenza, das Influenza-A-Virus, hatte man mit den technischen Möglichkeiten des angefangenen 20. Jahrhunderts noch nicht nachweisen können. Eine effektive Behandlungsmöglichkeit der Grippe gab es auch nicht.

Am 3. Juli las man unter der Rubrik „*unpolitische Nachrichten*“ von einer weiteren Verbreitung der Grippe. Aus München werde berichtet, es handle sich um

„nichts anderes als eine Influenza“, die „immer mehr an Ausdehnung“ gewinne. Man könne die Ausbreitung bereits als „Epidemie“ bezeichnen. „Bedeutend“ sei die Ausdehnung mittlerweile, da vermehrt Einschränkungen in Straßenbahn, Post und Telefonamt zu verzeichnen seien. Damit waren drei Sektoren betroffen, die Verbindung und Vernetzung mit der restlichen Welt ausmachten. Der Zusammenbruch von Verkehr, Post oder Telefon kam einer Isolation gleich.

Ebenfalls am 3. Juli wurde über den Grippeausbruch in Köln geschrieben. Es war der aus den drei anderen Zeitungen bekannte Artikel, der über die Vermehrung von „infektiöse[n] Erkrankungen“ in Köln berichtete. Es liege „kein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung vor“ und es genüge „im allgemeinen dasselbe Verhalten und dieselbe Vorsicht wie bei Erkältungskrankheiten“. Diese Formulierungen sollen hier erneut hervorgehoben werden, da sie mir für das Verständnis der Beruhigungsstrategie wichtig erscheinen. Hier wurde der Bürger durch die Vorgabe, er wisse was zu tun sei, weil er sich wie bei anderen Erkältungen verhalten müsse, scheinbar aus seinem Unwissen befreit. Der Angst auslösende Faktor Unwissenheit wurde beseitigt durch die Versicherung, es sei „dasselbe“ wie immer.

Ein Mitarbeiter schreibe an die Zeitung, dass die derzeitige Grippe „Erinnerung an die schlimme Winterzeit 1889/90“ wieder wachrufe. Die „Seuche“ habe „kein Haus in Köln“ verschont. Die Krankheit sei jedoch meistens ohne Komplikationen verlaufen. Jetzt, da sie einen neuen Namen habe, hätten die Menschen Angst. Schon 1889/90 habe man nach kurzer Zeit bemerkt, dass es sich bei den Erkrankungsfällen um die „altväterliche Grippe“ handle und man habe keine Angst mehr gehabt. Da man glaube, es handle sich derzeit auch um die Grippe, bestehe keinerlei Anlass zur Sorge. Auf „günstiges Sommerwetter“ hoffe man, um die weitere Ausbreitung der Grippe zu verhindern. Sehr geschickt wurde hier Nähe zum Leser geschaffen - zunächst wurde das Pronomen „uns“ eingesetzt, um den Leser in ein Kollektiv mit einzubeziehen. In Prosaform schilderte der Mitarbeiter die Vergangenheit und die vorherige Grippeepidemie und nahm eine paternalistische Rolle für den Leser ein. Dies gipfelte in der Bezeichnung „altväterliche Grippe“, einem Euphemismus, der die Grippe an den Leser heranrückte, ihn zur Verbrüderung und Identifikation nötigte. „Auch nur eine Art Grippe“

pe“ sei die spanische Krankheit, wurde der Erkrankung im Nachsatz noch weiter der bösartige Charakter genommen.

Am 4. Juli wurde aus Hamburg gemeldet, Mitarbeiter des Fernsprechamtes seien erkrankt und es werde gebeten, „*nur in unbedingt notwendigen Fällen vom Fernsprecher Gebrauch zu machen*“. In dieser unscheinbaren Aufforderung zeigt sich das bereits beschriebene Phänomen der zunehmenden Isolation der Menschen durch die Grippe. Am gleichen Tag wurde gemeldet, auch in England sei die Grippe ausgebrochen, „*gutartig*“ sei jedoch der Charakter der Krankheit. Der zweimalige Gebrauch des Wortes „*Gefahr*“ und die Warnung vor einem „*ernstlichen Mangel[s]*“ an Arbeitskräften widerlegt die Aussage, die Krankheit sei „*gutartig*“. 4000 Kinder seien erkrankt und alle Schulen seien geschlossen worden. Die Anzahl der Todesfälle durch die Erkrankung habe zugenommen.

Aus Holland wurde am 12. Juli berichtet, dass auch dort die Grippe sich verbreite. Im „*englischen Internierungslager in Groningen*“ seien 100 Personen erkrankt. Das Pressebüro des Schweizerischen Armeestabes melde, dass 6800 Angehörige der Schweizer Armee an der Grippe erkrankt seien und es 24 Todesfälle gegeben habe. Ein Arzt und zwei Sanitätssoldaten seien „*ihrer Pflichterfüllung zum Opfer gefallen*“. Dieser pathetische Ausspruch zeigt die Virulenz und Ansteckungsfähigkeit der Influenza. Medizinisches Personal war durch den Patientenkontakt prädestiniert, selbst zu erkranken. Die Zivilbevölkerung sei ebenfalls von der Erkrankung betroffen.

Am 17. Juli kam eine Meldung aus Istanbul. Eine „*leichte epidemische Krankheit*“, die von „*angesehenen türkischen Aerzten*“ als spanische Grippe bezeichnet werde.

Ein Artikel der Frankfurter Zeitung wurde zitiert. Die „*eigentümliche Seuche*“, die in ganz Europa „*umherspuk[t]e*“, sei unter zahlreichen Namen bekannt - „*Grippa, Influenza, Tannenwetzeln, spanischer Pips, Le horion, Dando, La Grenade, La Coquette, Schnarrkirkel*“. Mehrfach sei sie in den letzten Jahrhunderten schon in Europa aufgetreten. Nie habe man auch in früherer Zeit den Humor verloren angesichts des „*verhaßten und gefährlichen Gast[es]*“. 1414 habe man sich über den „*frechen Eindringling*“, den man „*Tannenwetzeln*“ genannt habe, was soviel bedeute wie „*Schlag gegen die Schläfe*“, lustig gemacht. Dies sei

wie im französischen „*le horion*“, was „*Schlag vor den Kopf*“ heiÙe, eine gute Beschreibung für die Krankheit, die „*mit starker Eingenommenheit des Kopfes*“ beginne. Hier wurde wie in anderen Artikeln zuvor, eine Abwiegelung der Gefahr der Grippe durch Vergleiche mit den bekannten Grippeepidemien aus vorherigen Jahrhunderten versucht. Als „*Gast*“ und „*Eindringling*“ wurde die Grippe personifiziert und ihre Virulenz wurde durch Namen wie „*Tannenwetzeln*“ heruntergespielt. Bei Übersetzung dieses humoristischen Namens wird jedoch deutlich, dass die Grippe nicht ungefährlich war - die Beeinflussung des Kopfes, dem Sitz des Bewusstseins und des Denkens, raubte dem erkrankten Menschen die Kontrolle über seinen Körper und seine Sinne.

Am 20. Juli wurde eine Nachricht aus dem Städtischen Nachrichtenamt auf Seite 2 veröffentlicht, die besagte, in Köln habe „*die Influenza den Höhepunkt ihrer Ausbreitung überschritten*“. In den meisten Fällen verlaufe die Erkrankung „*leicht und schnell*“, einige Fälle würden aber auch „*gefährlicher und schlimmer*“ verlaufen, vor allem durch die Komplikation einer Lungenentzündung. Bei den ersten Anzeichen einer Erkrankung solle man sich warm kleiden und sich bei Fieberanstieg ins Bett legen. „*Dringend*“ sei die Konsultation eines Arztes notwendig. Von offizieller Stelle kam diese Mitteilung, die zwar ohne Beweise behauptete, die Grippe habe ihren Höhepunkt überschritten, aber dennoch durch den paternalistischen, erklärenden Stil, vertrauenserweckend und absichernd wirkte.

Im Kontrast dazu stand ein Artikel vom 31. Juli, der in der Abend-Ausgabe auf Seite 3 der Zeitung erschien mit dem Titel „*300 Grippetodesfälle in der Schweiz*“. Die Züricher Morgenzeitung wurde zitiert - 800 Todesfälle habe die Grippe in der Schweiz bis zum vergangenen Samstag verursacht. „*Von einem Zurückgehen der Seuche kann nicht gesprochen werden*“. Dieser Satz war in Anbetracht der letzten Meldung über die Grippe ein offensichtlicher Widerspruch und demonstrierte aufs Neue, dass niemand genau wusste, was in der Stadt Köln passierte.

Am 3. August berichtete die Neue Zürcher Zeitung aus China, dass dort die „*Lungenpest*“ ausgebrochen sei. „*Viele tausend Menschen*“ seien schon verstorben und das ganze Land leide unter der Krankheit. Innerhalb von 7 Tagen seien 20 000 Menschen verstorben. „*Panik*“ herrsche im ganzen Land.

Aus Berlin wurde am 11. August gemeldet, die Grippe sei nun „*endgültig erloschen*“.

Am 23. August widmete sich ein Artikel mit dem Titel „*Die Geographie der Krankheiten*“ der Ausbreitung von Krankheiten auf der Erde. Auf die verschiedensten Krankheiten - Infektionskrankheiten, Krebs und psychische Erkrankungen wurde eingegangen und geographische, kulturelle und soziale Gründe wurden diskutiert.

Aus dem Ausland kam am 13. September erneut eine Meldung über Grippetote. In Norwegen habe die Grippe einen „*immer größeren Umfang*“ angenommen, sodass alle Schulen, Kirchen, Theater und Kinos geschlossen seien. In Aalesund habe es ein Fischerboot gegeben, von dessen Besatzung unterwegs 8 Menschen an der spanischen Krankheit gestorben seien.

Am 23. September widmete sich ein Bericht der Vorbeugung der Grippe. Mit Kochsalz und Wasser solle man gurgeln, aber auch die Nasenhöhle müsse desinfiziert werden, da hier Keime sich festsetzen und in die tieferen Atmungsorgane wandern könnten. Hier sollte das „*ein- oder zweimalige Einstreichen von Risin-Schnupfensalbe*“ täglich in die Nasenöffnung helfen. Das Adrenalin in der Salbe habe außerdem eine abschwellende Wirkung auf die Schleimhäute. Hiermit sei ein „*wirksamer[n] Schutz gegen Influenza*“ gegeben. Wieder wurden in der Kölner Bevölkerung Versuche gemacht, Heilmittel gegen die Grippe zu finden, doch ohne Erfolg. Die Ideen der Bürger konnte vor einer Ansteckung nicht schützen und die Grippe auch nicht heilen.²⁷

²⁷ Kölner Tageblatt: 2. 4. 1918 - 30. 4. 1918

2.1.i. Kölner Tageblatt:

1.1.1919 - 22.6.1919

Die erste Meldung fand sich am 23. Januar. „*Die Opfer der Grippe*“ lautete die Überschrift und zitierte die statistischen Monatsberichte der Stadt Köln. Im Oktober 1918 habe die Sterblichkeit um das Doppelte im Vergleich zum September zugenommen. Die Zahl der Todesfälle betrage 1917, wobei die Influenza mit 778 Fällen die erste Stelle einnehme. Die Kindersterblichkeit sei ebenfalls um 37 Fälle höher als im Monat September. Die Lungenentzündung habe 299 Opfer gefordert im Vergleich zu 81 und die Tuberkulose 173 im Vergleich zu 123. Den größten Sterblichkeitsanteil hätten die 20-30 Jährigen gehabt mit 481 Toten.

» *Die Opfer der Grippe*

Nach dem statistischen Monatsbericht für Oktober 1918, der erst jetzt erscheint, hatte die Sterblichkeit im sechsten Monat, in welchem die Grippe in Köln besonders stark herrschte, um das Doppelte gegen den Monat September zugenommen. Die Zahl der Todesfälle stellte sich auf 1917, worunter die Influenza mit 778 Fällen die erste Stelle einnahm. Auch die Kindersterblichkeit war um 37 Fälle höher als im Monat September. An Lungenentzündung starben 299 Personen gegen 81 im Vormonat, und der Tuberkulose erlagen 173 Personen gegen 123 vorher. Nach dem Alter hatten den größten Anteil an der Sterblichkeit die 20- bis 30jährigen mit 481. Die Krankenanstalten hatten natürlich einen größeren Zugang aufzuweisen als in den früheren Monaten.«

Die letzte Nachricht über die Grippe wurde am 6.3. unter der Rubrik „*Unpolitische Nachrichten*“ veröffentlicht. Der Titel lautete „*Warum die kräftigen Individuen an der Grippe sterben*“. Dr. Grabisch wurde aus der Münchener Medizinischen Wochenschrift zitiert. Er schildere, dass die „*gesunden Individuen (...) zu wenig Abwehrkräfte*“ besäßen. Dies sei aus folgendem Grund - es könnten keine Bakterien in den Körper gelangen, also habe er keine Antikörper gegen gefährlichere Keime. „*Bei den robusten Naturen aber macht es gerade der Mangel an Schutzstoffen den feindlichen Bakterien möglich, den schlecht verteidigten Organismus in kurzer Zeit zu überwältigen und den so vergifteten Körper zu*

töten“. Nach Dr. Grabischs Theorie besaß ein schwacher Mensch mehr Antikörper und konnte sich gegen die Grippe zur Wehr setzen.²⁸

²⁸ Kölner Tageblatt: 1.1.1919 - 22. 6. 1919

2.1.j. Rheinische Zeitung:

2.1. 1918 - 31.12.1918

Ab dem 4. Juni begann die Berichterstattung über die Grippe.

Unter dem Titel „*Die spanische Epidemie*“ erschien die Meldung, in Madrid sei eine „*unbekannte Epidemie*“ aufgetaucht, die sich mit „*riesiger Schnelligkeit*“ verbreite und nach Marokko übergegriffen habe. 700 Menschen seien in den letzten Tagen verstorben, doch es habe sich bei diesen Fällen immer um Komplikationen gehandelt, die zum Tode geführt hätten. „*Gefährlich*“ sei die Erkrankung „*vor allem für Kehlkopf- und Lungenleidende*“.

Am 1. Juli kam aus München die Nachricht, dass die „*spanische Krankheit*“ um sich greife und es vorgekommen sei, dass Passagiere am Bahnhof erkrankten und ihre Reise nicht mehr fortsetzen konnten.

Kleinere Nachrichten und Meldungen aus verschiedenen Gegenden reihten sich nun aneinander. Hessen meldete, dass dort „*Influenza in großer Ausdehnung*“ herrsche, ihren Höhepunkt aber überschritten habe. Zu Todesfällen sei es nicht gekommen. Aus Nürnberg komme die Nachricht, die Grippe verbreite sich rasch in Bayern. In Nieder-Sedlitz bei Dresden seien in einem Werk 50 Arbeiterinnen an Erscheinungen erkrankt, die „*auf Influenza hindeuten*“ könnten.

Aus dem „*Excelsior*“, einer Pariser Zeitung ergebe sich, dass die Grippe nach London übergegriffen habe. „*Ganz London*“ sei nun davon befallen und die Londoner Apotheken würden „im Sturm“ genommen. Die Krankenhäuser seien überfüllt und London fluche über diese „*lästige Ansteckung*“. London sei mittlerweile eine „*einzigste Krankenanstalt*“.

Ein einziges Chaos schien demnach in London zu herrschen. Das Adjektiv „*lästig*“ ist euphemisierend und kontrastiert stark mit der vorangegangenen Schilderung, dass die Menschen sich auf die Apotheken stürzten. Die medizinische Versorgung konnte nicht mehr für alle Kranken gewährleistet werden.

Am 3. Juli erschien der erste Artikel zum Auftreten der Grippe in Köln. Mit dem pathetischen Titel „*Die Weltkrankheit in Köln*“ fand man den Artikel unter der Rubrik „*Kölnisches*“. Der erste Satz ist elliptisch: „*Kein Grund zur Beunruhigung*“. So wurde der Leser schon vor dem Lesen der schlechten Nachricht beruhigt.

Der Artikel wurde bereits bei den vorherigen Zeitungen erläutert.

Am 4. Juli erschien ein ebenfalls bekannter Artikel über die „*spanische Krankheit in London*“. Die Krankheit greife stark um sich, doch der Charakter bleibe stets „*gutartig*“. Gefahr bestehe durch Komplikationen, wenn man sich bei Ausbruch der Krankheit nicht in Acht nehme. In Dudley seien 4000 Kinder erkrankt und die Schulen geschlossen. Die Zahl der Todesfälle habe zugenommen.

Die Stuttgarter Straßenbahnen verkündeten, man sei genötigt durch den großen Personalausfall „*Betriebseinschränkungen vorzunehmen*“. Aus Haag wurde berichtet, die „*sogenannte spanische Grippe*“ sei ausgebrochen und man fordere die Bevölkerung auf, nur in wichtigen Fällen den Fernsprecher zu benutzen.

Das städtische Nachrichtenamt meldete am 22. Juli, die Influenza habe den „*Höhepunkt ihrer Ausbreitung überschritten*“. Die meisten Fälle würden „*leicht und schnell*“ verlaufen, doch es gebe auch die Gefahr einer Lungenentzündung. Man solle sich warm anziehen, bei Fieber das Bett hüten und unbedingt einen Arzt konsultieren. Deutlich war in diesen Worten die Ernsthaftigkeit der Lage zu spüren, wenn beim Auftreten von Fieber „*dringend*“ zu einer ärztlichen Konsultation geraten wurde.

»Die Grippe

Allem Anschein nach hat hier die Influenza den Höhepunkt ihrer Ausbreitung überschritten. Wie auch bereits früher mitgeteilt wurde, verlaufen die meisten Fälle leicht und schnell, aber auch in Köln haben wir die Erfahrung gemacht, daß neben der großen Zahl der letzten Erkrankungen einige Fälle gefährlicher und schlimm verlaufen, besonders durch Hinzutreten von Lungenentzündung. Wie bei Erkältungskrankheiten ist es auch bei der Grippe notwendig, sich warm zu kleiden und beim Eintreten von Fieber das Bett aufzusuchen. In solchen Fällen ist auch die Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe dringend zu empfehlen.«

Unter dem Titel „*Eine geheimnisvolle neue Epidemie*“ wurde am 21. September mit einem großen zeitlichen Sprung zum letzten Artikel gemeldet, eine neue Krankheit breite sich in Spanien aus, besonders in der Madrider Garnison. Bisher habe es in Madrid 4000 Fälle gegeben. Die Symptomatik sei die der Spanischen Grippe, schnell jedoch schwinde dies um zu Typhus.

Am 24. September wurde dem Berliner-Lokalanzeiger entnommen, die Spanische Krankheit sei wieder in Oldenburg aufgetreten.

Berlin meldete am 12. Oktober, die Grippe habe bereits einen „*beträchtlichen Umfang angenommen*“ und verbreite sich zunehmend. Durch das wärmere Wetter werde die Krankheit gemildert, doch es käme noch immer zu Todesfällen. „*Ungünstiger*“ seien die Geschehnisse im restlichen Deutschland. Man könne „*allgemein eine Verschlimmerung und weitere Ausbreitung*“ verzeichnen. Bei der Ortskrankenkasse Breslau würden täglich 1000 Neuerkrankungen gemeldet. Weitaus schlimmer wüte die Grippe Frankreich, Spanien und Südafrika. In einer Steigerung wurde hier mit Berichten aus Berlin angefangen, dann aus dem Reich und aus dem Ausland. Immer größer wurden der Umkreis und die Entfernung zu Berlin und dem Artikel nach wurden auch die Erkrankungen und die Ausbreitung immer schlimmer, mit größter Ausprägung im Ausland.

Am 15. Oktober las man in einem Artikel mit der Überschrift „*Gefährliches Auftreten der Grippe*“ über den Ausbruch der zweiten Grippewelle in Köln. „*Vielfach ernster*“ verlaufe die Erkrankung als bei der ersten Grippewelle im Frühjahr. Bei Menschen mit „*geringe[r] Widerstandskraft*“ führe die Krankheit unter Umständen in kürzester Zeit zum Tode. Weiterhin nehme die Zahl der Erkrankten zu und bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse betrage die Krankenziffer 5,1 Prozent. Bei der schlechten Ernährung, die die Bürger dulden müssten, gebe es einige Todesfälle.

Harsch und kritisierend wirkt dieser Artikel verglichen mit den Schilderungen vorher. Sehr viele negativ konnotierte Wörter wie „*gefährlich*“, „*gering*“, „*ernst*“, „*schlecht*“ unterstützen diesen Eindruck.

»*Gefährliches Auftreten der Grippe.*

Auch in Köln sind neuerdings zahlreiche Erkrankungen an Grippe aufgetreten. Die Krankheit verläuft vielfach ernster als vor Monaten. Die geringe Widerstandskraft mancher Erkrankten führt in gewissen Fällen in sehr kurzer Frist zum Tode. Bis jetzt ist die Zahl der Erkrankungen noch im Steigen begriffen. Bei der allgemeinen Ortskrankenkasse hat sich auf 5,1 Prozent der Mitgliederzahl erhöht. Unter den Krankmeldungen nehmen diejenigen an Grippe einen

großen Teil ein. Auch an Todesfällen fehlt es bei der schlechten Ernährung nicht.«

Vorwurfsvoll erwähnte der Autor, dass es nicht genügend Essen gebe.

Eine amtliche Erklärung in Köln erfolgte am 16. Oktober. Das städtische Nachrichtenamt meldete sich wieder zu Wort, um den Zustand in Köln öffentlich zu beurteilen. Menschen jeden Alters seien betroffen, mit Vorliebe aber *„junge, kräftige Personen“*. *„Gar nicht selten“* führe die Erkrankung durch Hinzutreten einer Lungenentzündung beim Erwachsenen zum Tode. *„Gefährliche Komplikationen“* seien die Gefahr bei der Grippe. Man hoffe darauf, dass die Grippe so schnell wieder verschwinde, wie sie gekommen sei. Ob der Höhepunkt bereits überschritten sei, könne man nicht beurteilen. Öffentliche Schutzmaßnahmen, wie das Schließen von Schulen seien sinnlos, um einer Ansteckung vorzubeugen, deshalb möge der Kranke zuhause bleiben und wenn unbedingt aufgrund Verschlimmerung nötig, das Krankenhaus aufsuchen. Ganz anders und weitaus schlimmer sei die Situation in anderen Städten.

» Die Grippe in Köln.

Eine amtliche Erklärung.

Aus dem städtischen Nachrichtenamt wir geschrieben: Die Grippe greift in den letzten Tagen stark um sich. Sie befällt alle Altersklassen, mit Vorliebe aber junge kräftige Personen. Die Kinderwelt erkrankt in geringerem Umfange; dann verläuft die Erkrankung bei ihnen meistens schneller und ohne gefährliche Komplikationen, während der Charakter der Grippe bei Erwachsenen oft recht gefährlich ist, besonders durch Hinzutreten von Lungenentzündung, die leider gar nicht selten zum Tode führt. Hoffentlich verlässt uns die Grippe ebenso schnell, wie sie gekommen ist. Ob sie ihren Höhepunkt schon erreicht hat, lässt sich zurzeit nicht erkennen. Öffentliche Schutzmaßregeln versprechen bei der Flüchtigkeit des Ansteckungsgifts und der allgemeinen Empfänglichkeit für dasselbe keinen Erfolg. Es wird darum auch vor der Hand von Schulschließungen und Versammlungsverboten abzusehen sein.

Wer sich krank fühlt, bleibe zu Hause, hüte sich vor weiterer Erkrankung, suche frühzeitig das Bett auf und hole rechtzeitig ärztliche Hilfe. Wo die Schwere der Erkrankung oder die häuslichen Verhältnisse es erfordern, stehen die Hos-

pitäler zur Aufnahme der Kranken bereit. Es darf aber erwartet werden, daß nur diejenigen die Hospitäler aufsuchen, die der Aufnahme dringend bedürftig sind; denn die Hospitäler sind stark belegt und auch schon mit Rücksicht auf die verfügbaren Kräfte der Aerzte und Schwestern nicht weit von der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit entfernt. Gerüchte, daß es sich nicht um Influenza, sondern um nicht schlimmere Erkrankungen handelt, sind unbegründet. «

Wieder rechtfertigten sich die Kölner Behörden in diesem Artikel, dass das Ergreifen von öffentlichen Maßnahmen sinnlos sei. Die Situation sei in anderen Städten wesentlich schlimmer, wurde hier behauptet.

Das Breslauer Parteiblatt melde, dass die „Seuche“ die ganze Stadt bedrohe. Das öffentliche Leben und der Verkehr seien schwer beeinträchtigt. In „erschreckendem Umfange“ träten Lungenerkrankungen auf, die unter Umständen „lebensgefährlich“ sein könnten. Der unterernährte Körper könne keinen Widerstand leisten und kapituliere vor der Krankheit.

»So haben die Totengräber daheim nicht weniger Arbeit als draußen im Felde. Die Lüge von der glänzenden Gesundheit der Bevölkerung, die in den letzten vier Jahren bis zum Erbrechen wiederholt wurde, muß nun ebenfalls vor der Wahrheit weichen.«

Aggressiv klingen die letzten Sätze des Artikels. Die vielen Todesopfer der Grippe und auch die des Krieges wurden offen angeprangert. Der Artikel gipfelt in dem letzten Satz, der die „Lüge von der glänzenden Gesundheit der Bevölkerung“ verurteilt. Die Alliteration „glänzende Gesundheit“, die sowohl bildlich spricht, als auch klanglich den Ärger des Autors unterstützt, ist hier sehr geschickt gewählt. Vulgär und unpassend zum Rest des Artikels wirkt die Formulierung „bis zum Erbrechen wiederholt“, so als habe sich der Autor bis zum Schluss unter Kontrolle gehabt, doch dann seine Gefühle preisgeben müssen. In einer weitgefassten Antithese endet der Satz mit der Alliteration „vor der Wahrheit weichen“. Wieder ist eine Lautmalerei zu hören, die hier mit dem Aneinanderklang des Buchstabens „W“ arbeitet. Ganz anders klingt diese Onomatopoesie. Sie hat einen weichen angenehmen Klang, im Gegensatz zur Anwen-

dung des Verschlusslauts „G“ zuvor, was einen harten, aggressiven, vorwurfsvollen Ton ergibt.

Am 21. Oktober erzählte ein Artikel über die Herkunft und Geschichte der Grippe und gab Empfehlungen zum Verhalten der Bürger ab. Seit dem 13. Jahrhundert sei die Influenza schon bekannt und breite sich immer wieder in Form von Pandemien über die ganze Erde aus. Die letzte große Epidemie habe es 1889/90 gegeben. Damals sei die Epidemie vom Osten her aufgetreten, heute komme sie aus dem Westen. „*Unheimlich*“ wirke die Influenza durch ihr „*plötzliches Auftreten*“ und ihre „*massenhafte Verbreitung*“. Die Form der Grippe, die mit starken Lungenentzündungen einhergehe, sei die gefährliche Form. „*Mehr die jüngeren Altersklassen bis zu 40 Jahren*“ seien betroffen, was wahrscheinlich den Grund habe, dass die älteren Personen durch das frühere Durchstehen der Erkrankung geschützt seien. Einhalt geboten werden müsse sensationslustigen Menschen, die verbreiten würden, es handle sich hier um die Lungenpest. Bei der Beurteilung der Todesfälle müsse man berücksichtigen, wie klein sie im Verhältnis zu der Zahl der Erkrankten sei. Ungünstig sei der „Mangel an Aerzten“, doch aus früheren Epidemien wisse man, dass der Hauptansturm nach kurzer Zeit wieder nachlasse. Vorbeugung sei bei dieser „*Seuche*“ kaum durchführbar. Jedoch könne man einige Verhaltensregeln befolgen, wie z.B. „*Mundspülungen mit desinfizierendem Flüssigkeiten*“ durchführen, „*ohne Not Grippekranken nicht besuchen*“, den Kranken abgeschottet von allen anderen Familienmitgliedern in einem Zimmer unterbringen, sich bei ersten Anzeichen einer Grippeerkrankung ins Bett begeben und einen Arzt aufsuchen. Wenn man erkrankt sei, solle man aus Rücksicht auf die anderen Menschen nicht mehr zur Arbeit, zur Schule oder ins Theater gehen.

Der Artikel erwähnte die in der Kölner Bevölkerung herrschenden Gerüchte, dass es sich nicht um die Grippe handle, sondern um die Lungenpest. Diese Gerüchte liefern einen weiteren Beweis dafür, dass der Kölner Bevölkerung jeder Anhaltspunkt fehlte. Sie wusste sich nicht zu helfen. Die genannten Verhaltensregeln waren schon bekannt. Sie waren nur eine Wiederholung dessen, was schon zu einem früheren Zeitpunkt in den Zeitungen stand. Ausführlich formuliert zwar, aber praktisch ohne Inhalt, denn wie man sich wirklich vor einer Ansteckung schützen konnte, wurde nicht ersichtlich.

Am 25. Oktober wurde ein Auszug aus der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung veröffentlicht. Der Beigeordnete Professor Krautwig machte Ausführungen zur Grippe. „*Das schlimme Bild*“ könne er bestätigen. In erheblicher Zunahme sei die Grippe seit einigen Tagen. Zurzeit seien in der Lindenburg 304 Grippekranke, im Augustahospital 159 Grippekranke und im städtischen Krankenhaus Mühlheim 58. Laut den Standesämtern betrage die Todesziffer vom 14.-23. Oktober 324. Weitere Zahlen wurden aneinandergereiht. Die medizinische Versorgung der Grippekranken habe zu den „allergrößten Schwierigkeiten“ geführt. Fehlgeschlagen seien zahlreiche Versuche, für Bayenthal und Sülz weitere Ärzte von militärischer Seite zu bekommen. „*Nur unter mühevoller Bereitstellung neuer Krankenzimmer und Krankbetten*“ hätten die städtischen Krankenhäuser weitere Patienten aufnehmen können. „*bis zum Zusammenbruch*“ hätten manche Ärzte gearbeitet und „*Uebermenschliches*“ vollbracht. Die Stadtverordneten Thönnissen und Feinhals beklagten, dass in den Vororten Bayenthal und Dünnwald Menschen verstarben, ohne dass ihnen ärztliche Hilfe zuteil werde. Der Stadtverordnete Sollmann plädierte für Zusatznahrung für Ärzte.

Wie bereits im Zusammenhang mit den anderen Zeitungen erläutert, wurde hier eine eigentlich unter Öffentlichkeitsausschluss tagende Stadtverordnetenversammlung öffentlich präsentiert. Die Situation in Köln war derartig katastrophal, dass eine Mitteilung an die Bevölkerung notwendig war. Lächerlich scheint jedoch die Situation - die Stadtverordneten diskutierten, während in der Stadt die Menschen verstarben. Eher gewissensberuhigend erscheint die Debatte um Zusatznahrungsmittel für Ärzte und um den ärztlichen Transport, als realistisch.

„*Die Grippe steht*“ lautete der Titel des letzten Artikels zur Grippe vom 31.10.1918. „*Ein Anstieg*“ sei seit einigen Tagen nicht mehr festzustellen, die Bevölkerung müsse jedoch trotzdem weiterhin auf Krankheitsanzeichen achten und dann sofort das Bett aufsuchen. Wenn man dies nicht täte, müsse mit Komplikationen wie Lungenentzündung gerechnet werden. Wieder müsse man

energisch zurückweisen, dass es sich hierbei um die Lungenpest handle. Die Gerüchte über die Lungenpest schienen sich immer noch zu halten.²⁹

²⁹ Rheinische Zeitung: 2.1.1918 - 31.12.1918

2.2. Pressemappe der Kölner Stadtverwaltung

Hier fand sich eine Vielzahl von Zeitungsartikeln, die aus verschiedensten Zeitungen stammen.

Seite 11

„Die neue grippeartige Krankheit“ sei auch in Köln aufgetreten. Man glaube, dass es sich um die Influenza handle, die „sofort mit Fieber, Kopfschmerz und starkem Müdigkeitsgefühl“ auftrete. Fälle mit schwerwiegendem Ausgang seien den Ärzten nicht bekannt und man nehme an, dass es sich um eine witterungsbedingte Erkältungskrankheit handle.

Seite 13

Der Ausbruch der Grippe habe für die Allgemeine Ortskrankenkasse spürbare finanzielle Folgen gehabt. Die Krankenziffer sei von 4 auf 7 Prozent gestiegen und an einem einzelnen Tag wären die Ausgaben bis auf 28 000 M gestiegen. Ein neuer Aspekt wurde hier angesprochen. Die Grippe hatte schwerwiegende finanzielle Folgen für die Stadt Köln. Es gab viel mehr kranke Bürger als Mittel bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Köln.

»Das Wiederauftreten der Grippe

Ende Juni dieses Jahres kam als unwillkommener Gast die Grippe, damals „spanische Krankheit“ genannt, ins Land. Die regnerische Witterung begünstigte die Verbreitung der Krankheit. Täglich wurden bei den Krankenkassen zahlreiche neue Fälle gemeldet, so daß die Krankenziffer bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse etwa sieben Prozent betrug. Dann verschwand der unliebsame Gast allmählich, leider nicht völlig, um jetzt wieder bei der feuchten und wechselnden Witterung sein Regiment anzutreten. In der verflossenen und in dieser Woche haben sich die Fälle an Grippe wieder gehäuft; die Krankenziffer bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse ist wieder auf 4, 6 Prozent gestiegen. Erfreulicherweise haben die Erkrankungen jedoch das Gepräge einer Epidemie nicht angenommen. Die Fälle scheinen zumeist auch minder schwer zu sein als bei dem ersten stürmischen Auftreten der „spanischen Krankheit“ im Juni und Juli dieses Jahres.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat dort die Grippe eine solche Ausbreitung angenommen, daß von 5000 Volks- und Bürgerschulklassen etwa 1000 auf Anordnung der Schulärzte geschlossen werden mußten. Eine vollkommene acht-tägige Schulsperre ist in Aussicht genommen. Über weitergehende Maßnahmen für die Schließung der Theater, Kinos und Versammlungslokale wird von den städtischen Behörden in den nächsten Tagen entschieden werden. In der laufenden Woche wurden 200 neue Todesfälle gezählt. Die Behörden befassen sich mit der Einrichtung von Hospitälern.

Wir wollen hoffen, daß hier die Todesfälle abnehmen, wenn die Witterung trocken bleibt.

Ernster scheint die Grippe in Mitteldeutschland wie im Osten aufzutreten. Aus Arnsheim in Rheinhessen wird gemeldet: Vor ein paar Tagen starb hier der Landwirt Wilhelm Hembel an den Folgen der Grippe. Seine Frau, die ihn bis zum letzten Augenblick pflegte, obwohl sie selbst von der Krankheit befallen wurde, starb einen Tag nach dem Tode ihres Mannes. Jetzt ist auch das einzige Kind der beiden an der Grippe gestorben. In Königsberg i. Br. hat der Oberpräsident, um der Verbreitung der Grippe vorzubeugen, die diesmal weit bedrohlicher als im Sommer auftritt, die Verlängerung der Ferien für Königsberger Schulen bis zum 21. Oktober an- [...]«

Personifiziert wurde die Grippe hier als „unliebsamer Gast“. Durch das schlechte, kalte Wetter, habe sie wieder ihr „Regiment“ antreten können. Es zeigt sich, dass die Menschen der Grippe ausgeliefert waren. Wie ein Tyrann übernahm sie 1918 das „Regiment“ und kam über die Menschen. „*Wie wollen hoffen*“ so begann ein Satz, in dem der Wunsch geäußert wurde, das schlechte Wetter möge aufhören und die Grippe zu einem Stillstand bringen. Ein zentrales Motiv wurde angesprochen - Hoffnung. Durch die Bildung der Kollektivs mit dem Pronomen „*wir*“ wurde der Einzelne miteinbezogen.

Durch die Schilderung eines Einzelschicksals aus Rheinhessen gewann die Schilderung an Authentizität.

Mit dem Titel „*Wie schützt man sich gegen die Grippe?*“ begann ein Artikel, der ausführlich erläuterte, wie man sich bei einer Grippeerkrankung zu verhalten habe. Die „*tägliche Desinfektion des Nasenrachenraumes und der Mundhöhle*“

seien wichtig. Hierzu seien Borsäure und Salicylsäure geeignet. Wenn man den Ausbruch der Krankheit bemerke, solle man sich sofort ins Bett legen und „schweißtreibende Mittel“ anwenden. „Kreuzwickel“ seien hier besonders geeignet, um „beginnende bronchiale Lungenherde“ aufzusaugen. Diese Methode könne vor einer Lungenentzündung schützen. Zahlreiche Ideen und Vorschläge zur Vorbeugung und Therapie der Grippe tauchten immer wieder in den Zeitungen auf.

Seite 16

Unter dem Titel „Unsinnige Gerüchte über die Grippe“ wurde beklagt, es hielten sich noch immer die abwegigen Gerüchte in der Bevölkerung, es handle sich nicht um die Influenza, sondern um die Lungenpest. Beweisend sei hierfür, dass man kein „Massensterben der Ratten“ habe und auch keine „Beulenpest“ beobachten könne.

»Das grüne Gespenst

Durch Europa wandert eine unheimliche Gestalt. Wir kennen sie wohl schon von früher her, doch noch niemals hat sie sich so unverhüllt gezeigt wie in diesen Tagen.

Tausende Menschen sind von der spanischen Grippe angeblasen. Ganze Ortschaften liegen fiebernd im Bett und überall, wo viele Menschen beisammen sind, schleicht das grüne Gespenst umher und pustet Myriaden Bazillen aus. Schulen werden geschlossen. Die Schließung anderer Menschensammelplätze wird erwogen.

Es ist schon der dritte Rundgang, den das Gespenst durch Europa macht. Ist es die beiden ersten Mal verhältnismäßig harmlos aufgetreten, so wirkt die Seuche diesmal mit stärkeren Mitteln. In zahlreichen Fällen tritt Lungenentzündung mit raschem, tödlichem Ausgang hinzu, und wer in diesen Tagen die Zeitungen durchblättert, findet im Anzeigenteil ganze Kirchhöfe vereinigt. Oft sind es gleich mehrerer Mitglieder derselben Familie, die der spanischen Grippe zum Opfer fallen. Die apokalyptischen Reiter rasen über die Welt. Was immer im Gefolge des Krieges aufgetreten ist, Hunger und Krankheit, ist auch in diesem fürchterlichen Völkerkampf nicht ausgeblieben. Der mit allen Gasen der Hölle verseuch-

te Westen haucht Wellen von Krankheitskeimen über alle Länder aus. Hätten wir nur kräftiges Essen. Wir wollten des Gespenstes schon Herr werden. Aber mit Kriegsbrot läßt sich dieser Teufel nicht bannen.

Er schwingt die Geißel unbarmherzig über die Völker Europas und wird wohl erst aufhören zu peitschen, wenn er samt seinem Oberteufel, dem verfluchten Krieg, in die Hölle gesandt ist, wo die Plagen dieser fünfzig Monate überhaupt hingehören.«

Die Grippe wurde in diesem Artikel zu einem „Gespenst“ personifiziert, das als „unheimliche Gestalt“ durch Europa ziehe und Menschen anstecke. Bereits der als Alliteration angeordnete Titel warf beim Leser die Frage auf, warum das Gespenst „grün“ sei und nicht wie in der landläufigen Vorstellung weiß. Spannungssteigernd wirkte auch der erste Satz, der in Form der Inversion „durch Europa“ den Anfang bildet. „Wir“, begann der nächste Satz und schaffte eine verschwörerische Nähe zum Leser, „kennen sie wohl schon von früher her“. „Unverhüllt“ zeige die Grippe sich wie nie zuvor und „Tausende Menschen“ habe sie „angeblasen“. „Ganze Ortschaften“ lägen danieder wurde in einer Hyperbel beschrieben und bei Ansammlungen von vielen Menschen streife das Gespenst ungesehen umher und verbreite seine Krankheitserreger. Die „Seuche“ arbeite diesmal mit „stärkeren Mitteln“. „Ganze Kirchhöfe“ wurde wieder in einer Hyperbel hervorgehoben, finde man in der Zeitung unter den Todesanzeigen. Die Metapher „Die apokalyptischen Reiter rasen über die Welt“ noch stärker betont durch die Alliteration „Reiter rasen“, welche einen lautmalerisch gefährlich anmutenden Klang ergibt, stellte den Höhepunkt des Artikels dar. Das Feindbild der Grippe gipfelte hier im Bild eines Reiters und man meinte eine Anspielung auf den Krieg und sein Unheil herauszuhören. Im folgenden Satz fand der Krieg in deutlicherer Form Erwähnung. Die Kritik wurde offener - „der mit allen Gasen der Hölle verseuchte Westen haucht Wellen von Krankheitskeimen über alle Länder aus“ klagte offen die Kriegsgegner des 1. Weltkrieges an. Die Erwähnung der „Hölle“ und des „Teufels“ vervollständigten das begonnene Bild der Apokalypse. Ein Ende dieser Plagen sei erst zu erwarten, wenn auch der Krieg verschwinde, der hier als „Oberteufel“ noch eine letzte Steigerung erfuhr. Pathetisch und mit vielen negativ konnotierten Adjektiven wie „verseucht“, „verflucht“ schaffte der Autor ein beeindruckendes Gesamtbild.

Anspielungen und Anlehnungen an die Bibel sind in den verwendeten Metaphern auszumachen. Die vier apokalyptischen Reiter finden sich in der Bibel im 6. Kapitel der Offenbarung des Johannes als Boten der nahenden Apokalypse. Die „*Plagen*“ erinnern an die zehn biblischen Plagen des alten Ägyptens.

Der Ton des Artikels war anklagend. Demnach sei die Welt kurz vor dem Untergang durch Krankheit und Krieg. Die Menschen seien allein und hoffnungslos ausgeliefert.

Seite 17

Mit dem Titel „*Zunahme der Sterblichkeit. Beerdigung von den Leichenhallen*“ wurde verkündet, dass die Bestattungsunternehmen überlastet seien. Am 1. und 2. Oktober habe es 31 Leichenfahrten gegeben und am 19. Oktober 69. Deshalb könnten linksrheinisch derzeit die Verstorbenen nicht mehr direkt von den Sterbehäusern aus beerdigt werden.

Ein weiterer Artikel widmete sich dieser Problematik. Im ersten Drittel des Monats Oktober seien an den verschiedensten Krankheiten täglich ca. 30 Personen gestorben, am 19. Oktober seien es 69 gewesen. Bei Berücksichtigung der „*Bösartigkeit der Seuche*“ könne man sagen, dass dies nicht viele Todesfälle seien. Aufgrund der großen Anzahl der Verstorbenen sei es nicht möglich, die Bestattung vom Haus des Verstorbenen aus vorzunehmen, die Leichen würden kurzfristig in den Leichenhallen der Friedhöfe aufgebahrt.

Dieser Artikel zeigt das Chaos der Stadt Köln deutlich. Leichen blieben unbeerdigt und konnten nicht immer rechtzeitig vom Haus der Angehörigen abgeholt werden. Modern waren diese Zustände nicht. Köln war um Jahrhunderte zurückgeworfen in seiner Entwicklung - die Beisetzung von Leichen konnte nicht mehr gewährleistet werden. Der Mensch war in seinen Grundfesten erschüttert. Die modernen Entwicklungen, die Fortschritte der Technik, der Schritt in die Moderne waren in diesen katastrophalen Zuständen in Köln nicht mehr zu erkennen.

Seite 19

„*Die Grippe*“ lautete die Überschrift des Artikels, der riet, auf „*sorgfältige Reinlichkeit*“ zu achten und Menschenmassen zu meiden, um eine Ansteckung mit

der Grippe zu verhindern. Eingehende Untersuchungen hätten bewiesen, dass es sich nicht um die Lungenpest handle, dies solle hier noch einmal mit Nachdruck gesagt werden.

Das Problem des Ärztemangels wurde im Artikel „*Zur Bekämpfung der Grippe*“ in Köln aufgegriffen. Schon in der Stadtverordnetenversammlung sei die Problematik des raschen Transports der Ärzte zu ihren Patienten diskutiert worden. Dr. Esch als Leiter des Fuhramtes wollte besondere Wagen zur Verfügung stellen. Beispielhaft sei das Problem in Krefeld angegangen worden. 3 bis 4 Ärzte hätten ihre Sprechstunden aufgegeben und würden mit von der Stadt zur Verfügung gestellten Wagen in die Bezirke der Stadt fahren, wo Patienten besonders auf ihre Hilfe angewiesen seien.³⁰

³⁰ Pressemappe der Kölner Stadtverwaltung HASStK Best.405, Nr. 384

2.3. Grippeakte: Zeitungsartikelsammlung

Am 14.7.1918 äußerte sich Sanitätsrat Dr. Hartkopf in der Kölnischen Zeitung über die Spanische Grippe.

Viel schneller als die ausländischen Kollegen hätten deutsche Fachleute den „*unwillkommenen Eindringling*“ identifiziert. Durch bakteriologische Untersuchungen habe man „*hinter dem Schleier das wohlbekannte Gesicht eines Gastes*“ erkannt, der jahrhundertlang immer wiedergekehrt sei - die Influenza. Unverkennbar sei die Grippe in ihrem klinischen Bild, in der Schnelligkeit ihrer Ausbreitung. Seit 1889 wisse man, dass das von Pfeiffer entdeckte Influenzabazillus die Influenza auslöse. Der Nachweis dieses Keims sei jedoch sehr schwierig und nur von erfahrenen Bakteriologen durchführbar. Angesichts des Auftretens der Grippe - mit „*elementarer Gewalt*“ falle sie über die Menschen her - sei es nicht verwunderlich, dass Menschen in vergangenen Jahrhunderten an „*fabelhafte tellarische und cosmische Ursachen*“ geglaubt hätten. Aufgrund des wissenschaftlichen Fortschritts könne man all dies heutzutage als „*Hirngespinnste*“ zurückweisen. Die Rolle des Wetters bei der Verbreitung der Influenza sei noch nicht hinreichend geklärt. Die Schnelligkeit der Ausbreitung der Influenza korreliere jedoch positiv mit der Weiterentwicklung des Verkehrs. Einschneidend seien hierbei die Erfindung von Dampfschiff und Eisenbahn, die den Verkehr in einer bisher noch nicht gekannten Weise beschleunigt hätten. Es gebe verschiedene Theorien über die Ausbreitung von Mensch zu Mensch, manche Forscher forderten den direkten Kontakt, andere glaubten an die Ansammlung der Keime in der Luft und über dem Meer während einer Epidemie. Charakteristisch sei, dass die Influenza sich bei Ausbruch mit „*explosiver Kraft*“ ausbreite und ganze Fabriken und Betriebe in kürzester Zeit lahmlege. Beruhigend sei der Vergleich mit anderen Krankheiten der Menschheit wie der Pest oder der Cholera - die Influenza sei nicht annähernd so gefährlich. Die „*glatte Genesung*“ sei meistens der Ausgang der Influenza, gefährlich werde sie nur bei zuvor erkrankten Personen, die den Komplikationen Lungenentzündung und Herzschwäche erliegen würden. Für den Gesunden bestehe also keinerlei Grund zur Beunruhigung. Die durch die Grippe verursachten volkswirtschaftlichen Schäden seien jedoch so beachtlich, dass die Grippe durch sorgfältigen Umgang und „*Gebote der Hygiene*“ eingedämmt werden müsse.

Richtig erkannte Dr. Hartkopf den Zusammenhang der Ausbreitung der Grippe mit der Zunahme und Weiterentwicklung des Verkehrs. Er berief sich auf den wissenschaftlichen Fortschritt und erläuterte, dass die Erkrankung durch das von Pfeiffer entdeckte Influenzabazillus ausgelöst sei. Als viel gefährlicher bezeichnete er die Pest und die Cholera.

Mit seinen Ausführungen spiegelt er die Arroganz einer modernen Wissenschaft wider, die glaubte, jeder anstehenden Gefahr gewachsen zu sein. Leider sollte sich seine Behauptung, der Ausgang sei meistens die „*glatte Genesung*“ als falsch herausstellen.

Am 12.7.1918 reagierte Professor Czaplewski, ein Kölner Bakteriologe, in der Kölnischen Zeitung auf die Äußerungen von Dr. Hartkopf. Er widerspreche ihm darin, dass die Influenza immer ein charakteristisches Bild an den Tag lege. „*Ungezählte atypische abortive, modifizierte und verzerrte Fälle*“ lasse er außer Acht. Bevor die Seuchen aufträten, finde man kaum als solche erkennbare Vorläufer. Durch Mischinfektionen werde die Klinik weiter verändert und der Eindruck der Arztes könnte ein gänzlich anderer sein. Neben der Influenza gebe es außerdem noch die in Deutschland heimische Grippeform, die durch *Micrococcus katarrhalis* verursacht werde.

Die Verbreitung der Influenza geschehe durch den Auswurf erkrankter Personen. Zur Übertragung eigneten sich besonders ein „*Kuß, Berührung von Mund und Nase mit infizierten Händen*“, aber auch schon die Nähe zu einem Influenzakranken sei gefährlich, da die Influenza ein „*flüchtiges Kontagium*“ darstelle. Tröpfcheninfektion erfolge von Mensch zu Mensch, deshalb sei vor allem in kleinen Räumen die Ansteckungsgefahr hoch. Bei dem „*hochentwickelten modernen Verkehr*“ sei es nicht verwunderlich, dass die Influenza sich mit enormer Geschwindigkeit über ganze Landstriche und von einem Land ins andere ausbreite. Zur Erklärung von Pandemien seien klimatische Bedingungen hilfreich. Übertragen werde die Influenza bei „*große[n] Menschenansammlungen*“ und durch „*innigere Berührung*“. „*Ungemein ansteckend*“ sei die Influenza und der Mensch sei sehr empfänglich für diese Ansteckung. So kontagiös wie die anderen „*großen Volksseuchen*“ sei die Influenza jedoch nicht. Er stimme Dr. Hartkopf zu, dass der Ausgang meistens gutartig sei, doch leider gebe es auch „*nicht ganz selten*“ „*schwere Erkrankungen*“. Ältere und schwache Perso-

nen seien besonders gefährdet. Der einzelne Mensch könne sich vor der Influenza schützen, indem er große Menschenansammlungen meide und auf „Küssen“ und „jede innige Berührung“ verzichte.

Auch Professor Czaplewski erkannte, dass der zunehmende Verkehr den Infektionsweg für die Grippe ebnete. Er fügte noch hinzu, dass die Grippe eine sehr vielseitige Symptomatik habe und deshalb nicht immer als solche zu identifizieren sei. Er gab den Ratschlag, sich von Menschenmassen fernzuhalten. Auch er wies zurück, dass die Influenza mit anderen Seuchen der Menschheit zu vergleichen sei.

Die Redaktion des Stadtanzeigers wandte sich am 6.11. 1918 an den Beigeordneten Schulrat Dr. Kahl und bat darum, einen Leserbrief anzusehen, bevor er veröffentlicht werde. Der Leser beschwerte sich, dass die Schulen zu früh wieder geöffnet würden und Kinder aus Familien, in denen eine Person krank sei alle anderen Kinder in Schule anstecken würden. Herr Dr. Kahl leitete diesen Brief weiter an Herrn Prof. Krautwig, der sich wie folgt dazu äußerte:

»Der beil. Anregung kann man nicht in vollem Umfange folgen; es würde den Schulbetrieb auf den Kopf stellen. Das würde so weite Kreise ziehen, daß der Schulbetrieb in schwerster Weise beeinträchtigt würde. Dagegen werde ich folgende Veröffentlichung über den Stand der Grippe geben:

Die Abnahme der Grippeerkrankungen ist auch weiterhin festzustellen. Die Mitteilungen der Aerzte und der Hospitäler bestätigen das übereinstimmend. Immerhin kann auch heute der Bevölkerung nur geraten werden, im Falle der Erkrankung die gebotene Vorsicht zu beachten. Das Schulinteresse erfordert es, daß Schulkinder, welche die Grippe überstanden, erst nach völliger Genesung die Schule wieder besuchen. Schulkinder aus Familien, in denen Grippeerkrankungen vorgekommen sind, sollen der Schule fernbleiben, auch dann schon, wenn sie nur krankheitsverdächtig sind.«

Ironischerweise schrieb Prof. Krautwig, dass eine weitere Schulschließung, den Schulbetrieb „auf den Kopf stellen“ würde. Man kann jedoch annehmen, dass

der Schulbetrieb bei einer so großen Zahl von Erkrankungen unter Lehrern und Schülern ohnehin nicht in normalem Maße lief.

Unter dem Titel „*Das Wüten der Grippe*“ fand sich ein letzter Zeitungsartikel vom Februar 1919. In Paris habe es in der letzten Woche ungefähr 900 Todesfälle gegeben. Dies bedeute eine Zunahme um ungefähr 300 gegenüber den vorherigen Wochen. Wesentlich gravierender sei die Grippe in anderen Länder ausgebrochen, so in Südafrika, wo in Städten wie Kimberely 20% der Bevölkerung der Seuche erlegen seien. Der Daily Chronicle melde, das die Grippe auch in England eine starke Verbreitung gefunden habe. Es seien nun Maßnahmen getroffen worden, wie die Schließung von Schulen und das Verbot von Theatervorstellungen, um einer weiteren Verbreitung der Grippe vorzubeugen. In Glasgow habe es in der letzten Woche 425 Todesfälle gegeben, in Manchester 127, in Birmingham 88, in Leeds 80, in Leicester 60, in Middlesborough 38. Diese Zahlen seien um mehr als das Doppelte gegenüber der Vorwoche erhöht.³¹

Bei allen zitierten Zeitungsartikeln der Kölner Zeitungen ist eine Entwicklung zu erkennen - sprachlich und inhaltlich passend zum Krankheitsverlauf der Spanischen Grippe.

War die Beschreibung der Erkrankung anfänglich noch vorsichtig und charakterisiert durch die Adjektive „*geheimnisvoll*“ oder „*rätselfhaft*“, wurde die Sprache immer präziser. Bildlich zeigte sich dies in der Ausbreitung der Grippe - immer größere Kreise zog sie und gelangte schließlich ins Deutsche Reich. Je näher die Grippe an Deutschland heran kam, desto genauer wurde sie benannt und beschrieben.

In dieser anfänglichen Vorsicht der Beschreibung und Benennung wird die Situation der Menschen deutlich - die Grippe trat völlig überraschend auf und traf auf unvorbereitete Menschen, die sich noch mit den Folgen des Krieges auseinandersetzen.

Die meisten Artikel erschienen auf den Seiten 2 und 3 in den Kölner Zeitungen, bevorzugt unter den Rubriken „*Kölnisches*“ oder „*Vermischtes*“. Die weitaus

³¹ Grippeakte HASTK Best.424, Nr. 399

größte Anzahl und genaueste Schilderung der Geschehnisse in der Stadt Köln fand sich im Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung.

Da Anfang des 20. Jahrhunderts die Zeitung ihren den Aufstieg als Massenmedium feierte, lieferten die Zeitungen ein sehr genaues Bild der Grippe in der Stadt Köln. Die Menschen der beginnenden Moderne verlangten nach Informationen. Schier ungebremst war der Informationsfluss in den Zeitungen. Ubiquitär und für jeden zugänglich war diese Art der neuen Information. Neu war zu diesem Zeitpunkt, dass die Menschen Informationen aus jedem Teil der Welt bekommen konnten.

Den frühesten Bericht zum Auftreten der Grippe in Köln fand man am 2. Juli 1918 im Kölner Tageblatt. Er erzählte vom Ausbruch der Grippe in einem Kölner Mädchenheim. In allen anderen Zeitungen trat der erste Bericht am 3. Juli 1918 als Meldung des städtischen Nachrichtenamtes auf. Bereits im Juli 1918, während der ersten Grippewelle, las man im Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung, dass die Sozialdemokraten einen Antrag an die Stadt gestellt hätten, gegen den gravierenden Ärztemangel einzuschreiten. Auch über Zusatznahrungsmittel für Grippekranke wurde gesprochen, für dies gebe es jedoch laut der Stadtverwaltung nicht genügend Reserven. Am 20. Juli meldete das städtische Nachrichtenamt, dass die Grippe ihren Höhepunkt überschritten habe.

Während der ersten Grippewelle wurde nur selten über Todesfälle berichtet und die Situation schien durch die Kölner Behörden weitgehend kontrolliert. Bei Eintreten der zweiten Grippewelle Anfang Oktober jedoch zeigte sich, dass die städtischen Behörden keineswegs für eine Katastrophe wie die Grippe gewappnet waren.

Die erste Meldung über das erneute Auftreten der Grippe in Köln fand man am 11. Oktober 1918 im Kölner Lokalanzeiger. Am 16. Oktober 1918 wurde wieder eine amtliche Erklärung aus dem städtischen Nachrichtenamt zum Thema Grippe veröffentlicht. Die oben genannten Punkte brachten die Situation nun zum Eskalieren. Die Krankenhäuser waren überfüllt, es herrschte ein schwerer Ärztemangel und die wichtigen Zweige des öffentlichen Lebens der Stadt Köln, wie Eisenbahn und Post, litten stark unter der großen Anzahl von Kranken. Die

Allgemeine Ortskrankenkasse meldete regelmäßig in der Zeitung ihre Krankenziffern, am 14.10.1918 waren es 5,1%, am 18.10.1918 schon 6,5%.

Viel später als andere Städte, die schon während der ersten Grippewelle Maßnahmen ergriffen hatten, schloss Köln am 19. Oktober 1918 aufgrund einer Erkrankungsnummer von ungefähr 15% bei den Schülern die Schulen. Die Schließung war bis zum 2. November 1918 geplant und wurde noch bis zum 10.11.1918 verlängert.

Am 25. Oktober 1918 wurde der Inhalt der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Köln in den Zeitungen veröffentlicht und zeigte, dass die derzeitige Situation in Köln schwerwiegend war. Die Stadtverwaltung war überfordert und gestand ein, dass die Stadt von einer Epidemie erfasst sei, die zu bekämpfen, kaum möglich wäre.

Am 31. Oktober 1918 verkündete die Rheinische Zeitung, dass die Grippe in Köln zum Stillstand gekommen sei. Am 11. November 1918 wurden die Schulen in Köln wieder geöffnet.

Der Umgang der Menschen mit der Grippe stellt sich in Artikeln wie „*Flegende Grip un Fulenzia*“ aus dem Kölner Lokalanzeiger dar, in dem die Geschichte Grippe in Kölscher Mundart in humoristischer Weise wiedergegeben wurde. Ein weiterer Artikel dieser Art war ein Brief einer spanischen Erzieherin, der im Juli in der Rubrik „*Kleiner Unterhaltungsteil*“ im Kölner Lokalanzeiger erschien. Sie erläuterte ausführlich und genauestens ihre Krankheitssymptomatik und ihren Umgang mit der Krankheit. Die Grippe sollte erklärt, verstanden und von ihrem furchteinflößenden Charakter befreit werden.

Bei weiterer Zunahme der Grippe in der zweiten Grippewelle im Oktober häuften sich in der Zeitung die von „*sachkundiger Seite*“ gegebenen Ratschläge. Beispielsweise empfahl Professor Oscar Loew im Kölner Lokalanzeiger, vermehrt kalkreiche Nahrung zu sich zunehmen, da die Grippe durch Calciummangel begünstigt werde.

Die Berichterstattung über die zweite Grippewelle war sehr viel ausführlicher und genauer - die Grippe war nun kein Unbekanntes mehr. Kurze Meldungen reihten sich aneinander über neue Erkrankungsfälle aus dem Aus- und Inland. Viel Raum wurde Erklärungsversuchen zur Entstehung der Grippe gewidmet -

sei es das kalte Wetter oder der durch Nahrungsmangel geschwächte Körper, der der Grippe einen Angriffspunkt biete. Immer neue Verhaltensregeln und Ratschläge tauchten auf. Eindringlich gewarnt wurde vor den Komplikationen der Grippe- Bronchopneumonie und Meningitis.

Angesichts der vielen Todesopfer der zweiten Grippewelle konnten die Behörden keine Informationen mehr zurückhalten, für Beschwichtigungen war kein Raum mehr da.

Aus den zitierten Zeitungsartikeln lassen sich die Geschehnisse in Köln zur Zeit der Grippe rekonstruieren. Im Frühjahr 1918, während der ersten Grippewelle, kam die Influenza in milder Form nach Köln. Keiner konnte erklären, um was es sich handelte, man hatte jedoch auf wissenschaftlicher Seite einige Ideen. So schnell, wie die Grippe aufgetreten war, war sie auch wieder verschwunden. Erste Anzeichen für die Katastrophe im Herbst waren zu sehen. Das ärztliche Personal war ausgelastet und es gab keine Zusatznahrungsmittel für Kranke. Die städtischen Behörden reagierten nicht, sondern verloren sich in Beschwichtigungen.

Bei Eintreten der zweiten Grippewelle im Oktober 1918 stürzte Köln in eine Katastrophe. Die städtischen Behörden reagierten wieder nicht. Die Schulen wurden viel zu spät geschlossen, die Krankenhäuser wurden überlaufen von zahllosen Kranken, die Ärzte arbeiteten bis ans Ende ihrer Kräfte und trotzdem starben einige Menschen, ohne jemals einen Arzt gesehen zu haben. Unwirklich schien dies im Anblick der schillernden und gelobten Errungenschaften des modernen Menschen, dem es gelungen war, den Krieg von den ihn jahrhundertlang begleitenden Seuchen und Krankheiten zu befreien. Wie paralysiert waren die Behörden Kölns und die Wissenschaft war keine Hilfe.

2.4. Material/Chroniken der Kölner Behörden

2.4.a. Grippeakte

→ Garnisonsarzt

Am 13. Juli schrieb Dr. Lambertz an den Oberbürgermeister, dass auch beim Militär einige Menschen an Grippe erkrankt seien. Der Höhepunkt der Epidemie sei jedoch überschritten. Der Bestand an Lazarettkranken habe am Tag zuvor 627 betragen, der Bestand an Revierkranken 652. Komplizierte Fälle habe es auch einige gegeben, bei denen es durch das Hinzutreten von Lungenentzündung und Meningitis zum Tode gekommen sei.

„An Sämtliche“ richtete der Stabsarzt seinen nächsten Brief, in dem er erklärte, dass „alle Gänge, Fluren und Räume, die geheizt werden können, sowie die freien Plätze in den Krankenstuben“ für die Grippekranke zu benutzen seien.³²

Offensichtlich wurde hier wie drastisch das Problem der Platznot war. Todkranke Patienten mussten in Fluren untergebracht werden, da alle Krankenzimmer und Krankenbetten belegt waren.

→ Statistische Ämter/ Krankenkassen

Die Allgemeine Ortskrankenkasse gab den Krankenbestand für Oktober 1918 wie folgt an:

Oktober 1918	10.10.	11.10.	14.10.	16.10.	18.10.	22.10.
Krankenbestand (absolute Zahlen)	3626	3878	4017	4656	5316	5484

³² Grippeakte HASTK Best.424, Nr. 399

Vom 10. bis zum 22. Oktober ist eine kontinuierliche Steigerung des Krankenbestandes um ungefähr 50% festzustellen.

Das Statistische Amt stellte am 13. November 1918 fest, die Grippe zeige derzeit alle Zeichen einer „schweren Epidemie“. Im Oktober seien 561 weibliche Personen verstorben, was 0,16 Prozent der weiblichen Bevölkerung sei. Im gleichen Monat 1914 seien es 339 gewesen, 1915 350, 1916 338 und 1917 425.

Die „*Sterbeziffer für die 20jährigen männlichen Personen*“ schein in diesem Jahr sehr hoch zu sein, es sei jedoch möglich, dass die Zahl der männlichen Zivilpersonen zahlreicher sei als am Volkszählungstage und die wirkliche Zahl niedriger sei.

Beim Vergleich der an Grippe Verstorbenen aus verschiedenen Altersgruppen ist tatsächlich auffällig, dass die höchste Sterbeziffer bei den 20 bis 30 jährigen zu finden ist. Bei den Männern betrug der prozentuale Anteil 4,47 Prozent, bei den Frauen 2,51 Prozent.³³

³³ Grippeakte HASTK Best.424, Nr. 399

Alter	Männliche Personen [%]	Weibliche Personen [%]
Bis 6 Jahre	1,97	2,82
6-14 Jahre	0,51	0,46
14-20 Jahre	1,61	1,83
20-30 Jahre	4,47	2,51
30-40 Jahre	2,74	1,51
40-50 Jahre	1,99	1,08
50-60 Jahre	1,36	1,27
>60 Jahre	1,80	1,66

Den Unterlagen des Statistischen Amtes ist folgenden Zusammenfassung über den Stadtkreis Köln zu entnehmen (Angaben in absoluten Zahlen):

Jahr	Krankenkassen, von denen vollständige Angaben vorliegen	Jahresdurchschnitt der Mitglieder der Krankenkassen	Erkrankungen an Lungenentzündung	Todesfälle an Lungenentzündung
1913	45	28744	215	14
1915	45	19789	147	16
1917	45	17960	231	18
1918	45	17567	313	28
1919	45	21338	281	23
1920	45	24268	335	25

Jahr			Erkrankungen an Grippe	Todesfälle an Grippe
1918			2869	32
1919			1140	20
1920			1597	19

Den Zahlen der Tabelle ist zu entnehmen, dass **1918** 2869 Menschen in Köln an einer Grippe erkrankten, **1919** 1140 und **1920** 1597.

→ Stadtverordnetenversammlungen

Am 25. Juli 1918 fand eine Stadtverordnetenversammlung in Köln statt.

Eines der besprochenen Themen war der Ärztemangel. Von den Stadtverordneten Haas und Sollmann wurde ein Antrag an den Oberbürgermeister der Stadt Köln gestellt. Die Stadtverwaltung solle bei den zuständigen militärischen Behörden erwirken, dass mehr Ärzte vom Militär für die Behandlung der Zivilbevölkerung zur Verfügung gestellt würden, dass die vertragliche Zusicherung der Krankenhausbetten an das Militär aufgehoben werde und dass Verhandlungen zwischen dem Krankenkassenverband, dem Ärzteverband und dem Chefarzt der Garnisonslazarette aufgenommen würden, was die Versorgung der Kassenpatienten betreffe. Der Stadtverordnete Haas führte an, dass man schon vor vier Monaten das Problem des Ärztemangels angeschnitten habe und nichts seitdem geschehen sei. Die Krankheitsziffer sei weiter gestiegen. Das wichtigste sei, dass es in den Krankenhäusern genügend Plätze für die Kranken gebe. Noch nie zuvor habe es den Fall gegeben, dass ein Arbeiter aufgrund von Unterernährung und allgemeiner Schwäche nicht in der Lage sei, zu arbeiten. Dieser „schlimme[n] Notstand“ liege derzeit vor.

Professor Krautwig meldete sich zu Wort und sagte, dass man sich gegen den weiteren Abzug von Ärzten aus Köln vehement wehren werde. Für die Vororte Sülz und Dünnwald, wo der Ärztemangel besonders gravierend sei, werde man weitere Ärzte reklamieren. Allgemein könne man sagen, dass der Versuch, weitere Ärzte von militärischer Seite für die Versorgung der Zivilbevölkerung zu gewinnen relativ schwierig sei. Die Heeresverwaltung wolle eher noch mehr Ärzte von den Städten abziehen, um sie in den Dienst des Militärs zu stellen. Trotzdem solle, wie mit den Ärzten und den Krankenkassen vereinbart, der Versuch unternommen werden, sechs Ärzte vom Militär abzuziehen.

Er müsse zugeben, dass die ärztliche Versorgung der Menschen wesentlich schlechter sei als zu Friedenszeiten. In der Alt- und Neustadt habe es vor dem Krieg 104 praktische Kassenärzte gegeben, jetzt seien es 84. Zum Teil seien

diese Ärzte jedoch auch militärisch stark in Anspruch genommen. Die Menschen würden für Kriegszeiten zu viel von den Ärzten verlangen und sollten sie nur bestellen, wenn sie ernstlich krank seien. Momentan sei die Situation durch die neu aufgetretene Grippe problematisch, da sie viele Erkrankungsfälle verursache. Der Höhepunkt der Erkrankungswelle sei jedoch anscheinend schon überschritten. Die meisten Fälle sei „*leicht und schnell*“ verlaufen, jedoch seien einige Fälle durch „komplizierende Lungenentzündung“ gefährlich gewesen und hätten zum Tode geführt. Man könne annehmen, dass die „*Grippe als Masenerkrankung*“ in kurzer Zeit zum Stillstand kommen werde.

Man solle sich bei aller Kritik an Köln vor Augen führen, dass Köln wesentlich besser dastünde als einige andere Städte, was die medizinische Versorgung betreffe. Momentan seien die Krankenhäuser stark belegt, 1916 habe man dem Militär 4321 Betten zugesichert, da man aber für die Zivilbevölkerung andere Räumlichkeiten herrichten werde, sei der Verlust nicht so groß. Aufgrund der Zunahme der Infektionskrankheiten sei er wie gesagt bemüht, mit dem Militär zu verhandeln.

Er fasste zusammen, dass er sechs Ärzte für besonders beanspruchte Bezirke reklamieren werde. Der Vertrag mit dem Militär müsse jedoch bestehen bleiben. Dr. Schulte meldete sich daraufhin zu Wort. Die Grippe sei „keine spezielle Kriegskrankheit“, es habe sie schon in früheren Zeiten gegeben und immer habe sie, wie derzeit auch, ihre Opfer gefordert. Die Beratungen der Sanitätskommission hätten nicht zur Feststellung eines „*allgemeinen Notstandes*“ geführt. Herr Haas dramatisiere die Situation zu sehr, es gebe zwar weniger Ärzte als vor dem Krieg für die Zivilbevölkerung, dies sei jedoch immer noch völlig ausreichend. Vom Allgemeinen Ärztlichen Verein habe er ein Schreiben erhalten, das er jetzt verlesen werde.

Man sei der Meinung, dass die ärztliche Versorgung der Stadt Köln „hinreichend“ sei. Probleme gebe es höchstens in den Randgebieten Kölns und in Sülz, wo die Hälfte der Ärzte für den Kriegsdienst gebraucht werde. Man werde sich hier um Abhilfe bemühen, doch müssten die Bürger verstehen, dass es durch den Krieg Einschränkungen gebe, die nicht immer einfach zu beheben seien. Es sei unbedingt erforderlich, den Arzt morgens und in seiner Sprechstunde aufzusuchen. 27 Prozent der Kölner Ärzte seien derzeit im Felde tätig und weitere 26 teilweise in Lazaretten und ihren Praxen. Vor allem nachts solle

der Arzt nur in Notfällen in Anspruch genommen werden, denn er brauche eine ausreichende Nachtruhe, um bei den schlechten Ernährungsverhältnissen in der Lage zu sein, seine Aufgaben gut zu bewältigen. Für den Sonntag werde der Allgemeine Ärztliche Verein einen „*Sonntagsdienst*“ bereitstellen. Viel beschäftigt seien die Ärzte derzeit durch die Grippeepidemie, aber ein jeder Bürger könne sich vor einem Ärztemangel schützen, indem er früh genug einen Arzt aufsuche.

Dr. Schnitzler äußerte, dass die diskutierte Problematik nicht in der Öffentlichkeit präsentiert werden solle. Immer wieder habe man sich nun über dieses Thema unterhalten und darüber diskutiert. Die Versorgung des Militärs habe in jedem Falle vor der Zivilbevölkerung Vorrang. Man müsse sehen, was das Militär leiste und deshalb als Zivilperson in gewissem Maße Verzicht üben können. Er wolle auf keinen Fall, dass es zu einer Lösung des Vertrags mit dem Militär komme, denn Köln solle nicht zu den Städten gehören, die „*ihre Betten nicht mehr der Militärverwaltung zur Verfügung*“ stelle. Zum Schluss wolle er erwähnen, dass man keinen einzigen funktionierenden Krankentransportwagen habe, da überall die Gummibereifung fehle.

Der Oberbürgermeister ging darauf ein und erläuterte, man habe versucht, die Gummireifen von Autos zu übernehmen, die habe jedoch nicht funktioniert und ab 1. August 1918 seien Gummireifen sowieso verboten.

Dem schloss sich eine Diskussion zwischen dem SPD-Abgeordneten Sollmann und den bürgerlichen Parteien an. Streitpunkt war, dass die Sozialdemokraten in der Öffentlichkeit vorgeben würden, bestimmte positive Veränderungen in Köln seien nur durch ihr Einwirken zustande gekommen. Den Vorwurf von Dr. Schulte, die Sozialdemokraten hätten die Ärzteversorgung betreffend drei Monate zuvor den gleichen Antrag gestellt, wolle er energisch zurückweisen. Nicht die Stadtverwaltung wolle Haas kritisieren, sondern das Militär, das der Zivilbevölkerung die Ärzte abziehe. Seine Ausführungen habe er gemacht, weil er glaube, dass nicht nur einzelne Stadtverordnete, sondern auch die Stadtverwaltung die Problematik nicht ernst genug einstufen würden. Weitere Auseinander-

setzungen zwischen den Sozialdemokraten und den bürgerlichen Parteien folgten, bevor die Sitzung zu einem Ende kam.³⁴

Schon an dieser Stelle, während der ersten Grippewelle, wurde der Ärztemangel thematisiert. Die Sozialdemokraten wurden jedoch harsch von den bürgerlichen Parteien kritisiert. Man wolle nicht zu den Städten gehören, die ihr Militär im Stich ließen, hieß es. Die Bürger müssten Verzicht üben können zu Zeiten des Krieges.

Zwar gab der Oberbürgermeister an, sich um eine verbesserte medizinische Versorgung zu kümmern, doch dies schien wenig glaubhaft angesichts der weiteren Diskussion. Nicht verwunderlich war demnach der herrschende Ärztemangel während der zweiten Grippewelle, der in der nächsten Stadtverordnetenversammlung thematisiert wurde.

Am 24. Oktober fanden sich die Abgeordneten der Stadt Köln wieder zusammen. Das erste Thema der Versammlung war die derzeitige Grippeepidemie in Köln.

Der Beigeordnete Matzerath leitete an Stelle des Oberbürgermeisters die Sitzung.

Der Beigeordnete Professor Krautwig äußerte sich als erster zum Thema:

»Das schlimme Bild, das Sie sich auf Grund der Zeitungsnachrichten und der eigenen Erfahrungen von der Grippe hier in Köln haben machen können, kann ich auf Grund der uns bekannten Tatsachen leider nur bestätigen.«

Als „schlimme Massenerkrankung“ habe sich die Erkrankung in der Bevölkerung ausgebreitet, alle Menschengruppen seien von der Grippe betroffen. Bei den Erwachsenen seien besonders häufig Frauen und Mädchen im Alter von 20 bis 30 Jahren betroffen und bei ihnen habe Lungenentzündung „leider sehr oft“ zum Tode geführt. Durch die fehlende Meldungspflicht der Ärzte könne man die Anzahl der Grippekranken nur durch die Mitteilung der Krankenhäuser schätzen

³⁴ Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung zu Köln, 17. Sitzung vom 25. Juli 1918, Seite 298-305

und folgern, dass die Zahl der Erkrankten in den vergangenen Tagen erheblich zugenommen habe. Am 17. Oktober seien in der Lindenburg 115 Kranke aufgenommen worden, wovon 39 an der Grippe erkrankt gewesen seien. Am 21. Oktober seien es 112 Gesamtaufnahmen gewesen, wovon 33 an Grippe erkrankt gewesen seien. Derzeit seien 304 Grippekranke in der Lindenburg stationär. Das Augustahospital habe in den letzten Tagen durchschnittlich 25 bis 30 Grippekranke täglich aufgenommen. Der derzeitige Bestand an Grippekranken betrage 159 Personen. Im städtischen Krankenhaus Mülheim seien es 58 Grippekranke. Im Zeitraum vom 14. bis zum 23. Oktober seien laut den Standesämtern 324 Menschen an der Grippe verstorben. Die höchsten täglichen Verlustziffern in dem Zeitraum betrügen 44,45 und 49 Personen. Man könnte den Erkrankungsziffern entnehmen, dass die Grippe ihren Höhepunkt erreicht habe, dies könne man jedoch nicht mit Sicherheit sagen. Seit dem 12. Oktober melde die Allgemeine Ortskrankenkasse folgende tägliche Erkrankungszahlen an Grippe: 115, 286, 235, 349, 337, 367, 222, 492, 355, 436. In der städtischen Verwaltung fehlten seitdem folgende Anzahl von Personen: 340, 368, 394, 423, 453, 496, 496, 496, 539, 557. Bei der Oberpostdirektion würden folgende Zahlen gemeldet: am 18. Oktober 327 Personen, am 21. Oktober 523, am 22. Oktober 540, am 23. Oktober 566. Bei der Eisenbahndirektion seien die Zahlen wie folgt: am 14. Oktober 300, am 17. Oktober 400, am 21. Oktober 800, am 23. Oktober 1000. Bei der städtischen Straßenbahn hätte es am 17. Oktober Ausfälle in Höhe von 360 Personen und am 24. Oktober in Höhe von 473 Personen gegeben. Bei diesen Erkrankungszahlen und der schnellen Verbreitung der Grippe sei es zu großen Problemen in der medizinischen Versorgung gekommen. Sogar schwerkranke Personen hätten lange auf einen Arzt warten müssen und manche Patienten seien nicht von einem Arzt besucht worden. Für Bayenthal und Sülz habe man versucht, durch das Militär ärztliche Unterstützung zu erlangen, dies sei jedoch nicht gelungen. Die Aussichten, weitere Ärzte von militärischer Seite zu erlangen, seien weiterhin ungünstig. Momentan seien die städtischen Krankenhäuser noch in der Lage, weitere Patienten aufzunehmen, dies sei jedoch nur durch die erweiterte Bereitstellung von Krankenbetten und Krankenzimmern möglich. Das medizinische Personal müsse „bis zum Zusammenbruch“ arbeiten, um die Versorgung der Patienten sicherzustellen. „Übermenschliches“ hätten sie geleistet und würden sie immer noch, um den

Arbeitsaufwand zu bewältigen. Für diesen „*Heroismus*“ wolle man sich herzlich bedanken. Öffentliche Maßnahmen der Krankheitsvorbeugung seien jedoch wenig erfolgversprechend, warf der Oberbürgermeister hier rechtfertigend ein.

Das „Gift“ sei aufgrund seiner Flüchtigkeit nicht aufzuhalten. Auch das Schließen der Schulen auf 14 Tage sei nicht erfolgversprechend. Um eine wirkliche Krankheitsprophylaxe zu erlangen, müsste das gesamte öffentliche Leben - Theater, Konzerte, Straßenbahn, Fabriken usw., stillgelegt werden.

Der Beigeordnete Thönissen kam nun zu Wort. Er sei der Meinung, dass die Sterblichkeit an der Grippe aufgrund des Ärztemangels sehr groß sei. In Bayenthal würden Menschen ohne jede ärztliche Hilfe sterben. Er selbst habe sich nun nach Bürgermeister Krautwig an das Kriegsamt in Koblenz gewandt und um ärztliche Unterstützung gebeten.

Der SPD-Abgeordnete Sollmann führte an, dass man nun sehe, was die Sozialdemokraten mit ihrer Forderung nach einer besseren ärztlichen Versorgung schon vor einiger Zeit im Sinn gehabt hätten. Für die Ärzte schlug er Zusatznahrung vor, da sie aufgrund der langen Arbeitszeiten auf das Äußerste beansprucht seien.

Der Beigeordnete Rings kam auf die Beförderung der Ärzte zu sprechen. Bei ihren Hausbesuchen müssten sie oft weite Strecken zurücklegen. Den Ärzten solle vor anderen Passagieren in der Straßenbahn der Vorzug gegeben werden. Die Sterbezahlen solle man nicht dramatisieren, denn dies könnte noch mehr Schrecken in der Bevölkerung verursachen. Angesichts der hohen Erkrankungszahlen, seien die Sterbezahlen nicht weit über das Maß hinaus erhöht.

Der Beigeordnete Feinhals kam nochmal zu Wort und beklagte, dass es auch in Dünnwald keinen Arzt gebe.

Professor Krautwig schloss das Thema ab. Er wolle keineswegs Angst und Schrecken in der Bevölkerung verbreiten, er wolle aber das Thema Grippe gut erläutern. Er fasse zusammen, dass er der Ansicht sei, die Grippe sei an ihrem Höhepunkt angelangt, er ermahne die Bevölkerung trotzdem, zu äußerster Vorsicht und wolle sie vor Leichtsinn im Umgang mit der Erkrankung warnen. „Äußerste Vorsicht“ sei im Hinblick auf die Erkrankung an einer Lungenentzündung geboten.

Was die Beförderung der Ärzte betreffe, sei es zweckmäßig, wenn Autos zur Verfügung gestellt würden. Bei den militärischen Behörden habe man mit diesem Wunsch bisher keinen Erfolg gehabt. Dr. Eich führte an, dass es viele Privatpersonen gebe, die Autos besäßen, auch Pferdefuhrwerke könne man benutzen. Man solle bei den Privatpersonen nachfragen.³⁵

Diese Stadtverordnetenversammlung zeigt wie dramatisch die Zustände in Köln während der zweiten Grippewelle waren. Menschen starben plötzlich zum Teil ohne vorher einen Arzt gesehen zu haben. Die aufgezählten Krankheitsziffern schaffen ein verwirrendes Bild, geben jedoch in ihrer Entwicklung einen ungefähren Überblick über die Grippe. Die Zahlen erreichen um den 20. Oktober zu einem Höhepunkt. Die größte Anzahl von erkrankten Mitarbeitern erreichte mit 1000 Personen am 23. Oktober die Oberpostdirektion.

Das vorrangige Problem war, dass immer weniger Ärzte mit immer mehr Patienten konfrontiert wurden und es keine geeigneten Möglichkeiten gab, die Ärzte zu ihren Patienten zu bringen. Die Möglichkeit, öffentlich der Krankheit vorzubeugen, wurde auch jetzt durch die städtischen Behörden wieder weit von sich gewiesen.

→ Gesundheitsbehörden

Am 18.10. fand in Köln eine Sitzung der Gesundheitskommission statt.

Eröffnet wurde die Sitzung vom Vorsitzenden, der den Vorschlag machte, die Schulen aufgrund der Grippeepidemie für einige Zeit zu schließen. Doktor Merbeck schilderte, dass die Grippe immer noch weiter zunehme. In den höheren Schulen habe man eine Erkrankungsziffer von 10 bis 15 %, in den Volksschulen bewegten sich die Zahlen zwischen 10 und 25 %. Eine Abstimmung der Anwesenden ergab, dass die Schulen 14 Tage geschlossen werden sollten. Doktor Schubert berichtete, dass die Grippeepidemie diesmal „bösartiger“ sei als in der

³⁵ Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung zu Köln, 23. Sitzung vom 24. Oktober 1918, Seite 375-377

Grippewelle des Frühjahrs. Die Krankenhäuser seien überfüllt, das ärztliche Personal überlastet und Vorbeugungsmaßnahmen seien dringend erforderlich. Doktor Lambertz klagte darüber, dass er aufgrund der großen Anzahl von erkrankten Soldaten keinerlei freie Betten mehr habe. Auch Ärzte und Pflegepersonal seien bereits an der Grippe erkrankt und die Zustände in den Lazaretten seien derzeit „fürchterlich“. „Die Epidemie scheint diesmal bösartiger“ erläuterte Dr. Moritz. Die Unterbringung von an Lungenentzündung Erkrankten in Schulen sei äußerst schwierig, da sie so pflegeintensiv seien und dies in den Schulen nicht gewährleistet werden könne. Er nehme an, dass die Epidemie höchstens sechs bis acht Wochen andauern werde. Dr. Lambertz regte an, dass das Militär mit der Stadtverwaltung in einem geeigneten Gebäude ein Reservelazarett einrichten sollte, um im Notfall genügend Betten zur Verfügung zu haben. Der Stadtverordnete Haas stimmte dem zu und warf ein, dass man mit dem Ende des Krieges mit vermehrten Erkrankungszahlen zu rechnen habe.

Der Vorsitzende fasste zusammen, dass die Klärung der „*Bettenfrage*“ in den Aufgabenbereich des Militärs gehöre. Er schnitt ein neues Thema an - den Ärztemangel. In einigen Stadtteilen herrsche eine „*direkte Aerztenot*“. Die Ärzte seien überlastet, die Hausbesuche könnten nicht ausgeführt werden.

Am 28.10. tagte die Gesundheitskommission wieder. Der Vorsitzende gab einleitend die neusten Daten über die Grippe bekannt. Täglich würden momentan dreißig Patienten mit Grippe in die Lindenburg aufgenommen, im Augustahospital seien es zwanzig. Bei der weiblichen Bevölkerung sei die Sterblichkeit deutlich höher, welche Altersklasse jedoch bevorzugt betroffen sei, könne man noch nicht sagen. Eine weitere Zunahme der Grippekranken habe es in den letzten Tagen nicht gegeben, daher gehe man davon aus, dass der Höhepunkt der Grippe nun erreicht sei. Dies könne jedoch auch „*trügerisch*“ sein. Es stelle sich die Frage, welche Maßnahmen von öffentlicher Seite aus ergriffen werden sollten. Eine Sperrung des Verkehrs und allgemeine Desinfektionsmaßnahmen seien jedoch ohne Wirkung.

Der Reichsgesundheitsrat habe am 16.10. ergebnislos getagt. Man könne den Bürger nur auf Reinlichkeit hinweisen und „*häufiges Gurgeln*“ empfehlen. Der

Vorsitzende forderte von den Anwesenden eine Stellungnahme zur Schulschließung.

Dr. Schubert äußerte, dass er glaube, die Grippe sei noch nicht im Abnehmen begriffen. Er fragt nach der weiteren Bereitstellung von Krankenbetten, die in der letzten Sitzung Thema gewesen sei. Der Vorsitzende nahm dazu Stellung und erläuterte, dass es in der Lindenburg noch hundert freie Betten gebe. Sollte die Grippe doch wieder stärker auftreten, könne man andere Abteilungen leeren, Patienten entlassen und „*auch das Krüppelheim belegen*“.

Prof. Külbs schlug vor, man solle den Patienten, die nach einer Grippe-Pneumonie aus dem Krankenhaus entlassen worden seien, Zusatznahrungsmittel zukommen lassen. Dr. Lohmer empfahl daraufhin, man solle den Patienten im Krankenhaus eine Bescheinigung über den vierzehntägigen Bezug von Zusatznahrungsmitteln ausstellen. Dr. Neuhaus lieferte Daten über die Sterbefälle an Grippe. Vom 28.9.1918 bis zum 19.10.1918 seien 279 Menschen an der Grippe verstorben, wovon bei 234 Fällen eine Lungenentzündung hinzgetreten sei. Auf Wunsch der Stadtverordneten Sedlmayer werde der Vorsitzende eine Zeitungsnotiz erlassen, in der die Gerüchte, die Lungenpest sei ausgebrochen, dementiert würden.

Der Vorsitzende erwähnte zum Schluss, dass er es nicht für erforderlich halte, dass in jedem Fall Krankenwagen benutzt werde.

Die Gesundheitskommission tagte am 21.3.1919 erneut.

Ziffer 4 der Tagesordnung war die „*ernste Lage der Volksgesundheit*“. In den vergangenen Wochen seien viele Menschen an der Grippe verstorben, doch nun habe die Grippe glücklicherweise ihren Höhepunkt überschritten.

Die Sitzungen der Gesundheitskommission hatten einen anderen Charakter als die Stadtverordnetenversammlungen. Klar wurde festgestellt, dass öffentliche Präventionsmaßnahmen erforderlich seien. Die Abstimmung über die Schulschließung fiel positiv aus. Es wurden Lösungen gefunden für die Platznot in den Krankenhäusern durch die Bereitstellung von anderen Räumlichkeiten wie die Krätzebaracke. Man hat den Eindruck, dass den Sitzungen der Gesundheitskommission Taten folgten und nicht nur wie in den Stadtverordnetenversammlung über die Problematik debattiert wurde. Trotzdem konnte nichts be-

zweckt werden, was den Kölner Bürger vor einer Ansteckung hätte schützen können.

Prof. Küster vom Hygienischen Institut Köln beantwortete die Anfrage des Oberbürgermeisters bezüglich Keimnachweis bei der Grippe im Sputum der Kranken.

Hygienisches Institut der Akademie Cöln, 5. Juli 1918

Prof. Dr. Küster:

»Von influenzaartigen Erkrankungen habe ich eine ganze Reihe während der letzten Wochen beim Militär gesehen und auch hier auf dem Institut 3 Fälle, darunter ich selbst, beobachtet. Die Erkrankung unterscheidet sich von der typischen Influenza ganz wesentlich dadurch, dass die katarrhalischen Erscheinungen sehr wenig ausgeprägt sind, sodass es schwierig ist, Sputum zu erlangen. Unter Stirnkopfschmerz und starkem Gefühl der Abgeschlagenheit, Schwellungszuständen in der Nase, Schmerzgefühl auf den Bronchien und gewöhnlich Obstipation geht das Fieber in etwa 12 Stunden auf 40 ° und darüber häufig unter Schüttelfrost in die Höhe, um meist innerhalb von 24 Stunden wieder abzuklingen. Einige Fälle fiebern 2- 3 Tage. Komplikationen habe ich bisher nicht beobachten können. Natrium salicylikum und Schwitzen erwies sich als sehr zweckmäßig. Sechs Fälle wurden bakteriologisch untersucht, alle sechs zeigten im Bronchialsekret reichlich Micrococcus catarrhalis und Staphylokokken, in einem Fall wurde ein Bazillus gezüchtet, der von Influenzabazillen nicht zu unterscheiden ist. Da derartige hämoglobinophile gramnegative kleine Stäbchen auch sonst gefunden werden, möchte ich auf diesen Befund vorerst keinen großen Wert legen. An das Augusta- Hospital und die Lindenburg habe ich mich gestern mit der Bitte um Zusendung von Material gewandt, Eingänge sind bisher noch nicht erfolgt.«³⁶

Er erläuterte, dass es schwierig sei, Sputumproben der Patienten zu bekommen. In einer von sechs Proben seien gramnegative Stäbchen gefunden wor-

³⁶ Grippeakte HASTK Best.424, Nr. 399

den, doch man könne erst eine sichere Aussage treffen, nachdem noch weitere Proben aus der Lindenburg und dem Augustahospital untersucht worden seien.

→ Oberbürgermeister der Stadt Köln

Der Oberbürgermeister bat am 3. Juli 1918 Oberstabsarzt Dr. Lambertz um Mitteilung über die Ausbreitung der Grippe unter dem Militär. Eine weitere Meldung ging an alle Kölner Krankenhäuser, mit dem Wunsch, alle drei Tage über die Ausbreitung der Grippe informiert zu werden. An das Hygienische Institut Köln schickte er die Anfrage, ob sich in den Sputumproben der Influenzakeranken das Influenzabazillus habe nachweisen lassen. Am 2.7. formulierte der Oberbürgermeister den bereits aus den Zeitungen bekannten Bericht:

Städtische Polizeiverwaltung, Der Oberbürgermeister, 2.7. 1918:

»Auch in Cöln treten in den letzten Tagen in gehäufte Weise infektiöse Erkrankungen auf, die teils unter dem Krankheitsbild von Katarrhen der oberen Luftwege verlaufen, teils aber auch mit Kopfschmerzen, Brechreiz und nervösen Reizerscheinungen einhergehen. Die Allgemeinerscheinungen sind oft die einer schweren Erkrankung. Bisher aber ist die Krankheit meistens in wenigen Tagen ohne schwere Komplikationen und ohne ernstere Folgeerscheinungen abgelaufen.

Es scheint sich hier um dieselbe Erkrankung zu handeln, die auch aus anderen Städten als Influenza gemeldet wird. Es liegt angesichts des bisherigen Verlaufs der Erkrankung kein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung vor. Krankenhausaufnahme wird wohl nur in wenigen Fällen notwendig sein. Es genügt im allgemeinen dasselbe Verhalten und dieselbe Vorsicht wie bei Erkältungskrankheiten.«

Am 13.10., also zur Zeit des Höhepunktes der zweiten Grippewelle in Köln, schrieb der Oberbürgermeister einen weiteren Brief.

Die Influenza nehme „stark und täglich“ zu und es träten nun auch „sehr schwere Fälle“ auf, deshalb seien die Krankenhäuser in den letzten Tagen an ihre

Grenzen geraten. Da dies auch mit vermehrten Kranken von militärischer Seite zusammengetroffen sei, seien Flure und andere Räume ebenfalls für die Unterbringung von Kranken benutzt worden. Im Bürgerhospital seien 25 Personen und in der Lindenburg 50 Personen über die vertragliche mit dem Militär vereinbarte Zahl hinaus untergebracht worden. Herr Geheimrat Moritz und Professor Frangenheim hätten sich nicht mit ihm in Verbindung gesetzt, um davon Mitteilung zu machen. Derzeit seien nur wenige Betten in der Lindenburg, in Mülheim und Deutz frei. Die privaten Krankenhäuser sähen keinerlei Möglichkeiten, Grippekranke aufzunehmen. Deshalb habe er sich mit dem Garnisonsarzt in Verbindung gesetzt und erbeten, dass die Überbelegung aus der Lindenburg und dem Bürgerhospital schnellst möglich aufgehoben werde und in nächster Zeit militärische Transporte in den genannten Krankenhäusern nicht untergebracht würden. Hierbei ginge es keineswegs nur um die Zivilkranken, sondern auch um die Infektionsgefahr für das militärische Personal. In Vertretung für Herrn Dr. Lambertz, habe der Stabsarzt Dr. Gaude dies zugesagt.

Dies solle an Herrn Garnisonsarzt Dr. Lambertz, das Augustahospital, das Bürgerhospital, das städtische Krankenhaus Köln- Mülheim und das Krankenhaus in Köln-Deutz gesendet werden. An die Krankenhäuser sei die Bitte gerichtet, über die vereinbarte Zahl von Soldaten hinaus ohne vorherige Absprache mit der Stadtverwaltung keine weiteren aufzunehmen. Aufgrund der „*großen Bettennot*“ solle man darauf bedacht sein, Platz zu schaffen. Personen, die schwer erkrankt seien, seien den leicht Erkrankten bei der Aufnahme vorzuziehen. Aufgrund der derzeitigen Problematik bitte er um tägliche telefonische Rückmeldung über den Zustand in den Krankenhäusern, insbesondere wenn Kranke wegen Überfüllung nicht mehr aufgenommen werden könnten.

Am 13.10. bat der Oberbürgermeister die Krankenhäuser brieflich um Mitteilung über die Zahl der Grippekranken und die verbleibenden Kapazitäten.

Am 14.10. setzte er sich mit verschiedenen Institutionen auseinander, um mehr Platz für Grippekranke zu schaffen. Mit dem ärztlichen Direktor Geheimrat Professor Siegert habe er in der Lindenburg besprochen, sämtliche noch freien Betten in der Lindenburg, den Influenzakranken zur Verfügung zu stellen. Weitere 80 bis 90 Betten ergäben sich daraus, dass Professor Zinsser „*eine ganze Etage im Prostitutionshaus*“ freimache und Professor Aschaffenburg 10 Betten

zur Verfügung stelle. Bauinspektor Klewitz habe den Auftrag erhalten, die Krätzebarcke herzurichten. Der Verwalter Gareis solle das Raupach mit Betten versehen, wodurch man weitere 30 bis 40 Plätze schaffen könne. Mit dem Herrn Beigeordneten Dr. Best sei er übereingekommen, dass die erkrankten Krankenschwestern vermehrt Nahrungsmittel in Form von Butter, Milch und Eiern zur Verfügung gestellt bekämen.

Der Platzmangel wurde nur all zu deutlich - selbst die Räumlichkeiten des Kölner Freudenhauses und die „Krätzebaracke“ wurden benötigt, um die große Zahl der Grippekranken noch weiterhin aufnehmen zu können. Diese Benutzung von Räumlichkeiten, die normalerweise Randgruppen der Bevölkerung vorbehalten waren, zeigt die Not, in der sich die Kölner Behörden befanden. Es gab keine anderen Möglichkeiten mehr, die Kranken in einem Krankenhaus unterzubringen, die Zahl war einfach zu groß.

Am 18. Oktober 1918 verkündete der Oberbürgermeister die Schließung aller Kölner Schulen vom 21. Oktober bis zum 3. November aufgrund der starken Verbreitung der Grippe. Hierzu erschien in den Zeitungen folgender Artikel:

»Mit Rücksicht auf das weitere Umsichgreifen der Grippe hat der Oberbürgermeister nach Anhörung der Gesundheitskommission und im Einverständnis mit den Kreisärzten die sämtlichen Schulen des Stadtbezirks auf 14 Tage, vom 21. Oktober bis einschließlich 3. November, geschlossen. Die Krankheitsziffer in den Schulen beträgt durchschnittlich 10 bis 15 Prozent des Schülerbestandes, dazu sind viele Lehrer erkrankt, so daß der Schulunterricht heute schon an manchen Stellen nur mit größeren Schwierigkeiten durchzuführen ist. Es handelt sich bei dem Schluß um eine rein vorbeugende Maßregel, die zu größerer Beunruhigung keine Veranlassung bietet.

Die Krankheit hat in den letzten Tagen zugenommen. Auch eine Reihe von Todesfällen Lungenentzündung ist leider zu beklagen. Bei den Ortskrankenkassen liegen zahlreiche Krankheitsmeldungen vor; dagegen ist die Verbreitung in manchen Werken und Betrieben verhältnismäßig gering. Die städtischen Hospitäler haben bis jetzt den großen Andrang an Kranken noch aufnehmen können und werden auch weiter dazu in den Lage sein, wenn, was erhofft werden kann,

in den nächsten Tagen die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hat, so daß in den Hospitälern der Zu- und Abgang an Grippekranken sich ausgleicht. «

Am 20.10. schrieb der Oberbürgermeister an den Herrn ärztlichen Direktor Geheimrat Moritz der Lindenburg, dass bei weiterem Platzmangel die an der Mittelallee gelegenen Labore der Lindenburg ebenfalls für die Unterbringung von Kranken genutzt werden sollten. Die Verkehrsabteilung des Kriegsministeriums bat der Oberbürgermeister am 25.10.1918 um die sofortige Bereitstellung von 6 Autos über acht Tage, um den Transport der Ärzte auf ihren Hausbesuchen zu Grippekranken sicherstellen zu können. „*In größter Not*“ sei die ärztliche Versorgung, wenn keine Autos zur Verfügung gestellt würden.

Am 29.10. richtete sich der Oberbürgermeister mit einer Mitteilung an die Bevölkerung an das Nachrichtenamt.

»Wenn auch eine deutliche Abnahme der Grippe für alle Stadtteile und alle Bevölkerungsschichten noch nicht zu verzeichnen ist, so kann doch wohl behauptet werden, daß ein Anstieg seit einigen Tagen nicht mehr zu bemerken ist. Immerhin muß mit den Launen des Wetters, das auf den Verlauf der Grippe sicherlich großen Einfluß hat, gerechnet werden. Nach wie vor muß die Bevölkerung dringend ersucht werden, im Falle der Erkrankung sofort das Bett aufzusuchen und ärztliche Hilfe anzufordern. Lungenentzündung und sonstige schlimme Komplikationen entstehen hauptsächlich dadurch, daß die Befallenen im Anfang der Erkrankung sich nicht die nötige Schonung und Vorsicht auferlegen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Gerüchte, als ob es sich nicht um die Grippe, sondern um die Lungenpest handle, völlig unbegründetes Gerede sind.«³⁷

Im starken Kontrast stand diese beruhigende Erklärung des Oberbürgermeisters an die Öffentlichkeit zum dringlichen Ton in den zuvor zitierten Briefen an die Lindenburg und die Verkehrsabteilung.

³⁷ Grippeakte HASTK Best.424, Nr. 399

→ Regierungspräsident

Am 2. August 1918 richtete der Regierungspräsident die Bitte an den Oberbürgermeister, wöchentlich über die Zahl der in öffentlichen Krankenhäusern beobachteten Erkrankungs- und Todesfälle informiert zu werden.

Am 22. Oktober 1918 sendete er eine Ankündigung an den Bürgermeister, die er zur Veröffentlichung an die Kölner Zeitungen geben solle. Es handelt sich um den bekannten Artikel:

»Den beifolgenden Aufsatz ersuche ich durch die Kreisblätter zu verbreiten: Seit mehreren Wochen hat die Grippe (Influenza, spanische Krankheit) auch in unserer Heimat wieder stark zugenommen. Die Epidemie erscheint diesmal als eine schwerere, weil die Krankheit häufiger mit Lungenentzündung verbunden oder ihr gefolgt ist und in solchem Falle nicht selten zum Tode führt. Infolge der häufigeren Todesfälle an Grippe hat sich das Gerücht verbreitet, es handle sich nicht um Grippe oder Influenza, sondern um Lungenpest. Diese Befürchtung ist völlig unbegründet, wie eingehende Untersuchungen bewiesen haben. Die Gefahr, im Verlaufe der Grippe auch Lungenentzündung zu bekommen, wird dadurch wesentlich vermindert, daß sich die Erkrankten bei den ersten Krankheitszeichen (Fieber, Kopfschmerzen, Husten, Gliederschmerzen) zu Bett begeben und einen Arzt zu Rate ziehen. Das Bett darf erst nach eingeholter Erlaubnis des Arztes wieder verlassen werden. Sorgfältige Reinlichkeit, die Vermeidung von Orten, an denen Massenverkehr herrscht, um nicht mit vielen Menschen in Berührung zu kommen oder von ihnen angehustet zu werden, vermeiden die Gefahr der Ansteckung mit Grippe.«³⁸

³⁸ Grippeakte HASTK Best.424, Nr. 399

→ Krankenhäuser und Betriebe

Die Krankenhäuser und Betriebe kamen der Aufforderung des Oberbürgermeisters nach, die neuesten Erkrankungszahlen und Todesziffern wöchentlich zu melden.

Städtische Polizeiverwaltung: Der Oberbürgermeister 10.8.1918:

»Der Regierungspräsident: Cöln, 2. August 1918 an Herrn Oberbürgermeister von Cöln:

Der Herr Minister des Inneren wünscht, über die Zahl der in den öffentlichen Krankenanstalten beobachteten Erkrankungs- und Todesfälle an Influenza—spanischer Krankheit—unterrichtet zu werden. Ich ersuche daher ergebenst um gefällige Einreichung einer wochenweise zusammengestellten Uebersicht zum 20. August d. Js., gegebenenfalls unter Mitteilung etwaiger besonderer Wahrnehmungen. Sollten auch über die sonst vorkommenden Erkrankungs- und Todesfälle annähernd zuverlässige Angaben dort vorliegen, so bitte ich auch um deren Angabe.«

Da die Daten lückenhaft und zum Teil ungenau sind, ist ein exakter zahlenmäßiger Überblick der an Grippe erkrankten und an Grippe Verstorbenen in der Stadt Köln nicht möglich. Für das Augustahospital liegt die größte Anzahl von Daten vor, deshalb ist hier exemplarisch ein Überblick über die Neuaufnahmen und an Grippe Verstorbenen im Augustahospital aus den an den Oberbürgermeister gemeldeten Daten zusammengestellt worden.

Augustahospital 1918

Zeitraum	Neuaufnahmen Grippe			Verstorbene		
	Männer	Frauen	Kinder	Männer	Frauen	Kinder
9.-11. Juli	9	18	1	0	3	
12.-14. Juli	8	3		1	1	
15.-17. Juli	5	15		3	2	
18.-21. Juli	7	12		4	6	
22.-24. Juli	6	2		0	0	
25.-28. Juli	5	4		0	0	
29. Juli-4. August	3	2		2	0	
Σ	43	66	1	10	12	
	110			22		
1. Oktober	5	8				
1.-8. Oktober	14	25		1	2	
8.-15. Oktober	37	97		10	8	
15.-22. Oktober	46	96		13	20	
22.-29. Oktober	25	88		10	24	
Σ	127	314		34	54	
	441			88		

Die Tabelle zeigt, dass es eine deutliche Veränderung in der Anzahl der Grippekranken von Juli/August 1918 bis Oktober 1918 gegeben hat. Demnach sind bis August 110 Menschen mit Grippe im Augusta-Hospital aufgenommen worden und 22 Menschen daran verstorben. Im Monat Oktober haben sich beide Zahlen vervierfacht. Genauere Angaben hierzu finden sich im nachfolgenden Text.

Das St. Vinzenz-Krankenhaus meldete, es entstände in 15-20% der Fälle eine Bronchopneumonie und es sei auffallend, dass es in vielen Fällen ein „*post-pneumonisches Empyem*“ gebe, das eine besonders schlechte Prognose habe.

Professor Külbs meldete am 10. Juli für das Augustahospital, es seien 62 Patienten mit Influenza in stationärer Behandlung. Bei den Männern seien es vier Ärzte, sieben Hausinfektionen und 15 Neuaufnahmen, bei den Frauen drei Schwestern, acht Hausinfektionen und 14 Neuaufnahmen. Elf Kinder hätten eine Hausinfektion und vier Personen seien an den Krankheitsfolgen verstorben.

Am 12.7. gab das Augustahospital erneut Daten weiter. Im Zeitraum vom 9. bis zum 11. Juli seien 28 neue Fälle eingeliefert worden, darunter neun Männer, 18 Frauen und ein Kind. Drei Frauen seien bereits an dieser Erkrankung verstorben.

Am 15.7. lag die nächste Meldung vor, vom 12. bis zum 14. Juli seien acht Männer und 13 Frauen mit Influenza aufgenommen worden, davon seien ein Mann und eine Frau verstorben.

Vom 15. bis zum 17. Juli seien fünf Männer und 15 Frauen aufgenommen worden. Gestorben seien drei Männer und zwei Frauen. Im Zeitraum vom 18. bis zum 21. Juli seien zwölf Frauen und sieben Männer eingeliefert worden, vier Männer und sechs Frauen seien gestorben. Vom 22. bis zum 24. Juli seien zwei Frauen und sechs Männer stationär aufgenommen worden, keiner der Personen sei gestorben. In der Zeit vom 25. bis zum 28. Juli seien vier Frauen und fünf Männer aufgenommen worden, keiner sei verstorben. Vom 29.7. bis zum 4.8. seien zwei Frauen und drei Männer zur Aufnahme gekommen, zwei Männer seien verstorben.

Am 1. Oktober meldete das Augustahospital an Herrn Professor Krautwig, acht Frauen und fünf Männer seien in den letzten Tagen mit der Grippe aufgenommen worden und es handle sich um „*schwere Erkrankungen*“. Sieben Tage später konnte das Augustahospital von 14 männlichen und 25 weiblichen Grippepatienten berichten. Ein Mann und zwei Frauen seien bereits an den Folgen der Grippe verstorben.

Am 15. Oktober war die Zahl noch höher - 134 Grippekranke seien nun im Augustahospital stationär aufgenommen. Es seien 37 Männer und 97 Frauen. An

„Grippe-Lungenentzündung“ seien 10 Männer und 8 Frauen verstorben. Insgesamt habe man 18 Todesfälle an Grippe zu verzeichnen. Bis zum 22. Oktober seien weitere 46 Männer aufgenommen worden, von denen 13 der Grippe erlegen seien und 96 Frauen, von denen 20 gestorben seien. Von 142 Grippefällen seien 33 Personen verstorben. Bis zum 29. Oktober seien weitere 25 männliche Grippekranke und 88 weibliche Grippekranke aufgenommen worden. Davon seien 10 Männer und 24 Frauen verstorben.

Am 12. Oktober 1918 äußerten sich verschiedene Institutionen über den Stand der Grippe in Köln. Professor Külbs aus dem Augustahospital erzählte, dass der Zugang an Grippekranken bis vor einigen Tagen, zehn bis fünfzehn täglich betragen habe. Die Krankheit sei von mittelschwerem Charakter, es gebe viele Lungenentzündungen und man habe täglich etwa einen Todesfall zu verzeichnen. Aus der Lindenburg meldete sich Dr. Breuer zu Wort und berichtete, dass Geheimrat Moritz derzeit an Grippe erkrankt sei. Der Charakter der Grippe sei gravierender als im Sommer und führe häufig zu einer Mitbeteiligung der Lunge, was in einer Bronchopneumonie und im schlimmsten Falle in einer Rippenfellentzündung münden würde.

Dr. Sasse meldete sich aus Cöln-Ehrenfeld zu Wort, die Grippe trete seit vierzehn Tagen stärker auf auch im Vergleich zum Sommer und es gebe viele Lungenentzündungen.

Dr. Sarburg berichtete, die Grippe habe in den letzten Tagen stark zugenommen, schwere Komplikationen wie Lungenentzündungen träten auf.

Im Gegensatz dazu meldete Dr. Hecker aus Nippes, die Grippe habe zwar zugenommen, verlaufe aber besser als im Juli. Vor allem Kinder seien befallen.

Aus Sülz gab Dr. Hagen Nachricht, dass die Grippe seit acht Tagen stark zunehme. Dr. Meisen gab aus Kalk bekannt, dass die Grippe seit acht Tagen stark zunehme und es viele bösartige Fälle - z.B. Lungenentzündung, gebe. Das Carlswerk in Mülheim konnte keine Zunahme an Grippefällen verzeichnen. Die Maschinenfabrik Humboldt berichtete von einem seit einigen Tagen stärkeren Zugang von Grippekranken und Gasmotorenfabrik Deutz von einzelnen Grippefällen.

Die Land-Seekabelwerke in Nippes verkündeten eine Zunahme der Krankenziffer von 3 auf 4 %.

Die Oberpostdirektion meldete 222 Grippekranken, die Direktion der Straßenbahnen 192 Arbeiter, 12 Angestellte. Die Allgemeine Ortskrankenkasse berichtete von einer Erhöhung der Krankenziffer von 4 auf 4,6 %.

In der Lindenburg wurden am 15. Oktober einige Anordnungen zur Aufnahme und Behandlung der Grippekranken getroffen. Auf den Stationen der Klinik sollten zwanzig Betten für die Aufnahme der Grippekranken bereit stehen. Im Gebäude Burg werde die erste Etage mit 40 Betten für Grippekranken reserviert. Das Raupachhaus solle zur Aufnahme von Influenzkranken hergerichtet werden. Bei Platzmangel sollten auch der Mikroskopiersaal und der daran anschließende Arbeitsraum zu diesem Zwecke eingerichtet werden. Die Wirtschaftsabteilung sollte sich um eine Sonderbewilligung von Nahrungsmitteln für Grippekranken bemühen. Alle Stationen sollten die freien Plätze mit Grippekranken belegen.

Für 40 erkrankte Schwestern und Personal erließ die Wirtschaftsabteilung daraufhin für 8 Tage je 20 Liter Milch, 100 Eier, 20 kg Hafergrütze und 4 kg Butter.

Das Evangelische Krankenhaus berichtete am 15. Oktober, eine „größere Anzahl Grippekranken“ sei aufgenommen worden. Bereits stationäre Patienten und Personal hätten sich ebenfalls angesteckt. Eine weitere Aufnahme von Grippekranken sei zu diesem Zeitpunkt nicht möglich. Das St. Vinzenz-Hospital meldete am gleichen Tag, innerhalb der vergangenen zwei Wochen sei es zu einer vermehrten Aufnahme von Grippekranken gekommen, „*vielfach mit schwerstem und tödlichem Verlauf*“. Es seien bereits 25 provisorische Plätze vom Militär für die Aufnahme von Soldaten gestellt worden, weitere Zivilpersonen könnten nicht aufgenommen werden.

Das israelitische Asyl für Kranke und Altersschwäche erläuterte, dass 53 Grippekranken aufgenommen worden seien und einer weitere Aufnahme nicht möglich sei.

Am 16. Oktober schied das Anna-Hospital an den Oberbürgermeister, dass 3 Zivilpersonen und militärische Personen stationär seien und dass aufgrund der vielen Kranken keine weiteren Aufnahmen mehr möglich seien. Das St. Franziskus-Hospital in Köln-Ehrenfeld teilte mit, dass 46 Grippekranken im Zeitraum vom 4. bis 14. Oktober aufgenommen worden seien. Derzeit könnten weitere Neuaufnahmen weiterhin erfolgen.

Meldungen am 17.10.1918

Krankenhäuser und Betriebe	Grippefälle (absolute Zahlen)
Dr. Sasse	100
Dr. Hagen	50
Carlswerk	340
Maschinenfabrik Humboldt	180
Waggonfabrik Herbrand	40
Gasmotorenfabrik	31
Oberpostdirektion	327
Eisenbahndirektion	400
Friedrich-Wilhelm-Gymnasium	2-3
Realgymnasium Mülheim	130

Diese Tabelle soll einen Überblick über die gemeldeten Erkrankungsfälle an Grippe geben. Eine weitere Spezifizierung findet sich hierzu im nachfolgenden Text.

Am 17. Oktober 1918 fand sich wieder eine Sammlung der neusten Daten.

Dr. Sasse meldete, er habe 100 Patienten mit Grippe, darunter einige schwere Fälle und einige Sterbefälle unter den Kindern. Dr. Hagen erzählte von 50 Patienten, darunter weniger schwere Fälle, die Zahl sei jedoch in Zunahme begriffen. Im Carlswerk seien 340 Personen erkrankt, täglich nehme die Zahl zu. Von 4500 Angestellten seien in der Maschinenfabrik Humboldt 180 Menschen erkrankt, durchschnittlich gebe es pro Tag dreißig Fälle.

Die Waggonfabrik Herbrand gab an, von 850 Mitarbeitern seien vierzig Personen erkrankt, täglich steige die Zahl um zehn Personen. Bei der Gasmotorenfabrik Deutz seien von 3000 Personen 31 erkrankt und die Zunahme sei gering. Über 100 Grippekranken seien im St. Vinzenz- Krankenhaus stationär, eine weitere Aufnahme von Patienten sei derzeit nicht möglich. Auch das St. Joseph-Hospital meldete, dass es aufgrund der Grippepatienten keine weiteren Kapazi-

täten mehr habe. In den Land- Seekabelwerken seien bei einer Belegschaft von 1000 Menschen 90 Personen erkrankt. Die Oberpostdirektion gab 327 Erkrankte an, die Allgemeine Ortskrankenkasse verzeichnete einen Anstieg der Krankenziffer von 5,1 auf 6,2% in der letzten Woche. Bei der Eisenbahn seien 400 Menschen erkrankt, die Zunahme in den vergangenen Tagen sei jedoch gering. Die Vereinigung der Ortskrankenkassen für Handwerker berichtete, dass von 8800 Mitgliedern in den letzten drei Wochen zunehmend mehr erkranken würden. Es sei eine Steigerung der Krankenziffer von 2,94 auf 3,21% zu verzeichnen. Das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium gab an, pro Klasse fehlten zwei bis drei Schüler, Lehrer seien nicht erkrankt und in den vergangenen Tagen sei es nicht zu einem Anstieg der Erkrankungszahlen gekommen. In der Realschule Mülheim seien 126 Kinder und vier Lehrer erkrankt.

Am 18. Oktober teilte das Augustahospital mit, das derzeit 163 Soldaten stationär aufgenommen seien. Aufgrund der Anzahl an kranken Zivilpersonen, seien die dem Militär unterstellten Räumlichkeiten im Krankenhaus mit Zivilpersonen belegt worden. Bisher habe man alle Kranken aufnehmen können.

Meldungen am 21.10.1918

Krankenhäuser und Betriebe	Grippefälle (absolute Zahlen)
Dr. Sasse	25-30
Dr.Hecker	30-40
Dr. Hagen	150
Carlswerk	500
Maschinenfabrik Humboldt	360
Oberpostdirektion	523
Eisenbahndirektion	800
Friedrich-Wilhelm-Gymnasium	2-3
Realgymnasium Mülheim	130
Dr. Sasse	25-30

Am 21. Oktober wurden erneut Zahlen an Herrn Professor Krautwig gemeldet. „Sehr bösartig“ sei die Grippe teilweise, berichtete Dr. Sasse aus Köln- Ehrenfeld, vor allem Frauen im Alter von 15 bis 25 Jahren. Am Tag gebe es 25 bis 30 Besuche, die Tendenz sei steigend.

Dr. Hagen aus Köln-Sülz meldete ebenfalls einen „*teilweise sehr bösartig[en]*“ Verlauf, 150 Patienten, 40 Neuzugänge pro Tag und mehrere Todesfälle.

Im Carlswerk seien von 9000 Mitarbeitern 500 an der Grippe erkrankt, in der Maschinenfabrik Humboldt von 4500 Mitarbeitern 8% mit steigender Tendenz. Die Eisenbahn meldete 800 erkrankte Personen, die Post 523. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse sei die Erkrankungsziffer von 6,2, auf 7,1% gestiegen.

Am 5. November meldete das Augustahospital weitere 59 aufgenommene Frauen seit dem 29.10. und 24 Männer. Achtzehn Frauen und achtzehn Männer seien verstorben. Das Augustinerkloster berichtet, vom 17.Oktober an seien sieben männliche und 34 weibliche an Grippe erkrankte Zivilpersonen versorgt worden. Davon seien zwei Männer und sieben Frauen verstorben.

Ausführlich gaben die Krankenhäuser ihre Krankenzahlen und Todesziffern an den Oberbürgermeister weiter. Wenn man die Mitteilungen eingehend untersucht, fällt auf, dass häufig nach der Angabe der Erkrankungsziffern verkündet wurde, weitere Aufnahmen von Patienten seien nicht mehr möglich.

In der Anordnung der Lindenburg, auch die Mikroskopiersäle für Patienten zu nutzen und mehr Nahrungsmittel zu fordern, zeigt sich, welche Platzproblematik in den Krankenhäusern aufgrund der zunehmenden Erkrankungszahlen entstand. Die Berichte der Post offenbarten, dass die wichtigsten Lebensbereiche der Stadt Köln in schwerem Maße mit betroffen waren. Gerade die Post und die Eisenbahn als Ausdruck der Moderne und der Kommunikation waren schon in ihrem Symbolwert beschädigt. Als neues, unbesiegbares Transportmedium, das es dem Menschen ermöglichte, weite Strecken zurückzulegen, bedeutete die Eisenbahn Freiheit, Macht und Neuerung. Beim Verlust von Transportmöglichkeiten und Kommunikation schien der Mensch auf sein Ursprünglichstes zurückgeworfen. Es zeigte sich, dass der moderne Mensch trotz seinem Sieg über die Natur und der Erfindung der Maschine noch immer einer höheren Gewalt, in diesem Falle der Grippe, erliegen konnte.³⁹

³⁹ Grippeakte HASTK Best.424, Nr. 399

2.4.b. Statistische Monatsberichte der Stadt Köln:

Sterbetafeln

In die Beurteilung der Sterbeziffern während der Spanischen Grippe im Deutschen Reich sollen die Angaben in den Monatsberichten des Statistischen Amtes zu Köln zu den Todesursachen „Lungenentzündung“ und „Influenza“ ausgewertet werden. Da die Lungenentzündung die wichtigste Komplikation der Grippe war, wird dies hier als Todesursache mit dem Tod durch Grippe gleichgesetzt. Die im Anhang zu findenden tabellarisch erfassten Sterbeziffern sind hier in Diagrammen umgesetzt worden. Die Altersgruppen wurden zu den drei Klassen **0-10 Jahre**, **>10-40 Jahre** und **>40->60 Jahre** zusammengefasst. Zum Vergleich wird das Jahr 1917 aufgeführt.

Auswertung der Sterbetafeln 1917

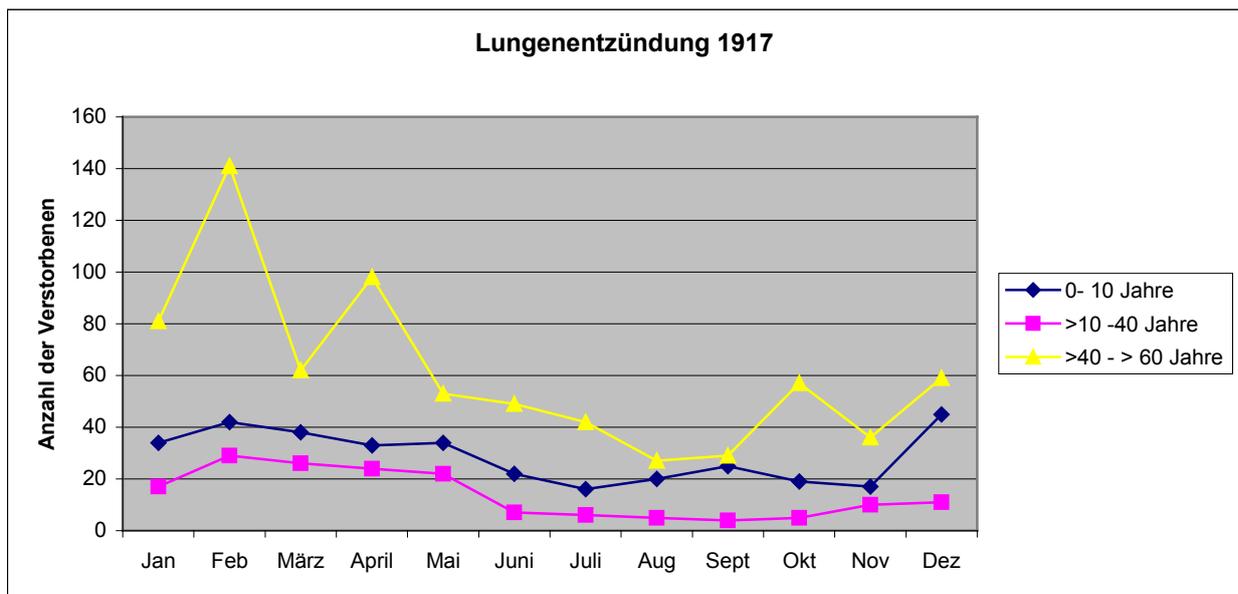


Diagramm 1:

Todesfälle an Lungenentzündung 1917 in Abhängigkeit vom Lebensalter

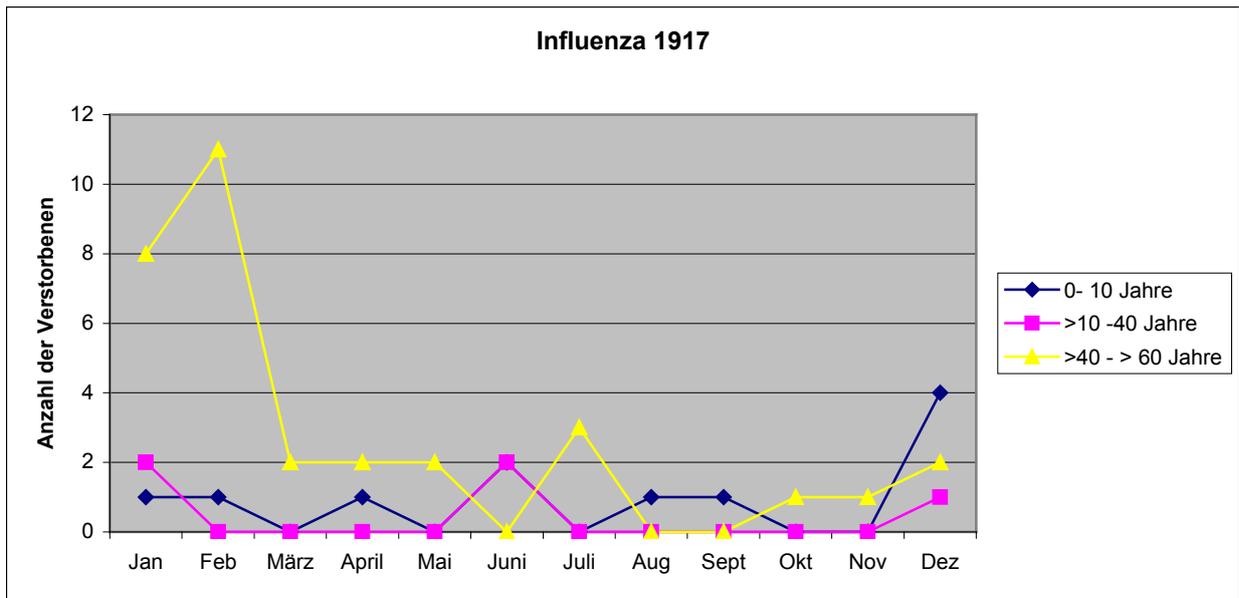


Diagramm 2:

Todesfälle an Influenza 1917 in Abhängigkeit vom Lebensalter

An den Diagrammen ist ersichtlich, dass die weitaus meisten Todesfälle in der Gruppe der >40 bis > 60jährigen zu finden ist. Mit einem absoluten Maximum im Januar/Februar starben in den Wintermonaten die meisten Menschen an einer Lungenentzündung. Zwei weitere, wenn auch weniger ausgeprägte Maxima, sind im April und Oktober des Jahres zu finden. Die Graphen der Altersklassen 0-10 Jahre und >10-40 Jahre haben im Gegensatz dazu einen flachen Verlauf mit einem leichten Anstieg der Sterbeziffern zum Ende des Jahres. Im Diagramm zur Todesursache „Influenza“ zeigt sich ein ähnlicher Verlauf.

In absoluten Zahlen starben von Januar bis Dezember 1917 1245 Personen an einer Lungenentzündung und 48 Menschen in der Stadt Köln an Influenza .⁴⁰

⁴⁰ Statistische Monatsberichte der Stadt Köln, Jahrgang 1918

Auswertung der Sterbetafeln 1918

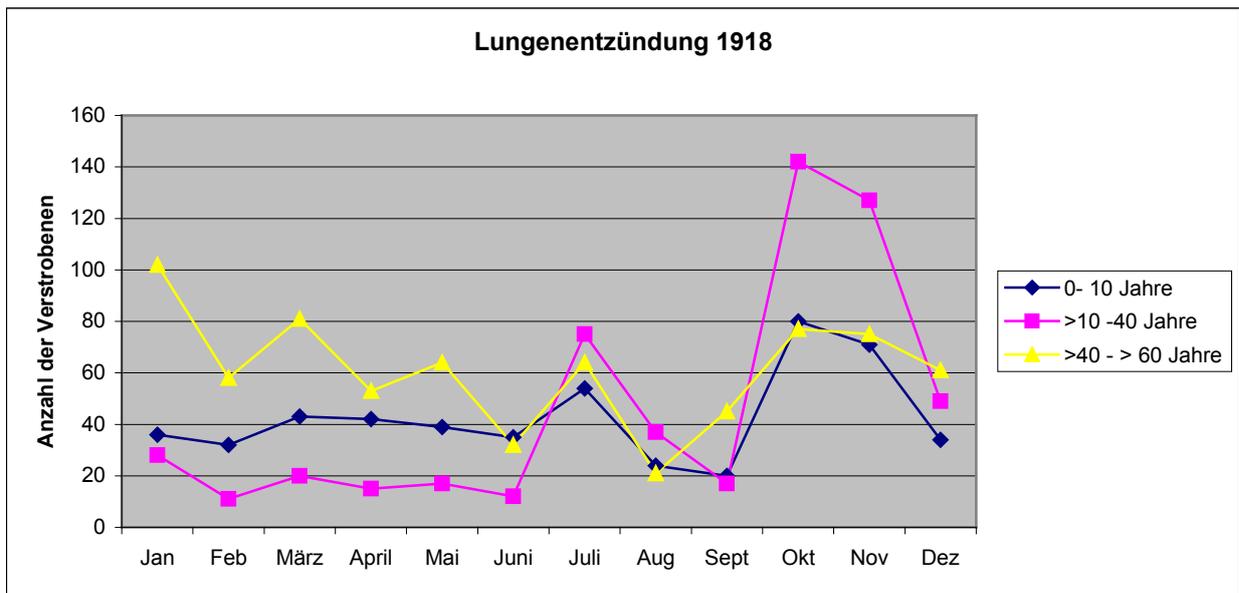


Diagramm 3:

Todesfälle an Lungenentzündung 1918 in Abhängigkeit vom Lebensalter

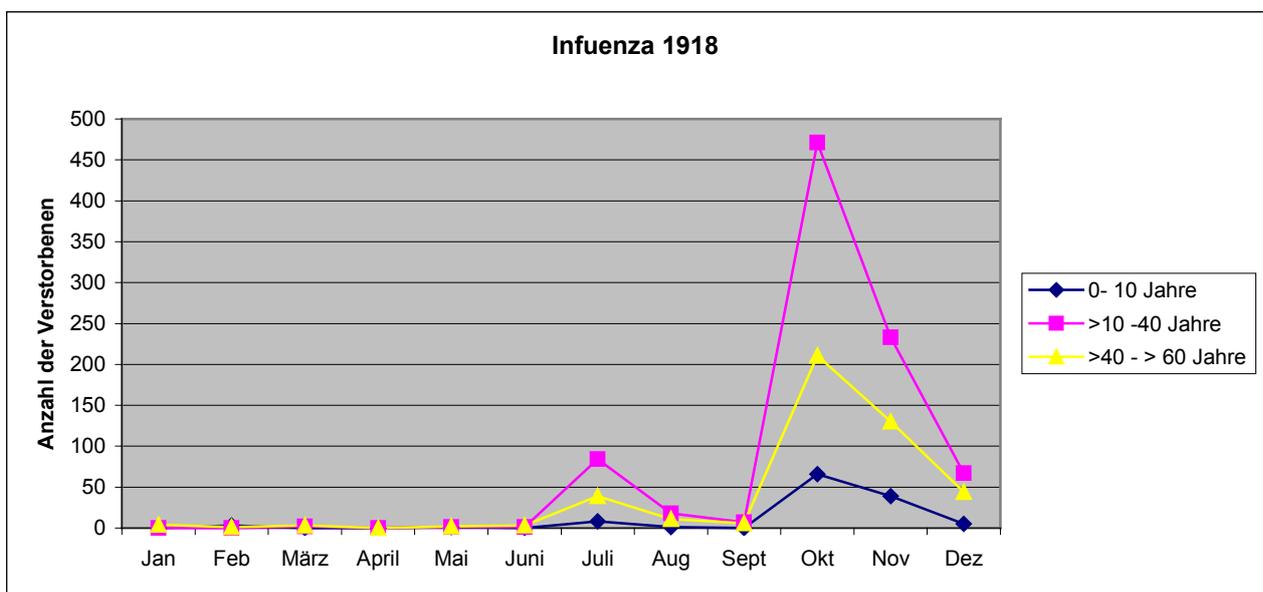


Diagramm 4:

Todesfälle an Influenza 1918 in Abhängigkeit vom Lebensalter

In der graphischen Darstellung des Jahres 1918 ergibt sich ein deutlicher Unterschied zum Vorjahr. Bei der Todesursache „Lungenentzündung“ verlaufen die drei Kurven annähernd parallel, dann kommt es zu einem gemeinsamen Maximum, welches bei der Gruppe der 10-40 Jährigen den höchsten Wert erreicht. Bis September ist ein Rückgang der Sterbefälle in allen drei Altersklassen zu betrachten. Dann kommt es zu einem steilen Anstieg, wobei die Zahl der Todesfälle in der Gruppe der 10-40 Jährigen sich verdoppelt.

Noch drastischer ist der Unterschied bei den Kurven zur Todesursache „Influenza“ zu sehen. Die drei Graphen verlaufen parallel bis Juni, wo ein erstes Maximum ist. Nach einem Rückgang der Todesfälle im September kommt es zu einem erneuten steileren Anstieg der Kurven mit der größten Ausprägung bei den 10 bis 40 Jährigen. Hier ist es zu einer Verzehnfachung des Ausgangswertes gekommen.

In dieser graphischen Entwicklung ist der Verlauf der Spanischen Grippe in drei Wellen zu erkennen. Die erste Grippewelle begann im Frühjahr/Sommer 1918, die zweite, stärkste Grippewelle im Oktober 1918. Die letzte, schwächste Grippewelle erreichte Köln im Frühjahr 1919 (Diagramm siehe unten).

Im Zeitraum von Januar 1918 bis Dezember 1918 starben 1793 Menschen an Lungenentzündung in der Stadt Köln. 1508 Personen starben an der Grippe.

Bis Juli ähnelten die Zahlen denen des Vorjahres, ab Juli jedoch, dem Zeitpunkt, als die erste Grippewelle das Deutsche Reich erfasste, änderten sich die Zahlen rapide. Durchschnittlich fünf Grippetote gab es bisher pro Monat, im Juli 1918 waren es 125 und auch die Zahl der Toten durch Lungenentzündung stieg von durchschnittlich 100 auf 193. Im August sanken die Zahlen wieder, doch sie erreichten nicht den normalen Bereich.

Ab Oktober, dem Zeitpunkt der zweiten Grippewelle, steigerten sich die Zahlen noch mehr als im Juli. Fast 800 Menschen starben laut den Zahlen der Statistischen Monatsberichte der Stadt Köln im Oktober an der Grippe und weitere 299 an einer Lungenentzündung. Daran schlossen sich die folgenden zwei Monate an - der November mit 414 Toten durch Grippe und 273 durch Lungenentzün-

zung und der Dezember mit 117 Toten durch Grippe und 144 durch Lungenentzündung.⁴¹

Auswertung der Sterbetafeln 1919

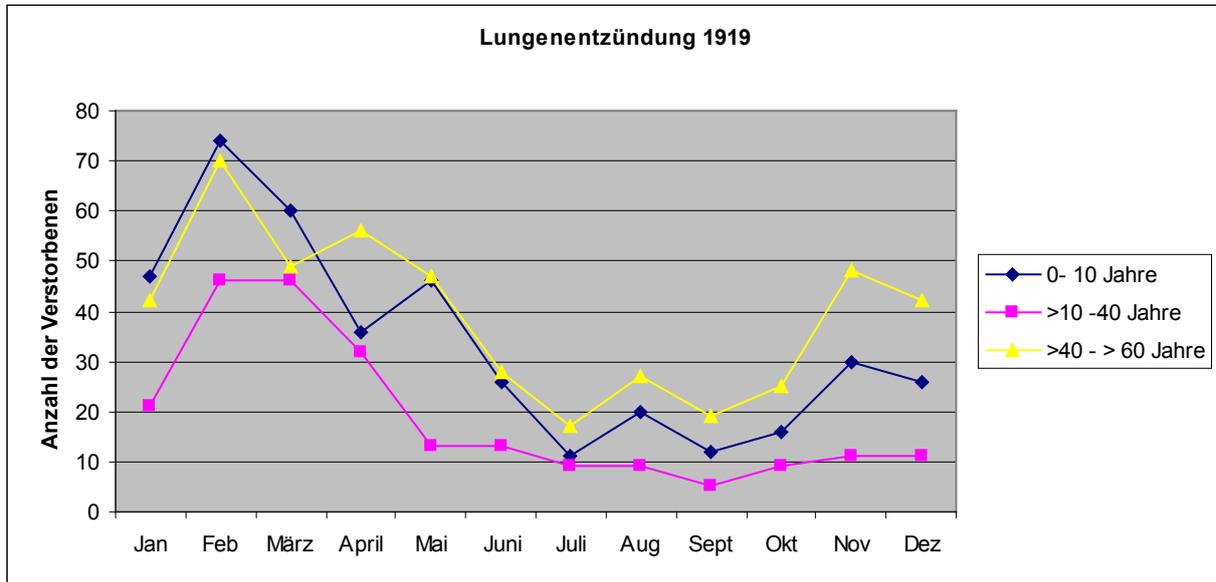


Diagramm 5:

Todesfälle an Lungenentzündung 1919 in Abhängigkeit vom Lebensalter

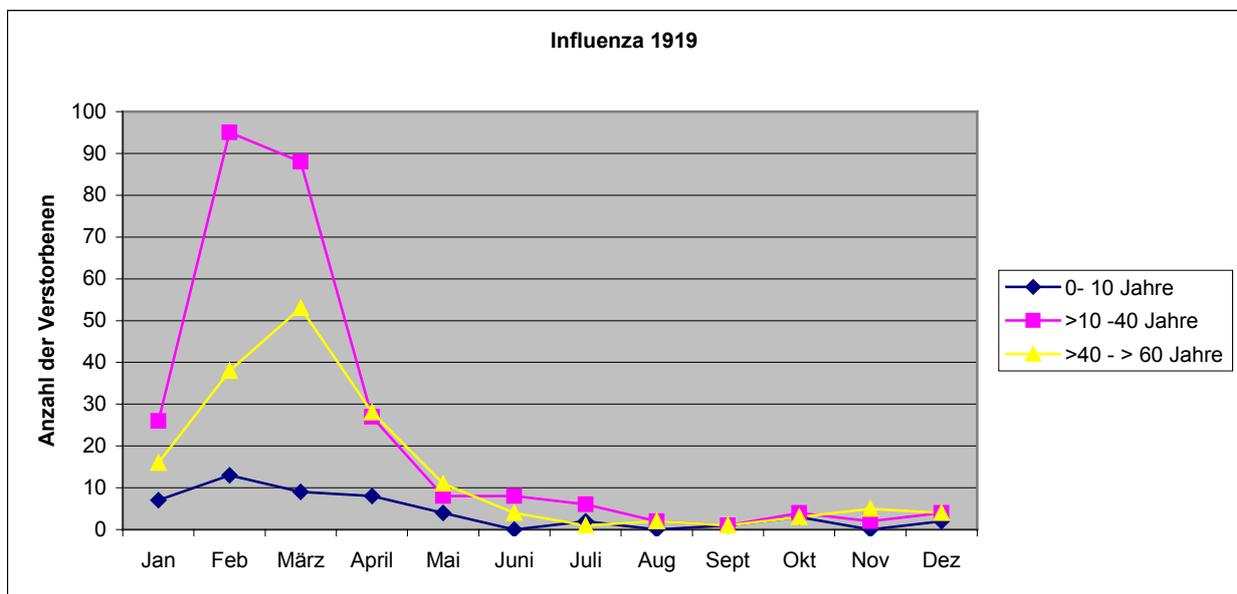


Diagramm 6:

Todesfälle an Influenza 1918 in Abhängigkeit vom Lebensalter

⁴¹ Statistische Monatsberichte der Stadt Köln, Jahrgang 1919

Als Ausdruck der dritten Grippewelle im Frühjahr 1919 finden sich in beiden Diagrammen Anfang des Jahres maximale Werte. Bei der Todesursache „*Lungenentzündung*“ liegen hier die 0-10 Jährigen am weitesten vorne, bei der Todesursache „*Influenza*“ sind die 10 bis 40 Jährigen deutlich abzugrenzen.

Von Januar bis Dezember 1919 verstarben 1099 Menschen an einer Lungenentzündung in Köln. An Grippe starben im gleichen Zeitraum 501 Menschen. Ab Mitte des Jahres 1919 am Ende der dritten Grippewellen bewegten sich die Zahlen auf Normalwerte zu. Im Frühjahr 1919 betrug die durchschnittliche Anzahl von durch Lungenentzündung Verstorbenen 140. Die Zahl der an Grippe Verstorbenen betrug im Durchschnitt 90 bis Juni 1919. Ab Juni waren die Zahlen für an Lungenentzündung Verstorbene wieder im Normbereich und die für Grippetote immer noch leicht erhöht.⁴²

Mithilfe der Diagramme lässt sich der Verlauf der Spanischen Grippe in Köln nachvollziehen. Ein klarer Unterschied in der Anzahl und Entwicklung der Sterbeziffern zeigt sich beim Vergleich mit dem Jahr 1917.

⁴² Statistische Monatsberichte der Stadt Köln, Jahrgang 1920

2.4.c. Chroniken und Darstellungen: Köln im Weltkrieg

Während des 1. Weltkrieges wurde Reuther beauftragt, über die Geschehnisse der Zeit für die Chroniken der Stadt Köln Buch zu führen. In seiner Dokumentation widmete er sich auch der Spanischen Grippe. Ende 1918 seien die Menschen bereits durch „*bange Ahnungen über den Ausgang des Krieges*“ verstimmt gewesen und hinzugekommen sei durch den Ausbruch der Grippe eine „*tiefgehende, allgemeine Beunruhigung*“. „*Fast alle Länder Europas*“ habe die Erkrankung erfasst, zu den Kriegsgeschehnissen gebe es jedoch nach ärztlicher Ansicht keinerlei Verbindung. Bereits im Juni 1918 habe sich die Grippe in „*auffallendem Umfange*“ in Köln verbreitet, dies habe man auf das schlechte Wetter zurückgeführt. Anfang Juli habe sich das Kölner Nachrichtenamt zum ersten Mal öffentlich zur Grippe in Köln geäußert. Der Artikel informiere die Bevölkerung darüber, dass in Köln „*in den letzten Tagen in gehäufte Weise infektiöse Erkrankungen*“ aufgetreten seien, einen Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung gebe es aber nicht.

Der Kölner Bakteriologe Professor Czaplewski habe in der Kölnischen Zeitung bekannt gegeben, dass er in fast allen untersuchten Proben Influenzabazillen habe nachweisen können. Die „*seltene[n] schweren Krankheitsfälle*“, die schnell tödlich seien, wären allerdings rätselhaft und würden gegen das Vorliegen einer „*echte[n] Influenza*“ sprechen. Mitte Juli 1918 habe die Grippe wieder nachgelassen, sei dann aber im Oktober 1918 „*ziemlich plötzlich in stark vermehrtem Umfange und mit beängstigenden Folgeerscheinungen*“ wiederaufgetreten.

Hier zitierte Reuther Herrn Professor Krautwig aus der Stadtverordnetenversammlung vom 24.10. 1918:

»Das schlimme Bild, das Sie sich auf Grund der Zeitungsnachrichten und der eigenen Erfahrungen von der Grippe hier in Köln haben machen können, kann ich auf Grund der uns bekannten Tatsachen leider nur bestätigen(...).«

Die genaue Zahl der Erkrankungen lasse sich aufgrund der mangelnden Anzeigepflicht der Influenza nicht feststellen. Ende Oktober seien 450 bis 500 schwerkranke Personen in der Lindenburg und im Augustahospital gewesen. 324 Menschen seien im Zeitraum vom 14. bis zum 23. Oktober 1918 an der

Grippe verstorben. Zur gleichen Zeit habe die Allgemeine Ortskrankenkasse 500 tägliche Neuerkrankungen gemeldet. In der Stadtverwaltung hätten täglich ungefähr 500 bis 600 Personen aufgrund der Erkrankung gefehlt. Bei der Oberpostdirektion seien es gleichzeitig 600 gewesen, bei der Eisenbahn 1000, bei der Straßenbahn 475. In den Kölner Schulen habe die Krankenziffer durchschnittlich 10 bis 15 % betragen. Nach den Statistiken der Friedhofscommission habe sich *„die Sterblichkeit in der zweiten und dritten Oktoberwoche 1918 im Vergleich zu normalen Zeiten verdoppelt“*. Als Maximum seien 69 Menschen an einem Tage verstorben. Die Ideen und Vorstellungen, die man in der Bevölkerung zur Grippe gehabt habe, seien *„über die Wirklichkeit der Tatsachen noch weit hinaus“* gegangen und hätten zu einem *„Zustand allgemeiner Verängstigung“* geführt. Weiterhin verschlechtert habe die Lage die Tatsache, dass die *„ärztliche Versorgung durchaus unzureichend“* gewesen sei. Von den 360 Ärzten der Stadt Köln seien 90 außerhalb der Stadt im Militärdienst tätig und für die Bevölkerung nicht erreichbar gewesen. Eine gleiche Anzahl von Ärzten sei teilweise militärärztlich beschäftigt gewesen. Die Versuche der Stadtverwaltung, Militärärzte für die Versorgung der Zivilbevölkerung zu bekommen, habe daran scheitern müssen, dass die *„Truppenteile stark unter der Grippe zu leiden“* gehabt hätten. Die Ärzte, die den Kölner Bürger nach der Versorgung des Militärs übrig geblieben seien, hätten dem Ansturm von Patienten nicht gerecht werden können. Auch andere Probleme hätten dazu beigetragen, wie überfüllte Straßenbahnen und mangelnde Fahrgelegenheiten für Ärzte zu weit entfernten Patienten. Die Ärzte selbst seien *„bei völlig unzureichender Ernährung“* am Ende ihrer Kräfte gewesen. *„Selbst Schwerkranke“* hätten lange auf einen Arzt warten müssen und aus einigen Vororten sei die Meldung gekommen, dass viele Patienten gar keinen Arztbesuch bekommen hätten. In Sülz, Bayenthal und Dünnwald sei diese Not besonders ausgeprägt gewesen. Ende Oktober 1918 hätte die Grippe ihren Höhepunkt überschritten, doch es habe im November noch so viele Erkrankungen gegeben, dass die Schulen nach dem eigentlich angedachten Wiedereröffnungstermin vom 2.11. 1918 noch weitere 10 Tage geschlossen geblieben seien. Ende November sei die Grippe weiter zurückgegangen. Die *„höchsten Anforderungen an die städtischen Krankenanstalten“* habe die *„unvorhergesehene Häufung schwerer Krankheitsfälle“* gestellt. Schon zu Friedenszeiten sei die medizinische Versorgung gerade noch ausreichend gewesen

und man hätte umfangreiche Neubauten zur Schaffung von mehr Raum für Kranke geplant gehabt.⁴³

⁴³ Reuther, Seite 1248-1253

2.5. Briefe und Mitteilungen der Kölner Bürger

Die Kölner Bürgerin Senta Vieweg, die einen handgeschriebenen Brief an den Oberbürgermeister richtete, lieferte eine authentische Schilderung ihrer Erkrankung.

Widerlegen wolle sie die Annahme, Köln leide noch nicht unter der „*Spanischen Krankheit*“. Ihr Vater und sie litten schon seit Wochen an dieser Erkrankung, die sich wesentlich von einer Influenza unterscheide. Mit „*plötzlich einsetzendem starken Brechdurchfall*“ habe die Erkrankung begonnen. Danach seien ein starker Kopfschmerz sowie Schmerzen am ganzen Körper hinzugetreten. Am Sprunggelenk hätten beide eine Knochengeschwulst zurückbehalten. Später sei ein „*Bronchialkatarrh*“ hinzugekommen und sie habe das Gefühl, ein „*starkes Gift*“ in sich zu haben.

Hier wird ersichtlich, dass die Influenza sich mit einer sehr vielseitigen Symptomatik präsentierte, die sich vor allem durch die starke Beteiligung des Magen-darmtrakts von den bisher bekannten Influenzaepidemien unterschied. Gut nachvollziehbar ist auch die Entwicklung der Erkrankung, die erst anscheinend harmlos mit Übelkeit begann und dann plötzlich zur Schwächung des gesamten Organismus führte.

Senta Vieweg an die Städtische Gesundheitspolizei, 1. Juli 1918:

»Da letztlich im Stadtanzeiger mitgeteilt wurde, Cöln sei noch nicht von der „spanischen Grippe“ heimgesucht, möchte ich melden, dass sowohl mein Vater (Ingenieur H. Vieweg, Cöln- Nippes, Drosselweg 14) als auch ich bereits wochenlang unter dieser Krankheit leiden, die sich ganz entschieden von einer Influenza unterscheidet dadurch, dass man scheinbar gesund, wennauch äusserst geschwächt ist, doch plötzlich bricht aufs Neue starkes Fieber unter heftigsten Gliederschmerzen und grosser Schwäche aus. Angefangen hat die Krankheit bei uns beiden mit ganz plötzlich einsetzendem starken Brechdurchfall. Der Durchfall liess aber bald nach, doch die unbeschreibliche Übelkeit und der Brechreiz hielt Tag und Nacht ununterbrochen an. Kopfschmerz setzte ein und grosse Müdigkeit. Die zugleich einsetzenden ausserordentlich heftigen Gliederschmerzen, bzw. Gelenkschmerzen in den Armen, Beinen, Rücken usw.

nahmen alle Kräfte und alle Nachtruhe. Sowohl mein Vater, als auch ich haben bei dieser Krankheit am rechten Fusse innerhalb am Sprunggelenk (nicht im Knöchelgelenk) eine stark schmerzende Geschwulst des Knochens zurückbehalten. Wir hatten beide vorher nie etwas Derartiges! Ob diese Erscheinung mit der Erkrankung in unmittelbarem Zusammenhang steht, weiss ich nicht. Tatsache ist aber, dass die Erscheinung bei uns beiden während der Krankheit eingetreten ist und dass der Knochen stark geschwollen und schmerzhaft bleibt. Ferner trat bei mir nach dem ersten Auftreten eine Pause von 8 Tagen ein. Ich merkte ausser den Fusschmerzen nichts mehr. Plötzlich setzte am Samstag erneut Fieber (morgens gemessen 38,5) ein und zugleich traten die Gelenkschmerzen und die allgemeine Zerschlagenheit wieder ein. Ferner trat ein starker Bronchialkatarrh hinzu. Durch tägliche Einnahme von 5 Gramm Aspirin fühle ich mich heute, Dienstag, wieder so, dass ich ausserhalb des Bettes zubringen kann. Mein ganzer Zustand ist aber so, dass ich denke, ein starkes Gift in mir zu haben. Ebenso verhält es sich bei meinem Vater, der von dieser Krankheit völlig entkräftet und hilflos ist, während er sonst kräftig und gesund war. In unserem Bekanntenkreise klagen noch viele Leute über dieselben Krankheitserscheinungen.»⁴⁴

In einem Brief vom 17.10.1918 beschwerte sich ein Bürger beim Oberbürgermeister, dass nicht genügend zur Krankheitsprophylaxe getan werde. Überall in der Stadt begegne man „Leichenwagen“, doch die Schulen seien immer noch nicht geschlossen wie in anderen Städten. Unverständlich sei ihm, dass diese offensichtliche Quelle der Ansteckung nicht ausgeschaltet werde.

Dieser Kölner Bürger stand für die Meinung vieler anderer Kölner Bürger. Die Kölner Behörden agierten nicht und die Bürger fühlten sich allein gelassen und der Grippe schutzlos ausgeliefert.

Im folgenden Brief machte wieder ein Bürger seinem Ärger über die städtischen Würden- und Ordnungsträger Luft. Überall Sorge man sich gut und zufrieden-

⁴⁴ Grippeakte HASTK Best.424, Nr. 399

stellend um seine Bürger nur in Köln passiere nichts. „So schlecht wie Cöln hat keine Stadt für ihre Einwohner gesorgt“ behauptete der Bürger. Keinerlei Vorsichtsmaßnahmen oder Ähnliches seien getroffen worden - die Bürger würden der Krankheit einfach „Preis gegeben“. Manche glaubten, dass es sich um die Lungenpest handle, was zum Teil auch von Ärzten bestätigt werde. Die Bürger bräuchten dringend Unterstützung und Anleitung, wie sie sich zu verhalten hätten.

Eine politische Aussage tätigte der Bürger am Schluss seines Briefes - durch die „mangelhafte Versorgung mit Nahrungsmitteln, sowie mit dem Hamsterverbot“ habe der Staat die Sozialdemokraten geschaffen und den Zusammenbruch des Staates selbst verschuldet.

An den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Cöln, 18. Oktober 1918:

»In allen Städten in denen die Grippe ausgebrochen ist, werden Maßnahmen getroffen, um die Weiterverbreitung dieser scheusslichen Seuche zu verhüten. Die Schulen werden geschlossen, Versammlungen untersagt usw. Nur hier in Cöln geschieht natürlich wieder nichts. Zuerst hat man uns verhungern lassen, denn so schlecht wie Cöln hat keine Stadt für ihre Einwohner gesorgt. Nun, da wir so unterernährt sind, sollen wir auch noch ohne jede Vorsichtsmaßregel dieser Seuche Preis gegeben sein. Es ist doch klar, dass wo Menschen sich ansammeln, die Krankheit viel eher verbreitet wird, als wenn das nicht geschieht, es sollten Theater, Kinos und alles, im Interesse der Bevölkerung geschlossen werden. Die Bevölkerung ist ohnehin in großer Unruhe wegen der vielen Opfer, welche die Seuche fordert. Es ist allgemein die Ansicht verbreitet, dass es sich nicht um Grippe oder Lungenentzündung handelt, sondern um die Lungenpest und selbst Aerzte haben dies bestätigt! Es muss also ganz energisch gefordert werden, dass sofort Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Auch sollten der Bevölkerung Vorbeugungsmittel empfohlen werden und zwar von Seiten der Behörden wie z.B. das stete Gurgeln mit Salzwasser, Pfeffermünzkügelchen sollten von der Beschlagnahme frei gegeben werden, da sie, nach ärztlicher Ansicht, die Ansteckung verhindern, Menthol wirkt bekanntlich desinfizierend.

Man wird sagen, im Interesse der Künstler könne man Theater und Kino's, Konzerte doch nicht schliessen. Dagegen kann man aber einwenden: was sind

diese paar Menschen, wenn es sich um die Bevölkerung von ganz Köln handelt.! Ausserdem hätte man schon lange die Künstler in's Heer stecken oder zum Hilfsdienst heranziehen sollen, dann wären sie nicht brotlos. Was brauchen wir in dieser ernsten Zeit Theater und dergl. (...)

Man sollte froh sein, wenn die Cölner Einwohner nicht verhungern. Der Herr Oberbürgermeister gehe mal sehe sich das selber an, wie die armen Leute schleppen müssen, dann würde er selbst Mitleid haben. (...)

Der Staat hat sich durch mangelhafte Versorgung mit Nahrungsmitteln, sowie mit dem Hamsterverbot die Sozialdemokraten selbst geschaffen, und den inneren Zusammenbruch selbst verschuldet. (...)

Die Leichen würden in Möbelwagen nach dem Kirchhof gefahren, so viele stürben an der „sogenannten“ Grippe. Als nochmals: Schleunigste Schliessung aller Theater, Kino's und Schulen, sowie Verbot irgendwelcher Versammlungen.«

Am 20. Oktober empfahl Frau Weiler, die „*Dr. Ederschen biochemischen Zell-salzverreibungen*“, mit denen man wirksam die Komplikation einer Lungenentzündung verhindern könne.

Die Radium Gummiwerke Cöln wandten sich ebenfalls an den Oberbürgermeister, um zu melden, dass diejenigen Arbeiter, die mit Schwefel in Kontakt kämen, nicht an der Grippe erkranken würden.⁴⁵

Die Mehrzahl der Briefe an den Oberbürgermeister waren vorwurfsvoll und anklagend. Man kann ihnen entnehmen, dass die Kölner Bürger von ihren Stadtvätern enttäuscht waren. Sie fühlten sich ausgeliefert und im Stich gelassen. Allein die Tatsache, dass eine Kölner Bürgerin die Behörden darauf aufmerksam machte, dass die Grippe in Köln herrsche, zeigt die mangelnde Handlungsbereitschaft der Behörden.

⁴⁵ Grippeakte HASTK Best.424, Nr. 399

2.6. Wissenschaft: Oberstabsarzt Dr. Otto Peiper: Bericht über die Grippe-Epidemie in Preußen im Jahre 1918/19

Vereinzelt seien Grippeerkrankungen seit der letzten Epidemie 1890 immer wieder aufgetreten. Die neue stärkere Welle habe im Mai/Juni 1918 in Preußen begonnen. Im September sei diese erste Welle wieder erloschen. Stärker als zuvor sei die Grippe in einer zweiten Welle ab Mitte Oktober zurückgekehrt. In einigen Regierungsbezirken Preußens seien 25 Prozent der Bevölkerung und in einigen Orten die ganze Bevölkerung erfasst worden. Die Zahl der Erkrankungen könne man kaum angeben, da nicht alle Kranken einen Arzt aufgesucht hätten und die Ärzte nicht zu einer Meldung der Krankheit verpflichtet gewesen seien. Vorzugweise seien von der Grippe „*junge kräftige Personen*“ befallen worden. Statistisch seien besonders Frauen im Alter von 20 bis 40 Jahren betroffen, hier müsse man jedoch berücksichtigen, dass die gleichaltrigen Männer meist dem Heerdienst unterstellt seien. Gerade in Städten, wo viele Menschen an einem Ort seien, breite sich die Grippe mit Vorliebe aus. Über den Einfluss des Ernährungszustandes auf die Erkrankung gingen die Meinungen auseinander.

Sicher sei, dass durch die Grippeepidemie die Gesamtsterblichkeit der Bevölkerung dramatisch nach oben geschossen sei. Statistiken über die genauen Sterbeziffern lägen aus den Standesämtern vor, seien aber aus den bereits erläuterten Gründen ungenau. Nach Berechnungen habe die Sterblichkeit für die Grippe ungefähr 2,28 % der Erkrankten betragen. Im Unterschied zur Grippeepidemie von 1890 sei die Mortalität jetzt hoch und es seien vor allem junge Menschen betroffen. Auch sei die Erkrankung der Atmungsorgane nun deutlich in den Vordergrund getreten und Ursache für Komplikationen. Durch die starke Verbreitung der Erkrankung sei es zu Störungen im öffentlichen Leben, der Industrie und im Verkehr gekommen. Um den Ablauf der Epidemiewellen zu erläutern sei es notwendig, diese als zwei getrennte Epidemien zu betrachten. Man vermute, dass der Keim der ersten Epidemie durch Militärurlauber von der Westfront in das Deutsche Reich gekommen sei. Die Inkubationszeit habe 3 bis 4 Tage betragen. Schwäche, hohes Fieber, Kopfschmerzen und schweres Krankheitsgefühl seien die Hauptsymptomatik gewesen. Vereinzelt sei bei jun-

gen und kräftigen Personen als Folge der Erkrankung eine Lungen-oder Brustfellentzündung aufgetreten, was in einigen Fälle zum Tode geführt habe. Der Charakter der ersten Epidemie sei leicht gewesen und nur ein sehr kleiner Teil der Patienten habe ins Krankenhaus aufgenommen werden müssen. Nach Schätzungen von Ärzten seien nur 0,5 bis 2% der Bevölkerung von der Erkrankung befallen gewesen.

Die zweite Epidemie sei im Oktober 1918 ins Deutsch Reich gekommen und man vermute ebenfalls einen Ursprung an der Westfront. Besonders signifikant sei hier die starke Ansteckungsfähigkeit der Erkrankung gewesen. Durch Tröpfcheninfektion habe sie sich rasant von Mensch zu Mensch verbreitet. Bei einer Inkubationszeit von 1 bis 4 Tagen sei es teilweise zu einer „*Masseninfektion*“ gekommen. Ohne Prodromi habe die Erkrankung plötzlich eingesetzt mit starken, quälenden Kopfschmerzen und sehr hohem Fieber über 40 °C. Bei tödlichen Verläufen sei die Situation schon anfänglich sehr ernst gewesen, denn man habe beim Patienten „*starke Zyanose und Benommenheit mit Delirien*“ feststellen können. Die häufigste Komplikation sei die Lungenentzündung gewesen, die in 20% der Fälle eingetreten sei und die für die hohe Sterblichkeit verantwortlich gewesen sei. „*Starke[r] Zyanose und Atemnot*“ hätten den Patienten getroffen und in einem stürmischen Verlauf meistens zum baldigen Tode geführt. Aufgrund dieses Verlaufs hätte sich in der Bevölkerung der Glaube verbreitet, dass es sich bei den Erkrankungen um die Lungenpest und nicht die Grippe handle. Die Bronchopneumonie werde als charakteristischste Komplikation der Grippeepidemie von 1918/19 angesehen. Vielseitig sei die Influenza in ihren Effekten auf alle Organsysteme gewesen, man habe Patienten mit Erkrankungen der Nieren, des Nervensystems, de Gefäßsystems und der Gelenke gesehen. Bakteriologisch habe man meistens Streptokokken, aber auch einige Mal das von Pfeiffer beschriebene Influenzabazillus gefunden.

Zur Bekämpfung der Grippe hätten sich allgemeine Desinfektionsmaßnahmen angeboten, die aber nicht vollständig und nur in ungenügender Weise vorgenommen worden seien. Geeignete Maßnahmen zur Verhütung der Grippe seien nirgends getroffen worden und bei der hohen Ansteckungsfähigkeit hätte dies nicht funktioniert. Schulschließungen hätten in vielen Orten stattgefunden, auch aus dem Grund, dass zum Teil fast 90% der Schüler krank gewesen seien. Diskutiert habe man in Regierungskreisen über eine allgemeine Anzeigepflicht für

die Grippe, dies habe sich jedoch nicht durchgesetzt und hätte auch für das ärztliche Personal eine ungeheuerliche zusätzliche Belastung bedeutet. Die Epidemie sei also „ohne wesentliche Beeinflussung durch systematische Bekämpfungsmaßnahmen“ verlaufen und man könne den Behörden dies zum Vorwurf machen. Im Gegensatz dazu sei die städtische Verwaltung in der Schweiz sich verstärkt bemüht, die Grippe durch öffentlich Maßnahmen, wie zum Beispiel das Verbot von Massenansammlungen zu unterbinden, dies habe jedoch auch keinen offensichtlich positiven Effekt gehabt.⁴⁶

Detailliert berichtete Dr. Peiper von der Grippe im Deutschen Reich. Er stellte fest, dass man die genauen Erkrankungsziffern nicht angeben könne, weil es keine Meldepflicht gegeben habe und nicht alle Patienten einen Arzt aufgesucht hätten.

Er bemerkte die große Kontagiösität der Erkrankung und die Besonderheit, dass junge, kräftige Menschen von der Grippe befallen waren.

Bekämpft worden oder eingedämmt worden sei die Grippe nirgendwo im Deutschen Reich, fällte er das ernüchternde Urteil über die deutschen Behörden.

Dr. Peiper vervollständigt das bisherige Bild von der Grippe durch die Presse und das Behördenmaterial.

Er erläuterte, dass sich allgemeine Desinfektionsmaßnahmen durchaus angeboten hätten, aber nicht durchgeführt worden wären. Über die Anzeigepflicht sei nur diskutiert worden, eingeführt habe man sie nicht. Wieder wird apparent, dass man sich im Deutschen Reich während der Grippepandemie in Debatten verlor, aber nicht zur Tat schritt.

⁴⁶ Peiper, Otto, Seite 1-27

3. DISKUSSION

Angesichts der jahrhundertealten Geißeln der Menschheit wie Cholera oder der Pest scheinen die modernen Gefahren nicht mit dem Leid vergangener Jahrhunderte vergleichbar. Nun konfrontiert mit SARS und der Bedrohung durch die neuste Form des Krieges, dem Bioterrorismus, erscheint die Gefahr realer und durchaus präsenter.

2003 wurde mit H5N1 als Auslöser der „*Vogelgrippe*“ die Grippe als Bedrohung wieder in das Gedächtnis der Menschen gerufen und das Interesse an der Entstehung von Pandemien geweckt. Beim Ausbruch der Vogelgrippe und der Infektion von Menschen befand sich der Mensch in einer seit langer Zeit einmaligen Situation - er sah sich einem Feind gegenüber, den er nicht verstand und den er nicht zu bekämpfen wusste. Daraufhin ist in den vergangenen Jahren intensive Forschung auf dem Gebiet der Influenza betrieben worden, um einer eventuell in naher Zukunft bevorstehenden Influenzapandemie gerüstet entgegen treten zu können.

Es existieren bereits einige Arbeiten zum Thema „*Spanische Grippe*“. Die erste stammt aus Köln von Ernst Weiner, der kurz nach der Spanischen Grippe 1918/1919 bei Professor Külbs über die gegenseitige Beeinflussung von Krankheiten bei Grippe promoviert hat. Eckhart Koenen hat ebenfalls an der Universität zu Köln 1970 über die Grippepandemie von 1918/1919 im Allgemeinen promoviert. Marc Hieronimus hat sich ausführlich mit den Auswirkungen der Spanischen Grippe im Deutschen Reich als Ganzes auseinandergesetzt. Angesichts dieser Arbeiten bietet es sich an, einen neuen Aspekt zu betrachten, den Hergang der Grippe speziell in Köln anhand der Kölner Tagespresse von 1918/1919 und dem Material der Kölner Behörden. Zu diesem Thema existiert bisher kaum Literatur.

Die Artikel der Kölner Zeitungen von 1918/1919 habe ich als Quelle für meine Untersuchungen gewählt, weil sie ein authentisches Bild der damaligen Geschehnisse in Köln geben. Die Zeitung als Medium der Massen erlebte am Anfang des 20. Jahrhunderts gerade ihren Durchbruch und war angefüllt mit Berichten über Geschehnisse der Zeit.

Eine neue, schier ungebremste Informationsflut, erreichte den Leser zu dieser Zeit erstmalig. Das Medium der Moderne, die Zeitung als Informationsgeber, erlebte zur Zeit des Ersten Weltkrieges seinen ersten Höhepunkt.

Die fünf wichtigsten Kölner Zeitungen dienten als Quelle - Das Kölner Tageblatt, die Rheinische Zeitung, der Kölner Lokalanzeiger, die Kölnische Volkszeitung und der Stadtanzeiger zur Kölnischen Zeitung. Zum Vergleich und zur weiteren Vertiefung der Ergebnisse habe ich die behördlichen Informationen betrachtet. Hierzu dienten Akten aus dem historischem Stadtarchiv der Stadt Köln.

Die erste Grippewelle gelangte am 2. Juli nach Köln. Aus einem Mädchenheim wurde gemeldet, dass dort zwanzig Mädchen an der Grippe erkrankt seien. Am Tag darauf wurde vom städtischen Nachrichtenamt eine amtliche Mitteilung über die Erkrankung gemacht. Es handle sich bei der Erkrankung wahrscheinlich um die Influenza, doch man müsse sich genauso verhalten wie bei anderen Erkältungskrankheiten und sich nicht beunruhigen. Die bloße Vermutung, dass es sich um Influenza handle, zeigt, dass die Kölner Behörden nicht wussten, womit sie es zu tun hatten. Auch die Vorschläge, sich so zu verhalten wie bei anderen Erkältungskrankheiten schafften keine beruhigende Basis. „*Einen durchaus harmlosen Charakter*“ sprachen die Zeitungen im Verlauf der Erkrankung zu, obwohl sie über die Herkunft der Erkrankung spekulierten und nicht mit Sicherheit sagen konnten, dass die Infektion ohne Komplikationen verlaufen würde. Zahlreich waren die Spekulationen über die Genese der Grippe und über den Zusammenhang mit dem kalten Wetter. Die Erinnerung an die Grippeepidemie von 1889/90 wurde in Artikeln wie „*Flegende Grip un Fulenzia*“ aus dem Kölner Lokalanzeiger wieder wachgerufen, der beschrieb, dass die Epidemie damals das ganze öffentliche Leben gestört habe und keiner von ihr verschont geblieben sei. Nun sei die Erkrankung unter dem moderneren Namen „*Influenza*“ bekannt und mache den Menschen Angst, doch es handle sich hier um die „*altväterliche Grippe*“. Da die Grippe 1889/90 auch ohne Komplikationen durch das gute Wetter wieder verschwunden sei, hoffe man jetzt auch auf gutes Wetter.

An dieser Stelle zeigten sich bereits die eigenen Erklärungsversuche der Bürger, was die Ursache für die Grippe sei und wie man sie bekämpfen sollte. In

vielen Menschen dürfte die Grippepandemie die unangenehme Erinnerung an die letzte Pandemie von 1889/90 wachgerufen haben, die laut dem Zeitungsartikel kein Haus verschont habe.

Bereits am 9. Juli schrieb der Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung, dass man die Stadtverwaltung um Zusatznahrungsmittel für Influenzakeranke gebeten habe, dies sei jedoch nur im Falle von Komplikationen zugesprochen worden. Die Sozialdemokraten hätten einen Antrag an den Oberbürgermeister gestellt, etwas gegen den in Köln vorherrschenden Ärztemangel zu unternehmen. Hier offenbarte sich bereits, was der Stadt Köln während der zweiten Grippeperiode im Oktober zum Verhängnis werden würde - es herrschte schon im Frühjahr 1918 ein gravierender Ärztemangel.

Am 20. Juli meldete sich wieder das städtische Nachrichtenamt mit der Mitteilung, dass die Grippe ihren Höhepunkt überschritten habe. Allerdings wurde eingestanden, dass es durchaus zu Komplikationen kommen könne und das Aufsuchen eines Arztes wurde empfohlen.

Als Sachverständiger äußerte sich am 22. Juli der Kölner Bakteriologe Professor Czapski. Er erläuterte, dass er das Influenzabazillus in Proben der Kranken habe nachweisen können. Er führte weiterhin aus, dass Köln als „großes Verkehrszentrum“ nicht von der Grippe verschont geblieben sei und ging auf die möglichen Komplikationen wie Lungenentzündung ein. Als Ansteckungsquelle sah er die Ausscheidungen der Kranken und empfahl, sich von diesen fernzuhalten.

„Zur Zeit der Epidemie soll man jedenfalls das Küssen möglichst vermeiden“ gab er als Ratschlag. Er empfahl weiterhin die Desinfektion und das Abkochen von Wäsche und sich von Influenzakeranken zu isolieren. Seine Vorschläge waren zwar ausführlich, aber kaum durchführbar, da er zum Beispiel außer Acht ließ, dass die Erkrankung bereits in der Inkubationszeit ansteckend war und der Kölner Bürger erkennen musste, wer an einer Influenza litt und wer gesund war. Trotzdem dürften diese Ratschläge den Kölner Bürger beruhigt haben, da sie von einem Sachverständigen stammten und ihm erstmalig genaue Verhaltensregeln an die Hand gaben.

Am 4. August beschäftigte sich ein Artikel im Kölner Lokalanzeiger mit dem Irrglauben der Kölner Bürger, Alkohol würde gegen die Grippe helfen. Er gab folgenden Ratschlag:

„Packt jemanden diese Krankheit, dann lege man sich ins Bett, rufe den Arzt und stehe nicht zu früh auf, sonst kommen - es ist eine Erfahrung - die viel gefährlicheren Nachkrankheiten.“

Am 11. August wurde die Grippe nationales Thema, der Reichsgesundheitsrat beschäftigte sich mit dem Thema Grippe. Im Vergleich zur vorherigen Epidemie sei der jetzige Verlauf bisher „milde“. Schutzmaßnahmen seien aufgrund der hohen Ansteckungsgefahr zwecklos. Der einzelne Bürger solle sich bei Anzeichen für die Erkrankung sofort ins Bett begeben und bei Komplikationen einen Arzt aufsuchen.

Während der ersten Grippewelle erkennt man Handlungsbedürfnis und Wunsch nach Beantwortung der Fragen bei der Bevölkerung. Erinnerungen an die Grippepandemie von 1889/90 wurden wachgerufen. Spekulationen über das Wetter als Auslöser für die Grippe waren stark verbreitet. Ein Anzeichen für die spätere Problematik zeigte sich in der Diskussion des Ärztemangels in der Stadtverordnetenversammlung vom 25. Juli 1918.⁴⁷

Der Ton der Zeitungsartikel ist nüchtern und informativ, jedoch in Teilen auch sehr beschwichtigend.

Die erste Grippewelle war von ihrer Ausprägung wie bisher gekannte Pandemien. Beunruhigt schien keiner zu sein. „*Altväterliche Grippe*“ wurde die Erkrankung genannt und als alter Bekannter identifiziert.

Eine Handlungsbereitschaft auf Seiten der Behörden war nicht zu erkennen. Die Erkrankung wurde in keiner Weise als Gefahr gesehen. Der Bürger wurde dazu aufgefordert, sich zu schonen und bei Komplikationen, einen Arzt aufzusuchen.

Auf nationaler Ebene wurde das Verhalten mit der Begründung gerechtfertigt, dass es nicht möglich sei, die Ansteckung zu verhindern.

⁴⁷ Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung zu Köln, 17. Sitzung vom 25. Juli 1918, Seite 298-305

Während der zweiten Grippewelle änderte sich der Ton der Zeitungsartikel.

Am 11. Oktober schrieb der Kölner Lokalanzeiger, dass die Grippe zum zweiten Mal in diesem Jahr auftrete, diesmal aber viel stärker. Hier klang an, dass die Grippe einen anderen Charakter bekommen hatte. Wieder wurde das schlechte Wetter als Begründung benutzt. Am 14. Oktober wurde die Krankenziffer bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Köln mit 5,1% angegeben. *„Auch an Todesfällen fehlt es bei der schlechten Ernährung nicht“* schrieb der Autor des Artikels. Zwei wichtige Informationen waren diesem zu entnehmen - erstens es wurden Tote erwähnt und zweitens wurde den Behörden ein ganz klarer Vorwurf gemacht. Die Nahrungsrationierung wurde mit als Grund für die Todesfälle gesehen. In kurzen Abständen reihten sich die Meldungen aneinander. *„Vielfach ernster als vor Monaten“* sei die Erkrankung nun geworden und es gebe Tote. Anfänglich war der Ton immer noch nüchtern, nahm aber einen vorwurfsvolleren Unterton gegenüber den Behörden an.

Am 16. Oktober äußerte sich das städtische Nachrichtenamt in der Rheinischen Zeitung zur Grippe.

„Während der Charakter der Grippe bei Erwachsenen oft recht gefährlich ist“, sei er bei Kindern meist ohne Komplikationen. In starkem Kontrast stand diese Beschreibung der Gefahr und der Komplikationen mit der Aussage *„Oeffentliche Schutzmaßregeln versprechen bei der Flüchtigkeit des Ansteckungsgifts und der allgemeinen Empfänglichkeit für dasselbe keinen Erfolg. Es wird darum auch vor der Hand von Schulschließungen und Versammlungsverboten abzu-sehen sein“*, in der die Verantwortung in einem Zuge an den Bürger abgegeben wurde. Wenn man sich krank fühle, solle man sich zu Bett begeben und im Notfall einen Arzt zu Rate ziehen.

Nur im absoluten Notfall, solle man sich ins Krankenhaus begeben:

»Es darf aber erwartet werden, daß nur diejenigen die Hospitäler aufsuchen, die der Aufnahme dringend bedürftig sind; denn die Hospitäler sind stark belegt und auch schon mit Rücksicht auf die verfügbaren Kräfte der Aerzte und Schwestern nicht weit von der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit entfernt.«⁴⁸

⁴⁸ Rheinische Zeitung, 16. Oktober 1918

Hier wird ersichtlich, dass die Kapazitäten schon zu Beginn der zweiten Welle stark eingeschränkt waren. Öffentliche Maßnahmen wurden wie bei der ersten Welle durch fadenscheinige Begründungen von der Hand gewiesen und die Bürger auf ihre Eigenverantwortung verwiesen. Unbegründet seien Vermutungen, dass es sich um eine schlimmere Erkrankung als die Influenza handle.

Am 17. Oktober schrieb der Stadt-Anzeiger, dass angesichts der vielen Kranken in Köln eine Schulschließung, wie es in anderen Orten schon geschehen sei, in Erwägung gezogen werde. Wie auch in anderen Städten sei die Zahl der Grippekranken immer noch in Steigung begriffen.⁴⁹

Am 18. Oktober wurde eine Krankenziffer von 6,5% bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Köln verkündet. Weiterhin nehme die Zahl der Erkrankungen zu und besonders Einschränkungen bei der Straßenbahn könne man nun spüren. Der öffentliche Transport musste also nun eingeschränkt werden. Als modernstes innerstädtisches Verkehrsmittel auch für den Transport von Ärzten zu ihren Patienten war dies eine Entwicklung mit Folgen.

Die Kölner Schulen wurden am 19. Oktober für den Zeitraum vom 21. Oktober bis zum 3. November geschlossen. Dies war die erste Handlung der Kölner Behörden in Richtung Eindämmung der Grippe. Dies wurde folgendermaßen begründet:

»Die Krankheitsziffer in den Schulen beträgt durchschnittlich 10 bis 15 % des Schülerbestandes, dazu sind viele Lehrer erkrankt, so daß der Schulunterricht heute schon an manchen Stellen nur mit größeren Schwierigkeiten durchzuführen ist.«⁵⁰

Erst jetzt reagierten die Kölner Behörden, dies war jedoch, was die Ausbreitung der Grippe betraf, viel zu spät und höchstens als unausweichlich zu sehen, weil fast alle Schüler krank waren und die Lehrer vor leeren Klassen gestanden hätten.

⁴⁹ Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung, 17. Oktober 1918

⁵⁰ Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung, 19. Oktober 1918

Bis zu diesem Zeitpunkt hätten die Krankenhäuser noch alle Kranken aufnehmen können, man hoffe jedoch in den nächsten Tagen auf den Rückgang der Grippe.

An dieser Stelle scheint durch, dass eine Überfüllung der Krankenhäuser und ein Ärztemangel kurz bevorstanden. Dies wurde ebenfalls in der folgenden Mahnung ersichtlich:

»Schnelle ärztliche Hilfe. Von ärztlicher Seite schreibt man: Bei Grippe-Erkrankungen wolle man den Arzt möglichst vor 9 Uhr morgens benachrichtigen, damit er in der Lage ist, den Kranken bei seinem Rundgang mit zu besuchen. Auf diese Weise wird dem Patienten schnellere Hilfe zuteil und dem Arzt werden Doppelgänge und somit Zeit erspart.«⁵¹

Am 21. Oktober wurde eine weitere Zunahme der Grippe verkündet. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse habe es an einem Samstag 300 neue Krankmeldungen gegeben.⁵²

»Auf das öffentliche Leben beginnt die Seuche allmählich auch ihre Wirkung auszuüben. Von der erforderlich gewordenen Schließung der Schulen berichteten wir am Samstag. Von der Ausdehnung einer solchen Maßnahme auf Theater, Kinos und andere Veranstaltungen, bei denen große Volksmassen zusammenkommen, glaubt man anscheinend, vorläufig noch absehen zu können.«⁵³

„Man“ glaubte also, dass es noch nicht nötig sei, Massenansammlungen zu verbieten. Hier wurde das mangelnde Handeln der Behörden kritisiert. Stark wirke sich die Grippe mittlerweile auf das öffentliche Leben aus. Gerichtstermine müssten vertagt werden, die Bahnen führen nicht mehr und auch in den Behörden gebe es Kranke.

Am 22. Oktober wurde von einer weiteren Zunahme der Grippe im Stadt-Anzeiger gesprochen. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse seien am Vortag von 664 Neuanmeldungen 492 Personen an Grippe erkrankt gewesen. Sieben

⁵¹ Kölner Lokalanzeiger, 21. Oktober 1918

⁵² Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung, 21. Oktober 1918

⁵³ Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung, 21. Oktober 1918

Prozent betrage nun die Krankheitsziffer und es seien sechs Tote am Vortag gemeldet worden. Eine organisatorische Problematik, die sich auch aufgrund der Transportprobleme durch die Straßenbahn ergab, zeigte sich bei der medizinischen Versorgung.

Professor Loew sei der Meinung, man solle als Vorbeugemittel gegen die Grippe Kalk verwenden, da die Ursache der Erkrankung an der Grippe in der Kalkarmen Ernährung zu finden sei.⁵⁴ Der Wunsch der Bürger nach Vorbeugung und Schutz, der durch die Behörden der Stadt in keiner Weise erfüllt wurde, zeigte sich hier.

Auch am 23. Oktober musste noch eine weitere Zunahme der Grippe in Köln gemeldet werden. Bei der allgemeinen Ortskrankenkasse seien am Vortag 486 neue Kranke gemeldet worden, davon seien 355 an Grippe erkrankt gewesen. Die Krankenziffer betrage 7,2%.⁵⁵

Am 25. Oktober wurde verkündet, dass in der zweiten Oktoberhälfte linksrheinisch täglich 69 Menschen an den verschiedensten Krankheiten verstorben seien, dies unterscheide sich stark zu den 30 pro Tag, die in der ersten Oktoberhälfte gestorben seien. Die Todesziffer sei demnach „nicht unerheblich“, doch in Anbetracht der Virulenz der Erkrankung nicht hoch. Durch diesen radikalen Anstieg der Todesziffer seien die Bestattungsunternehmen und die Friedhofsverwaltung überfordert. In Leichenhallen müssten die Verstorbenen vor ihrer Beerdigung aufgebahrt werden.

Ansatzweise sieht man hier die Überforderung des Systems.

Die Bestattungsunternehmen und die Friedhöfe hatten nicht genügend Kapazitäten für die große Zahl an Verstorbenen. Die Leichen wurden bei den Familien abgeholt und in Leichenhallen aufgebahrt bis zu ihrer verspäteten Beisetzung.⁵⁶

Am gleichen Tag wurde in den Zeitungen, die Kölner Stadtverordnetenversammlung vom 24. Oktober 1918 abgedruckt. Aufgrund der Erkrankung des Oberbürgermeisters wurde die Sitzung vom Beigeordneten Matzerath geleitet.

⁵⁴ Kölner Lokalanzeiger, 18. Oktober 1918

⁵⁵ Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung, 23. Oktober 1918

⁵⁶ Kölner Lokalanzeiger, 15. Oktober 1918

Schon mit dem ersten Satz gestand der Beigeordnete Professor Krautwig ein, dass die Situation in der Stadt Köln sehr ernst sei.

»Das schlimme Bild, das Sie sich auf Grund der Zeitungsnachrichten und der eigenen Erfahrungen von der Grippe hier in Köln haben machen können, kann ich auf Grund der uns bekannten Tatsachen leider nur bestätigen.«

Stark zugenommen habe die Erkrankung in den letzten Tagen und falle über die Bevölkerung her. Besonders Erwachsene zwischen 20 und 30 Jahren würden an der Grippe erkranken. Professor Krautwig gab im Verlauf einige Krankheitszahlen wieder.

In der Lindenburg allein habe es am 17. Oktober 115 Aufnahmen (darunter 39 Grippe) gegeben. Am 21. Oktober seien es 112 Gesamtaufnahmen gewesen, darunter 33 mit Grippe. Derzeit sei der Bestand an Grippekranken in der Lindenburg 304 Personen. Das Augustahospital habe in den letzten zehn Tagen eine durchschnittliche Aufnahme von 25 bis 30 Grippekranken täglich gehabt. Zurzeit sei dort ein Bestand von 159 Grippekranken. Im städtischen Krankenhaus Mühlheim seien es 58 Grippekranke. Aus einer Mitteilung der Landesämter ergebe sich für die Zeit vom 14. bis zum 23. Oktober eine Gesamttoodesziffer an Grippe von 324 Personen. Man hoffe, dass die Erkrankung nun ihren Höhepunkt erreicht habe.

Bei der städtischen Verwaltung sei die Zahl der fehlenden Beamten, Angestellten und Hilfskräfte vom 14. bis 23. Oktober von 340 auf 557 Personen gestiegen. Bei der Oberpostdirektion habe es am 18. Oktober 327 Grippekranke gegeben, am 23. Oktober 566. Bei der Eisenbahndirektion habe die Zahl der an Grippe erkrankten Kölner Eisenbahnbeamten am 14. Oktober 300 betragen, am 23. Oktober 1000. Bei der städtischen Straßenbahn hätten am 17. Oktober 360 Personen gefehlt, am 24. Oktober 473.

Der angekündigte Ärztemangel wurde nun apparent. In einigen Vororten Kölns gab es nicht genügend Ärzte, um alle Grippekranken zu versorgen.

»Bei der unheimlich schnellen Ausbreitung, die die Grippe genommen, ist es nicht verwunderlich und leider auch nicht vermeidbar, daß die ärztliche Versor-

gung der Grippekranken namentlich in den Vororten zu allergrößten Schwierigkeiten geführt hat. Wiederholte Versuche gerade für Bayenthal und Sülz durch Reklamation von Militärärzten weitere ärztliche Hilfe zu gewinnen, sind bisher fehlgeschlagen. Heute erhielt ich die Nachricht, daß ein neuer Arzt nach Sülz überwiesen werden soll. Auch für die nächsten Tage sind die Aussichten, weitere ärztliche Hilfe zu gewinnen, ungünstig.«

Gerade in Dünnwald und Bayenthal sei der Ärztemangel spürbar. An dieser Stelle liest man zum wiederholten Male eine Rechtfertigung was das späte Handeln der Behörden betrifft. Das Verbot von Massenansammlungen alleine hätte keinen positiven Effekt, der ganze Verkehr müsse angehalten werden.

»Öffentliche Vorbeugungsmaßregeln versprechen wenig Erfolg. Wie Sie wissen, sind die Schulen auf 14 Tage geschlossen worden. Auch hiervon kann man sich wenig eine große vorbeugende Wirkung versprechen. Wollte man energische Absperrungsmaßnahmen treffen, so müßte man den gesamten Verkehr auf der Eisenbahn, auf der Straßenbahn, in Straßen und Geschäften und schließlich auch in Fabriken und Werkstätten lahmlegen. Damit, daß man Theater und Vergnügungslokale schließt, würde man nur einen kleinen Teil des Verkehrs treffen, der zur weiteren Verbreitung der Krankheit führen kann.«

Die zunehmende Zahl von Kranken hätten die Krankenhäuser nur unter Bereitstellung von neuen Räumlichkeiten gewährleisten können.

Das letzte Thema waren wieder die Ärzte, man solle sich um Zusatznahrungsmittel und geeignete Transportmöglichkeiten, wie z.B. die Bereitstellung von Autos, kümmern.

Hier wurde zum ersten Mal eine Stadtverordnetenversammlung zu einem öffentlichen Thema. Die schon angekündigten Probleme, der Ärztemangel und der Platzmangel sind eingetreten. Wieder wurde sich hier gegen die Wirksamkeit von Vorbeugemaßnahmen ausgesprochen.⁵⁷

⁵⁷ Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung, 25. Oktober 1918

Am 27. Oktober konnte man im Stadt-Anzeiger lesen, dass die Erkrankungsziffer bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Köln nun 7,9% betrage. Der Minister der öffentlichen Arbeiten gab bekannt: *„es sind gegenwärtig 45 000 Bedienstete im Betrieb der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen infolge Grippe dienstunfähig“*, deshalb müssten die Personenzüge eingeschränkt werden, um den für das Militär wichtigen Transport von Rohstoffen und den Nahrungsmitteltransport nicht zu gefährden. Der Fahrplan müsse nun also eingeschränkt werden.

Die Grippe zeigte nun ihre Auswirkungen auf den Verkehr und dieser musste aufgrund der hohen Erkrankungszahl eingeschränkt werden.

Am 31. Oktober las man im Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung *„Wie uns die Allgemeine Ortskrankenkasse berichtet, waren gestern 300 Krankmeldungen zu verzeichnen, darunter 268 Grippe- und Lungenentzündungsfälle. Infolge zahlreicher Gesundmeldungen ist die Krankenziffer auf 7,7 % gesunken.“* Die Krankenziffer war also seit dem 27. Oktober auf 7,7% gesunken. Am selben Tag veröffentlichte die Rheinische Zeitung einen Artikel mit dem Titel *„Die Grippe steht“* und behauptete, die Grippe sei zu einem Stillstand gekommen. Trotzdem müsse noch daraufhin gewiesen werden, dass man sich bei Krankheitsanzeichen ins Bett begeben und schonen solle, um Komplikationen vorzubeugen. Den Gerüchten die Erkrankungen seien nicht durch die Grippe verursacht, sondern durch die Lungenpest, wolle man widersprechen.

Noch immer schien sich also bei den Bürgern das Gerücht zu halten, dass die Lungenpest ausgebrochen sei. Dies lässt sich durch die mangelnde genaue Information der Behörden erklären und den Vertrauensverlust, den die Bürger den Behörden aufgrund des mangelnden Handelns entgegenbrachten.

Am 2. November wurde die Schließung der Schulen verlängert, weil noch immer zu viele Schüler krank waren.

»Verlängerung der Grippe- Ferien.

Die Grippe ist zwar zurückgegangen, aber noch immer stark verbreitet. Der Oberbürgermeister hat daher im Einverständnis mit den Kreisärzten eine weite-

*re Schließung sämtlicher Schulen des Stadtkreises Köln bis einschließlich 10 d. angeordnet.«*⁵⁸

Ein Leser äußerte sich, dass die Schulen auf unbestimmte Zeit geschlossen werden sollten, da sie eine große Ansteckungsquelle darstellten und kranke Lehrer keinen guten Unterricht erteilen könnten.⁵⁹

Am 6. November stand im Stadt-Anzeiger, dass die Grippe nachgelassen habe, besonders die Fälle mit Komplikationen seien seltener geworden. Die Wendung hin zum Positiven sei wohl dem besseren Wetter zu verdanken.

Über die dritte Grippewelle im Frühjahr 1919 war in den Kölner Zeitungen kaum noch etwas zu finden. Vereinzelt beschäftigten sich Artikel kurz mit dem Thema, was sowohl daran liegen kann, dass die letzte Grippewelle viel schwächer war als die beiden anderen als auch dass die Zeitungen aufgrund des politischen Umschwunges und Umsturzes über andere Dinge berichteten.

Während der Epidemie berichtete ein Zeitungsartikel 1919, die Allgemeine Ortskrankenkasse sei sehr stark belastet worden. Durch die bis auf 7,9% gestiegene Krankenziffer sei es an manchen Tagen zu Ausgaben bis zu 28 000 Mark gekommen. Jetzt sei die Krankenziffer wieder bei ungefähr 4%, was immer noch etwas über dem normalen Stand sei.⁶⁰

Hier kann man erahnen, welche gravierende finanzielle Folgen die Grippe für die Krankenkassen und Krankenhäuser in Köln hatte.

In den verschiedenen Zeitungen wurde immer wieder über Methoden berichtet, mit denen sich die Bürger angeblich vor der Grippe schützen oder sie gar heilen könnten.

»Wie schützt man sich gegen die Grippe?

⁵⁸ Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt, 2. November 1918

⁵⁹ Kölner Lokalanzeiger, 2. November 1918

⁶⁰ Grippeakte HASTK Best 424, Nr. 399, Zeitungsartikel

Man ist ja darüber einig, daß die Infektion durch die Atmungsorgane stattfindet. Es ergibt sich hieraus die Wichtigkeit, die Infektionsträger schon im Nasenrachenraum und in der Mundhöhle unschädlich zu machen. Ich wirke deshalb bei meiner Klientel und in meinem Bekanntenkreise auf die tägliche Desinfektion des Nasenrachenraumes und der Mundhöhle hin. Die Maßnahmen sind sehr einfach und bestehen im Hinaufschnupfen geringer Quantitäten feinpulverisierter Borsäure in die Nase, eventuell Durchspülung des Nasenraumes mit einer Lösung von Borsäure oder Salicylsäure oder Einführung kleiner Mengen Menthosalicylsalbe in die Nase, Ausspülungen der Mundhöhle und Gurgelungen mit Borwasser und schwachen Hypermanganlösungen.

Bei Ausbruch der Krankheit ist sofort das Bett aufzusuchen. Um beginnende bronchide Lungenherde aufzusaugen, sind schweißtreibende Mittel anzuwenden. Außer mit Aspirin und heißem Tee gelingt es durch Kreuzwickel, den Kranken in Schweiß zu bringen. Ein mit abgestandenem Wasser befeuchtetes, aber dann gut ausgewundenes Handtuch muß, einmal gefaltet, von der rechten Schulter zur linken Achsel, ein zweites in der entgegengesetzten Richtung und darüber dann ein trockenes Handtuch gelegt werden. Das bleibt so drei bis vier Stunden liegen. Auf diese Weise gelingt es, den Kranken in Schweiß zu bringen, so daß beginnende bronchide Lungenherde aufgesaugt werden. Am Beginn der Krankheit kann man so selbst bei Temperaturen von 40 und 41 Grad die Leute am nächsten Tag oder am übernächsten Tag fieberfrei machen. Die Gefährlichkeit der Krankheit besteht eben darin, daß sich in den kleinsten Luft-röhren (Bronchiolen) minimale Eiterherde bilden, die sich bei nicht bettlägerigen Menschen bald allenthalben ausbreiten und das Bild der schwersten Lungen-entzündung hervorrufen. Durch die schweißtreibenden Mittel gelingt es im Anfangsstadium leicht, die kleinen Herde zur Aufsaugung zu bringen und die Ausbreitung der Krankheit zu verhüten. Haupterfordernis ist selbstverständlich: sofort den Arzt zu Rate ziehen.»⁶¹

Hier wurde ausführlich erläutert, wie der Bürger sich verhalten sollte, wenn er an der Grippe erkrankt sei.

⁶¹ Pressemappe der Kölner Stadtverwaltung HASTK Best.405, Nr. 384

In diesem Zusammenhang kann man sagen, dass die Stadt Köln nicht auf eine Katastrophe wie die Spanische Grippe vorbereitet war. Es gab nicht genügend Ärzte, die Friedhofsunternehmen waren mit den zunehmenden Todeszahlen völlig überfordert und in den Krankenhäusern gab es nicht genügend Raum für die Patienten. Schon während der ersten Grippewelle waren diese Probleme zu erahnen, es gab bereits im Juli nicht genügend Ärzte. Die Behörden der Stadt Köln haben erst mit einer Verzögerung reagiert und die Schulen geschlossen. Die Bürger fühlten sich uninformiert, allein gelassen und ausgeliefert. Sie hatten nach dem Krieg ohnehin das Vertrauen in das System verloren. In den Vororten Dünnwald und Bayenthal ereigneten sich menschliche Katastrophen, weil es keine Ärzte gab. Die Nahrungsmittel waren knapp, der Verkehr lag durch die erkrankten Mitarbeiter bei der Straßenbahn danieder und der militärische Transport hatte Vorrang. Ein Teufelskreis schien diese Entwicklung zu sein, denn je weniger Straßenbahnen es gab, desto weniger Ärzte konnten ihre Patienten besuchen und jede mehr Patienten durch den Ärztemangel starben, desto mehr litten Industrie und Verkehr.

Als Ergänzung zum Zeitungsmaterial diente das zur Grippe vorliegende Material der Kölner Behörden. Diese Informationen fanden sich in der Grippeakte des historischen Stadtarchivs der Stadt Köln.

Am 25. Juli trafen sich in Köln die Stadtverordneten zu einer Versammlung. Hier wurde durch die Sozialdemokraten das Thema Ärztemangel zur Sprache gebracht und eine Lösung gefordert. Halbherzig ging man auf den Antrag der Sozialdemokraten ein. Sie wurden für ihre Ideen belächelt und für ihre Forderungen gerügt.

Es entsteht der Eindruck, dass nicht die Problematik den Ärger auf der Gegenseite verursachte, sondern parteipolitische Streitigkeiten diese Sitzung dominierten. Dr. Schnitzler betonte, dass Köln nicht zu den Städten gehören wolle, die ihr Militär im Stich ließen. Die Zivilpersonen müssten hier ein wenig Verzicht üben und der Versorgung des Militärs den Vorrang geben.

Diskutiert wurde auch, die Sozialdemokraten hätten vor einiger Zeit schon gleiche Forderungen gestellt.

Auch die Grippe wurde thematisiert. Man stellte zu diesem Zeitpunkt schon fest, dass die Krankenhäuser überfüllt seien, glaubte aber, dass die Grippe bald zu einem Ende kommen werde. Von einigen Seiten wurden Stimmen laut, dass die Kölner Bürger nur einen Arzt aufsuchen sollten, wenn sie ernstlich krank seien. Ohnehin würde zu viel von den Ärzten verlangt. Ergebnislos endete diese Versammlung nach langer Diskussion.

Nach Aussage der Stadtverordneten schien in Köln alles in bester Ordnung zu sein.

Die Situation war zu diesem Zeitpunkt schon heikel, es gab nur wenig mehr Krankheitsfälle als sonst und die Krankenhäuser waren bereits überfüllt.⁶²

Mitten in der zweiten Grippewelle in Köln fanden sich die Stadtverordneten am 24.10. wieder zu einer Versammlung zusammen. Diese Versammlung wurde in allen Zeitungen zitiert, sie war öffentlich.

Der Beigeordnete Professor Krautwig bestätigte hier, dass die Lage in Köln gravierend sei und die Grippe regelrecht über die Bevölkerung herfalle.

Ein großer Unterschied ist zwischen den beiden genannten Versammlungen der Stadtverordneten zu sehen. Köln steckte zum Zeitpunkt der zweiten Versammlung mitten in einer Krise. Es war zu spät, um die Situation zu retten.

Parteigerangel hatte keinen Raum mehr.

Durch die Angaben der Krankenhäuser und der Allgemeinen Ortskrankenkasse wisse man, dass die Zahlen steigen würden. Im Zeitraum vom 14. bis zum 23. Oktober seien laut den Standesämtern 324 Menschen an der Grippe verstorben.

Die höchsten täglichen Verlustziffern in dem Zeitraum betrügen 44, 45 und 49 Personen. Man könne der Entwicklung der Zahlen entnehmen, dass die Grippe ihren Höhepunkt nun erreicht habe. Der Beigeordnete Matzerath zählte weitere Zahlen auf und erklärte, dass die Stadt und die Bürger vor einem großen Problem stünden. Die medizinische Versorgung könne kaum noch gewährleistet werden. Manche Patienten würden keinen Arzt sehen. Er wolle die Bevölkerung

⁶² Stadtverordnetenversammlungen der Stadt Köln 1918, 17. Sitzung vom 25. Juli 1918, Seite 298-305

jedoch nicht beunruhigen, sondern sie ermahnen, vorsichtig zu sein. Rechtfertigend erklärte er, dass öffentliche Vorbeugemaßnahmen keinen Erfolg haben würden. Auch die nachfolgende kurze Diskussion über die Bereitstellung von Autos für Ärzte und Zusatznahrungsmittel zeigten sich als Versuch, der Öffentlichkeit Handlungsbereitschaft zu zeigen.

Die Behörden agierten, um der Bevölkerung zu helfen, schien die Botschaft zu sein. Es war dafür jedoch schon viel zu spät.⁶³

Den Statistischen Monatsberichten der Stadt Köln kann man die Sterbeziffern an verschiedenen Krankheiten entnehmen. Betrachtet wurden im Zeitraum von 1917 bis 1919 die Sterbeziffern für die ausgezeichneten Todesursachen „Grippe“ und Lungenentzündung“ betrachtet, da die Lungenentzündung die häufigste Komplikation der Grippe war.

Von Januar bis Dezember 1917 starben 1245 Personen an einer Lungenentzündung und 48 Menschen an Influenza in der Stadt Köln.

Im gleichen Zeitraum 1918 waren es 1793 Tote durch Lungenentzündung und 1508 durch Grippe. Bis Juli ähnelten die Zahlen denen des Vorjahres, ab Juli jedoch, dem Zeitpunkt, als die erste Grippewelle das Deutsche Reich erfasste, änderten sich die Zahlen rapide. Fünf Menschen starben bisher durchschnittlich an Grippe pro Monat, im Juli 1918 waren es 125. Auch die Zahl der Toten durch Lungenentzündung stieg von durchschnittlich 100 auf 193. Im August sanken die Zahlen wieder, doch sie erreichten nicht die Zahlen des Vorjahres.

Ab Oktober, dem Zeitpunkt der zweiten Grippewelle, steigerten sich die Zahlen noch mehr als im Juli. Fast 800 Menschen starben im Monat Oktober an Grippe und weitere 299 an einer Lungenentzündung. Daran schlossen sich die folgenden zwei Monate an - der November mit 414 Toten durch Grippe und 273 durch Lungenentzündung und der Dezember mit 117 Toten durch Grippe und 144 durch Lungenentzündung. Hier ist das Ausklingen der zweiten Welle zu erkennen.

Von Januar bis Dezember 1919 verstarben 1099 Menschen an einer Lungenentzündung in Köln. An Influenza starben im gleichen Zeitraum 501 Menschen.

⁶³ Stadtverordnetenversammlungen der Stadt Köln 1918, 23. Sitzung vom 24. Oktober 1918, Seite 375-377

Ab Mitte des Jahres 1919, am Ende der dritten Grippewelle, bewegten sich die Zahlen wieder auf Normalwerte zu.

Im Frühjahr 1919 betrug die durchschnittliche Anzahl von an Lungenentzündung Verstorbenen 140. Die Zahl der an Grippe Verstorbenen betrug im Durchschnitt 90 bis Juni 1919. Ab Juni waren die Zahlen für an Lungenentzündung Verstorbene wieder im Normbereich und die für Grippetote immer noch leicht erhöht.

Die Statistiken spiegeln die Entwicklung der Grippe wider. Deutlich erkennbar sind die Wellen, in denen sich die Grippe über Köln ausgebreitet hat. Im Juli 1918 gelangte die erste Welle nach Köln. Leicht stiegen die Zahlen an, doch sichtbar. 48 Menschen starben 1917 in einem ganzen Jahr an der Grippe, 1918 starben 800 Menschen auf dem Höhepunkt der Grippe in einem einzigen Monat. 3301 Menschen erlagen der Grippe und der Komplikation „Lungenentzündung“ im Jahr 1918. Im Vorjahr war es weniger als die Hälfte.⁶⁴

Einen weiteren Einblick geben die Daten des Statistischen Amtes Köln.

Hier gab die Allgemeine Ortskrankenkasse ihre Daten an. Für den Monat Oktober ließ sich bei den Krankheitszahlen eine graduierliche Steigerung um ungefähr 50% feststellen. Am 10. Oktober wurden 3626 Grippekranke angegeben, am 22. Oktober 5484. Das statistische Amt stellte am 13. November fest, dass es bei den Sterbeziffern im Monat Oktober eine große Diskrepanz zu den Vorjahren gegeben habe. 561 weibliche Personen seien im Oktober 1918 verstorben, im Jahre 1914 seien es nur 339 gewesen. Bei den Sterbeziffern ergab sich der höchste prozentuale Anteil bei den 20 bis 30 Jährigen. Bei den Frauen waren es 3,51%, bei den Männern 4,47%.

Aus den Angaben von 45 Krankenkassen hat das Statistische Amt weitere Zahlen ermittelt. 1918 habe es 313 Fälle mit Lungenentzündung gegeben, wovon 28 Menschen verstorben seien. Im gleichen Jahr habe es 2869 Grippefälle gegeben, wovon 32 verstorben seien. 1919 seien 281 Menschen an Lungenent-

⁶⁴ Statistische Monatsberichte der Stadt Köln, Jahrgang 1917-1922

zündung erkrankt und 23 Menschen verstorben. 1140 Menschen seien an Grippe erkrankt und 20 verstorben.⁶⁵

Schon an dieser Stelle wird sichtbar, dass die Erhebung der genauen Daten in Köln unmöglich ist. Die Zahlen zur Grippe unterscheiden sich bereits in den Kölner Akten. So nennen die Statistischen Monatsberichte der Stadt Köln nicht die gleichen Zahlen wie das Statistische Amt.

Am 18.10. 1918 fand eine Sitzung der Gesundheitskommission der Stadt Köln statt. Es wurde in einer Abstimmung entschieden, dass die Schulen aufgrund der Erkrankungsziffer der Schüler, die sich zwischen 10 und 25% bewege, 14 Tage lang geschlossen würden.

Man war sich einig, dass die zweite Grippewelle wesentlich stärker ausgeprägt sei als die erste. Dr. Schubert merkte an, dass die Stadt Köln vor einem großen Problem stehe, die Krankenhäuser seien überfüllt, es gebe nicht genügend Ärzte und man müsse unbedingt Vorbeugungsmaßnahmen ergreifen. Oberstabsarzt Dr. Lambertz beklagte sich, dass er durch die große Anzahl an erkrankten Soldaten keine freien Betten mehr zur Verfügung habe. Die Zustände in den Lazaretten seien nicht mehr tragbar. Er regte die Schaffung von Reservelazaretten an.

Dr. Moritz brachte an, dass man Patienten mit Lungenentzündung in den Schulen nicht ausreichend versorgen könne. Am Ende der Sitzung fasste der Vorsitzende zusammen, dass die Klärung des Bettenproblems vom Militär durchzuführen sei.

Die Gesundheitskommission kam zusammen, um die Situation in Köln zu besprechen. Anscheinend gab es beim Militär so viele Kranke, dass sie nicht mehr in den Lazaretten untergebracht werden konnten. Die Militärärzte wollten Hilfe durch die Behörden anfordern und mit ihnen Reservelazarette bilden, doch sie wurden zurückgewiesen.⁶⁶

Am 28.10. gab es erneut eine Sitzung der Gesundheitskommission.

⁶⁵ Grippeakte HASTK Best 424, Nr. 399, Statistisches Amt Köln

⁶⁶ Grippeakte HASTK Best 424, Nr. 399, Sitzung der Gesundheitskommission vom 18.10.1918

Derzeit würden täglich dreißig Menschen mit Grippe in der Lindenburg aufgenommen und zwanzig im Augustahospital. Da es in den letzten Tagen keine Zunahme der Erkrankungen gegeben habe, glaube man, die Grippe habe ihren Höhepunkt überschritten. Man stelle sich die Frage, welche Maßnahmen von öffentlicher Seite ergriffen werden sollten. Allgemeine Desinfektionsmaßnahmen und eine Sperrung des Verkehrs halte man jedoch für wenig sinnvoll.

Die Tagung des Reichsgesundheitsrates vom 16.10. sei ergebnislos geblieben. Man könne den Bürger nur zu Reinlichkeit auffordern. Dr. Schubert merkte an, dass die Grippe noch nicht zurückgehe und sprach wieder die mangelnden Krankenbetten an. Hierzu sagte der Vorsitzende, dass in der Lindenburg noch hundert freie Betten seien und dass man zur Not auch das Krüppelheim nutzen könne. Für die Patienten, die nach einer Grippepneumonie das Krankenhaus verließen, sollten Zusatznahrungsmittel zur Verfügung gestellt werden.

Zum Schluss wurde über die Grippesterbefälle gesprochen. Vom 28.9.1918 bis zum 19.10.1918 seien 279 Menschen an der Grippe verstorben, wovon bei 234 Fällen eine Lungenentzündung hinzugetreten sei.

Man beschloss, eine Zeitungsnotiz zu erlassen, in der dementiert werden sollte, dass die Lungenpest grassiere.⁶⁷

Die Sitzungen erwecken den Eindruck, als redeten Kommissionsmitglieder aneinander vorbei. Durcheinander gaben sie ihre Ideen kund, gehandelt wurde wenig. Die „Bettenfrage“ schien immer noch ein Problem, wurde aber schnell abgefertigt. Öffentliches Eingreifen in die Ausbreitung der Epidemie wurde zunächst als wichtig erkannt, dann aber als sinnlos abgetan. Man beschloss, dass man dem Bürger nur Hinweise geben könne, sich reinlich zu verhalten. Das Problem der Prophylaxe wurde hier zwar im Gegensatz zu den Stadtverordnetenversammlungen angeschnitten, doch schnell wieder verworfen.

Am 21.3. 1919 beschäftigte sich die Gesundheitskommission ein letztes Mal mit der Grippe - viele Menschen seien gestorben, aber jetzt sei die Grippe glücklicherweise vorbei.⁶⁸

⁶⁷ Grippeakte HASTK Best 424, Nr. 399, Sitzung der Gesundheitskommission vom 28.10.1918

Es entsteht der Gesamteindruck, dass zwar viel diskutiert wurde, aber die Verantwortung immer an jemand anderen abgegeben wurde. Niemand schien zuständig oder bereit, gegen die Grippe einzuschreiten. Vielmehr schien man sich an Kleinigkeiten aufzuhalten.

In einem Schreiben beantwortete Prof. Küster vom Hygienischen Institut Köln die Anfrage des Oberbürgermeisters bezüglich Keimnachweis bei der Grippe im Sekret der Kranken. Professor Küster berichtete am 5. Juli 1918, dass er bereits zahlreiche Grippefälle sowohl beim Militär als auch bei Zivilpersonen gesehen habe. Anders als die typische Influenza sei diese Erkrankung. Die Symptomatik sei sehr vielseitig, aber die katarrhalischen Symptome würden fehlen. In einem Falle habe er das Influenzabazillus nachweisen können, er warte aber auf weitere Proben aus der Lindenburg und dem Augustahospital.

Der Oberbürgermeister wandte sich an das Hygienische Institut, um zu erfahren, ob es sich bei den Kranken um Grippe Kranke handelte oder um einen anderen Erreger.⁶⁹

Die Aktivitäten des Oberbürgermeisters und seine Korrespondenz wurden gesondert untersucht.

Am 3. Juli fragte der Oberbürgermeister beim Militär an, wie viele Kranke es dort gebe, schickte Anweisungen an die Krankenhäuser, ihm Erkrankungszahlen zu nennen und fragte beim Hygienischen Institut nach dem Nachweis des Influenzabazillus.

Am selben Tag formulierte er den bereits aus den Zeitungen bekannten Artikel, in dem er den Kölner Bürgern verkündete, dass auch in Köln die Grippe ausgebrochen sei.

»Auch in Cöln treten in den letzten Tagen in gehäufte Weise infektiöse Erkrankungen auf, die teils unter dem Krankheitsbild von Katarrhen der oberen Luftwege verlaufen, teils aber auch mit Kopfschmerzen, Brechreiz und nervösen Reizerscheinungen einhergehen. Die Allgemeinerscheinungen sind oft die einer

⁶⁸ Grippeakte HASTK Best 424, Nr. 399, Sitzungen der Gesundheitskommission vom 21.3.1919

⁶⁹ Grippeakte HASTK Best 424, Nr. 399, Korrespondenz des Oberbürgermeisters

schweren Erkrankung. Bisher aber ist die Krankheit meistens in wenigen Tagen ohne schwere Komplikationen und ohne ernstere Folgeerscheinungen abgelaufen.

Es scheint sich hier um dieselbe Erkrankung zu handeln, die auch aus anderen Städten als Influenza gemeldet wird. Es liegt angesichts des bisherigen Verlaufs der Erkrankung kein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung vor. Krankenhausaufnahmen wird wohl nur in wenigen Fällen notwendig sein. Es genügt im allgemeinen dasselbe Verhalten und dieselbe Vorsicht wie bei Erkältungskrankheiten.«

Der nächste Brief des Oberbürgermeisters fand sich am 13.10, also während der zweiten Grippewelle. Er schrieb an Herrn Oberstabsarzt Dr. Lambertz, dass er mit seiner Vertretung Dr. Gaude einiges besprochen habe. Immer weiter nehme die Influenza in der Stadt Köln zu und die Krankenhäuser seien an ihre Grenzen geraten. Da mehr Kranke, als mit dem Militär vereinbart, hätten aufgenommen werden müssen, hätte man zusätzliche Räume und Flure mitbenutzen müssen. Diese Überbelegung solle aufgehoben werden. In der Lindenburg seien es 50 Personen zu viel und im Bürgerhospital 25. In nächster Zeit solle von militärischen Transporten in diese Krankenhäuser abgesehen werden. Die Krankenhäuser wurden gebeten, nicht mehr als die vereinbarte Anzahl an Soldaten stationär aufzunehmen. Die Krankenhäuser sollten versuchen, Platz für mehr Patienten zu schaffen. Derzeit wolle er täglich telefonisch über den Status informiert werden. Er bat die Krankenhäuser um einen schriftlichen Bericht über ihre aufgenommenen Grippekranken und verbleibenden Kapazitäten.

Der Oberbürgermeister bemühte sich nun selbst, mehr Platz zu schaffen. 80 bis 90 Betten ergäben sich daraus, dass man im Prostitutionshaus eine Etage zur Verfügung gestellt bekomme. Die Krätzebaracke werde im Moment auch hergerichtet. In der Lindenburg sollten auch die Labore für Kranke hergerichtet werden.

Am 18. Oktober verkündete der Oberbürgermeister die Schließung der Kölner Schulen.

Am 25.10.1918 bat der Oberbürgermeister die Verkehrsabteilung des Kriegsministeriums um die Bereitstellung von 6 Autos über acht Tage, um den Transport

der Ärzte auf ihren Hausbesuchen zu Grippekranken sicherstellen zu können. Am 29.10. richtete sich der Oberbürgermeister mit einer Mitteilung für die Bevölkerung an das Nachrichtenamt.

» Wenn auch eine deutliche Abnahme der Grippe für alle Stadtteile und alle Bevölkerungsschichten noch nicht zu verzeichnen ist, so kann doch wohl behauptet werden, daß ein Anstieg seit einigen Tagen nicht mehr zu bemerken ist. Immerhin muß mit den Launen des Wetters, das auf den Verlauf der Grippe sicherlich großen Einfluß hat, gerechnet werden. Nach wie vor muß die Bevölkerung dringend ersucht werden, im Falle der Erkrankung sofort das Bett aufzusuchen und ärztliche Hilfe anzufordern. Lungenentzündung und sonstige schlimme Komplikationen entstehen hauptsächlich dadurch, daß die Befallenen im Anfang der Erkrankung sich nicht die nötige Schonung und Vorsicht auferlegen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Gerüchte, als ob es sich nicht um die Grippe, sondern um die Lungenpest handle, völlig unbegründetes Gerede sind.«⁷⁰

Vom Regierungspräsidenten fanden sich zwei Briefe in der Grippeakte.

Am 22. Oktober 1918 bat er den Oberbürgermeister den folgenden Artikel in den Kölner Zeitungen drucken zu lassen:

» Seit mehreren Wochen hat die Grippe (Influenza, spanische Krankheit) auch in unserer Heimat wieder stark zugenommen. Die Epidemie erscheint diesmal als eine schwerere, weil die Krankheit häufiger mit Lungenentzündung verbunden oder ihr gefolgt ist und in solchem Falle nicht selten zum Tode führt. Infolge der häufigeren Todesfälle an Grippe hat sich das Gerücht verbreitet, es handle sich nicht um Grippe oder Influenza, sondern um Lungenpest. Diese Befürchtung ist völlig unbegründet, wie eingehende Untersuchungen bewiesen haben. Die Gefahr, im Verlaufe der Grippe auch Lungenentzündung zu bekommen, wird dadurch wesentlich vermindert, daß sich die Erkrankten bei den ersten Krankheitszeichen (Fieber, Kopfschmerzen, Husten, Gliederschmerzen) zu Bett begeben und einen Arzt zu Rate ziehen. Das Bett darf erst nach eingeholter

⁷⁰ Grippeakte HASTK Best 424, Nr. 399, Oberbürgermeister

Erlaubnis des Arztes wieder verlassen werden. Sorgfältige Reinlichkeit, die Vermeidung von Orten, an denen Massenverkehr herrscht, um nicht mit vielen Menschen in Berührung zu kommen oder von ihnen angehustet zu werden, vermeiden die Gefahr der Ansteckung mit Grippe.»

Von oberster Stelle erhielt der Kölner Bürger in diesem Artikel Anweisungen. Vehement wurde abgestritten, dass es sich bei den Erkrankungen um die Lungenpest handle und es wurden Verhaltensratschläge gegeben. Der Kölner Bürger wurde gemahnt und gewarnt. Man solle sich bei Krankheitsanzeichen sofort ins Bett begeben und es erst auf Anraten des Arztes wieder verlassen. Des weiteren solle man sich von Massenansammlungen fernhalten. Sehr ernst und eindringlich war der Ton des Artikels. Die Gefahr schien deutlich und wurde dem Bürger bildlich vor Augen geführt.

Schon während der erste Grippewelle im Sommer 1918 schrieb der Regierungspräsident an den Oberbürgermeister der Stadt Köln, dass der Innenminister über die Krankheits- und Todesziffern in der Stadt informiert werden wolle. Er forderte deshalb einen wöchentlichen Bericht bei den Kölner Krankenhäusern an.⁷¹

Die Angaben sind teilweise ungenau und es ist nicht immer exakt zu entnehmen, welcher Zeitraum gemeint ist. Die Dokumentation ist teilweise unvollständig. Es bietet sich jedoch ein Überblick über die Grippeerkrankungszahlen. Die beste Datenlage liegt für das Augustahospital vor.

Hier wurden vom 9. Juli bis zum 4. August 1918 110 Patienten mit Grippe aufgenommen, 22 verstarben in diesem Zeitraum daran. Vom 1. bis zum 29. Oktober wurden 441 Grippeaufnahmen gemeldet, davon verstarben 88 Personen.

Der erste Eintrag war vom St. Vinzenz-Hospital, es meldete, dass es bei den Patienten mit Grippe in 15 bis 20 % der Fälle zu einer Lungenentzündung käme. Das entstehende Empyem habe eine sehr schlechte Prognose.

⁷¹ Grippeakte HASTK Best 424, Nr. 399, Regierungspräsident

Am 12. Oktober gab es verschiedene Wortmeldungen zur Grippe. Alle konstatierten, dass die Grippe im Herbst wesentlich schlimmer sei als im Frühjahr. Komplikationen seien meistens pulmonaler Ursache.

Professor Külbs berichtete aus dem Augustahospital, dass man täglich etwa einen Todesfall zu verzeichnen habe. Auch die Gasmotorenfabrik Deutz konnte von Grippefällen erzählen. Die Oberpostdirektion meldete 222 Grippekranke, die Direktion der Straßenbahnen 204 Kranke. Die Allgemeine Ortskrankenkasse berichtete von einer Erhöhung der Krankenziffer von 4 auf 4,6 %.

Die Lindenburg traf spezielle Vorkehrungen für die Aufnahme der Grippekranken. Am 15. Oktober sollten auf den Stationen der Klinik zwanzig Betten für die Aufnahme der Grippekranken bereit gestellt werden. Im Gebäude Burg wurde die erste Etage mit 40 Betten für Grippekranke reserviert. Das Raupachhaus sollte zur Aufnahme von Influenzakeranken hergerichtet werden. Bei Platzmangel sollten auch der Mikroskopiersaal und der daran anschließende Arbeitsraum hinzugezogen werden. Die Wirtschaftsabteilung sollte sich um eine Sonderbewilligung von Nahrungsmitteln für Grippekranke bemühen. Alle Stationen sollten die freien Plätze mit Grippekranken belegen.

Das Evangelische Krankenhaus verkündete am 15. Oktober, dass durch den großen Ansturm von Kranken eine weitere Aufnahme nicht mehr möglich sei.

Auch das St. Vinzenz-Hospital meldete, dass die weitere Aufnahme von Patienten nicht mehr zu gewährleisten sei. 25 Betten hätte das Militär für Soldaten bereitgestellt.

Am gleichen Tag erklärte das israelitische Asyl für Kranke und Altersschwache, dass seine Kapazitäten überschritten seien. Das Anna-Hospital und das St. Franziskus-Hospital in Köln-Ehrenfeld gaben ebenfalls an, keine Betten mehr zu haben.

Um den 15. Oktober 1918 also waren alle Krankenhäuser Kölns am Rande ihrer Kapazitäten angekommen. Kranke konnten nur noch durch die Bereitstellung von anderen Räumlichkeiten wie Mikroskopiersälen und Ähnlichem aufgenommen werden.

Am 17. Oktober gab es wieder eine Datensammlung für den Oberbürgermeister. Die Allgemeine Ortskrankenkasse gab eine Krankenziffer von 6,2% an.

Dr. Sasse meldete aus Cöln-Ehrenfeld, er habe 100 Patienten mit Grippe, darunter einige schwere Fälle und einige Sterbefälle unter den Kindern.

Dr. Hagen erzählte von 50 Patienten, die Zahl sei in Zunahme. Im Carlswerk seien 340 Personen erkrankt, täglich nehme die Zahl zu. Von 4500 Angestellten seien in der Maschinenfabrik Humboldt 180 Menschen erkrankt, durchschnittlich gebe es pro Tag dreißig Fälle. Die Waggonfabrik Herbrand gab an, von 850 Mitarbeitern seien vierzig Personen erkrankt, täglich steige die Zahl um zehn Personen. Bei der Gasmotorenfabrik Deutz seien von 3000 Personen 31 erkrankt und die Zunahme sei gering.

Das St. Vinzenz- Hospital konnte über 100 stationäre Grippekranken melden, eine weitere Aufnahme von Patienten sei derzeit nicht möglich. Auch das St. Joseph-Hospital meldete, dass es aufgrund der Grippepatienten keine weiteren Kapazitäten mehr habe. In den Land- Seekabelwerken seien bei einer Belegschaft von 1000 Menschen 90 Personen erkrankt.

Die Oberpostdirektion berichtete von 327 Erkrankte und die Eisenbahn von 400. Die Vereinigung der Ortskrankenkassen für Handwerker berichtete, dass von 8800 Mitgliedern in den letzten drei Wochen zunehmend mehr erkranken würden. Es sei eine Steigerung der Krankenziffer von 2,94 auf 3,21% zu verzeichnen. Das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium gab an, pro Klasse seien zwei bis drei Schüler erkrankt. Die Realschule Mülheim erläuterte, dass 126 Kinder und vier Lehrer erkrankt seien.

Am 18. Oktober teilte das Augustahospital mit, das derzeit 163 Soldaten stationär aufgenommen seien.

Am 21. Oktober wurden neue Zahlen an Herrn Professor Krautwig gemeldet.

Dr. Sasse berichtete aus Köln- Ehrenfeld, dass vor allem Frauen im Alter von 15 bis 25 Jahren schwer betroffen seien.

Dr. Hagen aus Köln-Sülz meldete ebenfalls einen aggravierenden Verlauf, 150 Patienten, 40 Neuzugänge pro Tag und mehrere Todesfälle.

Im Carlswerk seien von 9000 Mitarbeitern 500 an der Grippe erkrankt, in der Maschinenfabrik Humboldt von 4500 Mitarbeitern 8%. Die Eisenbahn meldete 800 erkrankte Personen, die Post 523. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse betrage die Krankenziffer nun 7,1%.

Am 5. November meldete das Augustahospital von einer weiteren Aufnahme von 59 kranken Frauen und 24 Männern. Von ihnen seien achtzehn Frauen und achtzehn Männer verstorben.

Das Augustinerkloster berichtete, vom 17. Oktober an seien sieben männliche und 34 weibliche an Grippe erkrankte Zivilpersonen aufgenommen worden. Davon seien zwei Männer und sieben Frauen verstorben.

Es zeigt sich an den Berichten der Krankenhäuser, die dem Oberbürgermeister ihre Daten weitergaben, dass es keine zentrale Dokumentation gab. Auch wurde nicht weiter erläutert, was unter den Begriff „Grippe“ fiel. Fraglich ist, inwiefern die Klinikdirektoren den Überblick über die Kranken hatten, da sie überall verteilt waren und die Dokumentation nicht so gründlich war wie heutzutage. Es darf daher angenommen werden, dass die Zahlen nur ein ungefähres Bild abgeben.

Sicher ist, dass die Krankenhäuser völlig überfüllt waren. Post und Straßenbahn als zentrale Teile des öffentlichen Lebens der Stadt Köln mussten Einbußen hinnehmen.⁷²

⁷² Grippeakte HASTK Best 424, Nr. 399, Korrespondenz des Oberbürgermeisters mit den Kölner Krankenhäusern

Zur Dokumentation der Geschehnisse in Köln während des Kriegs wurde Reuther von der Stadt beauftragt. Seinen Ausführungen kann man entnehmen, dass die Grippe in Köln zum ersten Mal im Juni 1918 aufgetreten ist. Anfang Juli habe das städtische Nachrichtenamt die Öffentlichkeit informiert. Der Kölner Bakteriologe Czaplewski habe in fast allen Proben Influenzabazillen nachweisen können. Im Oktober 1918 habe es eine zweite Grippewelle gegeben, diesmal wesentlich stärker ausgeprägt.

Dann zitierte er Herrn Professor Krautwigs Ausführungen in der Stadtverordnetenversammlung vom 24.10. 1918 und fasste zusammen, dass die Situation in Köln durch multiple Faktoren entstanden sei. Schon vor dem Krieg sei die medizinische Versorgung knapp gewesen. Jetzt gebe es nicht genügend Ärzte, nicht genügend Plätze in den Krankenhäusern und keine Transportmöglichkeiten. Die Stadt sei durch diese völlig überraschenden Ereignisse überfordert gewesen.⁷³

Als Stimme der Ärzte und der Wissenschaft wurde ein Bericht des Oberstabsarztes Dr. Otto Peiper ausgewählt. Er berichtete über die Grippepandemie in ganz Preußen.

Neu aufgetreten seien Grippefälle in Preußen im Mai 1918, man könne jedoch nicht genau sagen, wie viele Leute erkrankt seien, da nicht alle einen Arzt aufgesucht hätten. Im Oktober sei die Grippe zurückgekehrt und in einigen Teilen Preußens seien bis zu 25% der Bevölkerung oder mehr erkrankt gewesen. Besonders Frauen im Alter von 20 bis 40 Jahren seien betroffen gewesen, doch man müsse hier berücksichtigen, dass die Zahl der Männer aufgrund des Krieges geringer gewesen sei. Die Sterblichkeit der Bevölkerung sei durch die Grippe enorm gestiegen. Die Mortalitätsrate der Grippe habe bei ungefähr 2,28% gelegen. Die erste Grippewelle sei leicht verlaufen, es seien laut Ärzten 0,5 bis 2 % der Bevölkerung betroffen gewesen. In der zweiten Grippewelle im Oktober 1918 sei die Ansteckungsfähigkeit viel höher gewesen und es sei in drastischer Weise zu Masseninfektionen gekommen. Besonders bei großen Massensammlungen habe die Grippe sich ausbreiten können. Für die hohe Sterblichkeit sei die Lungenentzündung als häufigste Komplikation verantwortlich gewe-

⁷³ Reuther, Seite 128-1253

sen. Vielseitig sei die Symptomatik der Influenza gewesen, sie habe sich auf alle Organsysteme ausbreiten können. Schulen seien aufgrund der hohen Erkrankungs­ziffer bei den Schülern und Lehrern geschlossen worden. Allgemeine Desinfektionsmaßnahmen und Ver­hütungsmaßnahmen seien von behördlicher Seite nicht durchgeführt worden. Eine Meldepflicht für die Grippe habe es auch nicht gegeben.

Dr. Peiper erzählte ausführlich von den Ereignissen in Preußen und zeigte, dass die Geschehnisse ähnlich wie in Köln waren. Auch in Köln gab es keine Anzeigepflicht für die Grippe und die Behörden griffen nicht ein, um die Ausbreitung der Erkrankung zu verhindern. Die Schulen wurden nicht geschlossen, um eine Krankheitsprävention vorzunehmen, sondern weil so viele Schüler krank waren, dass der Unterricht nicht mehr durchgeführt werden konnte. Er erläuterte, dass die Bronchopneumonie als wichtigste Komplikation der Grippe die meisten Tode herbeigeführt habe.⁷⁴

Einen Einblick in die Perzeption der Grippe geben die Briefe der Kölner Bürger. Unzufriedenheit und Misstrauen gegenüber dem System schienen vor zu herrschen angesichts des Verhaltens der Kölner Behörden. „*Nur in Cöln geschieht natürlich wieder nichts*“ schrieb ein Kölner Bürger am 18. Oktober 1918 und beklagte, dass andere Städte viel effektivere Präventionsmaßnahmen für die Grippe hätten. In der Bevölkerung sei die Ansicht stark verbreitet, dass es sich um die Lungenpest handle und nicht um die Grippe und dies werde teilweise von ärztlicher Seite bestätigt. Auch hätten die Kölner Behörden ihre Bürger hungern lassen und nicht ausreichendem Maße für ihr Wohlergehen gesorgt. Man solle den Bürgern Vorbeugemaßnahmen empfehlen, wie z.B. „*Pfefferminzkügelchen*“ und endlich Massenansammlungen verbieten und die Schulen schließen. „*Leichenwagen*“ sehe man überall auf der Straße, aber die Schulen seien immer noch nicht geschlossen, beschwert sich ein anderer Bürger. Die Briefe bestätigen, dass die Kölner Bürger sich allein gelassen fühlten und die mangelnde Aufklärung und die Zurückhaltung der Behörden Raum für Spekulationen über die Krankheitsursache ließen. In der Tat wurden, wie ein Kölner Bürger anmerkt, die Schulen in Köln erst am 19. Oktober geschlossen, als die

⁷⁴ Peiper, Otto, Seite 1-27

Grippe schon seit 14 Tagen wieder im Deutschen Reich wütete. Andere Städte, wie zum Beispiel Bonn, handelten schneller. Die beklagte mangelhafte Nahrungsmittelversorgung lässt sich durch die Nahrungsrationierung des Krieges erklären, doch darüber hinaus wurde schon am 9. Juli im Stadtanzeiger geschrieben, dass Zusatznahrungsmittel für Grippekranken nicht möglich seien.

Senta Vieweg, eine Kölner Bürgerin, schilderte sehr genau ihre Symptomatik während ihrer Grippeerkrankung. Hieraus wurde ersichtlich, dass die Grippe eine sehr breitgefächerte Symptomatik hatte, die die Zuordnung durch Ärzte erschwerte.

„*Dr. Ederschen biochemischen Zellsalzverreibungen*“ empfahl eine Kölner Bürgerin, um wirksam den Komplikationen einer Lungenentzündung vorzubeugen. Die Radium Gummiwerke schrieben, dass die Mitarbeiter, die beruflich mit Schwefel in Berührung kämen, weniger an der Grippe erkranken würden. Hier zeigen sich wieder die Ideen und Spekulationen der Bürger hinsichtlich der Genese und Heilung der Influenza. Auf der anderen Seite erkennt man, dass von behördlicher und ärztlicher Seite wenig Anleitung zur Prävention kam, denn die Bürger berichten über ihre eigenen Versuche, die Grippe zu heilen.⁷⁵

Man kann sagen, dass die Grippe von 1918 in Köln eine menschliche Katastrophe von bisher ungekanntem Ausmaß war.

Tausende von Menschen starben, einige Patienten überraschend, qualvoll oder ohne einen Arzt gesehen zu haben.

Die exakte Datenlage ist sehr schwierig zu beurteilen, da die Grippe nicht meldepflichtig war und viele Todesfälle vielleicht anderen Krankheiten zugeordnet wurden. Als statistische Grundlage für die zahlenmäßige Beurteilung der Grippekranken- und Toten dienten die Statistischen Monatsberichte der Stadt Köln. Man kann ihnen entnehmen, dass im Zeitraum von Januar **1918** bis Dezember **1918** 1793 Menschen an Lungenentzündung und 1508 Personen an Influenza verstorben sind. Davon fallen 716 an Lungenentzündung und 1309 an Influenza Verstorbenen in den Zeitraum von Oktober bis Dezember **1918**, dem Zeitraum der zweiten und tödlichsten Grippewellen von allen.

⁷⁵ Grippeakte HASTK Best 424, Nr. 399, Briefe der Kölner Bürger an den Oberbürgermeister

Sowohl die Zeitungen, als auch das Material der Behörden zeigen, dass die Situation in Köln völlig außer Kontrolle geriet. Unwissen herrschte nicht nur in Bevölkerungskreisen, sondern auch bei der Wissenschaft, die sich rühmte, auf ihrem Höhepunkt zu sein. Öffentliche Eindämmungsmaßnahmen wurden lange hinausgeschoben und Schulen wurden nur geschlossen, weil die Zahl von erkrankten Schülern und Lehrern so groß war, dass an eine normale Weiterführung des Unterrichts nicht zu denken war. Weitere Maßnahmen wurden als unwirksam oder unnötig zurückgewiesen.

Der kostbare Platz in Krankenhäusern wurde zwar zum Teil vom Militär mit belegt, doch ohnehin wären die Krankenhäuser bei der steigenden Krankenziffer überfüllt gewesen. Schon im Juli hatten die Sozialdemokraten in der Stadtverordnetenversammlung auf den Ärztemangel aufmerksam gemacht, doch man hatte ihren Antrag nicht ernst genommen. Im Oktober waren die Auswirkungen deutlich zu spüren.

Im Oktober musste sich der Oberbürgermeister händeringend um Schadensbegrenzung bemühen. Er versuchte Raum zu schaffen für all die Kranken, die hilfesuchend in die Krankenhäuser drängten. Freudenhäuser, Labore, Krätzebaracken und dergleichen wurden zu diesem Zwecke hergerichtet.

Derweil grassierte in der Öffentlichkeit der Kölner Bürger das Gerücht, dass die Lungenpest herrsche und nicht die Grippe. Hinzu kam die Nahrungsmittelknappheit des Krieges, die es nicht erlaubte, den Kranken mehr Nahrung zuzugestehen.

Trotz der im Deutschen Reich von Martin Creutz beschriebenen Einschränkung der Pressefreiheit sind wenige Anzeichen einer Zensur in der Kölner Presse erkennbar.

Martin Creutz sagt, dass es während 1. Weltkrieges „keine verfassungsrechtliche Verankerung einer Gewährleistung der Freiheit der Berichterstattung oder der Verbreitungsmöglichkeit der Presseerzeugnisse“ gegeben habe. In starkem Widerspruch habe das autoritäre System des alten Kaiserreiches mit der neuen Welle der Information und zunehmenden Geschwindigkeit gestanden.⁷⁶

In Köln sind die Auswirkungen dieser Zensur nur in Ansätzen zu erkennen.

⁷⁶ Creutz, Seite IX

Während der ersten Grippewelle war der Ton noch beschwichtigend und beruhigend, während der zweiten Welle konnten die Behörden Informationen gar nicht mehr zurückhalten ohne öffentlich das Gesicht zu verlieren. Es war schlicht unmöglich, die katastrophalen Zustände zu verbergen. Die Bürger sahen die Katastrophe ja selbst, wie Professor Krautwig in der Stadtverordnetenversammlung vom 24.10.1918 sagte. Es wurden keine Informationen zurückgehalten, sondern es fand sich sehr viel Raum für Spekulationen der Bürger und Erfahrungsberichte. Vielmehr wussten die Behörden und die Wissenschaft selbst nicht, was sie tun sollten. Die Presse gab alles wieder, was passierte. Spätestens bei der Veröffentlichung der Stadtverordnetenversammlung, die eigentlich unter Öffentlichkeitsausschluss stattfand, zeigt sich, dass die Öffentlichkeit schonungslos informiert wurde.

Verwirrend waren die Informationen, die der Kölner Leser bekam, immer wieder wurden ihm von verschiedenen als „sachkundig“ bezeichneten Stellen Vorbeugemittel vorgeschlagen oder ein bestimmtes Verhalten empfohlen. Hinzu kamen die Gerüchte, die sich in der Bevölkerung entwickelten.

Es gibt bisher wenig Literatur speziell zur Spanischen Grippe in Köln.

Marc Hieronimus beschäftigt sich in einem Kapitel seiner Promotion über die Grippe im Deutschen Reich auch mit Köln. Die anderen zitierten Quellen befassen sich mit der Grippe im Allgemeinen und es bietet sich an, einen Vergleich zu den Geschehnissen in Köln anzustellen.

In drei Wellen sei die Erkrankung aufgetreten, schwach in einer ersten Welle im Frühjahr 1918, sehr virulent im Herbst 1918 und wieder schwach im Frühjahr 1919.

Auf der ganzen Welt seien 2,5% der Erkrankten an der Grippe verstorben, was 25 mal mehr sei als bei einer normalen Grippeepidemie. Die Todeszahlen seien sehr ungenau, auch weil die Grippe in großer Formenvielfalt aufgetreten sei und nicht immer eindeutig zugeordnet werden können. 250 000 Menschen seien im Deutschen Reich während der Grippe gestorben.

In Köln hat er eine Aufteilung nach an Influenza Verstorbenen und an Lungenentzündung Verstorbenen vorgenommen. Er nennt folgende Zahlen: **1918** seien

1362 an Influenza gestorben, **1919** 438, 1920 341. An Lungenentzündung seien **1918** 1500 Menschen verstorben, **1919** 1034 und **1920** 1040. Maßnahmen zur Eindämmung der Seuche seien von öffentlicher Seite kaum ergriffen worden, große Uneinigkeit habe geherrscht, was das Einführen einer Anzeigepflicht für die Grippe betroffen habe. Die Umstände seien erschwert gewesen, es habe keine Meldepflicht für die Grippe gegeben, das meiste medizinische Personal sei in militärischer Funktion gebunden gewesen, Medikamente und Desinfektionsmittel habe es nur wenige gegeben. Die Presse sei durch die Zensur des Krieges eingeschränkt gewesen oder habe nur Aufmunterndes berichten wollen. Medizin und Wissenschaft seien nicht auf dem heutigen Stand gewesen und während der zweiten Grippewelle habe im Deutsch Reich die Revolution stattgefunden.

Im Juli 1918 sei es den Behörden aufgefallen, dass die Infektionskrankheiten in Köln zugenommen hätten und Oberbürgermeister Konrad Adenauer habe verfügt, dass ihm genaue Krankheitszahlen von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Köln, den Kölner Krankenhäusern und dem Militär über Herrn Oberstabsarzt Lambertz gemeldet würden. Am 25. Juli sei die Grippe zum ersten Mal in einer Stadtverordnetensammlung thematisiert worden. Zum zweiten Mal seien die Sozialdemokraten auf den Ärztemangel in Köln zu sprechen gekommen. Adenauer habe die Sozialdemokraten vertröstet, zu einem Ergebnis bezüglich Vermehrung der Krankenhausbetten und Ärzte sei es nicht gekommen. Das Reichsinnenministerium habe veranlasst, dass die Krankenhäuser wöchentlich über ihre Krankenzahlen berichteten. Am 24. Oktober 1918 habe es eine weitere Stadtverordnetenversammlung gegeben zum Thema Grippe. Das Deutsche Reich habe sich zu dem Zeitpunkt als Verlierer des 1. Weltkrieges in den Friedensverhandlungen befunden und die zweite Grippewelle sei viel schwerwiegender gewesen als die erste. Die Kölner Behörden hätten nichts unternommen, um der Grippeausbreitung vorzubeugen und hätten sich mit Erläuterungen, die in den Kölner Zeitungen veröffentlicht worden seien, entschuldigt. Eine Beschönigung der Lage sei aber auch für die Behörden zu diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich oder tragbar gewesen. Schließlich habe man sich dazu durchringen können, die Schulen zu schließen. Die Sozialdemokraten hätten in der Stadtverordnetenversammlung wiederholt betont, dass sie den Ärztemangel vorausgesagt hätten und nun mehr Nahrungsmittel für Ärzte und zusätzliche

Transportmittel gefordert. Vorschläge seien laut geworden, auch Privatleute um Fahrzeuge zu bitten. Mit dieser Diskussion hätten die Abgeordneten sich von ihrer Gewissenslast befreit. Die Stadtverordnetenversammlungen seien nun zu öffentlich geworden, um allzu deutlich zu sprechen. In einer Sitzung der Gesundheitskommission vom 18. Oktober 1918 habe man sich deutlicher geäußert - alle Krankenhäuser seien überfüllt, die Ärzte völlig überfordert und man brauche mehr Betten für die Kranken. Bis November sei nichts geschehen. Spezifische Maßnahmen zur Grippebekämpfung seien nicht getroffen worden. Die Bürger Kölns fühlten sich durch die Grippe bedroht und allein gelassen von der Regierung.

Zu Beginn der Spanischen Grippe sei die Berichterstattung in den Zeitungen nüchtern, zurückhaltend und teilweise humorvoll unterlegt gewesen.

Die zweite Grippewelle sei im Oktober 1918 nach Köln gekommen. Beschönigend habe man zu dem Zeitpunkt beim Massensterben der Bevölkerung nicht mehr einwirken können, doch wie bei der Berichterstattung über den Krieg, sei man auch bei der Information über die Grippe vorgegangen - beruhigend. Gegen Ende Oktober sei die Grippe als Thema wieder aus den Zeitungen verschwunden, da die Menschen angesichts des politischen Umbruchs und des verlorenen Krieges andere Sorgen gehabt hätten. Im Frühjahr 1919, bei der dritten Grippewelle, habe es nur noch wenig Aufmerksamkeit für die Grippe gegeben. Wie im restlichen Deutschen Reich sei die Reaktion auf die Grippe eher eingeschränkt gewesen.⁷⁷

Die Ergebnisse von Marc Hieronimus stimmen mit meinen Ergebnissen größtenteils überein. Er nennt jedoch andere Sterbeziffern. Wie bereits erläutert, wurden die Statistischen Monatsberichte der Stadt Köln für die vorliegenden Untersuchungen benutzt. Es ergaben sich dort folgenden Zahlen: Im Jahre **1918** sind 1508 Menschen an Influenza verstorben und 1793 an einer Lungenentzündung. **1919** waren es 501 Influenzatote und 1099 an Lungenentzündung Verstorbene.

Es kann bestätigt werden, dass von öffentlicher Seite keinerlei Präventionsmaßnahmen ergriffen wurden. Die meisten Ärzte waren durch das Militär in An-

⁷⁷ Hieronimus, Seite 204-215

spruch genommen und medizinische Versorgungsmittel waren sehr knapp wie auch die Nahrungsmittel durch den Krieg rationiert waren. Marc Hieronimus schreibt, dass die Presse durch den Krieg sehr eingeschränkt gewesen sei und nur Aufmunterndes berichtet habe. Für den Bericht über die Grippe in Köln kann dies nicht bestätigt werden. Zwar ist während der ersten Grippewelle eine gewisse Zurückhaltung erkennbar, die sich in Beschwichtigungen und Beruhigungen äußerte, doch der Ton der Berichterstattung wurde mit Zunahme der Todesfälle und Beginn der zweiten Grippewelle in Köln zunehmend härter. Rücksichtslos wurden Krankheits- und Sterbeziffern genannt. Die Bürger wurden eindringlich gewarnt. Im Juli 1918 ließen die Behörden in den Zeitungen verkünden, dass die Infektionskrankheiten in Köln zugenommen hätten. Auf Wunsch des Innenministeriums ließ Oberbürgermeister Adenauer sich dann wöchentlich von den Krankenhäusern, der Allgemeinen Ortskrankenkasse und dem Militär Krankheits- und Sterbeziffern nennen. Auch die großen Kölner Betriebe, die Straßenbahn und die Post meldeten ihre Daten.

Am 25. Juli wurde die Grippe in einer Stadtverordnetenversammlung zum ersten Mal erwähnt. Schon zu diesem Zeitpunkt stellten die Stadtverordneten fest, dass die Grippekranken die Kapazität der Krankenhäuser überstiegen. Es wurde über den Ärztemangel diskutiert und es wurden Stimmen laut, dass die Bürger für Kriegszeiten zu viel von den Ärzten verlangten. Am 24. 10. 1918 trafen die Stadtverordneten sich wieder zu einer Versammlung, um über die Grippe zu sprechen. Diesmal war die Situation eine ganz andere. Der 1. Weltkrieg war verloren und Köln wurde von der zweiten, viel stärkeren Grippewelle heimgesucht. In dieser Stadtverordnetenversammlung wurde öffentlich eingestanden, dass die Behörden machtlos waren. Es wurde apparent, dass sie nicht den geringsten Schritt unternommen hatten, um die Stadt Köln zu schützen. Sie hatten nur, wie fast alle anderen Städte, die Schulen geschlossen. Wieder sprachen die Sozialdemokraten den Ärztemangel an, Transport und Nahrungsmittel für Ärzte wurden thematisiert. Es trat hervor, dass die Behörden der Stadt Köln auf ganzer Länge versagt hatten.

Meine Ergebnisse stehen im Widerspruch mit der Aussage, dass die Stadtverordnetenversammlung zu öffentlich gewesen sei, um deutlich zu sprechen. Sehr deutlich wurde die desolote Situation. Zwar versuchte man sich durch Erläuterungen, dass öffentliche Schutzmaßnahmen sinnlos gewesen seien und

dass man nichts habe tun können, zu rechtfertigen, doch die Ausweglosigkeit und Dramatik der Situation wurden unverschleiert dargestellt.

Ein ähnliches Bild zeigte sich in der Sitzung der Gesundheitskommission vom 18.10.1918. Es wurde diskutiert, dass Ärzte überall fehlten und die Krankenhäuser überfüllt seien.

Marc Hieronimus betont, dass keine spezifischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Grippe getroffen worden seien. In der Stadt Köln ist nichts geschehen, um die Ausbreitung einzudämmen. Ein deutlicher Wechsel ist in der Berichterstattung der Kölner Presse zu sehen. Während der ersten Grippewelle zurückhaltend, während der zweiten kaum noch beschönigend, weil nicht mehr möglich angesichts der vielen Toten, aber teilweise beruhigend und beschwichtigend. Ende November konnte man von der Grippe in den Zeitungen nicht mehr viel lesen und die dritte Welle im Frühjahr 1919 tauchte kaum in der Presse auf.

Im Unterschied zu den Ausarbeitungen von Marc Hieronimus wurden in Rahmen dieser Arbeit höhere Krankheits- und Sterbeziffern zur Grippe gefunden. Seiner These, dass die Pressezensur in den Kölner Zeitungen deutlich spürbar sei, kann nicht zugestimmt werden. Meinen Untersuchungen zu Folge war die Berichterstattung zwar anfänglich beschwichtigend, aber eine Zurückhaltung von Informationen lag keineswegs vor. Spätestens ab der zweiten Grippewelle kann nicht mehr von einer Zurückhaltung von Informationen gesprochen werden.

Natürlich lässt sich die Grippe-Entwicklung in Köln nur vor dem Hintergrund der europäischen Ausbreitung der Epidemie beurteilen.

Jeffrey Taubenberger und David Morens widmeten sich in „Emerging Infectious Diseases“ im Januar 2006 mit dem Artikel „1918 Influenza: the Mother of all pandemics“ dem Thema Grippe. Ein Drittel der Weltbevölkerung sei erkrankt und die Sterbeziffer habe mehr als 2,5% Prozent im Gegensatz zu weniger als 0,1% bei vorherigen Influenzapandemien betragen. 50 bis 100 Millionen Menschen seien an den Folgen der Grippe verstorben. Alle Influenza A-Pandemien seit 1918 seien aus dem Virus, das die Spanische Grippe verursacht habe, entstanden. Deswegen könne man die damalige Epidemie als „Mutter“ aller Pandemien bezeichnen.

Zweifel daran, dass es sich um Influenza handelte, seien besonders dadurch aufgekommen, dass die Erkrankung so hohe Sterbequoten mit sich brachte. Erst in den 30er Jahren habe man die Lösung gefunden, da die Isolation von ähnlichen Influenzaviren erst aus Schweinen und dann aus dem Menschen gelungen sei. Bis 1990 habe man die Frage nicht beantworten können, wieso die Influenzapandemie von 1918/19 so pathogen gewesen sei. 1995 sei die Sequenzierung des Virusgenoms durch die Untersuchung von Autopsiematerial von Grippeopfern von 1918 gelungen und es habe sich gezeigt, dass das Virus der Vorläufer aller vier H1N1, H3N2 und H2N2- Linien des Menschen und des Schweins sei. Es stellten sich nun die Fragen, wo das Influenzavirus hergekommen sei und wie es zu der Pandemie habe kommen können. Der geographische Ursprung sei immer noch nicht genau zu definieren, man könne jedoch sagen, dass sich die Grippe in drei Wellen von 1918 bis 1919 in Europa, Asien und Nordamerika verbreitet habe. Im März 1918 habe es die erste der drei Grippewellen gegeben, die begann, sich über Europa, Asien und die USA auszubreiten. Die Todesziffern seien zu diesem Zeitpunkt nur leicht über den Normbereich erhöht gewesen. Die zweite Grippewelle, die sich von September bis November 1918 ausgebreitet habe, habe wesentlich mehr Opfer gefordert. Im Frühjahr 1919 habe es eine dritte Grippewelle gegeben. Solch eine kurze Abfolge von Grippewellen innerhalb eines Jahres habe es noch nie zuvor gegeben.

Durch Antigendrift käme es zu den wiederkehrenden jährlichen Ausbrüchen von Influenza, doch ein Auftreten der Grippe dreimal in einem Jahr sei sehr unty-

pisch, vor allem seien die ersten beiden Grippewellen in einer Jahreszeit aufgetreten (Frühjahr, Herbst), in der die Grippe eher selten sei. Bei der Pandemie von 1889 bis 1892 beispielsweise sei das Wiederauftreten der Grippe über mehr als drei Jahre verteilt gewesen.

Ebenfalls auffällig sei die Form der Sterbekurve. Bei alle Influenzapandemien sei die Kurve u-förmig - sehr junge und sehr alte Personen seien die bevorzugten Opfer der Grippe. Die Sterbekurve der Spanischen Grippe sei w-förmig mit einem weiteren Höhepunkt bei den 20 bis 40jährigen.⁷⁸

Wenn Jeffrey Taubenberger feststellt, dass besonders Zweifel daran aufkommen seien, dass es sich um die Influenza handelte, so trifft dies auch auf Köln zu. Verwundert war man in wissenschaftlichen Kreisen über die Krankheit, die rasant zum Tode führte und besonders junge Menschen zwischen 20 und 40 Jahren das Leben kostete. Oberstabsarzt Otto Peiper stellte bereits fest, dass in Preußen die Sterbeziffer den ungewöhnlichen Wert von 2,28% erreicht hätte. Was im Gegensatz zu den bisher gekannten Grippeepidemien beachtlich sei.

Die Isolation des Virus ist erst sehr viel später gelungen, die Kölner Wissenschaftler glaubten, dass sie mit dem Bakterium *Haemophilus influenzae*, das Pfeiffer entdeckt hatte, den Auslöser für die Influenza vorliegen hatten. Der Kölner Bakteriologe Czaplewski untersuchte Sputumproben der Patienten daraufhin und auch Professor Küster aus dem Hygienischen Institut Köln tat dies.

In drei erkennbaren Wellen lief die Grippe in Köln ab März 1918, Oktober 1918 und März 1919. Die meisten Opfer hat die zweite Grippewelle gefordert. Ungewöhnlich war hier, dass diese Welle in nur einem einzigen Jahr auftrat und die zweite so virulent war.

Die von Taubenberger geschilderten Aspekte der Grippe treffen auch auf Köln zu.

⁷⁸ Taubenberger., Januar 2006, Seite 15-22

Die Untersuchung der Situation von 1918/1919, Überlegungen auch zur heutigen Lage anzustellen. Im November 2003 versuchten Richard Webby und Robert Webster in „Science“ die Frage zu beantworten, ob die Menschheit heutzutage für eine Influenzapandemie genügend gerüstet sei. Im Februar 2003 sei ein kleines Mädchen aus Hong Kong bei einem Besuch ihrer Familie in China an einer unbekanntem Krankheit des Respirationstrakts verstorben. Sowohl bei dem Mädchen als auch bei ihrer Familie hätte H5N1 nachgewiesen werden können. Die WHO habe daraufhin den Ausnahmezustand ausgerufen. Einen Monat später sei es zu einem Grippeausbruch in der niederländischen Vogelindustrie durch H7N7 gekommen. Alarmierend sei gewesen, dass es dem Virus offensichtlich gelungen sei, sich von Mensch zu Mensch auszubreiten. Dies habe gezeigt, dass die Wissenschaft sich intensiv mit dem Gedanken auseinandersetzen müsse, dass es in naher Zukunft zu einer Influenzapandemie kommen könne und was dann zu tun sei, um die Menschen zu schützen. Die WHO habe daraufhin einen Überwachungs- und Kontrollplan für die Influenza ins Leben gerufen. Eine große Herausforderung sei das schier unerschöpflich große tierische Virusreservoir.

Bis 1997 habe man geglaubt, dass das Virus von Wasservögeln nur über einen Zwischenwirt wie das Schwein auf den Menschen übertragen werden könne. Dann habe der H5-Subtyp 6 von 18 infizierten Menschen das Leben gekostet und gezeigt, dass Hausvögel wie das Huhn als Zwischenwirt dienen könnten. Die Problematik sei in China durch das nahe Zusammenleben von Mensch und Tier und die vielen Tiermärkte gegeben. Es sei anzunehmen, dass Enten und andere Vogelarten das Reservoir für H5N1 in China darstellen würden und es mit Sicherheit in Zukunft zu einer Pandemie kommen werde, wenn China nicht handle.

Um auf eine Pandemie ausreichend gut vorbereitet zu sein, bräuchten die verschiedenen Länder zunächst eine große Menge an antiviralen Medikamenten, die die Folgen der Influenza in Maßen hielten. Dann brauche man einen Impfstoff für den Virussubtyp, der in großen Mengen produziert werden könne. Der Impfstoff werde wahrscheinlich eine Infektion nicht verhindern können, aber gewährleisten, dass die Erkrankung einen gutartigen Verlauf nehme. Weiterhin müsse man sich jetzt schon mit der Testung des Impfstoffes auseinandersetzen, auch müsse die globale Kapazität, Impfstoffe herzustellen drastisch erhöht

werden. Schlecht sei die Lage momentan, wenn es nun zu einer Influenzapan-
demie käme, sei die Welt nicht im geringsten vorbereitet.⁷⁹

Hier zeigt sich, was die Welt braucht, um auf eine Pandemie vorbereitet zu sein.
Man müsste das Virus identifizieren, dann bräuchte man große Mengen an an-
tiviralen Medikamenten und Impfstoffen. Die Autoren erwähnen nicht, dass die
einzelnen Städte auch einen Katastrophenplan brauchen.

Köln hatte 1918/19 nichts von den erwähnten erforderlichen Mitteln. Doch auch
ohne die nötigen Medikamente, die es aufgrund der noch nicht so weit fortge-
schrittenen wissenschaftlichen Entwicklungen nicht gab, hätte Köln mit einem
Katastrophenplan die Grippeausbreitung durchaus eindämmen können.

Erschreckend ist, dass die Welt auch im 21. Jahrhundert nicht auf eine solche
Katastrophe vorbereitet zu sein scheint.

⁷⁹ Webby, Seite 1519-1521

Unter dem Titel „The plague that was not allowed to happen“ beschäftige sich auch Wilfried Witte mit der Spanischen Grippe.

250 000 Deutsche seien in wenigen Monaten gestorben und hätten das Deutsch Reich der Nachkriegszeit vor eine große Herausforderung gestellt. Schon im Januar 1918 habe das Deutsch Reich von höherer Stelle kundgegeben, dass Statistiken über die Anzahl von Infektionsopfern nicht öffentlich diskutiert werden sollten. Die Veröffentlichung von jeglicher Form von Statistik über die Bevölkerung - Geburten, Hochzeiten, Todesfälle sei durch die „Oberzensurstelle“ und das „Kriegspresseamt“ in Berlin unterbunden worden. So sei es gekommen, dass die erste Meldung über Grippeopfer in Spanien erst am 29. Mai in eine deutsche Zeitung gekommen sei. Dramatisch seien die Schilderungen gewesen, solange es sich um Erkrankungen im Ausland gehandelt habe. Bei Erreichen der deutschen Grenze habe man beschwichtigend von einer weniger schlimmen Erkrankung gesprochen.

Die Berichterstattung über die zweite Grippewelle habe am 21. September begonnen. Der Name „Spanische Grippe“ sei von den Deutschen ohne zu zögern übernommen worden. Die Influenza sei nicht anzeigepflichtig gewesen für die Mediziner, was mit dafür gesorgt habe, dass keine genauen Zahlen über die Grippe bekannt geworden seien. Bei weiterem Fortschreiten der Grippe sei die Bevölkerung ermahnt worden, sich nicht anhusten zu lassen und keinen großen Massenansammlungen beizuwohnen. Die ärztliche Therapie habe nur in der Pflege des Patienten und Hausmittelchen bestanden, denn Medikamente habe es keine gegeben. Zusammengefasst könne man sagen, dass die Ärzte der Erkrankung relativ machtlos gegenüber gestanden hätten. Eine national organisierte Gesundheitspolitik habe es noch nicht gegeben und aus diesem Grund seien die Städte weitgehend auf sich allein gestellt und die Ärzte überfordert gewesen.⁸⁰

Auch Wilfried Witte erwähnt die Pressezensur, die dafür gesorgt habe, dass die erste Meldung über die Grippe in Spanien am 29. Mai in die Deutschen Zeitungen gekommen sei.

⁸⁰ Witte, Seite 49-57

In Köln erschien der erste Artikel zur Grippe am 28. Mai 1918. Im Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung geschah dies unter dem Titel „Die Pest in Spanien?“. Zustimmung kann ich ihm bei der Aussage, dass die Schilderungen dramatisch gewesen seien, wenn es um Berichterstattung über das Ausland gegangen sei. Die gleiche Krankheit, die in Spanien als „*gefährlich*“ bezeichnet wurde, wurde in Nürnberg am 30. Juni im Kölner Lokalanzeiger als „*regelmäßig*“ bezeichnet und es wurde versichert, dass „*kein Grund zu ernster Besorgnis*“ vorhanden sei. Diese Form der Berichterstattung ist jedoch in dieser ausgeprägten Form nur während der ersten Grippewelle zu erkennen. Während der zweiten Welle wurde schonungslos von deutschen Opfern berichtet. Die schlechte Datenlage zur Influenza erklärt Wilfried Witte durch die mangelnde Anzeigepflicht. Sicherlich ist dies ein wesentlicher Faktor, doch ein weiteres Problem, war die Vielseitigkeit der Grippesymptomatik, die eine eindeutige Diagnosestellung für die Mediziner erschwerte.

Das mangelnde Wissen der Mediziner zeigte sich auch in der Tatsache, dass es keinerlei Behandlung für die Grippe gab. Man konnte den Patienten höchstens beobachten und ihm einige Desinfektionsmaßnahmen zukommen lassen. Eine spezifische Behandlung war jedoch nicht möglich.

Wie Wilfried Witte sagt, ist die Prävention und richtige Behandlung unter anderem daran gescheitert, dass es im Deutschen Reich zur Zeit der Grippe noch keine nationale Gesundheitspolitik gab. Die städtischen Behörden waren hilflos und ihre Ärzte unwissend.

Howard Phillips und David Killingray beschäftigen sich in der Einleitung ihres Werkes "The Spanish Influenza Pandemic of 1918-19: New Perspectives" mit dem sozialhistorischen und epidemiologischen Hintergrund der Grippe.

Erst sei kurzer Zeit nehme man die Influenzapandemie von 1918/19 als historisch bedeutsames Ereignis wahr und widme ihr vermehrt Aufmerksamkeit. Besonders sei an dieser Epidemie, dass sie die erste Seuche der Menschheit sei, dessen Verlauf aufgrund des Zeitalters der Massenmedien vollständig dokumentiert sei. Trotzdem wisse man fast nichts über die Erkrankung. Des weiteren gebe es noch vereinzelt Menschen, die die Epidemie überlebt hätten und die man zu den damaligen Geschehnissen befragen könne. Was die Epidemie weiterhin von ihren historischen Vorgängern unterscheide, sei, dass Forscher die sterblichen Überreste von Menschen, die damals verstorben seien, genutzt hätten, um das Virusgenom des tödlichen Influenzavirus zu entschlüsseln.

Obwohl die Spanische Grippe das einzigartigste demographische Unglück des 20. Jahrhunderts sei, könne man immer noch nicht genau sagen, wie viele Menschen während der Epidemie gestorben seien. Man vermute, dass über 30 Millionen Menschen verstorben seien, mehr Menschen als im ganzen 1. Weltkrieg. Zweifelsohne sei die Grippepandemie der härteste Schlag für die Menschen gewesen seit der Pest. In ihrer globalen Ausbreitung sei die Grippe weiter gewesen als die Pest, die sich über die europäisch-asiatische Landmasse und Nordafrika verbreitet habe. Die Ausbreitungsgeschwindigkeit sei viel größer gewesen als die der Cholera und der Pest. Nur ganz abgeschottete und isolierte Orte hätten einer Infektion entkommen können. Vor der Spanischen Grippe und auch danach habe es Pandemien gegeben und zwar 1957, 1968 und 1977. Jederzeit könne es zu einem neuen Ausbruch einer Pandemie kommen. Wissenschaftler wüssten mit Sicherheit, dass es zu einer weiteren Grippepandemie kommen werde, aber man sei sich nicht im Klaren darüber, wie man eine Tragödie, wie es sie 1918/19 gab, werde verhindern können.

Bei der Influenza seien alle Menschen gleich betroffen, niemand könne sich davor schützen. Die Influenza sei schon namentlich überall vorhanden, was man daran merke, dass die harmloseste Erkältungskrankheit als „Grippe“ tituliert werde, ohne Nachzudenken. Die Grippeviren seien in menschlichen Popu-

lationen immer vorhanden und führten in regelmäßigen Abständen den Tod der schwächsten Mitglieder der Gesellschaft herbei. Ein „Killer“ sei die normale Grippe nicht, aber hin und wieder tauche ein höchst virulenter Virusstamm auf, der, wie 1918 gesehen, eine wesentlich erhöhte Morbidität und Mortalität an den Tag lege.

Die pandemische Influenza breche an einem einzelnen Ort auf einer großen Landmasse aus, wie z.B. in Russland oder in Nordamerika. Sie habe eine sehr kurze Inkubationszeit und werde durch Tröpfcheninfektion schnell von Mensch zu Mensch übertragen. Niedrige Temperaturen würden sich zwar nach Beobachtungen positiv auf die Ausbreitung des Virus auswirken, doch dies sei insignifikant.

Die an Influenza Erkrankten seien 1918 qualvoll innerhalb von zwei bis vier Tagen verstorben. Zyanose und blutiger Husten seien die Hauptmerkmale gewesen. Der Tod sei durch Ateminsuffizienz nach bakterieller Superinfektion der Lungen und nachfolgendem Empyem eingetreten. Plötzlich sei der Tod gekommen, so dass es einige Menschen mitten auf der Straße kollabiert seien.

Die erste Welle sei im April 1918 nach Europa gekommen und habe im Juli Australien erreicht. Da diese erste Krankheitswelle nicht viele Tote gefordert habe, habe sie auch nicht besonders viel öffentliche Aufmerksamkeit erregt. Die zweite Welle habe es im späten August 1918 gegeben und die dritte Welle im Frühjahr 1919. Die zweite Welle sei im Gegensatz zu ersten relativ harmlosen Welle sehr virulent gewesen und habe sich in sehr kurzer Zeit über die ganze Welt ausgebreitet. Der Weg für das Virus sei durch die moderne Infrastruktur und Kommunikation und auch die Geschehnisse des Krieges geebnet gewesen. Die medizinische Wissenschaft, welche sich in den vergangenen Jahren sprunghaft entwickelt habe, sei zu dem Zeitpunkt völlig ahnungslos und schlecht ausgestattet gewesen. Seit den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts habe man geglaubt, dass es sich bei dem Erreger der Influenza um das von Pfeiffer entdeckte Influenzabazillus gehandelt habe. Hierbei handelte es sich jedoch um das Bakterium *Haemophilus influenzae* und das Influenzavirus konnte erst 1933 isoliert werden. Unzählige Impfstoffe seien gegen die Grippe produziert worden, doch keiner habe einen positiven Effekt gehabt.

Mitte August 1918 habe sich das Virus mit potenziertem Virulenz erneut über die Welt ausgebreitet. Am 22. August 1918 sei die Influenza mit amerikanischen

Truppentransporten nach Brest in Westfrankreich angekommen. Durch die Soldaten sei die Krankheit in die Stadt gelangt und von dort aus weiter nach Europa. Einige Tage nach Brest sei Boston an der amerikanischen Ostküste infiziert worden.

Im September 1918 habe die Grippe sich über ganz Europa verbreitet gehabt und Hunderttausende Opfer gefordert. Genaue Zahlen zu nennen, sei fast unmöglich, weil die Symptomatik sehr unterschiedlich gewesen sei und weil die Grippe keiner Meldepflicht unterlegen habe. In Großbritannien seien 200 000 Menschen gestorben, in Frankreich ein wenig mehr und in Deutschland seien es sogar 250 000 gewesen. In Russland könne man von ungefähr 450 000 Toten ausgehen. „Spanische Grippe“ heiße diese Influenzaepidemie, weil im neutralen Spanien unzensuriert über die Grippe berichtet worden sei. Diese sei der Beruhigung der Öffentlichkeit zuträglich gewesen, da man so einen Schuldigen für die Katastrophe gefunden hätte. In Nordamerika habe sich die zweite Influenzawelle innerhalb von zwei Monaten im ganzen Land ausgebreitet. Ungefähr 675 000 Amerikaner und 50 000 Kanadier seien während der Epidemie gestorben.

Regierungen und offizielle Organisationen seien auf die Epidemie in keiner Weise vorbereitet gewesen. Alle Energien und Kräfte seien auf den Krieg konzentriert gewesen. Das Hauptproblem bei der Eindämmung der Influenza sei gewesen, dass sie nicht meldepflichtig gewesen sei. Einige Maßnahmen seien getroffen worden, z.B. seien größere Menschenansammlungen verboten worden und in manchen Städten hätten die Einwohner Masken getragen. Werbungen hätten den Menschen zur Prophylaxe durch Alkohol und Tabak geraten. Alle Maßnahmen seien jedoch ohne Erfolg gewesen. Außergewöhnlich für eine Influenzapandemie seien die vielen Todesopfer vor allem unter den Jungen Menschen, den 20 bis 40 Jährigen, besonders den Männern. Die vielen Toten seien auch organisatorisch für Städte und Offizielle ein Problem gewesen. Leichen seien tagelang unbeerdigt geblieben, es habe nicht genügend Särge gegeben und viele seien aus Verzweiflung einfach in Massengräbern beigesetzt worden. Zwischen den Städten und Kontinenten habe die Influenza sich entlang von Eisenbahn- und Schiffsrouten bewegt.

Die Geschehnisse von 1918/19 seien kein Einzelfall, dies könne in naher Zukunft noch einmal passieren. Der Ernst der Situation sei sichtbar, wenn man

sich vor Augen führe, was 1997 in Hong Kong passiert sei. Bei einem Influenzaausbruch bei Hühnern seien die Autoritäten sofort eingeschritten und hätten im letzten Moment Schlimmeres verhindern können. Der Unterschied zur damaligen Welt sei, dass alles noch viel schneller gehe.

Kaum zu glauben, sei es, dass die Grippepandemie bei der großen Zahl an Todesopfern, die sie gefordert habe, derart in Vergessenheit geraten sei. Dies sei nur durch den 1. Weltkrieg und die sich im Umbruch befindliche Welt zu erklären, die die Erkrankungswellen überschattet hätten. Niemand habe die Grippe in Beschreibungen der Kriegereignisse erwähnt. Man müsse berücksichtigen, dass die Grippe nicht nur ein Schrecken, sondern auch eine Niederlage für die moderne Medizin gewesen sei. Man habe kein geeignetes Heilmittel gehabt und habe zusehen müssen, wie immer mehr Menschen der Grippe zum Opfer fielen, ohne etwas tun zu können. Später habe man begonnen, sich mit der Grippe auseinanderzusetzen, doch nur mit der Frage ihres Ursprungs, nicht mit ihren sozialen oder kulturellen Konsequenzen. Eindimensional und oberflächlich sei die Betrachtung gewesen. Nach und nach hätten sich Epidemien als historisch relevante Ereignisse etabliert.⁸¹

Es ist auffällig, dass die Literatur sich bisher wenig mit der Spanischen Grippe auseinandergesetzt hat. Trotz ihrer Tragweite unterscheiden sich die Angaben der Todeszahlen stark. In den Kölner Zeitungen waren Meldungen der Grippe aus aller Welt zu finden, z.B. wurde am 17. März 1918 in der Kölnischen Volkszeitung von der Grippe in Indien berichtet, dass „*die Grippe in Indien den Tod von sechs Millionen Personen zur Folge hatte*“. In einem Nachsatz fordert der Artikel: „*Diese Ziffer übersteigt um die Hälfte die durch die Pest im Laufe der letzten 22 Jahre verschuldete Sterblichkeit*“. Diese Pandemie übertraf an Ausbreitung und Virulenz alle bisher gekannten Erkrankungen der Menschheit. Schon 1918 wurden viele Erkältungskrankheiten als „Grippe“ bezeichnet, wie man am 2. Juli 1918 im Kölner Tageblatt lesen konnte: „*Im Volke ist man nun vielfach geneigt, fast alle katharralischen und unbestimmbaren leichteren Erkältungskrankheiten als Influenza zu bezeichnen.*“ Im selben Artikel wurde erläu-

⁸¹ Phillips, Killingray, Seite 1-21

tert, dass Pfeiffer 1892 den Erreger der Erkrankung entdeckt habe. Am 21.10. 1918 konnte man in der Rheinischen Zeitung lesen: *„Die ansteckende Grippe oder Influenza ist eine Krankheit, die schon seit dem 13. Jahrhundert bekannt ist und in sogenannten Pandemien, d.h. sich über ganze Erdteile verbreitend, in größeren und kleineren Zwischenräumen aufgetreten ist“*.

Regelmäßig tauchen Grippeepidemien in der Weltbevölkerung auf und fordern ihre Opfer bei Kindern und alten Menschen, selten kommt es zu seinem Ausbruch wie 1918. Deshalb waren die Kölner so überrascht und wurden durch die Erkrankung überwältigt.

Herr Widmann äußerte sich am 5.Juli 1918 im Kölner Lokalanzeiger: *„Doch selten hat sie so große, allgemeine Ausbreitung gefunden, wie diesmal“*. *„Ihrem Wesen nach ist die jetzt modische Seuche alt“* konstatiert er dann und erzählt die Geschichte der Influenza.

Die Autoren beschreiben, dass der Tod an der Influenza sehr qualvoll und schnell gewesen sei. Menschen seien plötzlich zusammengebrochen. Dies macht sich auch in der Kölner Presse bemerkbar. *„Es ist vorgekommen, daß Reisende auf den Bahnhöfen plötzlich erkrankten und weggebracht werden mussten“* berichtete der Kölner Lokalanzeiger über Vorkommnisse in München am 1.Juli 1918. Die Übertragungswege der Influenza waren den Wissenschaftlern schon 1918 klar. Der Kölner Bakteriologe Czaplewski wurde am 22.Juli 1918 im Stadt-Anzeiger zitiert - *„Durch die krankhaften Ausscheidungen, namentlich den Auswurf, kommen die Influenzabazillen in die Außenwelt und können bei geeigneter Übertragung gesunde Menschen anstecken“*. Er erläuterte weiter *„Es genügt bereits Einatmung feinsten Tröpfchen“* und gibt die Empfehlung, die *„bloße Nähe des Influenzakranken“* zu meiden. Von der Bevölkerung wird immer wieder das Wetter für die Influenza verantwortlich gemacht und man hoffte auf die Hilfe von *„Frau Sonne“*, wie Herr Widmann am 5.Juli im Kölner Lokalanzeiger schrieb. Am 3.Juli glaubte man noch der Situation Herr zu sein und schrieb von öffentlicher Seite in die Kölner Zeitungen: *„Krankenhausaufnahme wird wohl nur in wenigen Fällen notwendig sein“*.

Der Erkrankungshergang war immer unerwartet. *„Die Erkrankung beginnt meist plötzlich, ohne alle Vorboten, mit stärkerem Frösteln oder direktem Schüttelfrost und oft schwerstem subjektivem Krankheitsgefühl“* am 3. Juli 1918 im Kölner Lokalanzeiger. Die Gefahr einer bakteriellen Superinfektion war auch schon

erkannt: *„Es kann zu bösartigen Komplikationen kommen, wenn sich noch andere Krankheitskeime, nämlich die Erreger des Eiters hinzugesellen“* steht am 3. Juli 1918 im Kölner Tageblatt. *„Kein spezifisches Heilmittel“* gebe es gegen die Influenza. Hier sieht man den damaligen Stand der Wissenschaft abgebildet. Man konnte die Influenza nicht heilen und für den Erreger der Grippe hielt man fälschlicherweise das Bakterium *Haemophilus influenzae*. Zwar wusste man um die Übertragungswege und die Komplikationen, doch konnte man nichts unternehmen, um den Patienten adäquat zu helfen. Es konnten nur Ratschläge hinsichtlich des Verhaltens gegeben werden: *„ Zur Zeit der Epidemie soll man jedenfalls das Küssen möglichst vermeiden und sich nicht anhusten, annießen und ansprechen lassen“* schlug Professor Czaplewski am 22. Juli 1918 im Kölner Stadt-Anzeiger vor.

Das Auftreten der Influenza in Wellen erkennt man in der Berichterstattung in den Kölner Zeitungen. Am 2. Juli fand sich die erste Meldung zur Grippe in Köln im Kölner Tageblatt. Die ersten Meldungen zur Grippe in Spanien fand man Ende Mai 1918. Anfang August nahm die Berichterstattung ein Ende, um Anfang Oktober 1918 bei der zweiten Grippewelle wieder zu beginnen. Der neue Charakter der Grippe zeigte sich sofort. Aus Berlin wurde am 11. Oktober im Stadt-Anzeiger gemeldet: *„Die Zahl der Krankentransporte ist auf mehr als das Doppelte der normalen Ziffer gestiegen, so daß die betreffenden Institute die ihnen zugeteilte Aufgabe kaum noch bewältigen können“*. Das medizinische System schien also schon zu diesem frühen Zeitpunkt ausgelastet zu sein.

Die Kölner Bürger schienen Alkohol für ein Bekämpfungsmittel der Grippe zu halten, denn am 4. August stand im Kölner Lokalanzeiger: *„Eine sehr verfehlte Ansicht macht sich zur Zeit in weitesten Bevölkerungskreisen geltend. Man meint, man könne dieser Krankheit durch Schnaps, Wein und andere Alkoholika den Einzug verwehren“*.

Wie die Autoren sagen, kann man genaue Zahlen aufgrund der mangelnden Meldepflicht und der Vielgestaltigkeit der Symptomatik nicht nennen.

Spanien als Ursprung der Erkrankung zu sehen, fiel auch der Kölner Bevölkerung leicht. Die ersten Berichte über die Grippe kamen von dort. Schnell bediente sich die Presse des Begriffs *„Spanische Grippe“* und verwendete ihn fortan. Am 21. Oktober 1918 konnte man in der Kölnischen Volkszeitung einen

Artikel lesen, der behauptete, dass „*Spanien seit Jahrhunderten als der Herd für Epidemien*“ gesehen werde.

Wie bereits erläutert, führten die Kölner Behörden keinerlei öffentliche Eindämmungsmaßnahmen durch, um die Verbreitung der Influenza einzudämmen.

Wie ein Kölner Bürger erbost an den Oberbürgermeister der Stadt Köln schrieb: „*In allen Städten in denen die Grippe ausgebrochen ist, werden Maßnahmen getroffen, um die Weiterverbreitung dieser scheusslichen Seuche zu verhüten. Die Schulen werden geschlossen, Versammlungen untersagt usw. Nur hier in Cöln geschieht natürlich wieder nichts.*“⁸²

In der Tat geschah nichts, was die Ausbreitung der Influenza hätte verhindern können. Das Ergebnis einer Sitzung des Reichsgesundheitsrates war am 8. August folgendes:

»*Es darf deshalb damit gerechnet werden, daß die Krankheit, die mittlerweile in allen europäischen Staaten eingekehrt ist, ihren Höhepunkt bei uns erreicht hat und bei günstiger warmer Witterung mit Sonnenschein rasch wieder abnehmen wird. Jedenfalls liegt zur Beunruhigung kein Grund vor*«⁸³.

Am 19. Oktober 1918 wurden in Köln schließlich die Schulen geschlossen. Am 19. Oktober war im Stadt-Anzeiger zu lesen, dass es sich hierbei um „*eine rein vorbeugende Maßregel*“ handle. Weitere Maßnahmen, wie zum Beispiel das Verbot von Massenansammlungen, wurden nicht ergriffen.

„*Öffentliche Vorbeugungsmaßregeln versprechen wenig Erfolg*“ rechtfertigte sich der Beigeordnete Matzerath in der Stadtverordnetenversammlung vom 24.10.1918. Gerade junge Menschen fielen der Grippe auch in Köln zum Opfer. Im Kölner Tageblatt war am 6.3.1919 ein Artikel mit dem Titel „*Warum die kräftigen Individuen an der Grippe sterben?*“ zu finden und auch das Statistische Amt der Stadt Köln stellte fest, dass die größte Sterbeziffer unter den 20 bis 30 Jährigen mit 4,47% bei den Männern und 2,51% bei den Frauen zu finden war.⁸⁴

⁸² Grippeakte HASTK Best.424, Nr. 399, Brief eines Kölner Bürgers an den Oberbürgermeister am 18.10.1918

⁸³ Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt, 8.August 1918

⁸⁴ Grippeakte HASTK Best 424, Nr. 399, Statistisches Amt der Stadt Köln

Durch die große Zahl an Todesopfern wurde die Stadt Köln organisatorisch überfordert. Menschen konnten nicht mehr direkt beigesetzt werden, sondern mussten zunächst in Leichenhallen aufgebahrt werden. Am 2. November war im Kölner Lokalanzeiger dazu zu lesen:

» (...) geriet die Begräbnis- und Friedhofsverwaltung in eine vorübergehende Schwierigkeit insofern, als es sich als unmöglich herausgestellt hat, die Begräbnisse in der bisherigen Weise von den Wohnungen der Verstorbenen aus vorzunehmen. Die Leichen werden deshalb nach einem Beschluss der Friedhofscommission bis auf weiteres mittels Totenwagen vom Sterbeause abgeholt und zu den einzelnen Friedhöfen gebracht, um in den dortigen Leichenhallen aufgebahrt zu werden«

Die Stadt Köln war in jeder Form von den Folgen der Grippe überfordert.

Mit den vorliegenden Untersuchungen soll die Wichtigkeit der Betrachtung der Geschehnisse in einzelnen großen Städten wie Köln hervorgehoben werden.

Die Mehrzahl der Quellen stellt fest, dass die Kriegszensur des Deutschen Reiches die Berichterstattung eingeschränkt habe. Anzeichen dafür sind in der Kölner Presse nur in Ansätzen zu finden.

Die während der ersten Grippewelle benutzten Beschwichtigungen können als Kompensation oder auch Rechtfertigung der Behörden gedeutet werden, basierend auf eigener Unwissenheit. Niemand wusste genau, worum es sich bei den Erkrankungen handelte. Einen Handlungsbedarf wiesen die Behörden so weit von sich. Die ernstere Situation erkannte der Leser schon im veränderten Berichtstil Anfang Oktober 1918. Am 15. Oktober stand im Kölner Lokalanzeiger *„Die Nachrichten über die Grippe lauten auch heute recht ernst. Die Krankenhäuser bleiben überfüllt, zahlreiche schwere Fälle sind zu melden.“* Vor dem Hintergrund solcher Schilderungen scheinen die erneuten Rechtfertigungen der städtischen Behörden wie in der Volkszeitung am 21. Oktober 1918 *„vorbeugende Maßnahmen allgemeiner Art“* stießen *„auf erhebliche Schwierigkeiten“* kaum ernst zu nehmen. In der Kölner Presse und dem Behördenmaterial entblättert sich das Ausmaß der Katastrophe. Steigende Todeszahlen, überfüllte Krankenhäuser und bis ans Ende ihrer Kräfte arbeitende Ärzte.

Zwar kann man die heutige Lage der Technik und der Wissenschaft nicht mit der Situation von 1918/19 vergleichen, doch kann uns der Verlauf der Grippe als Warnung und als Modell dienen. Was würde heute in einer Stadt wie Köln beim Ausbruch einer Epidemie passieren? Würden die Behörden jetzt effektiv und schnell handeln? Die Antwort ist schwer zu geben. Auch 1918 fühlte man sich aufgrund des Fortschritts der Wissenschaft und der Technik, die sich gerade in der menschlichen Zerstörungskraft im 1. Weltkrieg gezeigt hatte, unbesiegbar. Hygiene und effektive medizinische Versorgung hatten dazu geführt, dass Soldaten nicht mehr an einfachen Infektionen verstarben oder dass sich die altbekannten Seuchen wie Cholera oder die Pest verbreiten konnten. Trotzdem konnte die Wissenschaft nichts gegen die Grippe unternehmen.

Zwar gab es seit 1918 noch andere Epidemien und Bedrohungen, doch seither wurde Köln nie wieder auf diese Weise von einer Epidemie bedroht. In naher

Zukunft kann mit einer nächsten Influenzapandemie gerechnet werden - diesmal gilt es vorbereitet zu sein.

1918 wurde es Köln zum Verhängnis, dass niemand genau wusste, worum es sich handelte. Keiner, auch nicht die Wissenschaft, konnte sofort sagen, dass es sich um die Influenza handelte. Wie gelähmt schienen die Menschen angesichts der neuen Gefahr. Deshalb agierten die Kölner Behörden viel zu spät. Die Schulen wurden eher halbherzig geschlossen, weil andere Städte dies schon getan hatten. Durch die mangelnde Aufklärung der Bevölkerung machte sich Angst breit und schuf Raum für Spekulationen. Hätten die Behörden früher eingegriffen, hätte sich das Schlimmste vielleicht verhindern lassen. So brach das Chaos in Köln aus. Ärzte fehlten, die Kranken lagen auf den Fluren in Krankenhäusern, die Leichen sammelten sich und konnten nicht sofort beerdigt werden. Die Kranken starben zum Teil qualvoll und in Vororten wie Bayenthal oder Dünnwald manchmal ohne einen Arzt gesehen zu haben. Die Geschehnisse in Köln waren eine menschliche Katastrophe.

Was damals fehlte war ein „Pandemieplan“, wie es ihn heute beim Auswärtigen Amt und der WHO gibt. Anscheinend sind Vorkehrungen getroffen worden, doch der moderne Mensch ist wieder an einem ähnlichen Punkt wie 1918 angekommen - er glaubt, dank rasanter wissenschaftlicher Fortschritte, unbesiegbar zu sein. Immer weniger Krankheiten hat der Mensch zu befürchten, man kann fast alle heilen. In falscher Sicherheit wiegt er sich jedoch, was die Grippe betrifft.

Den Menschen muss die Gefahr, die eine Grippepandemie darstellen würde, wieder ins Bewusstsein gerufen werden. Das Bewusstsein muss geschaffen werden für eine Gefahr, die vielleicht schon morgen über die Erde ziehen könnte. Unberechenbar ist die Influenza in ihrer Ausbreitung und Schnelligkeit. Moderne Ereignisse wie die „Vogelgrippe“ von 1997, bei der in Hongkong Tausende von Hühnern starben und ein kleines Kind an H5N1 starb, erschrecken die Menschen, doch meistens nur für kurze Zeit. Von wissenschaftlicher Seite schon seit langem prophezeit, wird es bald eine nächste Pandemie geben. Durch die Mechanismen des Antigendrift und Antigen shift wird irgendwo ein neues Virus entstehen.

Sowohl die Wissenschaft als auch die Bürger der Stadt Köln müssen in Zukunft auf eine weitere Epidemie vorbereitet sein.

Das öffentliche Auge muss aufmerksam sein, damit es nicht zu einer Wiederholung der Ereignisse von 1918/1919 kommt. Bei ersten Anzeichen einer Grippepandemie muss umgehend gehandelt werden. Schnelligkeit und größte Vorsicht sind angebracht, um den neuen Feind der Moderne zu besiegen.

4. ZUSAMMENFASSUNG

Ein Thema, das der Wissenschaft auch heute noch große Rätsel aufgibt, ist die Grippepandemie von 1918/1919 .

Mehr als 50 Millionen Opfer forderte sie bei ihrem Streifzug über die Erde und war in der Schnelligkeit ihrer Ausbreitung und Virulenz mit keiner anderen Seuche auch nur annähernd vergleichbar. Nach ihrem rasanten Wüten verschwand die Erinnerung an die Seuche zusammen mit dem 1. Weltkrieg aus dem kollektiven Gedächtnis der Menschen und rückt heute angesichts neuer Gefahren, wie dem Ausbruch der Vogelgrippe in Asien oder SARS, erneut ins Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit.

Grippeepidemien sind in den vergangenen Jahrhunderten in regelmäßigen Abständen immer wiedergekehrt so etwa 1957, 1968, 1977- und werden auch in Zukunft durch die Entstehung von neuen resistenten Virusstämmen immer wieder auftreten. Auf den ersten Blick scheint die Spanische Grippe sich in diese Reihe von Grippepandemien einordnen zu lassen, bei näherer Untersuchung zeigt sich jedoch ihr völlig anderer Charakter. Die Grippe von 1918/1919 war außergewöhnlich—sie verbreitete sich rasant unter den Menschen, sie forderte eine immense Zahl an Opfern- besonders unter jungen gesunden Menschen- sie trat in einer für die Influenza untypischen Jahreszeit auf und sie führte zu einem äußerst qualvollen, plötzlichen Tod durch respiratorische Insuffizienz.

Diese Eigenschaften machten die Grippe zu einem Feind, dessen Bekämpfung Anfang des 20. Jahrhunderts durch mangelnde wissenschaftliche und logistische Kapazitäten unmöglich war.

Die Spanische Grippe zog in drei dicht aufeinander folgenden Wellen innerhalb eines Jahres über die ganze Welt. Nur wenige, sehr abgelegenen Orte, blieben verschont. Wo die Epidemie ihren Ausgang nahm, bleibt weiterhin ungeklärt, vermutet wird jedoch ein Ursprung in Nordamerika.

Das europäische Festland erreichte die Seuche nach dem Eintritt der Amerikaner in den 1. Weltkrieg im Jahre 1917 durch Truppentransporte an die französische Westküste, wo sie durch die Soldaten weiter verbreitet wurde. Die Grippe traf dort auf eine Bevölkerung, die sie nicht als Bedrohung wahrnahm. Bei den

bekannten Seuchen Pest oder Cholera hätte man vielleicht Quarantänemaßnahmen eingeleitet, doch der Ausbruch einer Grippe wurde nicht für gefährlich gehalten. Als wenig später durch die steigende Zahl von Opfern klar wurde, dass diese Grippepandemie sehr kontagiös und äußerst virulent war, war es für Eindämmungsmaßnahmen, wie das Verbot von Menschenansammlungen, längst zu spät. Die Grippe hatte sich bereits mit den Menschen in alle angrenzenden Gebiete verbreitet.

Den Namen „Spanische Grippe“ erhielt die Influenza, weil im neutralen Spanien zum ersten Mal ohne jede Zensur in den Zeitungen von dieser neuartigen Erkrankung berichtet wurde.

Die Spanische Grippe traf die Menschen völlig unvorbereitet und plötzlich und die Städte versanken im Chaos. Ärztemangel, Nahrungsrationierung als Folge des Krieges, überfüllte Krankenhäuser und eine Überforderung der Bestattungsunternehmen waren zu beobachten. Die Wissenschaft war ohnmächtig.. Die Geschehnisse warfen die modernen Städte um Jahre in ihrer Entwicklung zurück. In der Bevölkerung herrschte Ungewissheit: niemand wusste genau, was passierte und woher die Grippe kam, man spekulierte darüber, es handle sich um die Lungenpest oder man sprach von anderen Erkrankungen.

Die Stadt Köln wurde im Frühjahr 1918 von der Spanischen Grippe erfasst. In Köln wurde von öffentlicher Seite nichts unternommen, um die Ausbreitung der Grippe zu verhindern. Die Behörden der Stadt stritten sich vielmehr in Stadtverordnetenversammlungen über Ärztemangel und verloren sich in Parteigerangel, ohne bezüglich der Bekämpfung der Grippe zu einem sinnvollen Ergebnis zu kommen. Diskutiert wurde viel über das Thema „Grippe“, aber man betrachtete sich gegenüber dem Ausland als überlegen und erkannte keinerlei akuten Handlungsbedarf. Eine sich selbstbewusst gebende moderne Wissenschaft war überzeugt, dem Virus auf die Spur gekommen zu sein, scheiterte jedoch auf voller Länge.

Das vermeintliche Influenzabazillus, das Pfeiffer entdeckt hatte, war das Bakterium *Haemophilus influenzae*, welches bei der Grippe häufig zu bakteriellen Superinfektion führt und die Therapievorschläge zeigten folglich keinerlei Wirkung.

Für die Grippe gab es im Deutschen Reich keine Meldepflicht, also blieben die Stadtväter im Unwissen darüber, wie viele Menschen in Köln an der Grippe erkrankt waren. Die Wissenschaft war noch lange nicht auf dem heutigen Stand, die meisten Ärzte und auch die meisten Krankenhausbetten waren für das Militär reserviert und die Nahrungsmittel waren noch als Nachwirkung des 1. Weltkrieges einer strengen Rationierung unterworfen.

Am 25. Juli 1918 diskutierten die Stadtverordneten das erste Mal in einer Versammlung über die Grippe. Hier beklagten die sozialdemokratischen Abgeordneten Sollmann, Erkes und Haas wiederholt die desolate Lage der medizinischen Versorgung und es zeigte sich, dass die Zahl der Ärzte viel zu gering war, um die steigende Zahl von Grippekranken zu betreuen. Ausführlich jedoch ergebnislos wurde dies diskutiert. Der Antrag der Sozialdemokraten, mehr Ärzte und mehr Betten in Krankenhäusern für Zivilpersonen zu bekommen, wurde abgelehnt.

Am 24. Oktober fand sich die Stadtverordnetensammlung in der zweiten Grippepelle wieder zusammen, um über die Grippe zu debattieren. Diesmal war die Situation eine völlig andere. Der Krieg war mittlerweile verloren und auch die Grippe hatte ihren Charakter verändert. Ansteckender und tödlicher war sie geworden-Tausende Menschen starben. Auch die Stadtväter konnten die große Anzahl der Toten nun nicht mehr verheimlichen und die Situation beschönigen. Nun kam die Erkenntnis, dass es sich um eine bedrohliche Situation handelte, doch sie kam zu spät. Auch die Kölner Bürger hatten den Ernst der Lage nicht erkannt. Eisenbahnverkehr und Postbetrieb waren eingeschränkt, einige Schulen geschlossen, das öffentliche Leben lahmgelegt. Die Krankenhäuser waren überfüllt und beim Kontakt mit anderen Menschen gab man sich womöglich der Gefahr preis, sich mit einer tödlichen Krankheit anzustecken. Hinzu kamen Nahrungsmangel und zunehmender Mangel an Ärzten, die mit immer geringer werdenden Kapazitäten einer steigenden Anzahl von schwerkranken Patienten konfrontiert wurden. Was genau die Grippe war und wie man sich schützen könnte, das konnten die Kölner Behörden ihren Bürgern nicht erklären. Vielmehr fanden sie sich selbst ohnmächtig einer Krankheit gegenüber, die wissenschaftlich noch nicht erklärt werden und in keiner Weise effektiv behandelt wer-

den konnte. Das Vertrauen in ein System, das nach dem 1. Weltkrieg seinem Untergang entgegen ging, war gänzlich verloren.

Die Behörden schienen wie paralysiert. Es gab keinen Katastrophenplan oder andere Eindämmungspläne, die die Ausbreitung der Grippe hätten verhindern können. In Bayenthal, Dünnwald und Sülz hatte es schon vor Ausbruch der Grippe nicht genügend Ärzte gegeben.

Strukturelle Probleme, die bis zu diesem Zeitpunkt im Verborgenen geblieben waren, traten in dieser Krisensituation ins Licht der Öffentlichkeit.

Der Unmut der Bürger kam in Briefen an die Stadtväter zum Ausdruck, so schreite in Köln niemand zur Tat und alle Bürger seien völlig allein gelassen. Die vermehrten Spekulationen der Bürger, dass es sich bei den Erkrankungen um Lungenpest handle, zeigen ebenfalls ihr Empfinden des Alleingelassen seins und vor allem ihr mangelndes Vertrauen in die Behörden. Da ihnen niemand die Situation erklärte und ihnen keine effizienten Schutzmaßnahmen genannt wurden, machten sie sich eigene Gedanken über die Krankheitsgenese und Heilmittel. Den Behörden der Stadt brachten sie nur noch Misstrauen gegenüber. Dies ist verständlich, da sie sich verraten und ausgeliefert fühlten und angesichts der großen Anzahl von Sterbefällen gerade unter den jungen und gesunden Menschen große Angst vor der Grippe hatten.

Eine der wenigen Aktionen zur Eindämmung der Grippe wurde vom Regierungspräsidenten initiiert. Die Kölner Krankenhäuser hatten die Pflicht, wöchentlich Krankheitszahlen an den Oberbürgermeister zu melden. Die Ansteckungsgefahr wurde so jedoch nicht eingedämmt, da die aus den Krankenhäusern weitergegebenen Zahlen nur unsystematisch dokumentiert wurden.

Die desolante Situation in Köln beruhte auf vielen Faktoren.

Als der erste Krieg der Menschheit, der mit modernsten Waffen und neuester Technologie Vernichtung herbeigeführt hat, am 11. November 1918 offiziell endete, stand das Deutsche Reich vor einem Trümmerhaufen. Mit dem Ende des Krieges hatte nicht nur die Zerstörung aufgehört, sondern es war auch ein historischer Abschnitt zu Ende gegangen. Der letzte deutsche Kaiser befand sich im Exil in Holland, in Russland hatte es schon 1917 eine Revolution gegeben und

nun stand sie in Deutschland bevor. Das Deutsche Reich befand sich in einer ideologischen Krise.

Dieser Krieg, der die ganze Welt erfasste und das immense Zerstörungspotential des Menschen im Zusammenspiel mit den Waffen der Moderne zum ersten Mal zeigte, führte dazu, dass die Welt aus den Fugen geriet.

Alles war im Umbruch, nichts blieb so wie es vorher war. Zukunftsangst, Zerstörung und Hunger bestimmten die Tagesordnung der Bürger. Deutschland als Verlierer des 1. Weltkrieges sah sich mit der Bürde seiner zugewiesenen alleinigen Schuld am ersten Weltkrieg konfrontiert. Innerlich und äußerlich destabilisiert und demoralisiert war das Deutsche Reich des jungen 20. Jahrhunderts. Die Sozialdemokraten formierten sich und sprachen zum ersten Mal in den Stadtverordnetenversammlungen. Das Deutsche Reich stand kurz vor einer Revolution und der Gründung der Weimarer Republik. In dieser Situation des Aufruhrs und des Umbruchs brach die Spanische Grippe aus.

Lange geschah auf Seiten der Kölner Behörden in diesem Zusammenhang nichts. Zu spät wurden die Schulen geschlossen und man versuchte halbherzig, durch die Sammlung von Daten, einen Überblick über die Erkrankungen zu behalten. Der Krieg allein ist jedoch nicht dafür verantwortlich zu machen, dass in Köln nichts geschah. Ein wesentlicher Faktor war menschliches Unwissen. Die Wissenschaft hatte zwar seit Ende des 19. Jahrhunderts immense Fortschritte gemacht, doch die Influenza zählte immer noch zu den Krankheiten, deren Ursprung man weder kannte noch bekämpfen konnte.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist das deutsche Behördentum. Als historische deutsche Eigenschaft erkennt man die Freude an vielen Worten, denen nicht unbedingt Handlungen folgen. Das Beamtentum Bismarcks, ein längst überfälliges Relikt der Kaiserzeit, zeigte mit seiner Inkompetenz in dieser Krisensituation, dass es von der Zeit überholt worden war. Dem Tempo der Moderne und den Gefahren der Moderne war dieses alte Beamtentum nicht mehr gewachsen.

Plötzlich sollten die Behörden eine Katastrophe eindämmen, die die Menschen auf einem ganz anderen Niveau erreichte, mit dem man nicht gerechnet hatte. Der Krieg hatte gerade das Selbstverständnis der Menschen erschüttert und sie materiell geschädigt.

Nun wurde der Mensch selbst geschädigt - sein Körper, seine Gesundheit. Mit dem Krieg als tödliche Bedrohung hatten die Bürger sich in den zwei Jahren des Krieges abgefunden, aber nun gab es einen weiteren Feind, der viel unberechenbarer war und viel tödlicher. Die Menschen konnten sich die Geschehnisse nicht mehr erklären. Völliges Unverständnis und Hilflosigkeit waren die Folge. Die Ohnmacht gegenüber einem nicht greifbaren Feind war fast schlimmer als die Angst während des Krieges, die sich gegen einen genau definierten Feind richtete und gegen den man durch die Soldaten geschützt war. Der Grippe gegenüber fand man sich ausgeliefert und allein. Die Angst um die materielle Existenz war einer viel grundlegenden Angst gewichen - der Angst, sterben zu müssen.

Anfang des 20. Jahrhunderts erlebte ein neues Informationsmedium seine Blütezeit - die Zeitung. Sie war als neue Möglichkeit der schnellen Informationsweitergabe überall präsent. In Köln gab es 1918 fünf wichtige Tageszeitungen, mit denen der Kölner Bürger dauerhaft informiert wurde. Zwar unterlag die Informationsverbreitung noch einer Kriegspressezensur, doch diese lockerte sich gegen Kriegsende. So erfuhr der Kölner Bürger hauptsächlich in der Zeitung von der Grippe und zwar schon bevor sie das Deutsche Reich erreichte. Zunächst aus Spanien, dann aus der ganzen Welt kam Nachricht von der Pandemie. Auch dies ist als ein Merkmal der Neuzeit zu sehen - der Bürger wurde über Geschehnisse des Tages informiert. Zwar war die Information teilweise selektiv, doch er konnte erstmalig an Dingen teilhaben, die in der ganzen Welt passierten. Erste Anzeichen für ein globales Denken und Anbruch einer enger zusammenwachsenden Welt zeigten sich - die Welt am Anfang des 20. Jahrhunderts stand an der Schwelle zur Moderne. Der bis dahin modernste Krieg war beendet und die Welt wuchs durch Informationsnetzwerke zusammen. Veränderung und zunehmende Geschwindigkeit prägten das Bild der Zeit. Die Informationsflut war schon daran erkennbar, dass die Kölner Tageszeitungen in solch großer Zahl vorhanden waren und täglich meist drei Auflagen gedruckt wurden. Die Zeitung als Medium der Neuzeit feierte ihren Aufstieg und ihren Durchbruch. Kaum zufällig erscheint es, dass mit dem Krieg, der den Anbruch eines neuen Jahrhunderts zeigt, eine neue Gefahr für den Menschen entstanden ist. Die altbekannten Seuchen wie die Cholera oder die Pest, die die Menschen jahr-

hundertlang in Angst und Schrecken versetzt hatten, spielten im Moment keine Rolle mehr. Im Gegensatz zu den vorherigen Jahrhunderten verstarben in diesem Krieg die meisten Soldaten durch die Kriegshandlungen und nicht durch Seuchen, die ein Produkt mangelnder Hygiene gewesen waren. Seitdem Semmelweis Ende des 19. Jahrhunderts den entscheidenden Hinweis zur Händedesinfektion geliefert hatte, hatten sich die Ereignisse in der medizinischen Wissenschaft überschlagen. Einige Jahrzehnte später wurde das Penicillin als endgültiger Sieg über das Bakterium entdeckt.

Die Spanische Grippe war in jeder Hinsicht besonders, nicht nur in ihrer Ausprägung war sie ungewöhnlich, sondern auch in ihrem historischen, wissenschaftlichen und sozialen Hintergrund.

Gerade im Zeitalter der Globalisierung, in der die Welt durch ihre starke Vernetzung zu einem Dorf geworden ist, steigt die Gefahr einer Influenzapandemie ins Unermessliche. Immer mehr Menschen leben auf schrumpfendem Raum und reisen immer weiter und öfter. Ein Beispiel hierfür ist der Flugverkehr. Noch vor wenigen Jahren war Fliegen wenigen Menschen vorbehalten, heutzutage ist das Flugzeug zu einem alltäglichen Verkehrsmittel geworden. Man stelle sich also vor, es breche irgendwo eine Grippewelle aus. Innerhalb weniger Stunden hätte sie schon so weite Kreise gezogen, dass man sie kaum noch eindämmen könnte. Selbst eine Stilllegung aller öffentlichen Verkehrsmittel würde nicht den erwünschten Erfolg bringen.

Die Vernetzung der Erde ist bereits so weit fortgeschritten, dass es kaum noch möglich wäre eine weltweite Ausbreitung der Grippe zu verhindern. Daher liegt es nun an der Wissenschaft, geeignete Impfstoffe zu entwickeln und aus den Epidemien des letzten Jahrhunderts, besonders der Spanischen Grippe zu lernen.

Angesichts der Bedrohung durch neue Erreger ist die Gesundheitspolitik des 21. Jahrhunderts mit schweren Aufgaben konfrontiert. Laut den WHO-Stadien einer Pandemie befinden wir uns seit Frühjahr 2005 in WHO Phase 3, was bedeutet, dass bereits menschliche Infektionen mit einem neuen Subtyp aufgetreten sind, diese sich jedoch nicht von Mensch zu Mensch ausgebreitet haben.

Jetzt muss der neue Subtyp schnellst möglich identifiziert werden, bevor er sich erstmals von Mensch zu Mensch ausbreiten kann.

Wenn es in Zukunft gelingt, zu verstehen, was 1918/1919 auf molekularbiologischer und sozialhistorischer Ebene passiert ist, kann die Weltbevölkerung vielleicht vor einem weiteren Unglück geschützt werden.

Die Gefahr der Grippe liegt darin, dass man sie unterschätzt, da der Terminus „Grippe“ meist für jede Art von Erkältung genutzt wird, gilt die Influenza als harmlose Erkältungskrankheit. Mit den Attributen Gefahr oder Bedrohung wird sie im allgemeinen nicht assoziiert.

Im Gegensatz zu anderen Seuchen der Moderne wie AIDS kann man sich vor einer Ansteckung mit Influenza nicht bewusst schützen. Vor einer Influenza kann man sich nicht schützen – die Viren sind ubiquitär. Das Influenzavirus ist in einer Population von Menschen immer vorhanden und kostet regelmäßig einige geschwächte Personen, meist kleine Kinder und alte Menschen, das Leben.

Es gilt schneller zu sein als die sich ständig transformierenden und an Pathogenität zunehmenden Erreger und sich auf alles vorzubereiten. Denn es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis ein Influenzavirus an einem Ort der Welt die nächste Influenzapandemie verursachen wird.

5. LITERATURVERZEICHNIS

1. Auswärtiges Amt, Pandemieplan: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Gesundheitsdienst/download/Pandemieplan.pdf> (Zuletzt abgerufen Dez. 2007)
2. Belshe, R.: The Origins of Pandemic Influenza—Lessons from the 1918 Virus. In: *New England Journal of Medicine*, 353, S. 2209-2211 (21.- 24. November 2005)
3. Beveridge, W.: Grippe -die letzte große Seuche. Die Medizinische Verlagsgesellschaft mbH Marburg/Lahn 1978
4. Coulombier, D. : H5N1 influenza and the implications for Europe: A pandemic is likely, but Europe is getting prepared. In: *BMJ* 331, S. 413-414 (20-27. August 2005)
5. Creutz, M.: Die Pressepolitik der kaiserlichen Regierung während des Ersten Weltkrieges. Europäische Hochschulschriften, Band 704. Peter Lang GmbH Frankfurt am Main 1996
6. Duden: Das große Fremdwörterbuch. Brockhaus AG Mannheim 2003
7. Gibbs, M.J., Armstrong, J., Gibbs, A. : Recombination in the Hemagglutinin Gene of the 1918 “Spanish Flu”. In: *Science* 293, S.1842-1845 (7. September 2001)
8. Graeme, L., Garman, E.. : The Origin and Control of Pandemic Influenza. In: *Science* 293, S.1776-1777 (7. September 2001)
9. Guan, Y., Poon, L., Cheung, C.Y., Ellis, Lim W., Lipatov, A., Chan, K., Sturm-Ramirez K., Cheung, C.L., Leung, Y., Yuen, K., Webster, R., Peiris, J.: H5N1 Influenza : A protean pandemic threat. In: *PNAS* 101, Nr.21, S.8156-8161, (25.Mai 2004)
10. Guttmann, S. Die Influenzaepidemie in Köln im Winter 1889/90. Verhandlungen im Allgemeinen ärztlichen Verein zu Köln. In: *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 1890. Georg Thieme Verlag Leipzig 1890
11. HASTK Best 424, Nr. 399 Grippeakte
12. HASTK Best 405, Nr.384 Zeitungsartikelsammlung
13. Hegler, C. : Praktikum der wichtigsten Infektionskrankheiten; Georg Thieme Verlag Leipzig ²1939

14. Herold, G.: Innere Medizin. Eine vorlesungsorientierte Darstellung. Gerd Herold Köln 2007
15. Hieronimus, M.: Die spanische Grippe in Köln, S. 204-215. In: Deres, Thomas (Hrsg.). krank/gesund: 2000 Jahre Krankheit und Gesundheit in Köln. Medienhaus Plump Köln 2006
16. Hieronimus, M. :Krankheit und Tod 1918. Zum Umgang mit der Spanischen Grippe in Frankreich, England und dem Deutschen Reich. Lit Verlag Berlin 2006
17. Hof, H., Dörries, R. :Duale Reihe: Medizinische Mikrobiologie. Georg Thieme Verlag Stuttgart 2005³
18. Holmberg, S., Layton, C., Ghneim, G., Wagener, D.: State Plans for Containment of Pandemic Influenza. In: Emerging Infectious Diseases 12, No.9, S.1414-1417 (September 2006)
19. Höring, F. : Grippe und grippeartige Krankheiten. In: Vorträge aus der Praktischen Medizin, 23. Ferdinand Enke Verlag Stuttgart 1948
20. Knipe, D., Howley, P. (Hrsg.): Fields Virology, Band 2. Lippincott Williams & Wilkins: Philadelphia 2007⁵, S. 1692-1733
21. Koenen, E.: Die Grippepandemie 1918/1919. Dissertation an der Universität zu Köln, 1.6.1970
22. Kordes, M.: Vestische Zeitschrift. Zeitschrift der Vereine für Orts- und Heimatkunde im Vest Recklinghausen 101 (2006/07)
23. Kilbourne, E. D.: Influenza Pandemics of the 20th Century. In: Emerging infectious Diseases 12, Nr.1, 9-14 (Januar 2006)
24. Levinthal, W., Kuczynski, M., Wolff, E. Die Grippe- Pandemie von 1918. In: Ergebnisse der Allgemeinen Pathologie und Pathologischen Anatomie des Menschen und der Tiere: Verlag von J.F. Bergmann München und Wiesbaden 1921
25. Longini, I. Jr., Nizam, A., Shufu, X., Ungchusak, K., Hanshaworakul, W., Cummings, D., Halloran, E. : Containing Pandemic Influenza at the source. In: Science 309, S.1083-1087 (12. August 2005)
26. Mayor, S.: Flu experts warn of need for pandemic plans. In: BMJ, 321, 852 (7.Oktober 2000)
27. Mills, C., Robins, J., Lipsitch, M.: Transmissibility of 1918 pandemic influenza. In: Nature 432, S.904-906 (16. Dezember 2004)

28. Medizinalabteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums: Die Grippe- Epidemie im Deutschen Heere 1889/90. Ernst Siegfried Mittler und Sohn Berlin 1890
29. Möllers, B. Die Grippe – mit besonderer Berücksichtigung der großen Welt-epidemie 1918. Berlin
30. Neumann, G. und Kawaoka, Y.: Host Range Restriction and Pathogenicity in the Context of Influenza Pandemic. In: Emerging Infectious Diseases 12, No.6, (Juni 2006)
31. Peiper, O.: Bericht über die Grippe- Epidemie in Preußen im Jahre 1918/1919. In: Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung . X. Band, 6. Heft. Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz Berlin 1920
32. Pennisi, E.: First Genes isolated from the deadly 1918 Flu Virus. In: Science 275, S. 1739 (21. März 1997)
33. Phillips, H., Killingray, D. (Hrsg.). The Spanish Influenza Pandemic of 1918-1919: New perspectives. Routledge New York 2003
34. Reuther: Köln im Weltkrieg²III, S. 1248-1253. In: Chroniken und Darstellungen: Nr. ⁶500
35. Rice, G.: Black November: The 1918 Influenza Pandemic in New Zealand. Canterbury University Press New Zealand ²2005, Seite 42-65
36. Riha, O. (Hrsg.). :Seuchen in der Geschichte 1348-1998. 650 Jahre nach dem schwarzen Tod. Referate eine interdisziplinären Ringvorlesung im Sommersemester 1998 an der Universität Leipzig. Shaker Verlag Aachen 1999, S. 109-110 und S. 116-120
37. Sharp, P. : 1918 Flu and Responsible Science: In: Science 310, 17 (7. Oktober 2005)
38. Smola, S.: Influenza. Vorlesung für Mediziner Sommersemester 2007. Institut für Virologie Klinikum der Universität zu Köln
39. Statistische Monatsberichte der Stadt Köln 1917-1919
40. Statistische Monatsberichte der Stadt Köln 1920-1922
41. Stadtverordnetenversammlungen der Stadt Köln 1918, DuMont Schauberg: 17. Sitzung vom 25.Juli 1918, S. 298-305
42. Stadtverordnetenversammlungen der Stadt Köln 1918, DuMont Schauberg: 23. Sitzung vom 24. Oktober 1918, S. 375-377

43. Taubenberger, J., Reid, A.: The origin of the 1918 pandemic influenza virus: a continuing enigma. In: Journal of General Virology 84, S. 2285-2292 (2003)
44. Taubenberger, J., Morens, D.: 1918 Influenza: the Mother of All Pandemics. In: Emerging infectious Diseases 12, Nr.1, S.15-22 (Januar 2006)
45. Taubenberger, J., Reid, A., Fanning, T.: Das Killervirus der Spanischen Grippe. In: Spektrum der Wissenschaft, April 2005, S. 53-60
46. Taubenberger, J., Reid, A., Lourens, R., Wang, R., Jin, G., Fanning, T.: Characterization of the 1918 influenza virus polymerase genes. In: Nature 437/6 , S. 889-893 (Oktober 2005)
47. Taubenberger, J., Reid, A.: The 1918 Spanish influenza pandemic and characterization of the virus that caused it. In: Potter, C.W. (Hrsg.). Influenza. Elsevier Niederlande 2002, S. 101-121
48. Taubenberger, J., Palese, P. : The origin and virulence of the 1918 Spanish influenza virus, S. 299-315 In: Kawaoka, Y. (Hrsg.). Influenza Virology, Current topics. Caister Academic Press England 2006
49. Tumpey, T., Basler, C., Aguilar, P., Zeng, H., Solorzano, A., Swayne, D., Cox, N., Katz, J., Taubenberger, J., Palese, P., Sastre-Garcia, A.: Characterization of the Reconstructed 1918 Spanish Influenza Pandemic Virus. In: Science 310, S.77-80 (7.Oktober 2005)
50. Van Hartesveldt, F. (Hrsg.): The 1918-1919 Pandemic of Influenza : The Urban impact in the Western World. The Edwin Mellen Press USA 1993, S. 12-31
51. Webby, R., Webster, R. : Are we ready for Pandemic Influenza? In: Science 302, S.1519-1521 (28.November 2003)
52. Webster, R., Peiris, M., Chen, H., Guan, Y.. : H5N1 outbreaks and Enzootic Influenza. In: Emerging infectious Diseases 12, Nr.1, S.3-8 (Januar 2006)
53. Weiner, E.: Grippe bei chronischen inneren Erkrankungen während der Grippe- Epidemie 1918/1919 in der ersten medizinischen Klinik Köln. Ein Beitrag zur Frage der Beeinflussung von Krankheiten untereinander. Dissertation: Köln, 1920
54. Witte, W.: The plague that was not allowed to happen. German medicine and the influenza epidemic of 1918-19 in Baden. In: Phillips, H., Killingray,

D. (Hrsg.): The Spanish Influenza Pandemic of 1918-19: New Perspectives. Routledge London 2005, S. 49-57

Zeitungsmaterial:

55. Stadtanzeiger zur Kölnischen Zeitung: Mai bis Dezember 1918; Januar bis März 1919
56. Kölner Lokalanzeiger: Mai bis Dezember 1918; Januar bis März 1919
57. Rheinische Zeitung Köln: Mai bis Dezember 1918; Januar bis März 1919
58. Kölner Tageblatt: Mai bis September 1918; Januar bis März 1919
59. Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt: Mai bis Dezember 1918; Januar bis März 1919

Abbildungen:

60. Abbildung 1: Kuhl, Isabel. Egon Schiele. Prestel Verlag: München 2006, Seite 79
61. Abbildung 2: Science 312, S.380, 21.April 2006
62. Abbildung 3: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/15/15819/1.html> (Zuletzt abgerufen am 06.03.2011)
63. Abbildung 4: <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,270702,00.html> (Zuletzt abgerufen am 06.03.2011)

6. ANHANG

6.1. Kölner Zeitungen

6.1.a. *Kölner Lokalanzeiger:*

19.5. - 26.9. 1918

Freitag, 31.5.1918 (Seite 2 „Tagesgeschichte“)

Die geheimnisvolle Massenerkrankung

WTB Berlin, 29. Mai 1918 (Drahtbericht). Temps berichtet über die Epidemie in Spanien: Das Sanitätskomitee in Madrid hat eine Reihe Verordnungen zur Bekämpfung der Epidemie erlassen. In Madrid sind 80 000 Personen erkrankt, in Barcelona 20 bis 30 000. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Die Ursachen der Epidemie sind vollkommen rätselhaft.

WTB Berlin, 30. Mai 1918 (Drahtbericht). Lyoner Blätter melden aus Madrid, daß die Epidemie weitere Fortschritte macht. In Madrid sind über 120 000 Personen erkrankt. Die Epidemie greift auch auf die Tiere über. Aus der Provinz wird gleichfalls ein Umsichgreifen der Seuche gemeldet.

Dienstag, 4. Juni 1918(Seite 2 „Tagesgeschichte“)

Das Umsichgreifen der Epidemie

WTB London, 3. Juni 1918 (Drahtbericht). Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid vom 2. Juni: Die unbekannte Epidemie, die vor etwa 14 Tagen in Madrid auftauchte, hat sich mit riesiger Schnelligkeit ausgebreitet und hat bereits nach den größeren Provinzhauptstädten und nach Marokko übergegriffen, wo sie die spanische Garnison ergriff. Sie hat sich namentlich in den dichtbevölkerten Distrikten so rasch verbreitet, daß die öffentlichen Dienste dadurch ernstlich in Frage gestellt werden. Gestern starben an der Krankheit 111 Menschen, während der letzten Tage ungefähr 700. In allen Fällen mit tödlichem Ausgang handelte es sich um Komplikationen. Gesunde Personen genesen in vier bis fünf Tagen, für Menschen mit schwacher Gesundheit, vor allem für Kehlkopf- und Lungenleidende, ist die Krankheit gefährlich.

Die grosse Sterbeziffer im Amerikanerheer

WTB Berlin, 3. Juni 1918 (Drahtbericht). Es ist auffallend, wie hoch die Zahl der Todesfälle infolge von Krankheit im amerikanischen Heer ist. Sie soll die Zahl der im Felde Gefallenen um mehr als das dreifache übersteigen. In etwa drei Viertel der Krankheitsfälle wird als Todesursache Lungenentzündung angegeben. Auch unter den in Amerika befindlichen Truppen sind nach New York World vom 25. April die Todesfälle infolge von Influenza und Lungenentzündung äußerst häufig. So wurden in der zweiten Woche des April 285, in der dritten Woche desselben Monats 278 Todesfälle durch Krankheit gemeldet.

Sonntag, 30. Juni 1918 (Seite 1 „Tagesgeschichte“)

Die „spanische Krankheit“ in Nürnberg

WTB Nürnberg, 28. Juni 1918 (Drahtbericht). Die vor kurzem in Spanien aufgetretene Massenerkrankung hat überraschenderweise ihren Einzug in Nürnberg gehalten. Hier ist in mehreren Bureaus und Arbeitsräumen plötzlich eine Anzahl von Personen unter Mattigkeit und Fiebererscheinungen erkrankt. Allem Anschein nach handelt es sich um Influenza. Der königliche Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Wetzel erläßt eine Kundmachung, in der er Ratschläge zur Verhütung von Ansteckung, Anweisungen zur Pflege von Erkrankten gibt, zugleich aber betont, daß kein Grund zu ernster Besorgnis vorhanden sei, da die Krankheit regelmäßig verlaufe.

Montag, 1. Juli 1918 (Seite 2 „Tagesgeschichte“)

TU Die spanische Grippe in München (Drahtbericht).

München, 30. Juni 1918. Die spanische Krankheit geht in der bayerischen Hauptstadt mit Schwindel, Brechfall, Fieber und Mattigkeit um. Es ist vorgekommen, daß Reisende auf den Bahnhöfen plötzlich erkrankten und weggebracht werden mussten. Auf dem Fernsprechamt sind sechs Beamtinnen erkrankt.

Mittwoch, 3. Juli 1918 (Seite 2 „Tageskalender“, „Neues aus Köln“)

Die spanische Grippe auch in Berlin.

TU Berlin, 1. Juli 1918 (Drahtbericht). Die sogen. Spanische Krankheit hat nunmehr auch in Groß-Berlin ihren Einzug gehalten. Die Epidemie hat einen erheblichen Umfang angenommen, doch sind, wie ausdrücklich hervorgehoben

sei, alle bisher gemeldeten Fälle durchweg glücklich verlaufen, nirgends sind Besorgnis erregende Erscheinungen, geschweige denn Todesfälle, aufgetreten.

Die „spanische Krankheit“

Aus dem städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben: infektiöse Erkrankungen treten auch in Köln in den letzten Tagen in gehäufte Weise auf. Teils verlaufen sie unter dem Krankheitsbild von Katarrhen der oberen Luftwege, teils gehen sie aber auch mit Kopfschmerzen, Brechreiz und nervösen Erscheinungen einher. Die Allgemeinerscheinungen sind oft die einer schweren Erkrankung. Bisher aber ist die Krankheit meistens in wenigen Tagen ohne schwere Komplikationen und ohne ernstere Folgeerscheinungen abgelaufen. Es scheint sich hier um dieselbe Erkrankung zu handeln, die auch aus anderen Städten als Influenza gemeldet wird. Es liegt angesichts des bisherigen Verlaufs der Erkrankung kein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung vor. Krankenhausaufnahme wird wohl nur in wenigen Fällen notwendig sein. Es genügt im allgemeinen dasselbe Verhalten und dieselbe Vorsicht wie bei Erkältungskrankheiten.

Über die gegenwärtig an vielen Orten Deutschlands beobachtete angebliche „spanische Krankheit“ geht der KV von sachkundiger Seite folgende Mitteilung zu:

Die Erkrankung beginnt meist plötzlich, ohne alle Vorboten, mit stärkerem Frösteln oder direktem Schüttelfrost und oft schwerstem subjektivem Krankheitsgefühl. Die Betroffenen fühlen sich außerordentlich elend und klagen neben den starken Kopfschmerzen, die oft besonders in der Stirngegend lokalisiert sind, besonders über heftige Nacken- und Rückenschmerzen. Daneben können noch Gelenkschmerzen bestehen. Weitere Anfangssymptome sind mäßige katarrhalische Erscheinungen der oberen Luftwege (Nase, Rachen, Kehlkopf, größere Luftröhre). Bezeichnenderweise ist auch Brennen oder Stechen in den Augen vorhanden, als Ausdruck katarrhalischer Entzündung der Augenbindehaut. Die Temperatur ist in vielen Fällen gleich zu Anfang sehr hoch und kann mehrere Tage auf dieser Höhe bleiben, oder nach kurzem Temperaturabfall wieder auf Neue ansteigen. Etwas Auswurf kann vorhanden sein, jedenfalls besteht oft ein quälender, sogenannter trockener Husten. Ob im Auswurf sichere Influenzabazillen vorhanden sind, muss zunächst noch abgewartet werden; jedenfalls sind

diese Erreger in vielen untersuchten Fällen bisher nicht gefunden. Es erscheint überhaupt fraglich, jedenfalls zur Zeit noch nicht erwiesen, ob es sich um eine wirkliche echte Influenza handelt, wie sie z. B. 1880 in einer großen Epidemie beobachtet wurde. Auch sind die bis jetzt gesehenen Fälle fast alle durchaus harmlos, wenn auch subjektiv das Befinden recht schlecht sein kann. Todesfälle sind bisher nicht bekannt geworden. Auch bleibt auffallend, daß Komplikationen von Seiten lebenswichtiger Organe, z. B. die bei echter Influenza so gefürchtete, oft tödliche Lungenentzündung, recht selten zu sein scheinen. Auch Magen- und Darmerscheinungen, die bei der eigentlichen Influenza das Bild völlig beherrschen können, treten bei der jetzigen Epidemie sehr zurück, ebenso wie die bei echter Influenza beobachteten Symptome des Zentralnervensystems.

Die Ansteckungszeit scheint eher kurz bemessen zu sein, wenige Tage, die Ansteckungsfähigkeit fast allgemein für junge und alte Personen. Natürlich sind vorher erheblich Geschwächte immerhin stärker gefährdet, wenn auch bei diesen schlimme Wendungen nicht berichtet sind. Im ganzen ist somit, trotz der teilweise recht alarmierenden Berichte über angebliches Umfallen auf Bahnhöfen usw., ein Grund zur Beunruhigung nicht gegeben, die Krankheit hat einen durchaus harmlosen Charakter.

Flegende Grip un Fulenzia,

su woodt em Winter 1889/90 die "neu" Krankheit - we mer domols em eezten Augenbleck meinte - em Volksmunk genannt, un vill woodt üvver die gespötteit, die vun ehr befallte woodte. „Dä lick och am Fuulfeber“ un wie all die Name heesche, die mer för die Influenza domols apbraht! Dobei hat mer noch nit doran gedaach, dat die Krankheit esu en gewaldige Usbreidung finge wöödt, dat kein Haus dovun verschont blevv.

Allmählich eez kom ahl Lückcher dä Gedanke, dat mer och en fröhre Zigue ähnliche plötzliche Krankheite erläv hat, die unger dem Name „Gripp“ bekannt wore woode, ävver mit en esu e'nem großen Ömfang bahl Minsch för Minsch ergreffeu hatte. Dä neue Modename „Influenza“, dä mer der Krankheit gegevven hat un dä natörllich en der kölsche Mungkaat en Fulenzia ömgedäuf woodt, hat zoesch de gesamte Minscheit arg ängstlich gemaht. Et wor ävver och geradezo zom Dollwäde domols met der Gripp gewoode. Bani alles woodt dervun gepack, un de mihtste Geschäfte, Fabrike, Verwaldunge kunnte kaum

ehre Bedrevv em Gang halde. Et wor gar nix neues, dat mih wie de Hälfte vun allen Angestellten ov Arbeiter fühle mohte, weil de Gripp se derarte gepack hat, dat se nit mih op de Bein ston kunnte. En de Dröckereie kunte kaum noch de Zeidunge fähdig gemaht wäde: Maschinenmeister, Setzer un wat alles em Deens Gutenbergs steiht, hat de Gripp öm de Wett. Domols eß manche Zeidung mat Ach un Krach üvver de Walze gelaufe, un wenn nit heh ov do de Inhaber selver met engegreffen hätte, wär manche Leser ohne sie Blättche geblevve.

Domols hätt de Gripp sich wochenlang gehalten - et wor jo och en der kahl Winterzick - , hoffentlich geht se dismol schneller vorüvver, wenn wärm Summerwedder sich einstellt.

Donnerstag, 4. Juli 1918(Seite 3 „Neues aus Köln“)

Das Auftreten der Spanischen Grippe in England.

WTB Haag, 3. Juli 1918 (Drahtbericht). Nach einer Meldung des Nieuwe Courant aus London greift auch in England die neue spanische Krankheit stark um sich. Der Charakter der Krankheit bleibt gutartig, es besteht aber die Gefahr, daß bei anfänglicher Vernachlässigung Komplikationen in Form von Bronchopneumonie und Meningitis entstehen. In London haben die großen City-Häuser und Westend- Magazine zu leiden. In Dudley sind 4000 Kinder erkrankt und alle Schulen geschlossen. In der Industrie, namentlich in Birmingham, besteht die Gefahr eines ernstlichen Mangels an Arbeitskräften. Die Zahl der Todesfälle infolge der neuen Krankheit hat gestern zugenommen.

Freitag, 5. Juli 1918 (Seite 2 „Neues aus Köln“)

Zur Geschichte der Influenza.

Von W. Widmann.

Die tückische Seuche mit dem melodischen Namen, jetzt wegen ihrer diesmaligen Herkunft auch „spanische Grippe“ genannt, tritt seit kurzem epidemisch in allen Weltteilen auf. Doch selten hat sie so große, allgemeine Ausbreitung gefunden wie diesmal; dagegen ist ihr Verlauf durchschnittlich weniger bösartig und folgeschwer als in den Influenzajahren 1889, 1901 und 1903.

Ihrem Wesen nach ist die jetzt wieder „modische“ Seuche alt. Schon der berühmteste Arzt des Altertums, Hippokrates, berichtete von einer verheerenden

Krankheit, die ums Jahr 415 v. Chr. in Griechenland und Italien hauste und deren Symptome mit denen der Influenza identisch zu sein scheinen. Nach den Forschungen des Berliner Klinikers Professor Dr. August Hirsch datiert die erste verlässliche Mitteilung über diese Krankheit aus dem Jahre 1173, in welchem die Influenza in Deutschland, England und Italien geherrscht hat. Dann folgen vereinzelte Mitteilungen über Influenza- Epidemien aus dem 14. und 15. Jahrhundert; aus dem 16. werden Berichte der Jahre (1549, 1557, 1580 und 1593) namhaft gemacht, in welchen die Krankheit weite Verbreitung über Europa erlangt hat. Von da an steigt die Zahl der Mitteilungen in dem Verhältnisse, in dem das Interesse der Aerzte für die Beseitigung von Volkskrankheiten zunahm und zugleich die Veröffentlichung wissenschaftlicher Zeitschriften die Gelegenheit zur Berichterstattung in reichem Maße bot.

Den Namen Influenza erhielt die Krankheit von dem Professor der Medizin an der Universität Greifswald Christian Kale (Calenus, 1529- 1617) . In dem Bericht, den er über seine Amtseinführung als Rektor im Jahre 1579/89 erstattete, führte er die Epidemie, die damals in Greifswald heftig aufgetreten war, auf den „Einfluss“ des Himmels (Influentia coeli), nämlich des himmlischen Körpers in Gestalt eines im Oktober entdeckten Kometen, zurück. „Ohne Zweifel“, heißt es in seinem Bericht, „wird die Luft durch einen geheimen Einfluss des Himmels verschlechtert und daher rührt die Seuche.“ Weitere Verbreitung fand die Bezeichnung Influenza erst im Laufe des 18. Jahrhunderts. In einem Briefe des Lord Blackfield aus Blackheath an seinen Sohn finden wir die Influenza unterm 9. Juli 1767 erwähnt: „Du schreibst, daß es in Dresden viele Kranke gebe; ich bin sicher, daß es deren ebensoviele in London gibt. Hier herrscht augenblicklich eine ansteckende Krankheit, der man den hübschen Namen Influenza gegeben hat. Es ist ein kleines Fieber, woran niemand stirbt und das ein leichter Durchfall gewöhnlich mit wegnimmt. Ich bin derselben entgangen, glaube ich, indem ich hier geblieben bin. Der Hergott möge dich vor aller Krankheit bewahren und dich segnen.“

Bemerkenswert ist folgende Erwähnung in dem 1792 erschienenen Medizinischen- praktischen Handbuch von M. A. Weikard, Hofarzt der Kaiserin Katharina: „Ich habe schon anderwärts zu zeigen gesucht, wie Katarrh auch durch Einwirkung scharfer Teilchen aus der Luft entstehen kann. Ich leite aus dieser Quelle vorzüglich jene allgemeine Katarrhe her, welche ganz Deutschland, oder

ganz Europa, in gewissen Jahren durchwandert haben. Am wichtigsten ist jener von 1782, welcher unter dem Titel Influenza ausgezeichnet und von vielen Ärzten auf manche Weise beschrieben wurde. Ich trug einstens die Lehre vor, daß nicht unterdrückte Ausdünstung die Ursache der sogenannten Verkältungen, des Hustens usw. wäre, sondern daß gewisse schädliche Teilchen der Luft sie verursachten. Ich hielt diese für mein Eigentum, finde aber nun mit größtem Vergnügen, daß sie schon Jakob Kei vorgetragen, mit Versuchen und Gründen bestätigt hat.“

Aus dem 18. Jahrhundert werden bereits 19 Influenza- Epidemien gemeldet; in Deutschland herrschte die Krankheit namentlich in den Jahren 1780 bis 1782 sehr stark. In einem Briefe vom 15. März an J. H. Merk hebt Chr. M. Wieland hervor, daß auch er von der Seuche geplagt worden ist. Er schreibt: „Ich bin diese drei Wochen über immer zu Hause gesteckt und habe mich mit der garsichtigen Schnuppenseuche herumgebalgt, die über ganz Europa gekommen ist, und die so zäh ist, daß man sie gar nicht wieder los werden kann. In Paris heißt man sie la Grippe und bei Damen la Coquette; bei uns hat sie zwar keinen Namen, aber sie ist kein Haar besser darum. Mein ganzes Haus ist diese vier Wochen davon angesteckt geworden, sogar der kleine Junge, der alle Mühe von der Welt gehabt hat, sich durchzuarbeiten, aber doch dermalen wieder ganz brav ist.“

Wie der Dichter des „Oberon“, so ist auch der Dichter der „Räuber“ von der Krankheit nicht verschont geblieben. Bei der Rückkehr von seiner zweiten Reise nach Manhattan am 28./29. Mai 1782 wurde Schiller von der Influenza heimgesucht, die ihn bis in den Juni hinein zu aller Arbeit unfähig machte. In Andreas Streichers Buch „Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim“ heißt es Seite 49: „Schiller kam äußerst mißmutig und niedergeschlagen zurück, ebenso verstimmt durch die Betrachtungen über sein Verhältnis als leidend durch die Krankheit, die er mitbrachte. Diese Krankheit, welche durch ganz Europa wanderte, bestand in einem außerordentlich heftigen Schnupfen oder Katarrh, den man russische Grippe oder Influenza nannte und der so schnell ansteckend war, daß der Verfasser Dieses, als er Schiller einige Stunden nach dessen Ankunft umarmt hatte, nach wenigen Minuten schon von Fieberschauern befallen wurde, die so stark waren, daß er sogleich nach Hause eilen musste.“

Daß auch Goethe die Influenza kannte, beweist das elfte seiner in den Jahren 1807 und 1808 entstandenen Sonette, das Nemesis betitelt ist und beginnt:

„Wenn durch das Volk die grimme Seuche wüetet,
Soll man vorsichtig die Gesellschaft lassen.
Auch ich hab' oft mit Zaudern und Verpassen
Vor manchen Influenzen mich gehütet.“

Zu außerordentlicher Verbreitung gelangte die Influenza in den Jahren 1830- 32 und 1836-37. Der berühmte englische Romanschriftsteller Charles Dickens gab damals in seiner Zeitschrift Household words eine interessante Beschreibung von der Influenza.

Inzwischen hat die ärztliche Wissenschaft große Fortschritte gemacht, hat auch den Influenzabazillus glücklich entdeckt, aber trotzdem setzt die Seuche mit ungeschwächten Kräften ihre unheimlichen Züge durch alle Länder fort. Heutzutage bekämpft man sie hauptsächlich mit Pyramidon, Antipyrin, Chini, Salipyrin, Salol, Jodkali und dergleichen, oder mit den einfacheren Mitteln der Naturheilkunde, während man ihr früher mit Aderlässen, Abführ- und Brechmitteln beizukommen suchte. Nach Versicherung der Bakteriologen ist der Influenzabazillus von schwacher Leibeskonstitution und entartet leicht; gegen Wärme soll er sehr empfindlich sein, weshalb es sich empfiehlt, ihm tüchtig einzuheizen. Wer in kürzester Frist mit dem gefährlichen Kommader fertig wird, ist - Frau Sonne. Leider versteckte sie sich bis vor kurzem noch immer die meiste Zeit des Tages hinter Wolkenschleiern, statt dem Feinde der Menschheit mit ihren wärmsten Strahlen zu Leibe zu gehen.

Die gegenwärtige Influenza- Epidemie ist allem Anschein nach noch nicht im Abnehmen begriffen. Besonders werden die Schulen in Mitleidenschaft gezogen, und es fragt sich, ob nicht gerade hier ein Herd für die Verbreitung der Seuche besteht. In einer Klasse in einer Mädchenschule erschienen heute von 46 Schülerinnen 12, in einer anderen von 44 13. Auch Lehrerinnen werden häufiger von der Krankheit ergriffen, und wenn dies auch bisher gutartig verlief, so daß häufig schon nach 3 Tagen die Kranken nicht mehr das Bett zu hüten brauchten, so leidet doch auch der Schulbetrieb sehr unter dem unregelmäßi-

gen Besuch. Es erhebt sich daher aus beiden Gründen die Frage, ob es nicht zweckmäßig wäre, schon jetzt Ferien eintreten zu lassen.

Mittwoch, 10. Juli 1918 (Seite 2 „Neues aus Köln“)

Die spanische Krankheit ist infolge der letzten warmen Tage zurückgegangen. Der Höhepunkt scheint überstanden zu sein. Es wurde auch höchste Zeit. In den Schulen war kein ordentlicher Betrieb mehr möglich, und die vielen Erkrankungen hätten in den nächsten Tagen auch zu größeren Störungen im Verkehrssystem geführt, weil zu viel Personal von der Krankheit erfaßt war. Hoffentlich findet das Katarrhwetter der letzten Monate, mit seinem steten raschen Wechsel zwischen kalt und warm, nun ein Ende; denn nur die ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse dieses merkwürdigen Sommers haben uns die Krankheit gebracht und nicht der Krieg, wie manche Abergläubische raunen. War doch auch anno 1890 zur Zeit der Grippe kein Krieg, sondern das nämliche Sommerwetter.

Freitag, 12. Juli 1918 (Seite 5 „Kleiner Unterhaltungsteil“)

Ueber die Spanische Krankheit

Erhalten wir von einer früheren Erzieherin in Spanien folgende Zuschrift:

Vielleicht wird ein aus eigener Erfahrung geschöpfter Bericht über den Verlauf der jetzt wieder in Spanien herrschenden Epidemie die Leser interessieren. Der Winter des Jahres 1888/89 war außerordentlich streng, sogar in Spanien, in dessen Hauptstadt ich seit einer Reihe von Jahren in einer herzoglichen Familie als Erzieherin tätig war. Im Dezember und Januar erkrankten unzählige Personen am sogenannten Dengue unter ähnlichen Erscheinungen, wie sie bei unserer Influenza auftreten. Auch ich blieb nicht davon verschont; eines Morgens verspürte ich beim Erwachen arge Gliederschmerzen und eine unbeschreibliche Mattigkeit, stand aber trotzdem auf und versuchte meinen Berufspflichten wie gewöhnlich nachzukommen. Im Laufe des Tages verschlimmerte sich aber mein Befinden immer mehr, so daß ich mich gegen Abend zu Bett legen mußte. Am anderen Morgen wurde mir der Hausarzt, ein Homöopath, geschickt, der täglich bei uns vorfuhr und sich bei dem Pförtner erkundigte, ob er von jemand im Hause gewünscht würde. Ich hatte hohes Fieber und unerträgliche Gliederschmerzen, was mich befürchten ließ, ernstlich krank zu werden. Kaum aber

hat der Arzt mich untersucht, als er gleich zu meiner großen Beruhigung feststellte: es ist nichts gefährliches, es ist „el dengue“. Im Wörterbuch wird dieses Wort übersetzt mit „Ziererei, erheucheltes Kranksein“. Meiner Ansicht nach ist das Wort damals zur Bezeichnung der vorher unbekanntes Krankheit geprägt worden, weil man bei den ersten Anzeichen nicht gleich an eine wirkliche Krankheit glauben wollte, wie man ja auch bei uns früher spöttisch von der „influenza“ sprach. Natürlich bekam ich homöopathische Medikamente - wenn ich nicht irre, Akonit. Nach drei bis vier Tagen ließen die heftigen Gliederschmerzen nach, das Fieber war beinahe geschwunden, auch der Appetit stellte sich allmählich wieder ein, während ich bis dahin nur etwas Fleischbrühe zu mir genommen hatte.

In Spanien gibt man den Genesenden zunächst Fischspeisen. Als ich auf der Besserung war, durfte ich während der ersten Tage nur Kabeljau, der dort vorzüglich ist, und Kartoffelbrei genießen. Nach etwa acht Tagen war ich vollständig wieder hergestellt, natürlich noch etwas schwach und matt infolge des Fiebers und der nicht gerade kräftigenden Diät, aber ohne daß die Krankheit irgendwelche schädlichen Folgen hinterlassen hätte. Bei manchen Patienten verlief sie indessen nicht so harmlos; eine meiner Bekannten blieb den ganzen Winter hindurch magenleidend, eine andere litt nachher oft an heftigen Kopfschmerzen, und noch von manchen ähnlichen Fällen hörte ich seiner Zeit. Ein Rückfall war immer viel bedenklicher, daher wurde stets dringend angeraten, sich vor Erkältungen und Diätfehlern zu hüten. Die Krankheit war übrigens sehr ansteckend; im herzoglichen Palast wurden nicht weniger als dreizehn Personen davon ergriffen, so daß man zeitweise auswärtige Hilfe für die Bedienung in Anspruch nehmen mußte.

Oft trat Lungenentzündung zu der Krankheit hinzu, die dann häufig einen tödlichen Ausgang nahm. In unserem Hause starb die Mutter des Kutschers infolge der hinzugetretenen Lungenentzündung. Als sie mit den heiligen Sterbesakramenten versehen wurde, gaben die herzogliche Familie und die übrigen Hausbewohner mit brennenden Kerzen dem Priester das Geleite bis zu der Türe des Krankenzimmers. In jenem Winter starben täglich fünf- bis sechsmal so viele Personen, als zu gewöhnlichen Zeiten. Hoffentlich wird die Epidemie in diesem Jahre, wie sie während des Sommers auftritt, keine Menschenleben als Opfer

fordern, und besonders wollen wir hoffen, daß sie lokalisiert bleibt und nicht, wie damals, die Runde durch viele andere Länder macht.

Katharina Moormann

Sonntag, 21. Juli 1918 (Seite 2 „Neues aus Köln)

Die Influenza- Allem Anscheine nach hat hier die Influenza den Höhepunkt ihrer Ausbreitung überschritten. Wie bereits mitgeteilt, verlaufen die meisten Fälle leicht und schnell; aber auch in Köln ist die Erfahrung gemacht, daß neben der Zahl der leichten Erkrankungen, einige Fälle gefährlicher und schlimmer verlaufen, besonders durch Hinzutreten von Lungenentzündung. Wie bei Erkältungskrankheiten ist es auch bei der Grippe notwendig, sich warm zu kleiden und beim Eintreten von Fieber das Bett aufzusuchen. In solchen Fällen ist auch die Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe dringend zu empfehlen.

Sonntag, 4. August 1918 (Seite 2 „Neues aus Köln“)

Die Spanische Grippe macht noch immer von sich reden. Eine sehr verfehlte Ansicht macht sich zur Zeit in weitesten Bevölkerungskreisen geltend. Man meint, man könne dieser Krankheit durch Schnaps, Wein und andere Alkoholika den Einzug verwehren. Man vergißt, daß der Alkohol, ganz besonders in der Form es heute so gefährlichen und dabei teuren Schnapses, den Körper gegen Krankheiten und hauptsächlich gegen Infektionskrankheiten, wie die Grippe eine ist, widerstandsunfähiger macht. Man frage einmal Ärzte, Krankenschwestern usw. Also fort mit dem unsinnigen Schnapsgenuss bei der Grippe. Packt jemanden diese Krankheit, dann lege man sich ins Bett, rufe den Arzt und stehe nicht zu früh auf, sonst kommen - es ist eine Erfahrung - die viel gefährlicheren Nachkrankheiten.

6.1.b. Kölner Lokalanzeiger:

27.9.1918 - 31.12.1918

Freitag, 11. Oktober 1918 (Seite 3)

Die Grippe tritt seit etwa 14 Tagen in diesem Jahre zum zweiten Male, teilweise sehr stark, auf. Ganz besonders auf dem Lande liegen viele Leute mit der „spanischen“ Krankheit, oft das gesamte Personal eines Gutes mitsamt der Herrschaft. Der Aufenthalt der Landleute auf den Feldern in den letzten regnerischen Wochen scheint die Ausbreitung der Krankheit sehr gefördert zu haben.

Dienstag, 15. Oktober 1918 (Seite 3)

Das Umsichgreifen der Grippe.

TU Berlin, 14.Okt.1918. (Drahtbericht). Die Nachrichten über die Grippe lauten auch heute recht ernst. Die Krankenhäuser bleiben überfüllt, zahlreiche schwere Fälle sind zu melden.

Swinemünde, 14.Okt.1918. Eine starke Ausbreitung der Grippe wird aus zahlreichen Städten der Provinz Pommern gemeldet, so aus Stettin, Greifswald, Stralsund usw. Vielfach tritt die Krankheit so massenhaft auf, daß Störungen in den Post- und Eisenbahnbetrieben und auch in den Schulen unvermeidlich sind. Zahlreiche Fälle haben bereits einen tödlichen Verlauf genommen.

Donnerstag, 17. Oktober 1918 (Seite 3)

Da Joseph Plaut an der Grippe erkrankt ist, mußte er seine sämtlichen Abende im Rheinlande aufgeben und auf eine spätere Zeit verschieben. Die bisher gekauften Eintrittskarten werden in den betroffenen Verkaufsstellen wieder zurückgenommen.

Die Grippe und die Schulen.

Die auch in Köln zunehmende Ausbreitung der Grippe legt erneut den Gedanken nahe, ob nicht die Schulen als Ansteckungsherde für einige Zeit geschlossen werden sollten. In Berlin hat man bereits zehn Schulen geschlossen, in Aachen, Charlottenburg und Heidelberg alle.

Freitag, 18. Oktober 1918 (Seite 3)

Gegen die Grippe.

Prof. Oskar Loew (München) ist der Überzeugung, daß die große Verbreitung der spanischen Krankheit auf die kalkarme Nahrung zurückzuführen ist. Milch und Käse, die kalkreichsten Nahrungsmittel, bekommen wir nicht, Gemüse zu wenig, Kartoffeln enthalten fast keinen Kalk und der Überschuss an Magnesia im kleiereichen Brot bindet Kalk überdies. Loew empfiehlt daher, Kalk täglich zu nehmen und zwar wie folgt: Man kauft in der Apotheke 100 Gramm kristallisiertes Calcium chloratum (CaCl_2), löst dieses in 6 Liter Wasser (8 Flaschen) auf und nimmt davon zu jeder Mahlzeit zwei Eßlöffel voll, kleine Kinder die Hälfte. Also nicht vor dem Frühstück, dem Mittag und Abendessen, sondern zu dem Essen, man kann das Calcium- Wasser auch in die Suppe, in den Kaffee nehmen, es verbessert den Geschmack obendrein. Auf diese Weise erhält der Körper täglich ein Gramm Kalk und damit werden die weißen Blutkörperchen in den Stand gesetzt, ihre Abwehrtätigkeit gegen alle eindringenden Bakterien voll zu erfüllen, im kalkarmen Körper versagt diese Tätigkeit. 100 Gramm kristallisiertes Calcium chloratum kosten 60-70 Pfennig, 1 Flasche = 8 Pfennig, pro Kopf also täglich 1 1/8 Pfennig, da eine Flasche sechs Tage aushält.

Samstag, 19. Oktober 1918 (Seite 4)

Im Kampf gegen die Grippe.

Ärztliche Beobachtungen und Ratschläge lauten:

1. Krankheitserscheinungen sind Müdigkeit, Frösteln, Kopfschmerzen
2. Beim ersten Auftreten dieser Erscheinungen soll man sich sofort legen und zum Schwitzen bringen (heißen Tee trinken usw.)
3. Nicht warten! Die ersten Stunden der Erkrankung sind entscheidend, weil verhütet werden muss, daß die Krankheitserreger sich vermehren.
4. Sorgfältig hüten vor geringster Erkältung! Luftzug vermeiden, er birgt die Gefahr der Lungenentzündung!
5. Das Krankenzimmer soll täglich gut gelüftet werden.
6. Zu frühes Aufstehen des Kranken ist gefährlich.

Montag, 21. Oktober 1918 (Seite 3)

Die Mülheimer Kleinbahnen und die Grippe. Infolge außerordentlich zahlreicher Erkrankungen im Kreis der Fahrbediensteten hat die Verwaltung mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, um die Fahrdienste dauernd besetzt zu halten. Bei weiterer Zunahme der Erkrankungen wird es wohl notwendig werden, zunächst die Zahl der Beiwagen und in weiterer Folge die Zahl der Züge einzuschränken.

Schnelle ärztliche Hilfe. Von ärztlicher Seite schreibt man: Bei Grippe- Erkrankungen wolle man den Arzt möglichst vor 9 Uhr morgens benachrichtigen, damit er in der Lage ist, den Kranken bei seinem Rundgang mit zu besuchen. Auf diese Weise wird dem Patienten schnellere Hilfe zuteil und dem Arzt werden Doppelgänge und somit Zeit erspart.

Donnerstag, 24. Oktober 1918 (Seite 1)

Die Grippe in Oesterreich.

Die wöchentlichen Totenlisten geben ein erschreckendes Bild der Zahl der Opfer der Grippe mit nachfolgender Lungenentzündung. In der letzten Berichtswche (vom 6.- 12. Okt.) sind in Wien 1753 Personen gestorben, 630 mehr als in der vorhergehenden Woche. Die Berichte der Ärzte zeigen, daß die meisten der an Lungenentzündung Verstorbenen dem Alter von 20- 30 Jahren angehören. Es starben in der letzten Berichtswche 393 Personen an Lungenentzündung, davon 98 im Alter von 20 bis 30 Jahren. Auch unter den als an Influenza verstorbenen eingetragenen Personen stellen die 20 bis 30- jährigen in der gleichen Woche weitaus das Hauptkontingent; von 323 waren es 135.

Freitag, 25. Oktober 1918 (Seite 3/4)

Die Grippe

hält, wie in allen großen Orten des In- und Auslandes, auch in unserer Stadt noch immer ihren Umzug. Die Zahl der Todesfälle ist, wie bereits wiederholt mitgeteilt, nicht unerheblich. Während im linksrheinischen Köln im ersten Drittel des Monats die Zahl aller an den verschiedensten Krankheiten Gestorbenen auf täglich rund 30 sich belief, stieg sie seitdem auf allmählich bis 69 (am 19. Oktober), um dann wieder etwas zu sinken. Man kann also sagen, daß von den Ver-

storbenen die Hälfte der Grippe und deren Folgen zum Opfer fielen. Mit Rücksicht auf die Bösartigkeit der Seuche kann man sagen, daß die durch sie hervorgerufenen Todesfälle nicht zahlreich sind. Da man aber bezüglich der Beerdigungen auf eine Durchschnittszahl der Sterbefälle eingerichtet ist und diese nunmehr auf das doppelte gestiegen ist, geriet die Begräbnis- und Friedhofsverwaltung in eine vorübergehende Schwierigkeit insofern, als es sich als unmöglich herausgestellt hat, die Begräbnisse in der bisherigen Weise von den Wohnungen der Verstorbenen aus vorzunehmen. Die Leichen werden deshalb nach einem Beschluss der Friedhofkommission bis auf weiteres mittels Totenwagen vom Sterbehause abgeholt und zu den einzelnen Friedhöfen gebracht, um in den dortigen Leichenhallen aufgebahrt zu werden. Die Beerdigung geschieht also einstweilen nur von den Leichenhallen der linksrheinischen Friedhöfe aus, je nach Wunsch unter Teilnahme der Pfarr- oder Friedhofsgeistlichkeit. Im Bezirk des rechtsrheinischen Köln tritt eine Änderung in der bisherigen Begräbnisordnung nicht ein.

Zur Ausbreitung der Grippe

machte Beigeordneter Professor Krautwig ausführliche zahlenmäßige und andere Angaben. Wir geben daraus kurz das folgende wieder: Die Grippe fällt als schlimme Massenerkrankung über die Bevölkerung her, verschont kein Alter und keinen Stand. Immerhin bleibt zugunsten des vorschulpflichtigen und schulpflichtigen Kindesalters festzustellen, daß diese Altersgruppen in geringerem Maße als der Durchschnitt befallen und auch weniger schlimm mitgenommen werden, als die Erwachsenen. Unter den Erwachsenen sind es besonders Frauen und Mädchen im Alter von 20- 30 Jahren, die vorzugsweise erkranken und deren Erkrankung durch Lungenentzündung leider sehr oft zum Tode geführt hat.

Sonntag, 27. Oktober 1918 (Seite 5)

Alkohol und „spanische Krankheit“.

In einem Rundschreiben, welches das Gesundheitsamt des Kantons Waadt an die Präfekten und durch ihre Vermittlung an die Gemeindeverwaltungen und Ärzte des Kantons unter dem 11. Juli 1918 bezüglich der spanischen Grippe gerichtet hat, heißt es: „Mit größtem Nachdruck ist die überhandnehmende und

vielfach Glauben findende Meinung zu bekämpfen, daß der Alkohol in größeren Gaben ein Schutzmittel gegen Ansteckung sei. Er kann höchstens während des Fiebers nützlich sein, wenn der Kranke keine Nahrung zu sich nehmen kann.“ Auch das Sanitätsdepartement des Kantons Baselstadt erklärte amtlich in den Zeitungen ausdrücklich, daß geistige Getränke gegen die Influenza nichts ausrichten könnten. - Dazu eine gutherzige tatsächliche Erfahrung: In der Artillerie-Rekrutenschule in Thun, die von der Grippe besonders heimgesucht wurde, hat man beobachtet, daß unter den Mannschaften alle Enthaltssamen(ihre Zahl ist nicht angegeben) verschont blieben. Von den 20 Offizieren der Schule wurden die meisten betroffen, ausgenommen die drei enthaltssamen Offiziere. Der Unterschied war so in die Augen fallend, daß er selbst Nichtenthaltssamen auffiel.

Ein Heilmittel gegen die Grippe? - Vom Lande teilt man uns mit: Man ziehe den Geruch von Zwiebelsaft durch die Nase, was sofort von der Grippe heilt. (Versuchen kann's jeder, schaden kann es wohl kaum, wenn es nicht nützt.)

Montag, 28. Oktober 1918 (Seite 2)

Einschränkung des Eisenbahnverkehrs infolge der Grippe.

WTB Berlin, 26.Okt.1918. (Drahtber.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten gibt folgendes bekannt: Die zahlreichen Erkrankungen an der Grippe wirken schon längere Zeit in ganz empfindlicher Weise auf den Eisenbahnbetrieb ein. Dank inzwischen eingeführter Zugeinschränkungen konnte bis jetzt den Anforderungen des Verkehrs noch einigermaßen entsprochen werden. Die starke Zunahme der Erkrankungen - es sind gegenwärtig 45 000 Bedienstete im Betrieb der Preußisch- Hessischen Staatseisenbahn infolge der Grippe dienstunfähig - erfordert aber schleunigst die Aufhebung weiterer Züge zur Gewinnung von Lokomotiv- und Zugbegleiterpersonal, um ernste Schwierigkeiten bei der Abwicklung des kriegswichtigen und Nahrungsmittelverkehrs, insbesondere bei der Kartoffelversorgung, abzuwenden. Da für Schnellzüge jetzt schon nur 20 Prozent der Zugkilometer des letzten Friedensfahrplanes gefahren werden, können hier Einschränkungen von Erfolg nicht mehr vorgenommen werden, zumal diese Züge zum weitaus größten Teil dem Militärverkehr dienen. Bei der ernsten Lage sah sich die Eisenbahnverwaltung daher genötigt, nunmehr auch die Personenzüge erheblich einzuschränken und einen großen Teil der zur Zeit fah-

renden Züge vorübergehend aufzuheben. Bei diesen Einschränkungen wird nach Möglichkeit auf Schonung des amtlichen Berufsverkehrs sowie des Verkehrs für die Rüstungsindustrie Rücksicht genommen werden. Im Hinblick auf die zwingenden Gründe müssen aber auch hier Einschränkungen der Anforderungen an den Verkehr eintreten. Die Eisenbahnverwaltung erwartet von den amtlichen Stellen und Vertretungen der Rüstungsindustrie, daß sie der schwierigen Lage Rechnung tragen durch zweckentsprechende Maßnahmen und auf den eingeschränkten Fahrplan Rücksicht nehmen. Im Berliner Vorortverkehr kann zunächst noch von Einschränkungen abgesehen werden. Die vorläufig nicht mehr verkehrenden Personenzüge werden von den Eisenbahndirektionen bekannt gegeben. Es ist jetzt mehr denn je Pflicht eines jeden, die von der Eisenbahnverwaltung wiederholt eingegangene Mahnung zu beherzigen und nur dann zu reisen, wenn unabweisbar dringende Gründe vorliegen.

Freitag, 1. November 1918 (Seite 3/4)

Wenn auch eine deutliche Abnahme der Grippe für alle Stadtteile und alle Bevölkerungsschichten nicht zu verzeichnen ist, so kann doch wohl gesagt werden, daß ein Anstieg seit einigen Tagen nicht mehr zu bemerken ist. Immerhin muß mit den Launen des Wetters, das auf den Verlauf der Grippe sicherlich großen Einfluß hat, gerechnet werden. Nach wie vor muß die Bevölkerung dringend ersucht werden, im Falle der Erkrankung sofort das Bett aufzusuchen und ärztliche Hilfe anzufordern. Lungenentzündung und sonstige schlimme Komplikationen entstehen hauptsächlich dadurch, daß die Befallenen entweder im Anfang der Erkrankung sich nicht die nötige Schonung und Vorsicht auferlegen oder allzu früh das Bett verlassen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Gerüchte, als ob es sich nicht um Grippe, sondern um Lungenpest handle, völlig unbegründetes Gerede sind.

Wann die Grippeferien endigen ist noch nicht entschieden; eine diesbezügliche Mitteilung erscheint in der Samstags- Ausgabe.

Samstag, 2. November 1918 (Seite 3/4)

Verlängerung der Grippe-Ferien.

Die Grippe ist zwar zurückgegangen, aber noch immer stark verbreitet. Der Oberbürgermeister hat daher im Einverständnis mit den Kreisärzten eine weitere Schließung sämtlicher Schulen des Stadtkreises Köln bis einschließlich 10 d. angeordnet.

Stimmen aus dem Leserkreis.

Die sogenannten Grippeferien, die bekanntlich mit Samstagabend ablaufen, sollten auf unbestimmte Zeit verlängert werden. Oder aber es sollen wenigstens Lehrer und Schulkinder, in deren Familien die ansteckende Krankheit noch nicht geheilt ist, vom Besuch der Schule ferngehalten werden, wegen der Ansteckungsgefahr. Ein Lehrer, der die Seinen zu Hause in ständiger Lebensgefahr weiß, wird einen nutzbringenden Unterricht nicht erteilen können. Er ist zu Hause besser am Platz zur Pflege der Seinen. Was die Kinder anbetrifft, so darf man sie keinesfalls der vermehrten Gefahr der Ansteckung durch Lehrer und Mitschüler aussetzen.

Die Grippe.

WTB Berlin, 31.Okt.1918. (Drahtber.) Die Grippe nimmt in Frankreich großen Umfang an. In Paris werden an einem Tage 400 Leichen beerdigt. In Lyon wurden Schulen, Theater und Kinos behördlich geschlossen.

Mittwoch, 6. November 1918 (Seite 3/4)

Anzeige:

Grippe wird verhütet durch größte Sauberkeit: „Sublinol“

Desinfiziert und reinigt alles. Bei Badeanstalten, Krankenhäusern und Lazaretten ständig im Gebrauch.

Die Grippe

hat in der vergangenen Woche erheblich nachgelassen, insbesondere die schweren, meist mit dem Tode endenden Fälle. Eine Reihe Barmherziger Schwestern der städtischen Krankenanstalten sind der tückischen Krankheit zum Opfer gefallen, wie denn das weibliche Geschlecht weit stärker von der

Seuche betroffen worden ist, als das männliche. Die günstige Wendung in dem Stande der Krankheit, die übrigens bis in die kleinsten Landgemeinden übergriffen hat, dürfte im Wesentlichen auf den in der vergangenen Woche eingetretenen Umschwung in der Witterung zurückzuführen sein. Hoffentlich bewirkt das neuerliche ungünstige Wetter keine Wendung zum schlimmeren.

Freitag, 8. November 1918 (Seite 3)

Der Unterricht an sämtlichen Schulen der Stadt Köln, den Volks- und höheren Schulen, beginnt wieder Montagvormittag.

Donnerstag, 14. November 1918 (Seite 6)

Bei Grippe haben sich ebenso wie bei Katarrhen der Luftröhre und des Rachens Inhalationen mit Eucalyptus- Gel stets gut bewährt. Ein handlicher, durch seine eigenartige Konstruktion hierfür besonders geeigneter Apparat ist der Saug- Inhalator „Taunus“ der Bharmalon- Gesellschaft in Frankfurt a. Main. Derselbe ermöglicht wegen seines geringen Gewichts - Westentaschenformat - und billigen Anschaffungspreises (M. 4,50 einschließlich eines Fläschchens Eucalyptus- Gel.) jedermann die regelmäßige Anwendung ohne Berufsstörung namentlich auch als Vorbeugungsmittel. - Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

6.1.c. Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt:

15.4. - 23.9. 1918

Dienstag, 28.5. 1918 (Morgen-Ausgabe, Seite 1)

Spanien. Auftreten einer rätselhaften Krankheit.

WTB Madrid, 27. Mai 1918 (Drahtbericht) Reuter. Der König, der Ministerpräsident und die anderen Minister sind unter rätselhaften Erscheinungen an einer Krankheit erkrankt, die sich über ganz Spanien verbreitet und die 30 Prozent der Bevölkerung befallen hat. Die Krankheit wird nicht als ernst angesehen.

Eigener Drahtbericht der KV.

Amsterdam, 28. Mai 1918. Aus Madrid meldet Reuter: Die Theater bleiben geschlossen, weil das Personal an der Krankheit leidet. Auch der Straßenbahndienst ist eingestellt, weil die meisten Angestellten von der Krankheit befallen sind. Die Ärzte raten, ernste Fürsorge zu treffen, weil im Jahre 1889 die Pest in gleicher Weise als Seuche angefangen habe. Die Blätter füllen einen Großteil ihrer Spalten mit Einzelheiten über die Krankheit. Der Bevölkerung wird angeraten, die Zimmer gut zu lüften und sich viel in frischer Luft aufzuhalten, weil der längere Aufenthalt in den staubigen Gebäuden möglichst vermieden werden müsse.

Freitag, 31. Mai 1918 (Morgen-Ausgabe, Seite 2)

Spanien.

Die geheimnisvolle Massenerkrankung.

WTB Berlin, 29. Mai. 1918 (Drahtbericht). Temps berichtet über die Epidemie in Spanien: Das Sanitätskomitee in Madrid hat eine Reihe Verordnungen zur Bekämpfung der Epidemie erlassen. In Madrid sind 80 000 Personen erkrankt, in Barcelona 20 bis 30 000. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Die Ursachen der Epidemie sind vollkommen rätselhaft.

Mittags-Ausgabe, Seite 2:

Spanien. Die rätselhafte Epidemie.

WTB Bern, 30. Mai 1918 (Drahtbericht). Lyoner Blätter melden aus Madrid, daß die Epidemie weitere Fortschritte macht. In Madrid sind über 120 000 Personen erkrankt. Die Epidemie greift auch auf die Tiere über. Aus der Provinz wird gleichfalls ein Umsichgreifen der Seuche gemeldet.

Samstag, 1. Juni 1918 (Morgen-Ausgabe, Seite2)

Spanien.

Die geheimnisvolle Epidemie.

TU Zürich, 31. Mai 1918 (Drahtbericht). Nach einer Havasmeldung sind bisher acht Millionen Menschen in Spanien an der Grippe erkrankt. Der König ist noch bettlägerig.

Sonntag, 2. Juni 1918 (Sonntags- Ausgabe, Seite 1)

Spanien.

Das Geheimnis der Epidemie enthüllt?

TU Berlin, 1. Juni 1918 (Drahtbericht). Die hiesige spanische Botschaft hat, wie die B.Z. erfährt, heute aus Madrid einen ausführlichen telegraphischen Bericht über die Epidemie in Spanien erhalten. Dieselbe stellt sich als Grippe, begleitet von recht hohem Fieber, dar. Dieses Fieber hält drei bis vier Tage an, worauf es fast ebenso plötzlich sinkt, wie es auftrat. Hierauf tritt bald völlige Genesung ein. Die Krankheit ist also gänzlich gefahrlos, aber leicht übertragbar.

Montag, 3. Juni 1918 (Mittags-Ausgabe, Seite 2)

Spanien.

Amsterdam, 3. Juni 1918 (Eig. Drahtbericht der KV).

Der Matin erfährt aus Madrid, daß die Erkrankung des Königs eine günstige Wendung genommen hat. Auch die Infantin Isabella sei von der Krankheit angesteckt worden.

Dienstag, 4. Juni 1918 (Morgen-Ausgabe, Seite 2)

Spanien.

Das Umsichgreifen der Epidemie.

WTB London, 3. Juni 1918. (Drahtbericht). Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid vom 2. Juni: Die unbekannte Epidemie, die vor etwa 14 Tagen in Madrid auftauchte, hat sich mit riesiger Schnelligkeit ausgebreitet und hat bereits nach den größeren Provinzhauptstädten und nach Marokko übergreifen, wo sie die spanische Garnison ergriff. Sie hat sich namentlich in den dichtbevölkerten Distrikten so rasch verbreitet, daß die öffentlichen Dienste dadurch ernstlich in Frage gestellt werden. Gestern starben an der Krankheit 111 Menschen, während der letzten Tage ungefähr 700. In allen Fällen mit tödlichem Ausgang handelte es sich um Komplikationen. Gesunde Personen genesen in vier bis fünf Tagen, für Menschen mit schwacher Gesundheit, vor allem für Kehlkopf- und Lungenleidende, ist die Krankheit gefährlich.

Sonntag, 30. Juni 1918 (Sonntags-Ausgabe, Erstes Blatt, Seite 2)

Auftreten der „spanischen Krankheit“ in Nürnberg.

WTB Nürnberg, 28. Juni 1918 (Drahtbericht) Die vor kurzem in Spanien aufgetretene Massenerkrankung hat überraschenderweise ihren Einzug in Nürnberg gehalten. Hier ist in mehreren Bureaus und Arbeitsräumen plötzlich eine Anzahl Personen unter Mattigkeit und Fiebererscheinungen erkrankt. Allem Anschein nach handelt es sich um Influenza. Der königliche Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Wetzel erläßt eine Kundmachung, in der er Ratschläge zur Verhütung von Ansteckung, Anweisungen zur Pflege der Erkrankten gibt, zugleich aber betont, daß kein Grund zu ernster Besorgnis vorhanden sei, da die Krankheit regelmäßig verlaufe.

Montag, 1. Juli 1918 (Mittags-Ausgabe, Seite 2)

TU Die Spanische Grippe in München (Drahtbericht). München, 30. Juni 1918. Die spanische Krankheit geht in der bayerischen Hauptstadt mit Schwindel, Brechfall, Fieber und Mattigkeit um. Es ist vorgekommen, daß Reisende auf den Bahnhöfen plötzlich erkrankten und weggebracht werden mussten. Auf dem Fernsprechamt sind sechs Beamtinnen erkrankt.

Dienstag, 2. Juli 1918 (Morgen-Ausgabe, Seite 3)

Die spanische Grippe auch in Berlin.

TU Berlin, 1. Juli 1918 (Drahtbericht). Die sogen. spanische Krankheit hat nunmehr auch in Groß-Berlin ihren Einzug gehalten. Die Epidemie hat einen erheblichen Umfang angenommen, doch sind, wie ausdrücklich hervorgehoben sei, alle bisher gemeldeten Fälle durchweg glücklich verlaufen, nirgends sind Besorgnis erregende Erscheinungen, geschweige denn Todesfälle, aufgetreten.

Mittags-Ausgabe, Seite 2:

Die spanische Grippe auch in Bern. Bern, 1. Juli 1918. (Drahtbericht). Die spanische Grippe ist auch hier aufgetreten.

Mittwoch, 3. Juli 1918 (Morgen-Ausgabe, Seite 2)

Die „Spanische Krankheit“

Aus dem städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben: infektiöse Erkrankungen treten auch in Köln in den letzten Tagen in gehäufte Weise auf. Teils verlaufen sie unter dem Krankheitsbild von Katarrhen der oberen Luftwege, teils gehen sie aber auch mit Kopfschmerzen, Brechreiz und nervösen Erscheinungen einher. Die Allgemeinerscheinungen sind oft die einer schweren Erkrankung. Bisher aber ist die Krankheit meistens in wenigen Tagen ohne schwere Komplikationen und ohne ernstere Folgeerscheinungen abgelaufen. Es scheint sich hier um dieselbe Erkrankung zu handeln, die auch aus anderen Städten als Influenza gemeldet wird. Es liegt angesichts des bisherigen Verlaufs der Erkrankung kein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung vor. Krankenhausaufnahme wird wohl nur in wenigen Fällen notwendig sein. Es genügt im allgemeinen dasselbe Verhalten und dieselbe Vorsicht wie bei Erkältungskrankheiten.

Über die gegenwärtig an vielen Orten Deutschlands beobachtete angebliche „spanische Krankheit“ geht der KV von sachkundiger Seite folgende Mitteilung zu:

Die Erkrankung beginnt meist plötzlich, ohne alle Vorboten, mit stärkerem Frösteln oder direktem Schüttelfrost und oft schwerstem subjektivem Krankheitsgefühl. Die Betroffenen fühlen sich außerordentlich elend und klagen neben den starken Kopfschmerzen, die oft besonders in der Stirngegend lokalisiert sind,

besonders über heftige Nacken- und Rückenschmerzen. Daneben können noch Gelenkschmerzen bestehen. Weitere Anfangssymptome sind mäßige katarrhalische Erscheinungen der oberen Luftwege (Nase, Rachen, Kehlkopf, größere Luftröhre). Bezeichnenderweise ist auch Brennen oder Stechen in den Augen vorhanden, als Ausdruck katarrhalischer Entzündung der Augenbindehaut. Die Temperatur ist in vielen Fällen gleich zu Anfang sehr hoch und kann mehrere Tage auf dieser Höhe bleiben, oder nach kurzem Temperaturabfall wieder auf Neue ansteigen. Etwas Auswurf kann vorhanden sein, jedenfalls besteht oft ein quälender, sogenannter trockener Husten. Ob im Auswurf sichere Influenzabazillen vorhanden sind, muss zunächst noch abgewartet werden; jedenfalls sind diese Erreger in vielen untersuchten Fällen bisher nicht gefunden. Es erscheint überhaupt fraglich, jedenfalls zur Zeit noch nicht erwiesen, ob es sich um eine wirkliche echte Influenza handelt, wie sie z. B. 1890 in einer großen Epidemie beobachtet wurde. Auch sind die bis jetzt gesehenen Fälle fast alle durchaus harmlos, wenn auch subjektiv das Befinden recht schlecht sein kann. Todesfälle sind bisher nicht bekannt geworden. Auch bleibt auffallend, daß Komplikationen von Seiten lebenswichtiger Organe, z. B. die bei echter Influenza so gefürchtete, oft tödliche Lungenentzündung, recht selten zu sein scheinen. Auch Magen- und Darmerscheinungen, die bei der eigentlichen Influenza das Bild völlig beherrschen können, treten bei der jetzigen Epidemie sehr zurück, ebenso wie die bei echter Influenza beobachteten Symptome des Zentralnervensystems.

Die Ansteckungszeit scheint eher kurz bemessen zu sein, wenige Tage, die Ansteckungsfähigkeit fast allgemein für junge und alte Personen. Natürlich sind vorher erheblich Geschwächte immerhin stärker gefährdet, wenn auch bei diesen schlimme Wendungen nicht berichtet sind. Im ganzen ist somit, trotz der teilweise recht alarmierenden Berichte über angebliches Umfallen auf Bahnhöfen usw., ein Grund zur Beunruhigung nicht gegeben, die Krankheit hat einen durchaus harmlosen Charakter.

München, 2. Juli 1918 (Drahtbericht). Die Spanische Krankheit, die nichts anderes ist, als eine Influenza, gewinnt immer mehr an Ausdehnung, so daß, wie die Bayerische Staatszeitung schreibt, von einer Epidemie gesprochen werden kann.

Der Krankheitsstand ist in den letzten Wochen ein sehr hoher geworden. Ergriff die Krankheit bereits vor zwei Wochen da und dort vereinzelt Leute, so breitet sie sich in den letzten Tagen bedeutend aus. Die genaue Zahl der Erkrankten anzugeben, ist nicht möglich. Schätzungsweise ergriff die Krankheit schon mehr als 1500 Personen. Am meisten erkrankten jene Leute, die der Beruf in größerer Zahl vereinigt, also besonders Arbeiter und Arbeiterinnen in großen Industriebetrieben. Ziemlich hoch ist der Krankenbestand beim Fahrpersonal der Straßenbahn. Im Telephonamt erkrankten 30 Beamtinnen. Eine weitere Ausbreitung der Krankheit würde die Durchführung des Telephondienstes beeinträchtigen. Von der Schutzmannschaft befinden sich 65 Mann wegen Influenza in Behandlung. Auch der Postbestelldienst leidet infolge der Erkrankung des Postpersonals.

Mittags-Ausgabe, Seite 2:

Infektiöse Erkrankungen treten auch in Köln in den letzten Tagen in gehäufte Weise auf. Teils verlaufen sie unter dem Krankheitsbild von Katarrhen der oberen Luftwege, teils gehen sie aber auch mit Kopfschmerzen, Brechreiz und nervösen Reizerscheinungen einher. Die Allgemeinerscheinungen sind oft die einer schweren Erkrankung. Bisher ist aber die Krankheit meistens in wenigen Tagen ohne schwere Komplikationen und ohne ernstere Folgeerscheinungen abgelaufen. Es scheint sich hier um dieselbe Erkrankung zu handeln, die auch aus anderen Städten als Influenza gemeldet wird. Es liegt angesichts des bisherigen Verlaufs der Erkrankung kein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung vor. Krankenhausaufnahme wird wohl nur in wenigen Fällen notwendig sein. Es genügt im allgemeinen dasselbe Verhalten und dieselbe Vorsicht wie bei Erkältungskrankheiten.

Die Spanische Grippe auch in Wien. Wien, 2. Juli 1918 (Drahtbericht)

Die spanische Grippe hat nun auch hier ihren Einzug gehalten. Aus dem 13. Stadtbezirk werden einige Fälle mit influenzaartigen Erscheinungen gemeldet.

Donnerstag, 4. Juli 1918 (Mittags-Ausgabe, Seite 2)

Das Auftreten der spanischen Grippe in England.

WTB Haag, 3. Juli 1918 (Drahtbericht) Nach einer Meldung des Nieuwe Courant aus London greift auch in England die neue spanische Krankheit stark um sich. Der Charakter der Krankheit bleibt gutartig, es besteht aber die Gefahr, daß bei anfänglicher Vernachlässigung Komplikationen in Form von Bronchopneumonie und Meningitis eintreten. In London haben die großen City- Häuser und Westend- Magazine zu leiden. In Dudley sind 4000 Kinder erkrankt und alle Schulen geschlossen. In der Industrie, namentlich in Birmingham, besteht die Gefahr eines ernstlichen Mangels an Arbeitskräften. Die Zahl der Todesfälle infolge der neuen Krankheit hat gestern zugenommen.

Samstag, 7. Juli 1918 (Sonntags-Ausgabe, Erstes Blatt, Seite 2)

Die Spanische Grippe in Berlin.

TU Berlin, 6. Juli 1918 (Drahtbericht). Die Zahl der Erkrankungen an Grippe ist in Groß- Berlin im Rückgang begriffen. Wie bei allen Epidemien ändert sich auch hier der Charakter der Krankheit, je mehr sie sich dem Erlöschen nähert. Im Virchow- Krankenhaus, in dem nur die schweren Fälle in Behandlung sind, liegt jetzt eine Reihe von Erkrankten an Lungenentzündungen, bei denen offenbar ein Zusammenhang mit der spanischen Krankheit besteht. Einige Fälle von Lungenentzündung verliefen bereits tödlich.

Freitag, 19. Juli 1918 (Mittags-Ausgabe, Seite 2)

Die spanische Krankheit in der Schweiz.

WTB Bern, 18. Juli 1918. (Drahtbericht) Nach Mitteilungen von amtlicher Stelle sind in der Schweizer Armee bisher 6800 Erkrankungen an der spanischen Grippe mit über 100 Todesfällen vorgekommen, was vielfach auf die mangelhaften sanitären Einrichtungen in den Grenzorten, besonders im Jura, zurückzuführen ist. Rekrutenschulen, Instruktionkurse und Unteroffizierschulen werden sistiert, Urlaube verlängert. Die Bevölkerung ist über die Gefährlichkeit der Krankheit sehr besorgt. Die Zeitungen sprechen von einem wahren Lebensun- glück. Der Bundesrat fasste heute einen Beschluß, durch den die Kantonsregie- rungen bzw. Gemeinden ermächtigt werden, mit Rücksicht auf die Epidemie

Massenansammlungen in geschlossenen Lokalen, Kinos, bei Festlichkeiten usw. zu verbieten.

Donnerstag, 8. August 1918 (Morgen- Ausgabe, Seite 3)

Der Reichsgesundheitsrat über die Grippe.

Man schreibt von unterrichteter Seite: Die gegenwärtig in Deutschland ziemlich weitverbreitete, sogenannte „spanische Grippe“ war am 11. d. M. Gegenstand einer Besprechung auch im Reichs- Gesundheitsrat. Die übereinstimmende Anschauung ging dahin, daß es sich nicht um eine neue, sondern um die unter dem Namen „Influenza“ wohlbekannte Krankheit handelt, die bei uns im Winter 1889/90 und einige Jahre darauf recht heftig aufgetreten war. Im Gegensatz zu damals ist ihr Verlauf bisher milde. Nur dann nimmt die Krankheit zuweilen einen ernsteren Charakter an, wenn die Lunge mit ergriffen wird. Der Reichs- Gesundheitsrat war der Ansicht, daß bei der überaus leichten Übertragbarkeit der Krankheit persönliche Schutzmaßnahmen kaum Erfolg gegen Ansteckung versprechen. Sofort beim Auftreten der ersten Krankheitsmerkmale empfiehlt es sich aber, Bettruhe aufzusuchen; man versäume namentlich bei ernsteren Krankheitserscheinungen nicht, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Schädlich ist es, die Krankheit hinzuschleppen oder die völlige Wiedergenesung nicht abzuwarten. Die Dauer der früheren Epidemien betrug 6-8 Wochen. Es darf deshalb damit gerechnet werden, daß die Krankheit, die mittlerweile in allen europäischen Staaten eingekehrt ist, ihren Höhepunkt bei uns bereits erreicht hat und bei günstiger warmer Witterung mit Sonnenschein rasch wieder abnehmen wird. Jedenfalls liegt zur Beunruhigung kein Anlass vor.

Mittags- Ausgabe (Seite 2):

Die „geheimnisvolle Krankheit“ in Indien.

WTB Amsterdam, 8. August 1918. (Drahtbericht). Die Niederländisch- Indische Presse- Agentur meldet aus Batavia, daß jetzt in Niederländisch- Ostindien eine geheimnisvolle Krankheit aufgetreten ist, dessen Symptome mit denen der spanischen Krankheit große Ähnlichkeit haben.

6.1.d. Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt:

24.9. - 31.12. 1918

Freitag, 4. Oktober 1918 (Morgen- Ausgabe, Seite1)

Spanien.

WTB Madrid, 3. Okt. 1918. (Drahtbericht). Amtlich wird über das Befinden König Alphons' berichtet: Der König leidet an einer mit Fieber verbundenen Grippe und an einer örtlich begrenzten Entzündung des Schlundkopfes. Die mittlere Tagestemperatur ist 38,5, die der Nacht 39 °C.

Donnerstag, 10. Oktober 1918 (Morgen- Ausgabe, Seite 2)

Die Grippe in Hamburg.

WTB Hamburg, 9. Oktober 1918. (Drahtbericht). Nach Mitteilung der Oberpostdirektion ist bei dem Personal des Hamburger Fernsprechamtes wieder die Grippe ausgebrochen, an der allein in den letzten Tagen über 200 Personen erkrankt sind. Da mit weiteren Erkrankungen zu rechnen ist, werden die Teilnehmer zur Vermeidung empfindlicher Betriebseinschränkungen aufgefordert, in allen nicht unbedingt notwendigen Fällen auf die Benutzung des Fernsprechers zu verzichten.

Freitag, 11. Oktober 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 1)

Die Spanische Grippe.

Auf Antrag des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner beschloß der Landessanitätsrat, sämtliche Unterrichtsanstalten in Wien, mit Ausnahme der Hochschulen, wegen der starken Verbreitung der Grippe bis auf weiteres zu schließen. Die Verfügung trat sofort in Kraft. Auch in der Stadt Linz wurden die Volks- und Mittelschulen bis auf weiteres gesperrt.

Amsterdam, 11. Okt. 1918. (Eig. Drahtbericht der KV.) Aus Kapstadt meldet Reuter: Die spanische Krankheit herrscht hier derartig, daß das ganze öffentliche Leben aus den Fugen gegangen ist. Es herrscht ein gewaltiges Chaos. Es gibt viele Tausende Kranke und viele Tote, vor allem unter den Eingeborenen. Am Sonntag wurden allein 105 Personen begraben. Die Krankheit breitet sich auch in Johannesburg, Port Elizabeth und Kimberley aus, wo alle Industrien

vollständig lahmgelegt sind. Auch dort sind viele Tote. In Kimberley starben schon 500 eingeborene Grubenarbeiter.

Samstag, 12. Oktober 1918 (Mittags- Ausgabe, Seite 2)

Verheerendes Umsichgreifen der Grippe.

Berlin, 12.Okt.1918 (Drahtber.). Die Grippe, die in Berlin bereits einen beträchtlichen Umfang angenommen hat, breitet sich immer weiter aus. Wenn auch die wärmeren Tage den Verlauf der Krankheit mildern, kommen doch immer noch Todesfälle vor. Ungünstiger lauten die Nachrichten aus dem Reiche. Hier ist allgemein eine Verschlimmerung und weitere Ausbreitung zu berichten. Bei der Ortskrankenkasse in Breslau werden täglich 1000 Neuerkrankungen gemeldet; eine große Anzahl davon ist bereits tödlich verlaufen. Weit bedenklicher wütet die Seuche in Frankreich, in Spanien und besonders in Südafrika.

Dienstag, 15. Oktober 1918 (Morgen- Ausgabe, Seite 2)

Das Umsichgreifen der Grippe.

TU Berlin, 14.Okt.1918.(Drahtbericht.) Die Nachrichten über die Grippe lauten auch heute recht ernst. Die Krankenhäuser bleiben überfüllt, zahlreiche schwere Fälle sind zu melden.

Schwinemünde, 14.Okt. 1918. Eine starke Ausbreitung der Grippe wird aus zahlreichen Städten der Provinz Pommern gemeldet, so aus Stettin, Greifswald, Stralsund usw. Vielfach tritt die Krankheit so massenhaft auf, daß Störungen in den Post- und Eisenbahnbetrieben und auch in den Schulen unvermeidlich sind. Zahlreiche Fälle haben bereits einen tödlichen Verlauf genommen.

Lugano, 14.Okt.1918. Nach der Turiner Stampa breitet sich die Grippe- Epidemie in Richtung Turin weiter aus, namentlich ist auch die Zahl der Todesfälle in erschrecklichem Zunehmen. Die Eisenbahndirektion beschränkt die Fahrkartenausgabe, um die Anhäufung der Reisenden in den Waggons zu verhindern. Auch in Mailand nimmt die Epidemie weiter zu. Am 10. d.M. wurden 1337 neue Erkrankungen und 111 Todesfälle an Grippe gemeldet.

Mittwoch, 16. Oktober 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 1)

Aus Westdeutschland.

Bonn, 15.Okt.1918. Die Grippe nimmt auch hier stark zu. An der Allgemeinen Ortskrankenkasse werden täglich durchschnittlich 100 Krankheitsfälle angemeldet. Die Leitung der Straßenbahnen kündigt erhebliche Betriebseinschränkungen an. Die Schulen sind heute sämtlich geschlossen worden. In vielen Fällen führt die Grippe zur Lungenentzündung und somit zum Tode.

Donnerstag, 17. Oktober 1918 (Mittags- Ausgabe, Seite 2)

Aus Westdeutschland.

Aachen, 16.Okt.1918. Die Grippe hat in den letzten Tagen hier an Ausbreitung und Bösartigkeit zugenommen. Die sämtlichen Schulen sind wegen Ansteckungsgefahr geschlossen worden.

Freitag, 18. Oktober 1918 (Morgen- Ausgabe, Seite 2)

Gegen die Grippe.

Prof. Oskar Loew (München) ist der Überzeugung, daß die große Verbreitung der spanischen Krankheit auf die kalkarme Nahrung zurückzuführen ist. Milch und Käse, die kalkreichsten Nahrungsmittel, bekommen wir nicht, Gemüse zu wenig, Kartoffeln enthalten fast keinen Kalk und der Überschuss an Magnesia im kleiereichen Brot bindet Kalk überdies. Loew empfiehlt daher, Kalk täglich zu nehmen und zwar wie folgt: Man kauft in der Apotheke 100 Gramm kristallisiertes Calcium chloratum (CaCl_2), löst dieses in 6 Liter Wasser (8 Flaschen) auf und nimmt davon zu jeder Mahlzeit zwei Eßlöffel voll, kleine Kinder die Hälfte. Also nicht vor dem Frühstück, dem Mittag und Abendessen, sondern zu dem Essen, man kann das Calcium- Wasser auch in die Suppe, in den Kaffee nehmen, es verbessert den Geschmack obendrein. Auf diese Weise erhält der Körper täglich ein Gramm Kalk und damit werden die weißen Blutkörperchen in den Stand gesetzt, ihre Abwehrtätigkeit gegen alle eindringenden Bakterien voll zu erfüllen, im kalkarmen Körper versagt diese Tätigkeit. 100 Gramm kristallisiertes Calcium chloratum kosten 60-70 Pfennig, 1 Flasche = 8 Pfennig, pro Kopf also täglich 1 1/8 Pfennig, da eine Flasche sechs Tage aushält.

Mittags- Ausgabe (Seite 2):

Gegen die Grippe.

Aus dem Leserkreise der KV wird uns geschrieben: In gegenwärtiger Zeit, in der die Grippe seuchenartig und sprunghaft auftritt, ist der Hinweis auf die kalkarme Nahrung als vermutlichen Grund wertvoll, auf den (in KV 822) nach Prof. Oskar Loew (München) aufmerksam gemacht wird. Wer diesen Zusammenhängen weiter nachgehen will, sei auf die Broschüre Die Kalkdiät von Dr. Ernst Franck hingewiesen, die 1916 im Verlag der Ärztlichen Rundschau Otto Gmelin in München in fünfter Auflage erschienen ist. Die auf den Untersuchungen von Rud. Emmerich und O. Loew fußenden Ausführungen von Dr. Franck werden der einfachen und billigen Kalknahrung neue Freunde zuführen, die davon für sich und ihre Familie großen Nutzen ziehen, wie Schreiber dieses aus eigener Erfahrung bestätigen kann. X

WTB München, 17.Okt.1918 (Drahtber.) Hier haben die Grippeerkrankungen besonders unter der Schuljugend sich weiter ausgebreitet. Bisher sind 322 Schüler erkrankt. Auch unter den Erwachsenen breitet sich die Seuche aus. Durchschnittlich traten in der letzten Woche drei bis vier Todesfälle auf den Tag ein. Von Todesfällen infolge von Grippe mit Lungenentzündung wurden im Oktober 26 gezählt. Auch aus der Provinz wird weiterhin ein Umsichgreifen der Seuche gemeldet. In Zweisel, wo die Krankheit besonders erschreckend auftritt, sterben tagtäglich Personen. Auch in Regensburg sind Volks- und Fortbildungsschulen zunächst für eine Woche geschlossen worden. In Würzburg sind vom Personal des Stadttheaters drei Personen gestorben. Die Schulen sind geschlossen.

Abend- Ausgabe (Seite 2):

Aus Westdeutschland.

E Mannheim, 18. Okt. 1918. (Eigener Drahtbericht der KV.)

Wegen Ausbreitung der Grippe verfügte das Bezirksamt die Schließung aller Schulen sowie das Verbot von Theatervorstellungen, Konzerten und Versammlungen.

Samstag, 19. Oktober 1918 (Morgen- Ausgabe, Seite 2)

Die spanische Grippe.

Madrid, 17.Okt.1918. (Drahtbericht). Die Grippe nimmt, außer in den Provinzen Leon, Hutesca und Ciudad Real, zu. Aus Barcelona wurden am 16. Oktober 259 Todesfälle gemeldet, im Verlaufe der letzten Woche 1597.

Mittags- Ausgabe (Seite 2) :

Die Ausbreitung der Grippe.

Bern, 18.Okt.1918. (Drahtber.) Den französischen Zeitungen zufolge nimmt die Grippe in ganz Frankreich außerordentlich zu. In Paris werden für die letzte Woche 700 Todesfälle an Grippe statt 400 in der Vorwoche gemeldet. In den Krankenhäusern wurden neue Säle für Grippekranken bereitgestellt. Die Schließung der Schulen und öffentlichen Lokale wird ins Auge gefaßt. In Lyon wurden sämtliche Theater, Kinos und Konzertsäle geschlossen. Die Bestattungsfrist für Grippetote wurde herabgesetzt, Leichenbegängnisse wurden untersagt. In Clermont- Ferrand wurden alle öffentlichen Versammlungen sowie Ansammlungen auf der Straße verboten. Sämtliche Vergnügungslokale wurden geschlossen. Auch in anderen französischen Städten sind ähnliche Maßnahmen teils bereits ergriffen, teils geplant. Für Schulen, Post und die anderen öffentlichen Gebäude wurden umfassende Desinfektionsmaßnahmen angeordnet.

Montag, 21. Oktober 1918 (Morgan- Ausgabe, Seite 2/3)

Mit der Ausbreitung der Grippe und ihrer Bekämpfung

hat sich auf Veranlassung des Reichsamts des Innern der Reichs- Gesundheitsrat in einer am 16. Oktober abgehaltenen Sitzung erneut befaßt. Es hat sich hierbei folgendes ergeben:

Nachdem die Grippe nach ihrem Auftreten im Juni und Juli d.J. wesentlich zurückgegangen war, hat sie im Laufe des Oktobers wieder stark zugenommen. Die Zunahme erstreckt sich auf das ganze Reichsgebiet. Die Krankheit ist diesmal mit schwereren Erscheinungen verbunden als vordem. Besonders bei jüngeren Personen verläuft die Krankheit ziemlich heftig; treten Komplikationen, namentlich Lungenentzündung hinzu, so endet sie nicht selten tödlich. Aber auch bei der Influenzaepidemie des Winters 1889/90 sind bösartige Fälle nicht selten gezählt worden; es wurde damals die Zahl der Todesfälle auf $\frac{1}{2}$ bis 1

vom Hundert der Erkrankten geschätzt. Das Gerücht, daß es sich bei den neuerdings eingetretenen Todesfällen um Lungenpest handelte, ist hinfällig. Bakteriologische Untersuchungen haben mit Sicherheit ergeben, daß jene Annahme unbegründet ist. Übrigens ist das gehäufte Auftreten der Grippe nicht nur in Deutschland wahrzunehmen, sondern wird aus fast allen europäischen Staaten, ja selbst aus Südafrika berichtet.

Da die Krankheit äußerst leicht übertragbar ist, sich rasch entwickelt und der Krankheitserreger zurzeit weit verbreitet ist, stoßen vorbeugende Maßnahmen allgemeiner Art auf erhebliche Schwierigkeiten. Die von der Öffentlichkeit dringend geforderte Schließung der Schulen rechtfertigt sich zweifellos da, wo unter Schülern und Lehrern die Krankheit herrscht oder wo nach der Lage der Verhältnisse durch die Schüler eine Einschleppung der Krankheit aus der Familie in die Schule zu befürchten ist. Nur nach Prüfung der örtlichen Bedingungen wird jedoch von Fall zu Fall sich entscheiden lassen, ob es angebracht ist, die Schule zu schließen. Ohne hinreichenden Grund sollte diese Maßregel nicht getroffen werden.

Der einzelne Mensch wird sich, da der Krankheitsstoff vermutlich durch den Mund oder die Nase Eingang in den Körper findet, zweckmäßig dadurch gegen die Krankheit zu schützen suchen, daß er sorgfältig auf Reinlichkeit bedacht ist. Insbesondere vor dem Essen. Nach dem Rat von erfahrenen Ärzten empfiehlt es sich ferner, täglich mehrmals zu gurgeln, z.B. mit warmem Wasser, dem etwas Kochsalz zugesetzt ist (eine Messer- oder Teelöffelspitze auf ein Glas Wasser).

Bei älteren Leuten, bei Herzschwachen und bei Lungenleidenden nimmt die Krankheit erfahrungsgemäß nicht selten einen schweren Verlauf. Sie sollten es deshalb, wie übrigens auch jedermann, dem seine Lebensweise und sein Beruf es gestatten, den Massenverkehr meiden, sich von Gelegenheiten fernhalten, wo sie mit vielen Menschen in nahe körperliche Berührung kommen oder von anderen angehustet werden können. Tritt, trotz aller Vorsicht, eine Erkrankung ein, so soll man nicht die Krankheit hinschleppen, indem man der gewohnten Beschäftigung weiter nachgeht. Man begeben sich vielmehr schon bei dem ersten Zeichen des Unwohlseins (Frostempfindungen, Fieber, Kopfweg, Schnupfen, Husten, Abgeschlagenheit oder Gliederschmerz) alsbald ins Bett. Dies ist vor allem zur Schonung des Herzens notwendig. Machen die Erscheinungen es

erwünscht, ärztliche Hilfe zuzuziehen, so verschiebe man dies nicht bis auf den Abend oder bis in die Nacht.

Die neuerdings aufgetauchten Nachrichten über günstige Erfolge, die mit einem Heilserum bei Grippe gemacht worden sind, müssen mit Vorsicht aufgenommen werden. Weder genauere Angaben, noch Erfahrungen liegen hierüber vor, so daß ein sicheres Urteil noch nicht abgegeben werden kann. Auch steht das Serum noch nicht in größerer Menge zur Verfügung; es lassen sich daher Versuche damit noch nicht anstellen. Mitteilungen von Ärzten aus den letzten Tagen lassen übrigens die Annahme zu, als ob die Grippe ihren Höhepunkt überschritten hat.

Aus der Geschichte der „Spanischen Krankheit“.

Das neue Auftreten der Grippe lenkt wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Krankheit, die von Spanien aus sich über die Welt verbreitet hat. In einem Aufsatz des Manchester Guardian wird dabei auf die Rolle hingewiesen, die Spanien seit Jahrhunderten als der Herd für Epidemien gespielt habe. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts haben sich Wellen über Wellen solcher Krankheiten von Spanien aus verbreitet, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich dabei schon immer um Influenza- Epidemien gehandelt hat. Der Spanier selbst bezeichnet die Influenza mit dem Namen Tabardillo. Es ist behauptet worden, daß der ursprüngliche Erreger dieses Tabardillo das Schaf sei. Von dieser Annahme stammen die volkstümlichen Bezeichnungen bei uns wie „Schafshusten“, „Schafsgist“ her. Eine Untersuchung dieses angeblichen Zusammenhanges hat bisher nicht stattgefunden, aber es ist gewiß falsch, das Schaf für die heimtückische Krankheit verantwortlich zu machen. Th.

Mittags- Ausgabe (Seite 2):

Die Grippe.

WTB Wien, 19.Okt.1918. Mit Rücksicht auf den derzeitigen Stand und Umfang der Grippe wurde der Beschluß gefaßt, vom 20. Oktober bis auf weiteres den Eintritt in den Kinos und von Montag ab bis auf weiteres alle Theatervorstellungen zu verbieten.

Dienstag, 22. Oktober 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 1)

Die Grippe.

Berlin, 21.Okt.1918. (Drahtbericht) Laut Berl. Lokalanz. hat die Grippe nach vorliegenden Meldungen von 28 Orts- und anderen Krankenkassen sowie den Krankenanstalten und Kliniken, Ärzten und Medizinalamt keine weitere Ausdehnung in Groß- Berlin erfahren.

Dresden, 21.Okt.1918. (Drahtber.) In der vergangenen Nacht ist der kgl. sächsische Oberhofmarschall von dem Bussche- Streithorst an der Grippe gestorben. Er stammt aus Hannover. Seine beiden Söhne fielen in diesem und im vergangenen Jahr vor dem Feind.

Freitag, 25. Oktober 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 1)

Krefeld, 24.Okt.1918. Mit Rücksicht auf die stark herrschende Grippe wurden die Schulen vorläufig geschlossen. Die Belastung der allgemeinen Ortskrankenkasse durch die Grippe ist sehr schwer. In der letzten Woche kamen 736 Krankmeldungen mit Arbeitsunfähigkeit, das Fünffache des Normalen, in den letzten sieben Tagen 590 neue, bei 377 Gesundmeldungen vor. Das Kassenspersonal ist ebenfalls zu einem Drittel erkrankt. Man glaubt, daß der Höhepunkt noch nicht erreicht ist. Manche Familien trifft es sehr hart.

Sonntag, 27. Oktober 1918 (Sonntags- Ausgabe, Erstes Blatt, Seite 2)

Gegen die Grippe.

Ein Schweizer Leser schreibt der KV: Da die Spanische Grippe, wohl der einzige Artikel, dessen Einfuhr nach Deutschland nicht unterbunden ist, zurzeit auch in Deutschland wieder wütet, so möchte ich darauf hinweisen, daß Heublumenwickel und- bäder das wirksamste Vorbeugemittel gegen diese Erkrankung sind. Bekanntlich hat Kneipp das hohe Lied der Heublumen schon vor vielen Jahren gesungen und auf Grund der praktischen Erfahrungen, die er in mehreren Jahrzehnten bei Tausenden von Kranken gesammelt, festgestellt, daß es eine wirksamere Vorbeugung, zumal gegen ansteckende Krankheiten, nicht gebe. Dr. Etter, langjähriger Kurarzt des berühmten Kneippkurortes Dußnang (Thurgau), bestätigte mir, daß diese Lehre in Hinsicht auf die erfolgreiche Bekämpfung der Grippe sich auch heuer glänzend bewährt habe und daß in seinem recht ausgedehnten Kurbereich, bis auf zwei durch österreichische Ferien-

kinder eingeschleppte Fälle, keine Grippeerkrankung vorgekommen sei, während in der übrigen Schweiz ein dräuendes Anwachsen sowohl in der Erkrankungs- wie Sterbefälleziffer sich offenbare.

Samstag, 2. November 1918 (Morgen- Ausgabe, Seite 3)

Die Grippe.

WTB Berlin, 31.Okt.1918.(Drahtbe.) Die Grippe nimmt in Frankreich großen Umfang an. In Paris werden an einem Tage 400 Leichen beerdigt. In Lyon wurden Schulen, Theater und Kinos behördlich geschlossen.

Abend- Ausgabe (Seite 1):

2. Nov.1918

Die Grippe ist zwar zurückgegangen, aber noch immer stark verbreitet. Der Oberbürgermeister hat im Einverständnis mit den Kreisärzten eine weitere Schließung sämtlicher Schulen des Stadtkreises Köln bis einschließlich 10. November angeordnet.

Donnerstag, 14. November 1918 (Mittags- Ausgabe, Seite 2)

Abg. Frhr. von Gamp

WTB Berlin, 13.Nov.1918. (Drahtber.) Der Reichstagsabgeordnete Frhr. von Gamp, der bekannte Führer der Freikonservativen, ist heute im Alter von 72 Jahren, an der Grippe gestorben.

Donnerstag, 5. Dezember 1918 (Mittags- Ausgabe, Seite 3)

WTB Bern, 4.Dez. 1918. Lord Buxton kündigt an, dass die Grippe unter der weissen und schwarzen Bevölkerung Südafrikas bis jetzt über 50 000 Todesopfer gefordert hat.

Freitag, 13. Dezember 1918 (Morgenausgabe, Seite 2)

Edmund Rostand. Der französische Dichter Edmund Rostand ist an der Grippe gestorben. In Frankreich verdankt er seine Volkstümlichkeit seinen Dramen Cyrano de Bergerac, L'aiglon (= der Sohn Napoleons I.) und Chantecler. Der Cyrano ist in der meisterhaften Übertragung Ludwig Fuldas auch auf deutschen Bühnen viel gespielt worden. Die übrigen dramatischen Werke Rostands erran-

gen trotz raffiniertester Reklame im ganzen nur einen vorübergehenden Erfolg. Der Dichter, der seit Jahren Mitglied der Akademie war, war in Marseille geboren und hat ein Alter von 50 Jahren erreicht.

6.1.e. Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt:

1.1.1919 - 22.7.1919

Montag, 3. Februar 1919

Vermischtes.

Die Opfer der Grippe in Frankreich. Die Grippe ist in Frankreich noch immer nicht vollständig verschwunden, wenn sie auch beträchtlich abgenommen hat. Aus der Statistik der Medizinalbehörden geht hervor, daß sie eine bedeutende Zahl von Opfern gefordert hat. Allein in Paris beträgt die Zahl der Todesfälle an Grippe 6357.

Montag, 3. März 1919

Das Fleckfieber.

NZv Berlin, 1. März 1919. (Drahtber.). Die Zahl der Fleckfiebererkrankungen betrug in der Woche vom 13. bis 19. Februar in Deutschland 144 mit 11 Todesfällen, davon in Berlin 17, in der Woche vom 20. bis 26. in Deutschland 502 mit 28 Todesfällen, davon in Berlin 18 mit 3 Todesfällen. In denselben Zeitabschnitten wurden an Pocken gemeldet in Deutschland 131 bzw. 147 Erkrankungen mit 12 bzw. 11 Todesfällen, davon in Berlin 3 bzw. 2 Erkrankungen mit jeweils einem Todesfall.

Wenn auch der größte Teil der Erkrankungen von der Ostfront heimgekehrte Soldaten und deutsch- russische Rückwanderer betrifft, so sind die Krankheiten an vielen Stellen doch schon auf die einheimische Bevölkerung übertragen worden. Es soll auch bei dieser Gelegenheit auf die Notwendigkeit der Entlassung zur Verhütung einer Weiterverbreitung des Fleckfiebers sowie auf die Schutzwirkung der Pockenschutzimpfung zum Schutz gegen eine drohende Pockengefahr hingewiesen werden.

Dienstag, 4. März 1919

Vermischtes.

Schutzmarken gegen die Grippe.

Wie wir dem *Matin* (Nr. 12795 vom 28. Febr.) entnehmen, ist in Kalifornien die gesetzliche Bestimmung getroffen worden, daß jeder Bürger in der Öffentlichkeit eine Schutzmarke gegen die Grippe tragen muß.

Montag, 17. März 1919

Die Grippe in Indien.

Eine Londoner Depesche des Echo de Paris (Nr.12629 vom 15.März) meldet aus Delhi: Der Bericht des Majors White, des früheren Sanitätskommissars, teilt mit, daß die Grippe- Epidemie in Indien den Tod von sechs Millionen Personen zur Folge hatte. Diese Ziffer übersteigt um die Hälfte die durch die Pest im Laufe der letzten 22 Jahre verschuldete Sterblichkeit.

6.1.f. *Stadt- Anzeiger zur Kölnischen Zeitung:*

1.3. - 31. 12. 1918

Dienstag, 28. Mai 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 1)

Die Pest in Spanien?

WTB Madrid, 27. Mai (Telegr.) Reuter. Der König, der Ministerpräsident und die anderen Minister sind unter rätselhaften Erscheinungen an einer Krankheit erkrankt, die sich über ganz Spanien verbreitet, und die 30 Prozent der Bevölkerung befallen hat. Die Krankheit wird nicht als ernst angesehen.

WTB Madrid, 28. Mai (Telegr.) Reuter. Viele Theater bleiben geschlossen, da das Personal an einer unerklärlichen Krankheit leidet. Der Dienst auf den elektrischen Bahnen ist gestört, da die meisten Beamten angesteckt sind. Die Ärzte raten an, ernste Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, da im Jahre 1889 die Pest auf dieselbe Weise begann wie diese Krankheit. Die Blätter verwenden einen großen Teil des Raumes dazu, um Einzelheiten über die Krankheit zu geben. Der Bevölkerung wird angeraten, alle Zimmer gut zu lüften und oft in die frische Luft zu gehen. Die öffentlichen Vergnügungen werden so gut wie nicht besucht. Außer dem Ministerpräsidenten sind auch der Finanzminister, der Marineminister, der Unterrichtsminister und ihre Beamten krank. Man vermutet, daß der König angesteckt worden ist, als er gestern in der Schlosskapelle dem Gottesdienst beiwohnte.

Freitag, 31. Mai 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 2)

Die rätselhaften Erkrankungen in Spanien.

Von der schweizerischen Grenze, 30. Mai (Telegr.) Wie die Blätter melden, scheint es sich bei den Massenerkrankungen um eine Art Schnupfenfieber zu handeln. In Barcelona sollen über 20 000 Personen erkrankt sein. Auch viele Matrosen der Kriegsflotte sind von der Seuche befallen. Von den Einschränkungen im Verkehrsleben sind nun auch die Zeitungen betroffen worden. Sie erscheinen in beschränktem Umfange.

Bern, 30. Mai. (Telegr.) Lyoner Blätter melden aus Madrid, daß die Epidemie weitere Fortschritte macht. In Madrid sind über 120 000 Personen erkrankt. Die

Epidemie greift auch auf die Tiere über. Aus der Provinz wird gleichfalls ein Umsichgreifen der Seuche gemeldet.

Dienstag, 4. Juni 1918 (Morgen- Ausgabe, Seite 1)

Die Seuche in Spanien.

London, 3. Juni. (Telegr.) Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid vom 2. Juni: Die unbekannte Seuche, die vor 14 Tagen in Madrid auftauchte, hat sich mit riesiger Schnelligkeit ausgebreitet. In Madrid allein sind über 100 000 Personen daran erkrankt, und die Zahl der Kranken nimmt noch täglich zu. Die Seuche hat bereits nach den größeren Provinzhauptstädten und nach Marokko übergegriffen, wo sie die spanische Garnison ergriff. Sie hat sich namentlich in den dichtbevölkerten Distrikten so rasch verbreitet, daß die öffentlichen Dienste dadurch ernstlich in Frage gestellt wurden. Gestern starben an der Krankheit 111 Menschen, während der letzten Tage ungefähr 700. In allen Fällen mit tödlichem Ausgang handelte es sich um Komplikationen. Gesunde Personen genesen in vier bis fünf Tagen. Menschen mit schwacher Gesundheit, vor allem für Kehlkopf,- und Lungenleidende, ist die Krankheit gefährlich.

Montag, 10. Juni 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 1)

Die Epidemie in Spanien.

Von der schweizerischen Grenze, 8. Juni. (Telegr.) Nach einer Meldung des Journal macht die geheimnisvolle Krankheit in Spanien noch immer Fortschritte; in Madrid mußte der Straßenbahnverkehr eingestellt werden, da das Personal erkrankt ist. Die Ärzte mahnen zur größten Vorsicht und machen darauf aufmerksam, daß beim Ausbruch der Pest im Jahre 1889 eine ähnliche Epidemie vorausgegangen sei.

Dienstag, 2. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 1)

Das Auftreten der Grippe wird aus verschiedenen Teilen Deutschlands, so neuerdings aus Magdeburg und Stuttgart gemeldet; der Verlauf ist gutartig.

Mittwoch, 3. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 3)

Die Influenza-Erkrankungen, über deren Auftreten wir in Köln bereits wiederholt berichteten, haben in den letzten Tagen erheblich zugenommen. Wie uns mit-

geteilt wird, fehlt in verschiedenen größeren Unternehmungen zahlreiches Personal, da es von der Krankheit befallen ist. Es scheint sich bei dem Auftreten der Krankheit demnach doch nicht nur um eine Folgeerscheinung der kühlen Witterung zu handeln, zumal auch die Nachrichten, die aus anderen Städten kommen, von einer immer stärkeren Ausbreitung der sogenannten „spanischen Krankheit“ berichten. Begünstigt ist die Verbreitung der Seuche aber wohl ohne Zweifel durch das kühle Wetter im vergangenen Monat, wie es heißt, dem kältesten Juni seit 1871. Leider hat uns nun ja heute auch der Juli, der so warm und sonnig begann, einen neuen Kälterückschlag gebracht. Eine amtliche Mitteilung aus dem städtischen Nachrichtenamt sagt über Die Krankheitsfälle in Köln Folgendes: Auch in Köln treten in den letzten Tagen in gehäufte Weise infektiöse Erkrankungen auf, die teils unter dem Krankheitsbild von Katarrhen der oberen Luftwege verlaufen, teils aber auch von Kopfschmerzen, Brechreiz und nervösen Reizerscheinungen begleitet sind. Die Allgemeinerscheinungen sind oft die einer schweren Erkrankung. Bisher aber ist die Krankheit meistens in wenigen Tagen ohne schwere Komplikationen und ohne ernstere Folgeerscheinungen abgelaufen. Es scheint sich hier um dieselbe Erkrankung zu handeln, die auch aus anderen Städten als Influenza gemeldet wird. Es liegt angesichts des bisherigen Verlaufs der Erkrankung kein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung vor. Krankenhausaufnahme wird wohl nur in wenigen Fällen notwendig sein. Es genügt im allgemeinen dasselbe Verhalten und dieselbe Vorsicht wie bei Erkältungskrankheiten.

Aus Anlaß der zahlreichen Erkrankungen in Berlin weist die Berliner Morgenpost darauf hin, daß die Seuche schon im Jahre 1889/90 Berlin heimgesucht hat. Zu derselben Zeit verbreitete sich übrigens, wie wir bereits dieser Tage erwähnten, die Influenza, wie ja anscheinend auch jetzt wieder, über ganz Europa.

Über die Krankheit Selbst sagt das genannte Blatt folgendes: Es handelt sich nach den Ärzten um eine Infektion, und zwar um eine durch einen bestimmten Bazillus, den 1892 von Pfeiffer entdeckten Influenzabazillus, hervorgerufene kontagiöse Infektion. Die Krankheit setzt mit Frost, häufig sogar mit Schüttelfrost ein, mit dem eine erhebliche Steigerung der Körpertemperatur Hand in Hand geht. Diese Temperatursteigerung ist, so schnell sie auch wieder verschwindet, gewöhnlich verbunden mit heftigen Kopfschmerzen, mit Rücken-

und Gliederschmerzen, mit Hinfälligkeit und mit daniederliegender Brust. Die Krankheitsdauer der einfachen, ohne Komplikationen ablaufenden Influenza ist kurz. Einen immerhin beachtenswerten Spielraum nehmen die Komplikationen und von diesen in erster Linie die Lungenentzündungen ein, die auf den Verlauf ungünstigen Einfluß haben können. Doch können die Komplikationen auch auf dem Gebiete der Verdauungsorgane oder des Nervensystems liegen, und auch diese können den Verlauf der Krankheit ungünstig beeinflussen. Angebracht ist jedenfalls bei eintretendem Übelbefinden sofortige Bettruhe, sie ist vielleicht das beste Abwehrmittel. Bettruhe und Diät! Werden dann keine Fehler gemacht, so ist mit viel Wahrscheinlichkeit auf schnelle Heilung zu rechnen, nur lasse man die Krankheit dann auch richtig ausheilen, stehe nicht zu früh auf, gehe nicht zu früh aus! Erwähnt sei noch, daß ein englischer Arzt die Ausbreitung der Krankheit in England mit auf die gegenwärtige Ernährungsweise zurückführt.

Donnerstag, 4. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 1)

Die Grippe.

Nach Mitteilung der kaiserlichen Oberpostdirektion Hamburg ist bei dem Personal des Fernsprechamtes die sogenannte spanische Grippe ausgebrochen, woran in drei Tagen schon 167 Betriebsbeamtinnen erkrankt sind. Zur Vermeidung von empfindlichen Betriebseinschränkungen werden die Teilnehmer aufgefordert, bis auf weiteres nur in unbedingt notwendigen Fällen vom Fernsprecher Gebrauch zu machen.

Nach einer Meldung der „Nieuwe Haagsche Courant“ aus London greift auch in England die neue spanische Krankheit stark um sich. Der Charakter der Krankheit bleibt gutartig, es besteht aber die Gefahr, daß bei anfänglicher Vernachlässigung Komplikationen in Form von Bronchopneumonie und Meningitis eintreten. In London haben die großen Einkäufer und Westend- Magazine zu leiden. In Dublin sind 4000 Kinder erkrankt und die Schulen geschlossen. In der Industrie, namentlich in Birmingham, besteht die Gefahr eines ernstlichen Mangels an Arbeitskräften. Die Zahl der Todesfälle infolge der neuen Krankheit hat gestern zugenommen.

Samstag, 6. Juli 1918 (Morgen- Ausgabe, Seite 1)

Die Grippe.

Die Nationalversammlung erklärt, wie die Kölnische Zeitung aus Berlin meldet, daß es sich bei der jetzt so häufig auftretenden spanischen Krankheit tatsächlich um die alte Grippe handelt, die zuerst im Winter von 1889 auf 1890 zu uns kam. Es ist gelungen, den Influenzabazillus bei den Kranken einwandfrei nachzuweisen. Der Verlauf der Krankheit ist wesentlich harmloser als früher, da man sich an sie bereits gewöhnt hat. Wenn nicht Verwicklungen eintreten, ist der Verlauf der Krankheit ganz unbedenklich. Die Zahlen über ihre Verbreitung sind bei weitem übertrieben und Todesfälle fast ganz ausgeschlossen. Man hofft, der Krankheit Herr zu werden, wenn die Sonne stärker hervortritt und die Trockenheit zunimmt. Die schlechte Ernährung spielt bei dieser Krankheit gar keine Rolle, denn die Grippe ist eine Infektionskrankheit, die mit der schlechten Ernährung in keiner Weise zusammenhängt.

Dienstag, 9. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 3)

Zusatznahrungsmittel bei Influenza. Wir hatten vor kurzem die Frage im Stadt-Anzeiger aufgeworfen, was die städtische Verwaltung in dieser Beziehung zu tun gedenke. Das städtische Nachrichtenamt teilt nun folgendes mit: die jetzt sehr zahlreich beobachteten Erkrankungen von dem Charakter der Influenza sind in den meisten Fällen leicht und rasch vorüber. Sie bedingen im allgemeinen nach sachverständigem ärztlichem Gutachten keine besondere Zuweisung an Zusatznahrungsmitteln. Bei der Knappheit der zur Verfügung stehenden Vorräte können daher nur solche Fälle Berücksichtigung finden, in denen Komplikationen eintreten, oder die eine nachhaltige Beeinträchtigung des Kräftezustandes verursachen.

Zum Aerztemangel. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat folgende Anträge an den Herrn Oberbürgermeister gerichtet: Nachdem der Aerztemangel und der Mangel an Betten in den Krankenhäusern der Stadt Köln zu ganz bedauerlichen Zuständen geführt hat, stellen die unterzeichneten Stadtverordneten nachfolgende Anträge und bitten den Herrn Oberbürgermeister, diese möglichst der nächsten Stadtverordneten- Versammlung vorzulegen: Die Stadtverordneten- Versammlung möchte die Stadtverwaltung beauftragen, bei den militärischem Stellen vorstellig zu werden, um 1. mehr Ärzte vom Militär für die Behandlung der Zivilbevölkerung freizubekommen, 2. den Vertrag mit der Militärbehörde über die Benutzung der städtischen Krankenanstalten aufzuhe-

ben, damit für die Zivilbevölkerung mehr Raum in den Krankenhäusern geschaffen werden kann. 3. die Verwaltung zu beauftragen, sie möge sofort Verhandlungen zwischen dem Krankenkassenverband, den hiesigen Ärzten und dem Chefarzt der hiesigen Garnisonlazarette Dr. Lambertz über die vorläufige Mithilfe von Militärärzten zur Behandlung der Krankenhausmitglieder einreichen.

Freitag, 19. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 3)

Die Grippe in der Schweiz.

WTB Berlin, 18. Juli (Telegr.) Nach Mitteilungen von amtlicher Stelle sind in der schweizerischen Armee bisher 6800 Erkrankungen an der spanischen Grippe mit über 100 Todesfällen vorgekommen, was vielfach auf die mangelhaften sanitären Einrichtungen in den Grenzorten, besonders in Jura, zurückzuführen ist. Rekrutenschulen, Instruktionkurse und Unteroffizierschulen wurden vertagt - Urlaube verlängert. Die Bevölkerung ist über die Gefährlichkeit der Krankheit sehr besorgt. Die Zeitungen sprechen von einem wahren Landesunglück. Der Bundesrat fasste heute einen Beschluß, durch den die Kantonsregierungen bzw. die Gemeinden ermächtigt werden, mit Rücksicht auf die Epidemie Massenansammlungen in geschlossenen Lokalen, Kinos, bei Feierlichkeiten usw. zu verbieten.

Montag, 22. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 3)

Die Influenza- Erkrankungen.

Einem Artikel „Spanische Krankheit und Influenza“, den die kölnische Zeitung in ihrem Literatur- und Unterhaltungsblatt von Sonntag veröffentlicht, entnehmen wir einige Ausführungen, die der Verfasser, der Kölner Bakteriologe Professor Dr. Czaplewski über die Erkrankungen in Köln, die Bedeutung der Influenza, ihre Übertragung und Schutzmaßregeln dagegen macht. Es heißt da u.a. : „Gleich vielen anderen großen Verkehrszentren ist auch Köln von der Seuche nicht verschont geblieben. Nachdem nun in Berlin der Nachweis des Influenzabazillus als Erreger gelungen sein sollte, war es natürlich wichtig, festzustellen, ob er auch hier nachzuweisen wäre. Mit der (in dem Artikel vorher) geschilderten Methodik gelang es mir nun sofort unschwer, in fast allen untersuchten Proben Bazillen nachzuweisen, die den von mir früher bei Influenza gezüchte-

ten so vollkommen entsprechen, daß ich sie von ihnen nicht zu unterscheiden vermag. Es liegt jedenfalls bis jetzt kein Grund vor, sie für etwas anderes als echte Influenzabazillen zu halten. Die wenigen negativen Proben betrafen ungeeignetes oder verunreinigtes Material.“ Professor Czaplewski stimmt der Ansicht, daß der Ausgang der Infektion im allgemeinen, wenigstens bei vorher gesunden Menschen, die glatte Genesung sei, zu. Er fügt aber hinzu: „Im allgemeinen! Leider kommen aber doch nicht ganz selten auch schwere Erkrankungen, selbst schnelle Todesfälle bei blühenden, gesunden Menschen vor. Auch bei der spanischen Krankheit werden von überall Todesfälle, die durch sie verursacht sind, gemeldet, auch in Köln ist eine Reihe vorgekommen. Bei zwei Sektionen habe ich beide Male die Influenzabazillen unschwer nachweisen können, das eine Mal auch aus dem Gehirn und sehr reichlich aus dem Ohreiter. Ein anderes Mal fand ich die Influenzabazillen mit Pneumokokken in der Rückenmarksflüssigkeit beim Lebenden. Durch diese Befunde, welche ältere Befunde bestätigen, werden auch die schweren Reizerscheinungen seitens des Gehirns- und Rückenmarks erklärt. Besonders gefährdet von der Influenza sind tuberkulöse und schwache Personen, namentlich ältere Personen und Herzranke, während im Kindesalter die Influenza oft auffallend leicht, mitunter aber unter keuchhustenartigen Erscheinungen verläuft. Sehr unangenehm sind vielfach die Nachkrankheiten und Komplikationen, die sich an die eigentliche Influenza anschließen. Eine besondere Rolle spielen dabei die Lungenentzündung und Brustfellentzündungen. Jedenfalls aber soll man die Influenza auch nicht zu leicht nehmen und sich lieber einen Tag und länger Bettruhe gönnen, als sich unnütz herumzuschleppen, alle, mit denen man in Berührung kommt, anzustecken und sich vielleicht als Folge der Vernachlässigung dann eine Lungenentzündung zuzuziehen.“

Weiter heißt es in dem Artikel u.a. : „Wie breitet sich nun die Influenza aus? Durch die krankhaften Ausscheidungen, namentlich dem Auswurf, kommen die Influenzabazillen in die Außenwelt und können bei geeigneter Übertragung gesunde Menschen anstecken. Die Übertragung erfolgt so gut wie stets nur von Person zu Person. Zur Übertragung sind besonders geeignet der Kuß, Berührung von Mund und Nase, mit infizierten Händen, gemeinsame Benutzung oder Berührung von mit Influenzaauswurf infizierten Taschentüchern oder Handtüchern, Eß- und Trinkgeschirr usw. Aber schon die bloße Nähe des Influenza-

kranken ist gefährlich bezüglich der Ansteckung. Es genügt bereits Einatmung der feinsten Tröpfchen, welche von den Influenzakranken beim Husten, Niesen, ja beim Sprechen verspritzt werden. Sie vermögen unter günstigen Umständen immerhin auf zwei bis drei Meter Entfernung fortzufliegen und die Ansteckung zu übertragen. Was kann man denn aber gegen die weitere Ausbreitung und zum eignen Schutze gegen die Influenza tun? Der Influenzabazillus ist sehr hingällig und geht beim Eintrocknen bereits schnell zugrunde. Durch Abkochen wird er sicher vernichtet, ebenso bei der Wäsche! Für die Übertragung kommt also eigentlich nur in Betracht der influenzagetränkte Mensch selbst, solange er die Influenzabazillen ausscheidet, ausnahmsweise nur seine Sachen, namentlich infizierte Wäsche, die desinfiziert werden sollte. Angesteckte sollen sich also von Gesunden und Gesunde von Angesteckten möglichst fernhalten und jede innige Berührung meiden, nicht in einem Bette schlafen, nicht gemeinsame Taschentücher, Eß- und Trinkgeschirre benutzen! Zur Zeit der Epidemie soll man jedenfalls das Küssen möglichst vermeiden und sich nicht anhusten, annießen und ansprechen lassen. Hat man Influenzakranken die Hand gegeben oder deren gebrauchte Taschentücher angefaßt, tut man gut, sich die Hände zu waschen, ehe man an Mund und Nase kommt. Außerdem soll man jede Schwächung und Schädigung des Körpers (Erkältungen!) zu Epidemiezeiten vermeiden.“

Ein trauriger Beweis für den gefährlichen Charakter, den die Krankheit unter Umständen annehmen kann, sind übrigens zwei Todesfälle, die sich in Ehrenfeld ereignet haben. Dort sind nach einer Meldung eines Berichterstatters eine 48jährige Frau und deren 16 ½ jähriger Sohn der Krankheit erlegen.

Donnerstag, 8. August 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 3)

Vermischte aktuelle Nachrichten

Die niederländisch- indische Presseagentur meldet aus Batavia, daß jetzt in Niederländisch- Ostindien eine geheimnisvolle Krankheit aufgetreten ist, deren Symptome mit denen der Spanischen Krankheit große Ähnlichkeit haben.

Freitag, 11. Oktober 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 3)

Vermischte aktuelle Nachrichten

Die Grippe- Epidemie

Berlin, 11.Okt.(Telegr.) Die Influenza- Erkrankungen haben besonders in den letzten Tagen eine recht starke Zunahme erfahren. Die Zahl der Krankentransporte zum Beispiel ist auf mehr als das Doppelte der normalen Ziffer gestiegen, so daß die betreffenden Institute die ihnen zugeteilte Aufgabe kaum noch bewältigen können. Bei den zahlreichen hiesigen Krankheitsfällen handelt es sich jetzt hauptsächlich um Lungenerkrankungen, die mit der Grippe in Zusammenhang stehen. Hoffentlich darf damit gerechnet werden, daß das neuerdings aufgenommene wärmere Wetter der Epidemie bald wieder ein Ende bereitet.

Montag, 14. Oktober 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 2)

Städtische Nachrichten

Die Zunahme der Grippe

Die Zahl der Erkrankungen an Grippe ist auch in Köln noch im Steigen begriffen; bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse hat sich die Krankenziffer auf 5, 1 Prozent der Mitgliederzahl erhöht. Unter den Krankmeldungen nehmen diejenigen an Grippe einen großen Teil ein. Auch an Todesfällen fehlt es bei der schlechten Ernährung nicht. In anderen Teilen des Reichs wütet die Grippe jedoch noch weit heftiger. Städte wie Berlin, Dresden, Breslau, Hannover, München, Kiel, Chemnitz, Mainz, Halle an S., Wiesbaden u.a. sind, wie zahlreiche Drahtberichte melden, außerordentlich stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Krankenhäuser sind überfüllt, die Todesfälle häufen sich, die Schulen werden geschlossen, die Theater sagen ab, der Verkehr leidet.

Aus Kapstadt (Süd- Afrika) meldet Reuter, daß dort die Grippe epidemisch auftritt. Geschäfte, Theater, Schulen, Lichtspieltheater wurden geschlossen. Der Zustand der Eingeborenen ist schrecklich. Auch in Frankreich tritt die Grippe immer bedenklicher auf, besonders heftig in Paris und Lyon. Die medizinische Fakultät der Akademie ernannte eine Sonderkommission zum Studium der Abwehrmaßnahmen. Es wurden strenge Vorkehrungen getroffen, um die Seuche von den militärischen Zentren fernzuhalten. Von der italienischen Grenze wird gemeldet: Die Grippe greift in Oberitalien immer mehr um sich. In Mailand wurden am Donnerstag allein 101 Todesfälle verzeichnet. Am gleichen Tage wur-

den 91 neue Krankheitsfälle gezählt; die Epidemie hemmt überall das Geschäftsleben.

Donnerstag, 17. Oktober 1918 (Abend- Ausgabe)

Vermischte neuste Nachrichten

Die Grippe.

Die Grippeerkrankungen haben noch nicht nachgelassen und allenthalben wie auch in Köln ist eine Steigerung zu verzeichnen. In Berlin hat die Krankheit einen derartigen Umfang angenommen, daß es z.B. der großen Berliner Straßenbahn nicht mehr möglich ist, den vollen Betrieb aufrechtzuerhalten; von 9000 Angestellten sind etwa 1000 erkrankt. Die Zahl der Fahrgäste ist für den Tag um etwa 100 000 gesunken. Bei der Post kann der Betrieb nur unter den größten Schwierigkeiten aufrechterhalten werden.

Aus zahlreichen Orten Thüringens liegen Meldungen über das epidemische Auftreten der Grippe in Verbindung mit Lungenentzündung vor. In vielen Fällen nimmt die Krankheit einen tödlichen Verlauf. Im Herzogtum Homburg- Gotha ist die Grippe stark verbreitet. Es sind viele Todesfälle zu verzeichnen. Die Schulferien wurden um acht Tage verlängert. Im Main- und im Kinzigtale tritt die Grippe stark auf. In Hanau wurden die Herbstferien sämtlicher Schulen verlängert. Die spanische Grippe hat in Heidelberg und den Ortschaften der Umgebung eine beängstigende Ausdehnung angenommen. Die Schulen wurden geschlossen, die Post und die Straßenbahn und Privatbetriebe mußten Einschränkungen vornehmen. Leider ist auch eine Zunahme der schweren Fälle mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen. In letzter Zeit sind 60 Todesfälle vorgekommen.

Die Grippe nimmt am Niederrhein stark zu. Es sind viele Todesfälle zu verzeichnen. In M.- Gladbach können infolge Mangels an Beamten nur noch zwei Postbestellungen täglich stattfinden. - Auch in Niederbayern hat die Grippe große Verbreitung gefunden. In Zwiesel, einem Ort von etwa 4000 Einwohnern, ist die Hälfte der Bewohner an Grippe erkrankt. Es sind viele Todesfälle zu verzeichnen. In der Rheinpfalz nimmt die Grippe bedenkliche Ausmaße an.

Freitag, 18. Oktober 1918 (Morgen- Ausgabe)

Die Grippe in Köln.

Die Zahl der Erkrankungsfälle scheint selber täglich noch im Zunehmen begriffen zu sein; allein bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse waren in der letzten Zeit täglich etwa 400 Neuerkrankungen gemeldet; die Krankenziffer, d.i. der Prozentsatz der Erkrankten, ist auf 6,5 der Mitgliederschaft in die Höhe geschwellt. Leider nehmen die Fälle vereinzelt auch einen tödlichen Verlauf, teilweise an der Grippe selbst oder an Lungenentzündung, die sich hinzugesellt. Wir hören, daß bei den Behörden die Erkrankungsfälle durchweg sehr zahlreich sind, so daß die Betriebe zum Teil nur mit Schwierigkeiten aufrechterhalten werden; vor allem klagt die Straßenbahn über zahlreiche Erkrankungen, es war ihr jedoch möglich, ohne Einschränkung aufrechtzuerhalten.

Freitag, 18. Oktober 1918 (Abend- Ausgabe)

Vermischte neueste Nachrichten

München, 17.Okt. Hier haben die Grippeerkrankungen besonders unter der Schuljugend sich weiter ausgebreitet, so daß man schließlich mit einer allgemeinen Schließung der Schulen zu rechnen hat. Bisher sind 322 Schüler erkrankt. Auch unter den Erwachsenen breitet sich die Seuche aus. Durchschnittlich traten in der letzten Woche drei bis vier Todesfälle auf den Tag ein. Von Todesfällen infolge von Grippe mit Lungenentzündung wurden im Oktober 26 gezählt. Auch aus der Provinz wird weiterhin ein Umsichgreifen der Seuche gemeldet. In Zwiefel, wo die Grippe besonders erschreckend auftritt, sterben tagtäglich Personen. Auch in Regensburg sind Volks- und Fortbildungsschulen zunächst für eine Woche geschlossen worden. In Würzburg sind vom Personal des Stadttheaters drei Personen gestorben. Die Schulen sind geschlossen.

Samstag, 19. Oktober 1918 (Morgen- Ausgabe)

Die Grippe.

Straßburg, 18. Okt. Zur Verhütung einer weiteren Verbreitung der Grippe werden hier von morgen an die Theater, Konzerthäuser und Lichtspielsäle geschlossen.

Madrid, 17.Okt. (Telegr.) Die Grippe nimmt(...) zu. Aus Barcelona wurden am 16.Okt. 259 Todesfälle gemeldet, im Verlaufe der letzten Woche 1597.

Samstag, 19. Oktober 1918 (Abend- Ausgabe)

Vermischte neueste Nachrichten

Die Grippe nimmt, den französischen Zeitungen zufolge, in ganz Frankreich außerordentlich zu. In Paris werden für die letzte Woche 1445 Todesfälle an Grippe statt 989 in der Vorwoche gemeldet. In den Krankenhäusern wurden neue Säle für Grippekranken bereitgestellt. Die Schließung der Schulen und öffentlichen Lokale wird ins Auge gefaßt. In Lyon wurden sämtliche Theater, Kinos und Konzertsäle geschlossen. Die Bestattungsfrist für Grippetote wurde herabgesetzt; Leichenbegräbnisse wurden untersagt. In Clermont- Ferrand wurden alle öffentlichen Versammlungen, sowie Ansammlungen auf der Straße verboten. Sämtliche Vergnügungslokale wurden geschlossen. Auch in anderen französischen Städten sind ähnliche Maßnahmen teils bereits ergriffen, teils geplant. Für Schulen, Post und die anderen öffentlichen Gebäude wurden umfassende Desinfektionsmaßnahmen angeordnet. – In Budapest werden mit Rücksicht auf die Grippe sämtliche Theater, Kinos und Vergnügungslokale vom 21. Oktober bis 4. November geschlossen. Kaffees und Gaststätten werden um 10 Uhr abends geschlossen.

Samstag, 19. Oktober 1918 (Abend- Ausgabe)

Die Grippe in Köln.

Die Zahl der Neuerkrankungen an Grippe bewegt sich in aufsteigender Linie, so daß die städtische Verwaltung nunmehr dem Beispiel anderer Städte gefolgt ist und die Schulen schließen läßt. Aus dem städtischen Nachrichtenamt wird dazu berichtet: Mit Rücksicht auf das weitere Umsichgreifen der Grippe hat der Oberbürgermeister nach Anhörung der Gesundheitskommission und im Einverständnis mit den Kreisärzten die sämtliche Schulen des Stadtbezirks auf 14 Tage, vom 21. Oktober bis einschließlich 3. November, geschlossen. Die Krankheitsziffer in den Schulen beträgt durchschnittlich 10 bis 15 Prozent des Schülerbestandes, dazu sind viele Lehrer erkrankt, so daß der Schulunterricht heute schon an manchen Stellen nur mit größeren Schwierigkeiten durchzuführen ist. Es handelt sich bei dem Schluß um eine rein vorbeugende Maßregel, die zu größerer Beunruhigung keine Veranlassung bietet.

Die Krankheit hat in den letzten Tagen zugenommen. Auch eine Reihe von Todesfällen an Lungenentzündung ist leider zu beklagen. Bei den Ortskranken-

kassen liegen zahlreiche Krankheitsmeldungen vor; dagegen ist die Verbreitung in manchen Werken und Betrieben verhältnismäßig gering. Die städtischen Hospitäler haben bis jetzt den großen Andrang an Kranken noch aufnehmen können und werden auch weiter dazu in der Lage sein, wenn, was erhofft werden kann, in den nächsten Tagen die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hat, so daß in den Hospitälern der Zu- und Abgang an Grippekranken sich ausgleicht.

Montag, 21. Oktober 1918 (Abend- Ausgabe)

Die Grippe

Scheint ihren Höhepunkt in unserer Stadt noch nicht erreicht zu haben. Nach den Wahrnehmungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse, bei der am Samstag wieder über 300 Neuanmeldungen von Krankheitsfällen erfolgten, scheint man angesichts dieser für einen Samstag, an dem die Ziffer der Krankmeldungen im Vergleich zu anderen Tagen gewöhnlich niedriger ist, besonders hohen Zahl eher von einer Zunahme als von einem Rückgang sprechen zu können. Auf das öffentliche Leben beginnt die Seuche allmählich auch ihre Wirkung auszuüben. Von der erforderlich gewordenen Schließung der Schulen berichteten wir am Samstag. Von der Ausdehnung einer solchen Maßnahme auf Theater, Kinos und andere Veranstaltungen, bei denen große Volksmassen zusammenkommen, glaubt man anscheinend, vorläufig noch absehen zu können. Bei der Vorgebirgsbahn ist es infolge zahlreicher Erkrankungen bereits erforderlich geworden, verschiedene Züge ausfallen zu lassen. Die Mülheimer Kleinbahnen teilen mit, daß sie mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben, um die Fahrdienste dauernd besetzt zu halten. Bei weiterer Zunahme der Erkrankungen werde es wohl notwendig werden, zunächst die Zahl der Beiwagen und in weiterer Folge die Zahl der Züge einzuschränken. Besser sind zurzeit noch die Verhältnisse bei den städtischen Bahnen. Falls sich dort die Zahl der Neuerkrankten und der Genesenden auch weiterhin die Waage hält, hofft man den Verkehr uneingeschränkt aufrechterhalten zu können. Auch auf die Abwicklung der Geschäfte bei den Gerichten wirkt die Krankheit recht störend ein. In letzter Zeit mussten wiederholt die Verhandlungen wegen Ausbleibens der erkrankten Zeugen ausfallen.

Dienstag, 22. Oktober 1918 (Morgen- Ausgabe)

Die Grippe ist, begünstigt von dem naßkalten Wetter der letzten Tage, in unserer Stadt noch im weiteren Zunehmen begriffen. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse waren gestern von 664 Neuanmeldungen 492 Grippeerkrankungen. Die Krankenziffer hat sich von 5, 1 Prozent der Mitgliederzahl Anfang voriger Woche auf sieben Prozent am gestrigen Montag erhöht. An Todesfällen wurden gestern sechs bei der Krankenkasse gemeldet. Bei der Fortdauer des feuchten Wetters dürfte vorläufig wohl noch nicht mit einem Rückgang der Krankheit zu rechnen sein. – Aus ärztlichen Kreisen werden wir gebeten, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, es möchte mit Rücksicht auf die starke Ausbreitung der Grippe ärztliche Bestellungen nach Möglichkeit frühmorgens, etwa vor 5 Uhr ausrichten. Der Arzt könnte dann auf einem Rundgang die Besuche erledigen, ohne gezwungen zu sein, nachmittags vielleicht wieder ins selbe Haus gehen zu müssen. Der Patient bekäme eher ärztlichen Rat, und dem Arzte würden Doppelwege erspart werden. Beide Teile würden damit also gut fahren. – Zu unserer Notiz, als Vorbeugungsmittel Chlorcalcium einzunehmen, teilt uns ein Fachmann mit, daß infolge der eingetretenen starken Nachfrage nach diesem Mittel die Apotheken nicht alle Wünsche haben befriedigen können und zahlreiche Kunden auf später vertrösten mußten. Weiter schreibt er uns, daß er den phosphorsauren Kalk für geeigneter halte als das Chlorcalcium, da ersteres außer dem Kalk noch den wichtigen Phosphor enthalte, der für Gehirnarbeiter und Kinder nicht entbehrt werden könne. Man solle deshalb das Kochsalz mit 5 Prozent phosphorsaurem Kalk als Nährsalz versetzen. Die Kalksalze in kleinen Mengen, und zwar besonders der phosphorsaure Kalk, wirkten vorteilhaft auf die geistige und körperliche Spannkraft ein und belebten Arbeitsfreudigkeit, Selbstvertrauen und Mut. Er regt deshalb an, daß sich die berufenen Stellen mit der Angelegenheit befassen möchten.

Mittwoch, 23. Oktober 1918 (Morgen- Ausgabe)

Die Grippeerkrankungen haben leider auch gestern noch weiter an Zahl zugenommen. Bei der allgemeinen Ortskrankenkasse erfolgten gestern 486 neue Krankmeldungen; davon waren 355 Grippeerkrankungen. Die Krankenziffer beträgt 7,2 Prozent des Mitgliederbestandes gegen sieben Prozent am Vortage. Todesfälle an der Grippe wurden gestern bei der Kasse neun gemeldet. Hoffentlich hat das trockene Wetter, das seit gestern eingetreten ist, eine günstige Wirkung und sorgt dafür, daß die Seuche allmählich eingedämmt wird.

Freitag, 25. Oktober 1918 (Morgen- Ausgabe)

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, die in Vertretung des erkrankten Oberbürgermeisters Beigeordneter Matzerath leitete, machte Beigeordneter Professor Dr. Krautwig Ausführungen über den Stand der Grippe, denen wir folgendes entnehmen:

Das schlimme Bild, das Sie sich auf Grund der Zeitungsnachrichten und der eigenen Erfahrungen von der Grippe hier in Köln haben machen können, kann ich auf Grund der uns bekannten Tatsachen leider nur bestätigen. Die Grippe fällt als schlimme Massenerkrankung über die Bevölkerung her, verschont kein Alter und keinen Stand. Immerhin bleibt zugunsten des vorschulpflichtigen und schulpflichtigen Kindesalters festzustellen, daß diese Altersgruppen in geringerem Maße als der Durchschnitt befallen und auch weniger schlimm mitgenommen werden, als die Erwachsenen. Unter den Erwachsenen sind es besonders Frauen und Mädchen im Alter von 20 bis 30 Jahren, die vorzugsweise erkranken und deren Erkrankung durch komplizierte Lungenentzündung leider sehr oft zum Tode geführt hat. Auf Grund der uns mitgeteilten Zahlen ist festzustellen, daß die Grippe bis in die letzten Tage hinein erheblich zugenommen hat. In der Lindenburg allein hatten wir am 17. des Monats 115 Kranke (darunter 39 Grippe) aufzunehmen. Am 21. des Monats 112 Gesamtaufnahmen, darunter 33 Grippe. Zur Zeit ist der Bestand an Grippekranken in der Lindenburg 304. Das Augustahospital hat in den letzten zehn Tagen eine durchschnittliche Aufnahme von 25 bis 30 Grippekranken täglich gehabt. Zurzeit ist dort ein Bestand von 159 Grippekranken. Im städtischen Krankenhaus Mühlheim sind 58 Grippekranken zurzeit untergebracht. Aus einer vorläufigen Mitteilung der Standesämter ergibt sich für die Zeit vom 14. 23. Oktober eine Gesamttodesziffer an Grippe

von 324. Die höchsten täglichen Verlustziffern in dieser Zeit betragen 44, 45, 49. Aus den Hospitalaufnahmezahlen und einer Reihe von Mitteilungen beschäftigter Aerzte kann man vielleicht den vorsichtigen Schluß ziehen, daß die Erkrankung seit etwa zwei Tagen ihre Höhe erreicht hat, um jetzt noch für einige Tage unter kleinen Schwankungen ungefähr auf gleicher Höhe zu bleiben und dann hoffentlich deutlich abzusinken. In der städtischen Verwaltung stieg die Zahl der fehlenden Beamten, Angestellten und Hilfskräfte seit dem 14. bis 23. Oktober von 340 auf 557. Bei der Oberpostdirektion werden als an Grippe erkrankt geführt: am 18. Oktober 327; am 23. Oktober 566 Personen. Bei der Eisenbahndirektion betrug die Zahl der an Grippe erkrankten Kölner Eisenbahnbeamten usw: am 14. Oktober 300; am 23. Oktober 1000. Bei der städtischen Straßenbahn fehlten am 17. Oktober 360, am 24. Oktober 473 Personen. Bei der unheimlich schnellen Ausbreitung, die die Grippe genommen, ist es nicht verwunderlich und leider auch nicht vermeidbar, daß die ärztliche Versorgung der Grippekranken namentlich in den Vororten zu allergrößten Schwierigkeiten geführt hat. Wiederholte Versuche gerade für Bayenthal und Sülz durch Reklamation von Militärärzten weitere ärztliche Hilfe zu gewinnen, sind bisher fehlgeschlagen. Heute erhielt ich die Nachricht, daß ein neuer Arzt nach Sülz überwiesen werden soll. Auch für die nächsten Tage sind die Aussichten, weitere ärztliche Hilfe zu gewinnen, ungünstig. Die städtischen Hospitäler haben bisher den Ansturm der Kranken noch aufnehmen können, freilich nur unter mühevoller Bereitstellung neuer Krankenzimmer und neuer Krankbetten. Auch jetzt sind die städtischen Hospitäler noch weiter aufnahmefähig. Die übermenschliche Arbeit, welche die Ärzte, Schwestern und insbesondere unsere Hospitalärzte zu leisten haben, ist ganz enorm und verdient unseren herzlichsten Dank. Öffentliche Vorbeugungsmaßregeln versprechen wenig Erfolg. Wie Sie wissen, sind die Schulen auf 14 Tage geschlossen worden. Auch hiervon kann man sich wenig eine große vorbeugende Wirkung versprechen. Wollte man energische Absperrungsmaßnahmen treffen, so müßte man den gesamten Verkehr auf der Eisenbahn, auf der Straßenbahn, in Straßen und Geschäften und schließlich auch in Fabriken und Werkstätten lahmlegen. Damit, daß man Theater und Vergnügungsorte schließt, würde man nur einen kleinen Teil des Verkehrs treffen, der zur weiteren Verbreitung der Krankheit führen kann. Stadtv. Thonissen klagte über die mangelnde ärztliche Versorgung in Bayenthal, wo

eine große Anzahl Personen sterbe, ohne daß ihnen ärztliche Hilfe zuteil werde. Die gleiche Klage brachte Stadv. Feinhals für Dünwald vor.

Stadtv. Sollmann gab dem Wunsch Ausdruck, daß den Ärzten in dieser Zeit besondere Zusatznahrung gewährt und daß weiter geprüft werde, ob genügend Krankennahrung vorhanden sei. Stadtv. Rings empfahl, die Beförderung der Ärzte auf der Straßenbahn allen anderen Personen vorgehen zu lassen. Er hielt den Stand der Krankheit nicht für so schlimm, daß eine allgemeine Niedergeschlagenheit und Unruhe am Platze sei; Die Zahlen seien nicht danach ange-
tan.

Beigeordneter Krautwig betonte, daß er mit seinen Ausführungen die Bevölkerung zur größten Vorsicht habe ermahnen wollen, die in allen Stadien der Krankheit nötig sei. Zur Beförderung der Ärzte habe er bei den zuständigen Stellen in Berlin sechs Autos beantragt; ob der Antrag Erfolg haben werde, wisse er nicht.

Stadtv. Eich war der Ansicht, daß es noch zahlreiche Autos und Pferdefuhrwerke von Privaten und Geschäften in Köln gebe, die den Ärzten zur Verfügung gestellt werden könnten und müßten.

Beig. Mazerath versprach, den Anregungen nachzugehen.

Samstag, 26. Oktober 1918 (Abend- Ausgabe)

Werbung:

Grippe

Uebereinstimmende Zuschriften aus Aerztekreisen loben die günstige Wirkung von Siran bei Grippe und deren Begleiterscheinungen.

Siran- Pastillen 1,50% und Siran flüssig sind in allen Apotheken erhältlich

En gros nur durch die Firma

Joh. Carl Großmann

Sonntag, 27. Oktober 1918 (Morgen- Ausgabe)

Städtische Nachrichten

Die Zahl der Grippeerkrankungen war gestern bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Köln, 231, hat also gegen die Tage vorher abgenommen; Die Prozentzahl der erkrankten Mitglieder überhaupt stellte sich auf 7,9.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten gibt bekannt: „Die zahlreichen Erkrankungen an Grippe wirken schon längere Zeit in ganz empfindlicher Weise auf den Eisenbahnbetrieb ein. Dank inzwischen durchgeführter Zugeinschränkungen konnte bis jetzt den Anforderungen des Verkehrs noch einigermaßen entsprochen werden. Die starke Zunahme der Erkrankungen - es sind gegenwärtig 45 000 Bedienstete im Betrieb der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen infolge Grippe dienstunfähig - erfordert aber schleunigst die Aufhebung weiterer Züge zur Gewinnung von Lokomotiv- und Zugbegleiterpersonal, um ernste Schwierigkeiten bei der Abwicklung des kriegswichtigen und Nahrungsmittel-Verkehrs, insbesondere bei der Kartoffelversorgung, abzuwenden. Da für die Schnellzüge jetzt schon nur 20 Prozent der Zugkilometer des letzten Friedensfahrplanes gefahren werden, können hier Einschränkungen von Erfolg nicht mehr vorgenommen werden, zumal diese Züge zum weitaus größten Teil dem Militärverkehr dienen. Bei der ersten Lage sah sich die Eisenbahnverwaltung daher genötigt, nunmehr auch die Personenzüge erheblich einzuschränken und einen großen Teil der zurzeit fahrenden Züge vorübergehend aufzuheben. Bei diesen Einschränkungen wird nach Möglichkeit auf Schonung des amtlichen Berufsverkehrs sowie des Verkehrs für die Rüstungsindustrie Rücksicht genommen werden. Im Hinblick auf die zwingenden Gründe müssen aber auch hier Einschränkungen der Anforderungen an den Verkehr eintreten. Die Eisenbahnverwaltung erwartet von den amtlichen Stellen und Vertretungen der Rüstungsindustrie, daß sie der schwierigen Lage Rechnung tragen durch zweckentsprechende Maßnahmen und auf den eingeschränkten Fahrplan Rücksicht nehmen.

Donnerstag, 31. Oktober 1918 (Morgen- Ausgabe)

Die Grippe. Wie uns die Allgemeine Ortskrankenkasse berichtet, waren gestern 300 Krankmeldungen zu verzeichnen, darunter 268 Grippe- und Lungenent-

zündungsfälle. Infolge zahlreicher Gesundmeldungen ist die Krankenziffer auf 7,7 gesunken.

Samstag, 2. November 1918 (Abend- Ausgabe)

Die Grippe

Verlängerung der Schulferien

Das städtische Nachrichtenamt teilt mit: Die Grippe ist zwar im Ersticken, aber doch noch immer stark verbreitet. Der Oberbürgermeister hat daher beschlossen, im Einverständnis mit den Kreisärzten die Schulferien bis einschließlich 10. d.M. zu verlängern.

Der schweizerische Pressetelegraph meldet aus Chiasso: Nach dem Bericht eines Offiziers von der italienischen Front hat man in einem Feldspital durch Einspritzung von antidiphtheritischem Serum gegen die Grippe sehr gute Erfahrungen gemacht. Alle Versuche waren erfolgreich.

6.1.g. *Stadtanzeiger zur Kölnischen Zeitung:*

1.1. - 16.5.1919

Donnerstag, 16.1.1919

Die Belastung der Krankenkassen infolge der Kriegswirungen.

Die lange Dauer des Krieges hat die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen in erheblichem Maße beeinträchtigt. (...) Dazu kommt, daß im verflossenen Jahre die Grippe- Epidemie in einer früher nicht beobachteten Größe und Gefährlichkeit auftrat, ohne daß es bisher gelang, sie ganz zum Erlöschen zu bringen.(...)

Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Köln hat sich der durchschnittliche Krankenbestand von 3,1 v.H. im Jahre 1915 auf 5,1 v.H. im Jahre 1918 erhöht. (...)

Donnerstag, 20.3.1919

Vermischtes

Die Grippeseuche in Indien.

Amsterdam. 19.März.(telegr.) Eine Londoner Depesche des Echo de Paris meldet aus Delhi: Der Bericht des Majors White, des früheren Sanitätskommissars, teilt mit, daß die Grippe- Epidemie in Indien den Tod von sechs Millionen Personen zur Folge hatte. Diese Ziffer übersteigt um die Hälfte die durch die Pest im Laufe der letzten 22 Jahre verursachte Sterblichkeit.

6.1.h. Kölner Tageblatt:

2.4. --30.9. 1918

Dienstag, 2. Juli 1918 (Mittags- Ausgabe, Seite 2)

Die neue Krankheit

Ein Mitglied des Kochschen Instituts hat bereits Fälle der jetzt auch in Deutschland eindringenden neuen Krankheit behandelt und in einem Fall den Influenzabazillus einwandfrei nachgewiesen. Seinen Beobachtungen zufolge werden ältere Personen weniger als junge Personen von der Krankheit befallen, die nach heftigem Fieber mit Schleimhautreizung innerhalb von zwei bis drei Tagen harmlos verläuft. Die Gefahr für die Zivilbevölkerung hält er für gering. Bisher ist bei den Erkrankungen noch kein Todesfall vorgekommen. Weiter wird gemeldet: In Berlin sind bisher Fälle dieser Krankheit amtlich nicht gemeldet worden, doch scheint sie auch hier schon seit einiger Zeit verbreitet zu sein.

Dienstag, 2. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 2)

Die grippeartige Krankheit

Macht sich nun auch in Köln bemerkbar. So wird uns berichtet, daß in einem hiesigen Mädchenheim über 20 Mädchen erkrankt sind. Die Krankheit tritt plötzlich auf und zwar sofort mit Fieber, Kopfschmerz und starkem Müdigkeitsgefühl. Meist ist die neue Krankheit schon nach einigen Tagen vorüber. Ernste Fälle waren einem Arzt, den ein Berichterstatter hiernach fragte, überhaupt nicht bekannt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Erkältungskrankheit, hervorgerufen durch den seit einigen Tagen üblichen Wechsel von kalter und warmer Witterung.

Die geheimnisvolle Krankheit,

die dort vor einigen Wochen plötzlich in Spanien auftrat und die ganze Kulturwelt beunruhigte, ist nun auch, wie in Paris und London, in Deutschland erschienen. Bereits liegen aus Berlin, Nürnberg, München, Koblenz und anderen Städten des Reiches eine Reihe von Angaben vor, wonach die Krankheit in beträchtlichem Umfange grassiert. Die Art und Schnelligkeit der Verbreitung, hauptsächlich bei Ansammlungen vieler Menschen, sowie die mit der Krankheit verbundenen Fiebererscheinungen, ließen die Wissenschaftler von vorneherein

auf eine Influenza schließen. Dieser Annahme stand jedoch entgegen, daß ursprünglich auch von Darmgeschwüren und Darmblutungen berichtet wurde. Einzelne Aerzte wollten deshalb an eine pestartige Krankheit denken; Dem standen aber die übrigen Krankheitserscheinungen entgegen. Es ist zweifellos eine Erkrankung, die man als influenzaähnlich ansprechen darf.

Wir wissen, daß jedes Jahr in der Übergangszeit allerlei Krankheiten auftauchen, die man früher als Grippe bezeichnete, bis eine Klärung der Verhältnisse dadurch eintrat, daß im Jahre 1892 während einer heftigen Epidemie von Pfeiffer der Erreger dieser Krankheit entdeckt wurde, nämlich der Influenzabazillus. Seit dieser Zeit ist die Bezeichnung Grippe immer mehr abgekommen. Die Krankheit selbst war schon verhältnismäßig früh bekannt, unterschied sich aber nur insofern von der jetzt bei uns herrschenden Epidemie, daß sie, ähnlich wie die Cholera und die Pest, nur zeitweilig über die Länder dahinzog, während sie seit dem letzten Auftreten, d.h. seit dem Winter 1889/90, bei uns heimisch geblieben ist. Sie verbreitete sich damals, ähnlich wie einst in Spanien, unglaublich rasch über die ganz Erde. Nach Amerika wurde sie von Dampfern, die aus den verseuchten Häfen des europäischen Festlandes kamen, verschleppt.

Anfangs wurde die Influenza als ein harmloses Leiden angesehen, doch bald merkte man, daß sie auch höchst unangenehme, ja sogar gefährliche Erscheinungen im Gefolge haben konnte. Die Wissenschaft muß leider gestehen, daß sie bis jetzt noch kein spezifisches Heilmittel gegen die Krankheit gefunden hat. Im Volke ist man nun vielfach geneigt, fast alle katarrhalischen und unbestimmbaren leichteren Erkältungskrankheiten als Influenza zu bezeichnen. Dies ist nicht richtig. Es gibt nämlich auch andere Krankheitserreger, die bei entzündlichen Erscheinungen der Schleimhäute des Rachens usw. in den Körper eindringen und die gleichen Allgemeinerscheinungen mit Fieber hervorrufen können, wie wir sie bei der Influenza kennen. Daher sollte man diesen Namen nur dann gebrauchen, wenn wirklich durch eine bakteriologische Untersuchung die Anwesenheit des Influenzabazillus festgestellt ist. Schon eine geringe Anzahl der Bazillen vermag eine Infektion hervorzurufen, man sollte sich also bei solchen Epidemien hüten, Erkrankten nahe zu kommen. Beim Husten, Nießen oder Schnauben wir nämlich eine Menge feiner Tröpfchen, die aus Wasser oder Schleimpartikelchen bestehen, in die Luft versprüht, und an ihnen haften dann die aus tieferen Luftwegen stammenden Bazillen. Sie werden eingeatmet oder

halten sich, wenn Staub vorhanden ist, längere Zeit in der Luft schweben, so daß auch entferntere Personen getroffen werden können. Vielfach werden auch die Lungen in Mitleidenschaft gezogen; Es kann dann zu bösartigen Komplikationen kommen, wenn sich noch andere Krankheitskeime, nämlich die Erreger des Eiters, hinzugesellen. Es handelt sich in diesem Falle um eine sogenannte Mischinfektion. Auch die Genesenen können noch längere Zeit als Bazillenträger dienen, weshalb auch ihnen gegenüber Vorsicht am Platze ist.

Mittwoch, 3. Juli 1918 (Morgen- Ausgabe, Seite 2)

Unpolitische Nachrichten:

Weitere Ausdehnung der Spanischen Krankheit

W. München, 2.Juli.(Drahtber.) Die spanische Krankheit, die nichts anderes ist als eine Influenza, gewinnt immer mehr an Ausdehnung, so daß, wie die „Bayrische Staatszeitung“ schreibt, von einer Epidemie gesprochen werden kann. Der Krankheitsstand ist in den letzten Wochen ein sehr hoher geworden. Ergriff die Krankheit bereits vor zwei Wochen da und dort vereinzelt Leute, so breitet sie sich in den letzten Tagen bedeutend aus. Die genaue Zahl der Erkrankten anzugeben, ist nicht möglich. Schätzungsweise ergriff die Krankheit schon mehr als 1500 Personen. Am meisten erkrankten jene Leute, die der Beruf in größerer Zahl vereinigt, also besonders Arbeiter und Arbeiterinnen in großen Industriebetrieben. Ziemlich hoch ist der Krankenstand beim Frauenpersonal der Straßenbahn. Im Telephonamt erkrankten 30 Beamtinnen. Eine weitere Ausdehnung der Krankheit würde die Durchführung des Telephondienstes beeinträchtigen. Von der Schutzmannschaft befinden sich 65 Mann wegen Influenza in Behandlung. Auch der Postbestelldienst leidet infolge der Erkrankungen des Postpersonals.

Mittwoch, 3. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 2)

Die „Spanische“ Krankheit

Aus dem städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben: Auch in Köln treten in den letzten Tagen in gehäufte Weise infektiöse Erkrankungen auf, die teils unter dem Krankheitsbild von Katarrhen der oberen Luftwege verlaufen, teils aber auch mit Kopfschmerzen, Brechreiz und nervösen Reizerscheinungen einhergehen. Die Allgemeinerscheinungen sind oft die einer schweren Erkrankung.

Bisher aber ist die Krankheit meistens in wenigen Tagen ohne schwerere Komplikationen und ohne ernstere Folgeerscheinungen abgelaufen. Es scheint sich hier um dieselbe Erkrankung zu handeln, die auch aus anderen Städten als Influenza gemeldet wird. Es liegt angesichts des bisherigen Verlaufs der Erkrankung kein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung vor. Krankenhausaufnahme wird wohl nur in wenigen Fällen notwendig sein. Es genügt im allgemeinen dasselbe Verhalten und dieselbe Vorsicht wie bei Erkältungskrankheiten.

Die „Spanische Krankheit“, so schreibt uns ein Mitarbeiter, ruft die Erinnerung an die schlimme Winterzeit 1889/90 in lebhafter Weise bei vielen Lesern wieder wach. Wohl kein Haus in Köln bliebe damals von der Seuche verschont, und die Zahl der erkrankten Angestellten, Arbeiter usw. in manchen Betrieben, Geschäften und Fabriken war so groß geworden, daß nur die allerdringlichsten Arbeiten und Sachen erledigt werden konnten. In manchen Zeitungsdruckereien gelang es damals nur mit Ach und Krach, die Blätter fertigzustellen. Der neue Modename „Influenza“ hatte die Leute etwas ängstlich gemacht. Da aber die Krankheit in den meisten Fällen ohne weitere Verschlimmerungen schnell wieder verschwand, legte sich auch bald die Aufregung. Allmählich gewann die Anschauung immer mehr an Boden, daß die neue Influenzkrankheit doch nur ein anderer Name für die altväterliche Grippe war, die betagte Leute aus ihrer Jugendzeit her noch kannten. Auch jetzt hat sich ja die Überzeugung durchgerungen, daß die neue spanische Krankheit auch nur eine Art Grippe ist. Hoffentlich wird günstiges Sommerwetter ihrer weiteren Verbreitung bald ein Ziel setzen.

Donnerstag, 4. Juli 1918 (Morgen-Ausgabe, Seite 2)

Unpolitische Nachrichten

Die spanische Grippe

WTB. Hamburg, 3. Juli. (Drahtber.) Nach Mitteilung der kaiserlichen Oberpostdirektion ist bei dem Personal des Fernsprechamtes die sogenannte spanische Grippe ausgebrochen, woran in drei Tagen schon 167 Betriebsbeamtinnen erkrankt sind. Zur Vermeidung von empfindlichen Betriebseinschränkungen werden die Teilnehmer aufgefordert, bis auf weiteres nur in unbedingt notwendigen Fällen vom Fernsprecher Gebrauch zu machen.

Donnerstag, 4. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 3)

Unpolitische Nachrichten

Die Spanische Krankheit in England

Haag, 3. Juli (Drahtber.) Nach einer Meldung des „Nieuwe Courant“ aus London greift auch in England die neue spanische Krankheit um sich. Der Charakter der Krankheit bleibt gutartig, es besteht aber die Gefahr, daß bei anfänglicher Vernachlässigung Komplikationen eintreten. In London haben die großen City-Häuser und Westend- Magazine zu leiden. In Dublin sind 4000 Kinder erkrankt und alle Schulen geschlossen. In der Industrie, namentlich in Birmingham, besteht die Gefahr eines ernstlichen Mangels an Arbeitskräften. Die Zahl der Todesfälle infolge der neuen Krankheit hat gestern zugenommen.

Freitag, 12. Juli (Morgen- Ausgabe, Seite 2)

Unpolitische Nachrichten

Die spanische Grippe in Holland

WTB. Amsterdam, 11. Juli (Drahtber.) Wie ein hiesiges Blatt aus Losser und Sluis erfährt, scheint die spanische Grippe auch nach Holland überzugreifen. In Losser sind bereits 33 Personen erkrankt. Auch im englischen Internierungslager in Groningen ist die spanische Grippe ausgebrochen. Dort sind hundert Personen bis jetzt krank geworden.

Freitag, 12. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 3)

Unpolitische Nachrichten

Die spanische Grippe in der Schweizer Armee

W. Bern, 11. Juli (Drahtber.) Nach Mitteilung des Pressebureaus des Armee-stabes sind bis zum 9. Juli in der schweizerischen Armee 6800 Erkrankungen an spanischer Grippe vorgekommen. Die weitaus meisten Erkrankungsfälle fallen auf infektiöse Grippe. Bis zum 9. Juli haben sich 24 Todesfälle ereignet, darunter ein Arzt und zwei Sanitätssoldaten, die ihrer Pflichterfüllung zum Opfer gefallen sind. Unter der Zivilbevölkerung hat die Krankheit bisher mehrere Opfer gefordert; in einer einzigen Ortschaft sieben Tote. Bei den in der gleichen Ortschaft untergebrachten etwa 150 englischen Internierten sind sechs Fälle tödlich verlaufen.

Mittwoch, 17. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 3)

Unpolitische Nachrichten

Die spanische Krankheit

WTB. Konstantinopel, 16. Juli (Drahtber.) Seit einigen Tagen herrscht hier eine leichte epidemische Krankheit, die mit hohem Fieber und Halsschmerzen einsetzt und die von angesehenen türkischen Aerzten für die sogenannte Spanische Krankheit gehalten wird. Todesfälle sind nicht zu verzeichnen.

Die Frankf. Ztg. schreibt: „Die eigentümliche Seuche, die als „Spanische Krankheit“ gegenwärtig in ganz Europa umherspukt, ist unter vielerlei Namen (Grippe, Influenza, Tannenwetzeln, spanischer Pips, Le horion, Dando, La Grenade, La Coquette, Schnarrkirkel usw.) schon in früheren Jahrhunderten des öfteren aufgetreten. Etliche Komödien geben davon Kunde, daß man in der „guten alten Zeit“ auch diesem verhaßten und gefährlichen Gast gegenüber den Humor nicht verlor. Als im Jahre 1414 in Europa eine grippeartige Seuche grassierte, die in Deutschland Tannenwetzeln (mundartig Tannenwatschen, Tanawäschen) genannt wurde, machte man sich in einem in süddeutschen Städten von Handwerkern dargestellten dramatischen Spiele einer „Fastnachts- Komödie“ über den frechen Eindringling weidlich lustig. Der Name „Tanawäschen“ wird von dem altdeutschen „Tanne“ (=Schläfe) und Wetzeln, Watschen, Wäschen (=Schlag oder Streich) hergeleitet. Wie das französische le horion (Schlag vor den Kopf) kennzeichnet es treffend eine Seuche, die mit starker Eingenommenheit des Kopfes beginnt.“

Samstag, 20. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 2)

Die Grippe

Aus dem städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben:

Allem Anschein nach hat hier die Influenza den Höhepunkt ihrer Ausbreitung überschritten. Wie auch bereits früher mitgeteilt wurde, verlaufen die meisten Fälle leicht und schnell; aber auch in Köln haben wir die Erfahrung gemacht, daß neben der großen Zahl der leichten Erkrankungen einige Fälle gefährlicher und schlimm verlaufen, besonders durch Hinzutreten von Lungenentzündung. Wie bei Erkältungskrankheiten ist es auch bei der Grippe notwendig, sich warm

zu kleiden und beim Eintreten von Fieber das Bett aufzusuchen. In solchen Fällen ist auch die Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe dringend zu empfehlen.

Mittwoch, 31. Juli 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 3)

300 Grippetodesfälle in der Schweiz

Die Züricher Morgenzeitung meldet: Die Grippeepidemie hat in der Schweiz bis zum letzten Samstag 800 Todesfälle verursacht. Davon entfallen auf die Armee 305, auf die Stadt Bern 128. Bern hat am Montag, Dienstag und Mittwoch allein 44 Todesfälle aufzuweisen gehabt. Von einem Zurückgehen der Seuche kann nicht gesprochen werden.

Samstag, 3. August 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 3)

Die Lungenpest in China

BB. Karlsruhe, 2. Aug.(Eig.Drahtber.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ erfährt von besonderer Seite aus Schweden, daß dort Millionäre aus China eintrafen, die mitteilten, daß eine der scheußlichsten Seuchen, die man je erlebt habe, gegenwärtig im nördlichen Schansi grassiere. Viele tausend Menschen sind schon gestorben und zwar nach nur 3- 5 tägiger Krankheit. Schulen und Kirchen sind geschlossen worden. Handel und Industrie liegen vollkommen danieder. Die Kranken bekommen zuerst Kopfweg und Fieber, darauf Schwindelanfälle und schließlich Husten, verbunden mit Blutspucken, worauf sie sterben. Amerikanische Aerzte meinen, daß dies die gefährlichste Form des „Schwarzen Todes“ sei (Lungenpest) und eine der ansteckendsten Krankheiten der Welt. Bisher sind im Laufe von sieben Tagen in China 20 000 Menschen gestorben. Mehrere Hunderttausend liegen krank. In ganz China herrscht Panik, da die Seuche sich über das ganze Land zu verbreiten droht.

Sonntag, 11. August 1918 (Morgen- Ausgabe, Seite 3)

Erlöschen der Grippe

Berlin, 10. Aug. Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, ist die gefürchtete Grippe allem Anschein nach in Berlin jetzt endgültig erloschen.

Freitag, 23. August 1918 (Morgen- Ausgabe, Seite 3)

Die Geographie der Krankheiten

Die unheimlich schnelle Verbreitung der „Spanischen Krankheit“, die auch über die trennenden Schranken zwischen den Ländern Europas in diesen Tagen ihren Weg überall hin fand, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Frage der geographischen Verbreitung der Krankheiten auf der Erde. Zu ihrer Untersuchung hat sich eine besondere Wissenschaft gebildet, die der hallenser Privatdozent Dr. Grote „Mosogeographie“ nennt und deren Grundzüge er im neuesten Heft der „Naturwissenschaften“ darlegt. Die große Gruppe der Infektionskrankheiten bietet da insofern ein besonderes Interesse, als ihre Verbreitung abhängig ist von der geographischen Verbreitung der Erreger. Da nun die weitaus meisten Infektionskrankheiten an den Menschen selbst gebunden sind, so ist ihre Verbreitungszone äußerst veränderlich und immer an den wandernden Menschen gebunden. Die Erfahrungen bei eingeschleppten Epidemien zeigen, daß jeder Mensch an jedem Punkte der Erdoberfläche an einer Infektionskrankheit erkranken kann, wenn sich der Erreger in infektionstüchtigem Zustande in seiner Umgebung findet und er gegen diese Krankheit nicht immun ist. Die geographische Verbreitung der ansteckenden Krankheiten kann aber durch eine künstlich hervorgerufene Immunität beeinflußt werden, wie das Beispiel eines gut gegen Pocken durchgeimpften Landes wie Deutschland zeigt. Es ließe sich denken, daß auf diesem Wege einmal sämtliche Gegner, die an den Menschen gebunden sind, zum Verschwinden gebracht werden könnten. Wenn auch das eigentliche geographische Moment in vielen Fällen nicht den unbedingt maßgebenden Faktor des Auftretens oder Fehlens einer Krankheit darstellt, so gibt es doch eine Anzahl Erfahrungstatsachen, für die wir andere Ursachen nicht kennen. In Nordamerika ist durch neuere Statistiken nachgewiesen, daß eine eigenartige Trennung in der Krebsmortalität besteht, indem südlich vom 37. Breitengrad die Sterblichkeit kaum halb so groß ist wie nördlich davon. Eine ähnliche Verschiedenheit läßt sich beim Krebs auch in Deutschland feststellen. Die stärkste Sterblichkeit finden wir hier an den Ostseeküsten, die niedrigste in Westfalen. Auch an die Häufung des Kropfes und des Kretinismus in bestimmten Gegenden ist zu erinnern. Von den weiteren Momenten, die die Geographie der Krankheiten zu untersuchen hat, ist der Einfluß der geographischen Struktur eines Landes zu berücksichtigen, Ebenen, Gebirge und Meere sind natürlich als Grundlagen des Klimas wichtig. Es gibt auch eine Gruppe von Krankheiten, die eine mehr oder weniger unmittelbare Einwirkung der geographischen Struktur

erkennen lassen. Dazu gehören die Bergkrankheit, die Seekrankheit, die psychischen Störungen, die das Vorstellungsleben in den Wüsten der Tropen und der arktischen Gegenden erfährt, Einsamkeitspsychosen usw. Ferner die unmittelbaren Hitze- und Kälteerkrankungen, in gewissem Sinne auch Bergwerkserkrankungen, Augenerkrankungen der Bolamacht und anderes. Ein weiteres Moment bilden die Rassenverhältnisse einer Gegend. Es gibt eine bestimmte Gruppe von Krankheiten, bei denen eine rassenmäßig erhöhte konstitutionelle Disposition unverkennbar ist. Es handelt sich dabei um Stoffwechselerkrankungen. Zur Zuckerkrankheit neigen in Europa besonders die Semiten, in Asien die Hindus, während die Mongolen in China und die amerikanischen Neger sich einer gewissen Immunität erfreuen. Eine ähnliche rassenmäßige Disposition für die Fettsucht findet sich bei den Semiten, den Osmanen, Magnaren, Lappen, den Bewohnern der norddeutschen und holländischen Küstenländer. Die Gicht, die in Nordeuropa nicht selten ist, fehlt fast in Italien und Oesterreich, ebenso in vielen tropischen Gebieten. Auffallend häufig sind Steinerkrankungen in Nordafrika, Aegypten und in Nordindien. Ein englischer Arzt meinte, man könnte aus den massenhaften Blasensteinen in Bandschab Häuser bauen. Neben der Rasse spielt noch das soziale und kulturelle Moment eine erhebliche Rolle. Daß eine ackerbautreibende Bevölkerung eine geringere Sterblichkeit aufweist als eine dichte industrielle, ist augenscheinlich, und daß durch soziale Einflüsse ganze Krankheitsgruppen neu geschaffen werden und in gewissem Sinne auch Erkrankungen, die uns der Krieg neu kennen gelehrt hat, aber die unter den Verhältnissen des Krieges eine vorher nicht gekannte Häufung erfahren haben.

Freitag, 13. September 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 3)

Die Grippe in Norwegen

WTB.Christiania, 12. Sept.(Drahtber.)Verdens Gang berichtet über die einen immer größeren Umfang annehmende Ausbreitung der spanischen Grippe in Nordnorwegen, besonders in den Städten Drontheim, Aalesund und Christiansund, wo täglich mehrere Todesfälle einträten. Deshalb seien Schulen, Kirchen, Versammlungslokale und Lichtbildtheater geschlossen worden. In Aalesund sei am Sonntag ein Fischerboot angekommen, von dessen Mannschaft acht Mann unterwegs an der spanischen Krankheit gestorben seien.

Samstag, 23. September 1918 (Abend- Ausgabe, Seite 2)

Schutzmittel gegen die Grippe

Die Wiederkehr der spanischen Influenza, die uns nach Mitteilungen wieder in Aussicht steht und diesmal, wie uns ein Arzt schreibt, von typhusähnlichen schweren Krankheitserscheinungen begleitet sein soll, mahnt uns wieder daran, zu rechter Zeit Sorge zu tragen, wie man sich gegen diese sowie auch gegen andere Infektionskrankheiten schützen kann. Vor einiger Zeit wurde das Maltebreinsche Prophylaktikum als Gurgelmittel wärmstens empfohlen, es war aber damals nicht zu haben. Es enthält in der Hauptsache Chlor, und da wir solches in unserem Kochsalz zur Genüge haben, so dient eine solche Lösung (ein Kaffeelöffel voll Kochsalz in $\frac{1}{2}$ Schoppen Wasser gelöst) zu Gurgelungen. Aber dabei dürfen wir nicht vergessen, daß wir eine Desinfektion der Nasenhöhle ebenso notwendig haben als der Mundhöhle. Bekanntlich finden die Infektionskeime, die wir ja alltäglich im menschlichen Verkehr in Mengen aufnehmen, von der Mundhöhle den Weg in den Magen und werden durch die Verdauung fast völlig unschädlich gemacht. Aber die durch die Nase eingeatmeten Krankheitskeime finden in den Buchten der Nasenhöhle sehr oft einen günstigen Nährboden, bleiben haften und wandern von dort aus in die Atmungsorgane weiter. Um uns nun dagegen zu schützen, hat sich das täglich ein- oder zweimalige Einstreichen von Risin- Schnupfensalbe, etwa erbsengroß in die Nasenöffnung, bewährt.

Sie enthält (...), ein Desinfektionsmittel, und außerdem noch Spuren von Adrenalin, das die Eigenschaft besitzt, die geschwellten Schleimhäute, die ja den Anfang des Schnupfens durch starke Absonderung anzeigen, zur Abschwellung zu bringen und binnen fünf Minuten das Fließen der Nase zu stillen. Also neben den Salzwassergurgelungen noch Einstreichen von Risin- Salbe in die Nase und wir haben einen wirksamen Schutz gegen Influenza.

6.1.i. *Kölner Tageblatt:*

1.1.- 22.6.1919

Donnerstag, 23. Januar 1919

Die Opfer der Grippe

Nach dem statistischen Monatsbericht für Oktober 1918, der erst jetzt erscheint, hatte die Sterblichkeit im sechsten Monat, in welchem die Grippe in Köln besonders stark herrschte, um das Doppelte gegen den Monat September zugenommen. Die Zahl der Todesfälle stellte sich auf 1917, worunter die Influenza mit 778 Fällen die erste Stelle einnahm. Auch die Kindersterblichkeit war um 37 Fälle höher als im Monat September. An Lungenentzündung starben 299 Personen gegen 81 im Vormonat, und der Tuberkulose erlagen 173 Personen gegen 123 vorher. Nach dem Alter hatten den größten Anteil an der Sterblichkeit die 20- bis 30jährigen mit 481. Die Krankenanstalten hatten natürlich einen größeren Zugang aufzuweisen als in den früheren Monaten.

Donnerstag, 6.3. 1919

Unpolitische Nachrichten

Warum die kräftigen Individuen an der Grippe sterben?

Die auffällige Tatsache, daß gerade die kräftigen und sonst gesunden Menschen an der Grippe sterben, während unterernährte und kranke Individuen fast durchweg leben bleiben, beschäftigt die medizinische Wissenschaft und hat schon manche Erklärungsversuche hervorgerufen. Gegen die Anschauung, daß gerade die Güte und Stärke der Abwehrkräfte im gesunden Körper die Auflösung der Bakterien und das Freiwerden der Innengifte hervorruft, wendet sich Dr. Grabisch im neusten Heft der Münchener Medizinischen Wochenschrift. Er widerlegt diese gekünstelte Auffassung durch den Beweis, daß die gesunden Individuen gerade im Gegenteil zu wenig Abwehrkräfte besitzen. Bekanntlich bilden sich spezifische Abwehrkräfte in größeren Mengen im Körper nur, wenn er zur Bildung angeregt wird, d.h. wenn Bakterien in ihn hineingelangen. Der Körper des gesunden Menschen bildet normalerweise deswegen so wenig Schutzstoffe, weil die Bakterien kaum in ihn hineingelangen, sondern infolge des schlechten Nährbodens und der für sie schlechten Entwicklungsmöglichkeiten schon auf der Haut- und Schleimhautoberfläche absterben. Die unterernähr-

ten oder sonstwie geschwächten Individuen bieten dagegen den Bakterien viel bessere Angriffsmöglichkeiten; die Krankheitserreger dringen bei ihnen ständig in größerer Zahl in den Körper und veranlassen ihn dadurch dauernd zur Bildung von Schutzstoffen. So werden die von der Grippe gebildeten Giftstoffe bei kränklichen Menschen schon von Anfang an durch die vorhandenen Immunkörper zum großem Teil unschädlich gemacht, so daß die Krankheit, falls sie überhaupt ausbricht, einen milderen Verlauf nimmt. Bei den robusten Naturen aber macht es gerade der Mangel an Schutzstoffen den feindlichen Bakterien möglich, den schlecht verteidigten Organismus in kurzer Zeit zu überwältigen und den so vergifteten Körper zu töten. Auf diese Weise läßt sich die auf den ersten Blick so unnatürliche Widerstandskraft erkälten, die Leute, die bereits an einer Krankheit, wie Tuberkulose, Schnupfen, Bronchialkatarrh usw. leiden, der Grippe entgegensetzen.

6.1.j. *Rheinische Zeitung:*

2.1. 1918 - 31.12. 1918;

2.1.1918 - 8.9. 1918

Dienstag, 4. Juni 1918

Vermischte kleine Nachrichten

Die spanische Epidemie

WTB London, 8. Juni. Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid vom 2. Juni: Die unbekannte Epidemie, die vor etwa vierzehn Tagen in Madrid auftauchte, hat sich mit riesiger Schnelligkeit ausgebreitet und hat bereits nach den größeren Provinzhauptstädten und nach Marokko übergegriffen, wo sie die spanische Garnison ergriff. Sie hat sich namentlich in den dichtbevölkerten Distrikten so rasch verbreitet, daß die öffentliche Dienste dadurch ernstlich in Frage gestellt werden. Gestern starben an der Krankheit 111 Menschen, während der letzten Tage ungefähr 700. In allen Fällen mit tödlichem Ausgang handelte es sich um Komplikationen. Gesunde Personen genesen in vier bis fünf Tagen, für Menschen mit schwacher Gesundheit, vor allem für Kehlkopf- und Lungenleidende, ist die Krankheit gefährlich.

Montag, 1. Juli 1918

Die „spanische Krankheit“ greift um sich.

TU München, 30. Juni. Die spanische Krankheit geht in der bayerischen Hauptstadt mit Schwindel, Brechfall, Fieber und Mattigkeit um. Es ist vorgekommen, daß Reisende auf den Bahnhöfen plötzlich erkrankten und weggebracht werden mußten. Auf dem Fernsprechamt sind sechs Beamtinnen erkrankt.

TU Hessen, 30. Juni. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß im Großherzogtum Hessen zurzeit die Influenza in großer Ausdehnung herrscht. Auch die vielen Erkrankungen in einem Großbetriebe in Rüdesheim sind als Influenza festgestellt. Dort hat die Epidemie ihren Höhepunkt bereits überschritten. Todesfälle sind in Rüdesheim nicht vorgekommen.

TU Nürnberg, 30.Juni. Die Grippe breitet sich in Bayern rasch aus. Ein größeres Auftreten wird gemeldet aus Landshut, Regensburg, Passau, Ingolstadt und Fürth.

TU Dresden, 30. Juni. In einem großindustriellen Werk in Nieder- Sedlitz bei Dresden sind gegen 50 Arbeiterinnen an Erscheinungen erkrankt, die auf Influenza hindeuten und Aehnlichkeit haben mit der spanischen Krankheit.

TU Genf, 30.Juni. Die Pariser Krankheitserscheinungen bilden den überwiegenden Gesprächsstoff einiger Pariser Zeitungen. Jetzt erfährt man aus dem „Excelsior“, daß die Epidemie auch nach London übergegriffen hat und dort bereits einen größeren Umfang angenommen zu haben scheint als in Paris. Ganz London ist von der Grippe befallen. Die Londoner Apotheken werden im Sturm genommen. Die Hospitäler sind alle von Kranken überfüllt und selbst die Aerzte bleiben nicht verschont. Ganz London flucht über diese lästige Ansteckung, die das tägliche Leben unterbricht und die englische Hauptstadt in eine einzige Krankenanstalt verwandelt.

Mittwoch, 3. Juli 1918

Kölnisches.

Die Weltkrankheit in Köln.

Kein Grund zur Beunruhigung.

Auch in Köln treten in den letzten Tagen in gehäufte Weise infektiöse Erkrankungen auf, die teils unter dem Krankheitsbild von Katarrhen der oberen Luftwege verlaufen, teils aber auch mit Kopfschmerzen, Brechreiz und nervösen Begleiterscheinungen einhergehen. Die Lungenerscheinungen sind oft die einer schweren Erkrankung. Bisher aber ist die Krankheit meistens in wenigen Tagen ohne schwere Komplikationen und ohne ernstere Folgeerscheinungen abgelaufen.

Es scheint sich hier um dieselbe Erkrankung zu handeln, die auch aus anderen Städten als Influenza gemeldet wird. Es liegt angesichts des bisherigen Verlaufs der Erkrankung kein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung vor. Krankenhausaufnahme wird wohl nur in wenigen Fällen notwendig sein. Es genügt

im Allgemeinen dasselbe Verhalten und dieselbe Vorsicht wie bei Erkältungskrankheiten.

Donnerstag, 4. Juli 1918

Die spanische Krankheit in London.

WTB Haag, 3. Juli. Nach einer Meldung des „Nieuwe Courant“ aus London greift auch in England die neue spanische Krankheit stark um sich. Der Charakter der Krankheit bleibt gutartig, es besteht aber die Gefahr, daß bei anfänglicher Vernachlässigung Komplikationen in Form von Bronchopneumonie und Meningitis eintreten. In London haben die großen City- Häuser und Westend-Magazine zu leiden. In Dublin sind 4000 Kinder erkrankt und alle Schulen geschlossen. In der Industrie, namentlich in Birmingham, besteht die Gefahr eines ernstlichen Mangels an Arbeitskräften. Die Zahl der Todesfälle infolge der neuen Krankheit hat gestern zugenommen.

Stuttgart, 3. Juli. Die Stuttgarter Straßenbahnen geben bekannt, daß sie infolge einer außergewöhnlich großen Zahl von Erkrankungsfällen genötigt seien, Betriebseinschränkungen vorzunehmen.

WTB Haag, 3. Juli. Nach Mitteilung der kaiserlichen Oberpostdirektion ist bei dem Personal der Fernsprechamts die sogenannte spanische Grippe ausgebrochen, woran in drei Tagen schon 167 Betriebsbeamtinnen erkrankt sind. Zur Vermeidung von empfindlichen Betriebseinschränkungen werden die Teilnehmer aufgefordert bis auf weiteres nur in unbedingt notwendigen Fällen vom Fernsprecher Gebrauch zu machen.

Montag, 22. Juli 1918

Die Grippe

NA Allem Anschein nach hat hier die Influenza den Höhepunkt ihrer Ausbreitung überschritten. Wie auch bereits früher mitgeteilt wurde, verlaufen die meisten Fälle leicht und schnell, aber auch in Köln haben wir die Erfahrung gemacht, daß neben der großen Zahl der letzten Erkrankungen einige Fälle gefährlicher und schlimm verlaufen, besonders durch Hinzutreten von Lungenentzündung. Wie bei Erkältungskrankheiten ist es auch bei der Grippe notwendig, sich warm

zu kleiden und beim Eintreten von Fieber das Bett aufzusuchen. In solchen Fällen ist auch die Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe dringend zu empfehlen.

Samstag, 21. September 1918

Vermischte kleine Nachrichten

Eine geheimnisvolle neue Epidemie.

WTB Bern, 20. Sept. „Progrès de Lyon“ meldet aus Lyon das Auftreten einer neuen geheimnisvollen Krankheit, die sich in ganz Spanien, besonders aber in der Madrider Garnison, bemerkbar macht. Madrid verzeichnet bisher 4000 Fälle. Die ersten Symptome sind die der spanischen Krankheit, die jedoch schnell in Typhus umschwingen.

Dienstag, 24. September 1918

Vermischte kleine Nachrichten.

Die Grippe in Oldenburg.

Dem „Berliner Lokal- Anzeiger“ zufolge ist in Oldenburg die spanische Grippe erneut aufgetreten. Verschiedene Schulen mußten geschlossen werden.

Samstag, 12. Oktober 1918

Vermischte kleine Nachrichten.

Die Grippe.

TU Berlin, 12. Okt. Die Grippe, die in Berlin bereits einen beträchtlichen Umfang angenommen hat, breitet sich immer weiter aus. Wenn auch die wärmeren Tage den Verlauf der Krankheit mildern, kommen doch noch immer Todesfälle vor. Ungünstiger lauten die Nachrichten aus dem Reiche. Hier ist allgemein eine Verschlimmerung und weitere Ausbreitung zu berichten. Bei der Ortskrankenkasse Breslau werden täglich 1000 Neuerkrankungen gemeldet; eine große Anzahl davon ist bereits tödlich verlaufen. Weit bedenklicher wütet die Grippe in Frankreich, in Spanien und besonders in Südafrika.

Dienstag, 15. Oktober 1918

Gefährliches Auftreten der Grippe.

Auch in Köln sind neuerdings zahlreiche Erkrankungen an Grippe aufgetreten. Die Krankheit verläuft vielfach ernster als vor Monaten. Die geringe Wider-

standskraft mancher Erkrankten führt in gewissen Fällen in sehr kurzer Frist zum Tode. Bis jetzt ist die Zahl der Erkrankungen noch im Steigen begriffen. Bei der allgemeinen Ortskrankenkasse hat sie sich auf 5,1 Prozent der Mitgliederzahl erhöht. Unter den Krankmeldungen nehmen diejenigen an Grippe einen großen Teil ein. Auch an Todesfällen fehlt es bei der schlechten Ernährung nicht.

Mittwoch, 16. Oktober 1918

Kölnisches.

Die Grippe in Köln.

Eine amtliche Erklärung.

Aus dem städtischen Nachrichtenamt wird geschrieben: Die Grippe greift in den letzten Tagen stark um sich. Sie befällt alle Altersklassen, mit Vorliebe aber junge kräftige Personen. Die Kinderwelt erkrankt in geringerem Umfange; dann verläuft die Erkrankung bei ihnen meistens schneller und ohne gefährliche Komplikationen, während der Charakter der Grippe bei Erwachsenen oft recht gefährlich ist, besonders durch Hinzutreten von Lungenentzündung, die leider gar nicht selten zum Tode führt. Hoffentlich verlässt uns die Grippe ebenso schnell, wie sie gekommen ist. Ob sie ihren Höhepunkt schon erreicht hat, lässt sich zurzeit nicht erkennen. Oeffentliche Schutzmaßregeln versprechen bei der Flüchtigkeit des Ansteckungsgifts und der allgemeinen Empfänglichkeit für dasselbe keinen Erfolg. Es wird darum auch vor der Hand von Schulschließungen und Versammlungsverboten abzusehen sein.

Wer sich krank fühlt, bleibe zu Hause, hüte sich vor weiterer Erkrankung, suche frühzeitig das Bett auf und hole rechtzeitig ärztliche Hilfe. Wo die Schwere der Erkrankung oder die häuslichen Verhältnisse es erfordern, stehen die Hospitäler zur Aufnahme der Kranken bereit. Es darf aber erwartet werden, daß nur diejenigen die Hospitäler aufsuchen, die der Aufnahme dringend bedürftig sind; denn die Hospitäler sind stark belegt und auch schon mit Rücksicht auf die verfügbaren Kräfte der Aerzte und Schwestern nicht weit von der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit entfernt. Gerüchte, daß es sich nicht um Influenza, sondern um noch schlimmere Erkrankungen handelt, sind unbegründet.

Noch wesentlich stärker als einstweilen in Köln tritt die Seuche in anderen Städten auf. So meldet unser Breslauer Parteiblatt: Die Seuche bedroht heute den

gesamten Verkehr der Stadt. Das Postscheamt teilt mit, daß gegen 150 Beamte fehlen. In gleicher Weise ist der Straßenbahnbetrieb beeinträchtigt. Wie uns die Verwaltung der städtischen Eisenbahn mitteilt, treten die Erkrankungen der Grippe im Fahrpersonal so zahlreich auf, daß eine Einschränkung des Betriebes notwendig werden wird. Unter der Grippe leiden natürlich auch die Schulen. Ueberall bedenkliche Schülerlücken. Könnten nicht die Schulen überhaupt geschlossen werden? Denn zweifellos wird die Seuche auch von hier aus weiter verschleppt, um so mehr, als bei dem heutigen Mangel an Schulräumen oft mehrere Klassen hintereinander im gleichen Raume unterrichtet werden. Neben der Grippe treten auch Lungenkrankheiten in erschreckendem Umfange auf. Und wieder erweisen sich auch hier leichte Unfälle als lebensgefährlich. Zu einem leichten Katarrh gesellt sich bald die Tuberkulose, die in dem fettarmen Körper auf keinen Widerstand trifft und als galoppierende Schwindsucht den raschen Verfall des Lebens herbeiführt.

So haben die Totengräber daheim nicht weniger Arbeit als draußen im Felde. Die Lüge von der glänzenden Gesundheit der Bevölkerung, die in den letzten vier Jahren bis zum Erbrechen wiederholt wurde, muß nun ebenfalls vor der Wahrheit weichen.

Montag, 21.10.1918

Die Grippe.

Die ansteckende Grippe oder Influenza ist eine Krankheit, die schon seit dem 13. Jahrhundert bekannt ist und in sogenannten Pandemien, d.h. sich über ganze Erdteile verbreitend, in größeren und kleineren Zwischenräumen aufgetreten ist. Die letzte größere Epidemie hat bei uns in den Jahren 1889/90 geherrscht.

Damals kam sie aus dem Osten; die jetzige Epidemie, die vom Volke als „spanische Krankheit“ oder „spanische Grippe“ bezeichnet wird, weil die ersten Nachrichten über ihr gehäuftes Auftreten aus Spanien kamen, ist nichts anderes als die echte Influenza. Diesmal ist sie aber aus dem Westen gekommen. Wie stets, so wirkt sie auch jetzt durch ihr plötzliches Auftreten und die massenhafte Verbreitung unheimlich. Bereits im Juni trat sie in vielen Gegenden Deutschlands auf. Die Hoffnung, daß sie damals schon ihren Höhepunkt über-

schritten hätte, hat sich leider nicht erfüllt, denn von allen Seiten kommen die Mitteilungen, daß sie sich zurzeit wieder stark häuft.

Die Grippe tritt in verschiedenen Formen auf. Zurzeit überwiegt die sogenannte katarrhalische, sowie die von den Lungen- und Rippenfellentzündungen begleitete Form. Letztere gibt der jetzigen Epidemie ihr besonderes Gepräge und macht sie zu einer ernstesten Gefahr, da sie eine Anzahl von Fällen schwerer und schwerster Erscheinungen der Lungenentzündung darbietet, woran einzelne in wenigen Tagen zum Tode geführt haben. Dabei befällt sie im Gegensatz zu der letzten Epidemie, wo hauptsächlich die älteren Leute gefährdet waren, mehr die jüngeren Altersklassen bis zu 40 Jahren. Vielleicht ist der Grund darin zu suchen, daß jene durch das frühere Ueberstehen etwas geschützt sind. In dieser Weise besteht die Krankheit bei uns seit Ende vorigen Monats, in stärkerem Maße seit dem 8. dieses Monats. Bedauerlich ist es, daß sensationslüsterne Menschen in unverantwortlicher Weise die über eine Anzahl von Todesfällen schon erregte Stimmung durch allerhand Uebertreibungen noch vermehren; hat man doch sogar das Gerücht verbreitet es handle sich gar nicht um Influenza, sondern um die Lungenpest. Davon ist natürlich keine Rede; auch muß man sich bei Beurteilung der Zahl der Todesfälle vor Augen halten, wie außerordentlich groß im Verhältnis dazu die Zahl der Erkrankungen ist, von denen die weitaus meisten in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder vollständig genesen.

Unglücklich ist das Zusammentreffen der Epidemie mit dem bestehenden Mangel an Aerzten, die selbst beim besten Willen physisch nicht imstande sind, den jetzt von allen Seiten an sie herantretenden Anforderungen in wünschenswerter Weise gerecht zu werden.

Ein Trost ist darin zu finden, daß nach den Erfahrungen aus den früheren Epidemien der Hauptansturm der Krankheit gewöhnlich nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder nachläßt.

Bei einer so leicht übertragbaren und sich schnell verbreitenden Seuche sind sichere Maßregeln gegen die Weiterverbreitung kaum durchführbar. Immerhin sollte jeder nach Kräften dazu beitragen, sie zu verhüten. Als vorbeugende Maßregel ist in erster Linie anzustreben, Erkältungen zu vermeiden. Da nach allgemeiner Annahme die Ansteckung auf dem Wege der Atmungsorgane erfolgt, sind Mundspülungen mit desinfizierenden Flüssigkeiten, wie übermangansaurem Kali oder Wasserstoffsuperoxid oder ähnlichem, zu empfehlen, na-

mentlich wenn man mit einem Kranken in Berührung gekommen ist. - Man soll ohne Not Grippekranken nicht besuchen. Wenn irgend möglich sollen diese Kranken wie andere ansteckenden Krankheiten abgesondert für sich in einem Zimmer gehalten, nur von einer Person gepflegt und von den andern Familienmitgliedern gemieden werden. Wahrscheinlich wird der Ansteckungsstoff besonders durch Sprechen, Husten, Nießen verbreitet. Man soll es deshalb möglichst vermeiden, sich dem auszusetzen. Die von den Kranken gebrauchten Taschentücher koche man aus. Die Krankenstube ist täglich feucht aufzunehmen, nicht auszufegen. Sobald Erscheinungen der Grippe auftreten, was sich durch Frösteln, Kopfschmerzen, oft auch Kreuz- und Gliederschmerzen, allgemeine Abgeschlagenheit, meist durch oft recht hohes Fieber, zuweilen durch Uebelkeit und Brechen zeigt, soll man sich sofort ins Bett legen und durch warmen Brust- oder Fiebertee in Schweiß zu kommen suchen. Ueber die weitere Behandlung muß der Arzt entscheiden. Bestimmte Regeln lassen sich da nicht geben, weil sich da je nach den Erscheinungen und namentlich nach dem Verhalten des ganzen richtet. Wichtig ist es, nicht zu früh wieder aufzustehen, da leicht Rückfälle, und zwar dann oft schwerer Art, auftreten. Zu warnen ist davor, nach Auftreten der Krankheit noch zu den Arbeitsstellen zu gehen, besonders wenn man mit anderen zusammenarbeitet, oder Oertlichkeiten zu besuchen, wo Menschenhäufungen stattfinden, wie Kino, Theater, Restaurant und ähnliche. Kinder aus Familien, in denen Grippe herrscht, und namentlich erkrankte Kinder sollen nicht zur Schule gehen, Kleinkinder nicht in Krippen gebracht werden.

Freitag, 25.10. 1918

Sitzung der Stadtverordneten

Köln, 24. Oktober 1918

Die Grippeerkrankungen in Köln.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Beig. Professor Dr. Krautwig zu den Grippeerkrankungen der letzten Tage folgende Ausführungen:

Das schlimme Bild, das Sie sich auf Grund der Zeitungsnachrichten und der eigenen Erfahrungen von der Grippe hier in Köln haben machen können, kann ich auf Grund der uns bekannten Tatsachen leider nur bestätigen. Auf Grund der uns mitgeteilten Zahlen ist festzustellen, daß die Grippe bis in die letzten Tage hinein erheblich zugenommen hat. In der Lindenburg allein hatten wir am

17. des Monats 115 Kranke (darunter 39 Grippe) aufzunehmen. Am 21. des Monats 112 Gesamtaufnahmen, darunter 33 Grippe. Zur Zeit ist der Bestand an Grippekranken in der Lindenburg 304. - Das Augustahospital hat in den letzten zehn Tagen eine durchschnittliche Aufnahme von 25 bis 30 Grippekranken täglich gehabt. Zurzeit ist dort ein Bestand von 159 Grippekranken. Im städtischen Krankenhaus Mühlheim sind 58 Grippekranken zurzeit untergebracht. Aus einer vorläufigen Mitteilung der Landesämter ergibt sich für die Zeit vom 14. bis 23. Oktober eine Gesamttodesziffer von 324.

Die höchsten täglichen Verlustzahlen in dieser Zeit betragen 44, 45, 49. Aus den Hospitalaufnahmezahlen und einer Reihe von Mitteilungen beschäftigter Aerzte kann man vielleicht den Schluß ziehen, daß die Erkrankung seit etwa zwei Tagen ihre Höhe erreicht hat, um jetzt noch für einige Tage unter kleinen Schwankungen ungefähr auf gleicher Höhe zu bleiben und dann hoffentlich deutlich abzusinken.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse meldet seit dem 12. Oktober folgende täglichen Erkrankungsziffern an Grippe: 115, 286, 235, 349, 337, 222, 492, 355, 436. Aus der städtischen Verwaltung fehlen von Beamten, Angestellten und Hilfskräften seit dem 14. bis 23. Oktober folgende Personen: 340, 363, 394, 423, 453, 496, 496, 539, 557. - Bei der Oberpostdirektion werden als an Grippe erkrankt geführt: am 18. Oktober 327; am 21. Oktober 523; am 22. Oktober 540; am 23. Oktober 566 Personen. - Bei der Eisenbahndirektion betrug die Zahl der an Grippe erkrankten Kölner Eisenbahnbeamten usw.: am 14. Oktober 300, am 17. Oktober 400; am 21. Oktober 800; am 23. Oktober 1000. - Bei der städtischen Straßenbahn fehlten am 17. Oktober 360; am 24. Oktober 473 Personen. Bei der unheimlich schnellen Ausbreitung, die die Grippe genommen, ist es nicht verwunderlich und leider auch nicht vermeidbar, daß die ärztliche Versorgung der Grippekranken zu den allergrößten Schwierigkeiten geführt hat. Auch Schwerkranke haben trotz frühzeitiger Bestellung lange auf den Arzt warten müssen, und es ist mir besonders aus einigen Vororten bekannt, daß dort beschäftigte Aerzte Dutzende von Bestellungen zu den Kranken nicht haben erledigen können. Wiederholte Versuche, gerade für Bayenthal und Sülz, durch Reklamation von Militärärzten weitere ärztliche Hilfe zu gewinnen, sind bisher fehlgeschlagen. Heute erhielt ich die Nachricht, daß ein neuer Arzt nach Sülz überwiesen werden soll. Da die Grippe in unserm ganzen Vaterlande epide-

misch aufgetreten und da sie wahrscheinlich auch bei den Truppen in stärkerem Maße verbreitet ist, so sind auch für die nächsten Tage die Aussichten, weitere ärztliche Hilfe zu gewinnen, ungünstig.

Die städtischen Hospitäler haben bisher den Ansturm der Kranken noch aufnehmen können, freilich nur unter mühevoller Bereitstellung neuer Krankenzimmer und neuer Krankenbetten. Auch jetzt sind die städtischen Hospitäler noch weiter aufnahmefähig. Die Arbeit, welche Aerzte, Schwestern und insbesondere unsere Hospitalärzte zu leisten haben, ist eine ganz enorme. Ich weiß, daß manche Aerzte bis zum Zusammenbruch gearbeitet haben. Mit den Aerzten haben alle, die im Hospitaldienst tätig sind, insbesondere unsere Schwestern, Uebermenschliches geleistet. Ihnen für die entsagungsvolle und schwere Arbeit, für ihren Heroismus herzlichst zu danken, entspricht wohl unserer gemeinsamen Auffassung und unserem Herzensbedürfnis.

Die Stadtverordneten Thönnissen und Feinhals klagen über mangelnde ärztliche Versorgung in den Vororten Bayenthal und Dünwald. Eine große Anzahl Personen stürben, ohne daß ihnen ärztliche Hilfe zuteil werde.

Sollmann (Soz.) fordert für die Aerzte, die in der gegenwärtigen Zeit bis zum Zusammenbruch arbeiten müssen, besondere Zusatznahrung, notwendig sei ferner die Beschaffung genügender Krankennahrung. Bis in die jüngsten Tage habe es an Zwieback gefehlt.

Donnerstag, 31. 10. 1918

Die Grippe steht.

Wenn auch eine deutliche Abnahme der Grippe für alle Stadtteile und alle Bevölkerungsschichten noch nicht zu verzeichnen ist, so kann doch wohl gesagt werden, daß ein Anstieg seit einigen Tagen nicht mehr zu bemerken ist. Immerhin muß mit den Launen des Wetters, das auf den Verlauf der Grippe sicherlich großen Einfluß hat, gerechnet werden. Nach wie vor muß die Bevölkerung dringend ersucht werden, im Falle der Erkrankung sofort das Bett aufzusuchen und ärztliche Hilfe anzufordern. Lungenentzündung und sonstige schlimme Komplikationen entstehen hauptsächlich dadurch, daß die Befallenen entweder im Anfang der Erkrankung sich nicht die nötige Schonung und Vorsicht auferlegen oder allzufrüh das Bett verlassen. Es wird nochmals darauf

hingewiesen, daß die Gerüchte, als ob es sich nicht um Grippe, sondern um Lungenpest handle, völlig unbegründetes Gerede sind.

6.2. Tabellen

6.2.a. Auswertung der Statistischen Monatsberichte der Stadt Köln: 1917

	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Gesamt
Lungenentzündung	20	20	21	12	11	9	4	7	8	7	6	14	139
Influenza	1	1	0	1	0	2	0	1	0	0	0	3	9
Lungenentzündung	7	12	8	12	9	9	9	10	7	4	3	14	104
Influenza	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	2
Lungenentzündung	6	9	7	8	10	2	3	2	7	5	7	16	82
Influenza	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Lungenentzündung	1	1	2	1	4	2	0	1	3	3	1	1	20
Influenza	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Lungenentzündung	3	5	6	1	3	2	2	0	3	1	4	1	31
Influenza	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Lungenentzündung	4	7	9	9	14	3	2	3	0	1	2	5	59
Influenza	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	2
Lungenentzündung	10	17	11	14	5	2	2	2	1	3	4	5	76
Influenza	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	3
Lungenentzündung	10	16	9	10	16	4	8	6	9	10	1	4	103
Influenza	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	3
Lungenentzündung	12	35	17	22	12	13	7	17	4	11	12	11	157
Influenza	2	1	0	1	1	0	1	0	0	1	1	1	9
Lungenentzündung	59	90	36	66	25	32	27	20	16	36	23	44	474
Influenza	5	10	1	1	1	0	2	0	0	0	0	0	20
Lungenentzündung	75	120	69	93	67	50	42	27	29	44	33	55	704
Influenza	6	9	0	3	2	1	2	0	1	1	0	4	29
Lungenentzündung	57	92	57	62	42	28	22	25	29	37	30	60	541
Influenza	5	3	2	0	0	3	1	1	0	0	0	3	19
Lungenentzündung	132	212	126	155	109	78	64	52	58	81	63	115	1245
Influenza	11	12	2	3	2	4	3	1	1	1	1	7	48

	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Gesamt
Lungenentzündung	34	42	38	33	34	22	16	20	25	19	17	45	345
Influenza	1	1	0	1	0	2	0	1	1	0	0	4	11
Lungenentzündung	17	29	26	24	22	7	6	5	4	5	10	11	166
Influenza	2	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	1	5
Lungenentzündung	81	141	62	88	53	49	42	27	29	57	36	59	734
Influenza	8	11	2	2	2	0	3	0	0	1	1	2	32

Lungenentzündung

	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Gesamt
Lungenentzündung	34	42	38	33	34	22	16	20	25	19	17	45	345
0- 10 Jahre	34	42	38	33	34	22	16	20	25	19	17	45	345
>10- 40 Jahre	17	29	26	24	22	7	6	5	4	5	10	11	166
>40- > 60 Jahre	81	141	62	88	53	49	42	27	29	57	36	59	734

Influenza

	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Gesamt
Influenza	1	1	0	1	0	2	0	1	1	0	0	4	11
0- 10 Jahre	1	1	0	1	0	2	0	1	1	0	0	4	11
>10- 40 Jahre	2	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	1	5
>40- > 60 Jahre	8	11	2	2	2	0	3	0	0	1	1	2	32

6.2.b. Auswertung der Statistischen Monatsberichte der Stadt Köln: 1918

	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Gesamt
Lungenentzündung	12	14	15	7	14	9	22	15	6	22	22	19	177
Influenza	0	0	0	0	0	0	3	0	0	13	11	4	32
Lungenentzündung	13	10	13	22	13	15	15	3	10	21	20	6	161
Influenza	0	1	0	0	0	0	2	1	0	23	14	0	41
Lungenentzündung	8	8	13	11	8	10	13	5	2	28	22	7	135
Influenza	0	1	0	0	1	0	3	0	0	30	14	1	50
Lungenentzündung	3	0	2	2	4	1	4	1	2	9	7	2	37
Influenza	0	0	0	0	0	0	4	0	0	30	12	1	47
Lungenentzündung	4	1	3	5	6	5	14	9	4	37	24	7	117
Influenza	0	0	1	0	1	0	21	7	4	112	50	8	204
Lungenentzündung	9	5	7	4	6	3	34	18	5	75	58	28	252
Influenza	0	0	0	0	0	1	32	5	3	210	100	37	388
Lungenentzündung	15	5	10	6	5	4	27	10	8	30	45	14	179
Influenza	0	0	1	0	0	0	31	6	0	149	83	22	292
Lungenentzündung	9	11	9	11	9	8	16	8	10	28	17	15	151
Influenza	1	0	0	0	1	0	10	3	2	85	46	16	164
Lungenentzündung	22	18	12	13	11	3	15	6	6	20	17	9	152
Influenza	0	0	0	0	0	0	11	1	2	60	47	9	130
Lungenentzündung	71	29	60	29	44	21	33	7	29	29	41	37	430
Influenza	3	1	3	0	1	3	18	7	2	66	37	19	160
Lungenentzündung	93	58	85	61	59	42	114	54	53	154	154	88	1015
Influenza	1	2	1	0	1	0	69	24	4	336	206	74	718
Lungenentzündung	73	43	59	49	61	37	79	28	29	145	119	56	778
Influenza	3	2	4	0	3	4	66	6	9	442	208	43	790
Lungenentzündung	166	101	144	110	120	79	193	82	82	299	273	144	1793
Influenza	4	4	5	0	4	4	135	30	13	778	414	117	1508

	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Gesamt
Lungenentzündung	36	32	43	42	39	35	54	24	20	80	71	34	510
Influenza	0	3	0	0	1	0	8	1	0	66	39	5	123
Lungenentzündung	28	11	20	15	17	12	75	37	17	142	127	49	550
Influenza	0	0	2	0	1	1	84	18	7	471	233	67	884
Lungenentzündung	102	58	81	53	64	32	64	21	45	77	75	61	733
Influenza	4	1	3	0	2	3	39	11	6	211	130	44	454

Lungenentzündung

	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Gesamt
Lungenentzündung	36	32	43	42	39	35	54	24	20	80	71	34	510
0-10 Jahre	36	32	43	42	39	35	54	24	20	80	71	34	510
>10-40 Jahre	28	11	20	15	17	12	75	37	17	142	127	49	550
>40 - > 60 Jahre	102	58	81	53	64	32	64	21	45	77	75	61	733

Influenza

	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Gesamt
Influenza	0	3	0	0	1	0	8	1	0	66	39	5	123
0-10 Jahre	0	3	0	0	1	0	8	1	0	66	39	5	123
>10-40 Jahre	0	0	2	0	1	1	84	18	7	471	233	67	884
>40 - > 60 Jahre	4	1	3	0	2	3	39	11	6	211	130	44	454

6.2.c. Auswertung der Statistischen Monatsberichte der Stadt Köln: 1919

	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Gesamt
Lungentzündung	24	32	29	16	13	11	4	11	10	11	14	14	189
Influenza	3	3	2	3	1	0	1	0	1	2	0	1	17
Lungentzündung	11	25	12	12	18	12	3	5	2	3	7	5	115
Influenza	3	3	3	2	2	0	0	0	0	1	0	0	14
Lungentzündung	12	13	13	6	14	2	4	4	0	1	8	5	82
Influenza	1	7	4	3	1	0	1	0	0	0	0	1	18
Lungentzündung	0	4	6	2	1	1	0	0	0	1	1	2	18
Influenza	1	2	9	2	0	0	0	0	0	1	0	0	15
Lungentzündung	4	7	14	9	4	1	3	1	0	1	1	2	47
Influenza	2	16	16	1	1	1	0	1	0	0	0	2	40
Lungentzündung	10	23	8	12	1	10	4	5	4	3	6	5	91
Influenza	19	43	47	13	2	4	2	0	0	2	0	0	132
Lungentzündung	7	16	24	11	8	2	2	3	1	5	4	4	87
Influenza	5	36	25	13	5	3	4	1	1	2	2	2	99
Lungentzündung	5	7	10	5	5	7	2	1	1	3	7	4	57
Influenza	2	13	15	9	3	0	0	2	0	1	0	0	45
Lungentzündung	7	23	10	9	10	8	1	7	4	6	7	11	103
Influenza	6	10	18	10	3	2	1	0	0	0	1	1	52
Lungentzündung	30	40	29	42	32	13	14	19	14	16	34	27	310
Influenza	8	15	20	9	5	2	0	0	0	2	4	3	69
Lungentzündung	60	91	82	58	44	34	25	29	16	25	45	42	551
Influenza	31	77	66	34	8	10	7	3	2	6	4	4	252
Lungentzündung	50	99	73	66	62	33	12	27	20	25	44	37	548
Influenza	19	71	93	31	15	2	2	1	1	4	4	6	249
Lungentzündung	110	190	155	124	106	67	37	56	36	50	89	79	1089
Influenza	50	148	159	65	23	12	9	4	3	10	8	10	501

	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Gesamt
Lungentzündung	47	74	60	36	46	26	11	20	12	16	30	26	404
Influenza	7	13	9	8	4	0	2	0	1	3	0	2	49
Lungentzündung	21	46	46	32	13	13	9	9	5	9	11	11	225
Influenza	26	95	88	27	8	8	6	2	1	4	2	4	271
Lungentzündung	42	70	49	56	47	28	17	27	19	25	48	42	470
Influenza	16	38	53	28	11	4	1	2	1	3	5	4	166

Lungentzündung

	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Gesamt
Lungentzündung	47	74	60	36	46	26	11	20	12	16	30	26	404
0-10 Jahre	21	46	46	32	13	13	9	9	5	9	11	11	225
>10-40 Jahre	26	95	88	27	8	8	6	2	1	4	2	4	271
>40 - > 60 Jahre	42	70	49	56	47	28	17	27	19	25	48	42	470

Influenza

	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Gesamt
Influenza	7	13	9	8	4	0	2	0	1	3	0	2	49
0-10 Jahre	26	95	88	27	8	8	6	2	1	4	2	4	271
>10-40 Jahre	16	38	53	28	11	4	1	2	1	3	5	4	166

7. LEBENSLAUF

Mein Lebenslauf wird aus Gründen des Datenschutzes in der elektronischen Fassung meiner Arbeit nicht veröffentlicht.